



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

PT
2287
-H9
1821
V.2

Samann's
S c h r i f t e n.

Zweiter Theil.

Verleger:

G. Reimer in Berlin.

Commissionär

für die am 30. November 1820 geschlossene Sub-
scription:

Kiegel und Wiefner in Nürnberg.

Inhalt.

✓ Sokratische Denkwürdigkeiten	S. 1.
Wolken	— 51.
✓ Kreuzzüge des Philologen	— 103.
Essais à la Mosaïque	— 343.
Schriftsteller und Kunstrichter	— 376.
Leser und Kunstrichter	— 395.
Fünf Hirtenbriefe über das Schuldrama . . .	— 413.
Hamburgische Nachrichten etc.	— 451.

Hamann, Johann Georg

Hamann's
Schriften.

Herausgegeben

von

Friedrich Roth.



Zweiter Theil.

Berlin,
bey G. Reimer 1821.

74

Grad. 2
Lindler / Segner
1-21-31

V o r b e r i c h t.

Gegenwärtiger Band enthält, mit Ausnahme der kleinen Aufsätze in der Königsberger Zeitung, die in dem dritten Theile folgen werden, Hamann's sämtliche, vor 1772 erschienene, Druckschriften.

Die Sokratischen Denkwürdigkeiten, von Hamann selbst der Anfang seiner Autorschaft genannt, wurden zu Ende 1759 gedruckt, erschienen aber erst zu Anfang 1760, weil die in Halle verweigerte Censur den Druck aufgehalten hatte. Als Hamann diese Schrift verfaßte, hatte er weder den Plato, noch selbst den Xenophon gelesen; Cooper und Charpentier waren, wie er in einem Briefe an Scheffner bekennet, die einzigen Bücher, mit denen er arbeitete. Da er zwey Jahre darauf den Plato las, merkte er daraus in dem Exemplare der Denkwürdigkeiten, nach welchem gegenwärtiger Abdruck gemacht ist, viele sinnverwandte Stellen an. Sie werden im achten Bande mitgetheilt werden. Veranlassung dieser Schrift ist offenbar Hamann's damaliges Verhältniß zu den Zween, welchen sie gewidmet ist, (Kant und J. E. Berens,) besonders zu dem letzteren, gewesen; es ist durch die Briefe an Kant und J. G. Lindner von 1759 in das hellste Licht

gesetzt, und demjenigen, der sich dasselbe beynt Lesen der sokratischen Denkwürdigkeiten zu gegenwärtigen weiß, dürfte nicht vieles hierin dunkel bleiben.

Die *Wolken* sind theils durch Recensionen der sokratischen Denkwürdigkeiten, — eine sehr schöne in den Hamburgischen Nachrichten, und eine schmeichelnde in den Litteraturbriefen, — veranlaßt worden; theils und vielleicht noch mehr durch die ungünstige Aufnahme, so diese Schrift bey J. C. Berens und vermuthlich auch bey Kant gefunden. Ich kann hierüber für jetzt nur auf den folgenden Band verweisen, der überhaupt größtentheils dem vorliegenden zum Ausleger dienen wird.

Es folgen die *Kreuzzüge des Philologen*, eine Sammlung, zu deren Veranstaltung Hamann durch den Verleger aufgemuntert wurde. Die drey ersten Stücke waren 1760 als Beylagen des Königsberger Intelligenzblattes, die drey folgenden 1761 einzeln erschienen. Das vierte, an Katharina Berens gerichtet, sollte ein feyerlicher Abschied von jenem Blatte seyn. Anlaß zum fünften gab die am Schlusse des Stückes angeführte Schrift, welche Hamann mit den, in der Vorrede S. 108 eingerückten, Zeilen war zugesandt worden; wie er vermuthete, von dem Baron W. . . . , an welchen die Briefe Th. I. S. 293 folg. gerichtet sind. Die chimärischen Einfälle ließ Mendelssohn, der den ungenannten Verfasser sogleich erkannte, mit einer Beantwortung, die er Fulbert Kuhl unterzeichnete, in den 12ten Theil der Litteraturbriefe einrücken. Auf diese Schrift, die Beantwortung und die dadurch veranlaßten Briefe, die schon in Abbt's Correspondenz abgedruckt sind, bezieht sich vieles in

Hamann's folgenden Schriften; denn die Berührung, in welche er mit den Herausgebern der Litteraturbriefe gekommen war, hatte nicht Annäherung zur Folge, sondern Entfernung. Die Hellenistischen Briefe sind wirkliche, an einen Königsberger Gelehrten, dessen Name sich nicht vorfindet, gerichtete Briefe. Mit den Mäschereyen wurde Trescho, Prediger zu Morungen, den man aus Herder's Leben kennt, und dessen Zudringlichkeit gegen Hamann Th. I. S. 516 beschrieben ist, scherzhaft bewirkt. Die Rhapsodie in kabbalistischer Prosa ist das wichtigste Stück der Sammlung; alle Stralen, die in den sokratischen Denkwürdigkeiten und in den Kreuzzügen sich ergossen haben, sind hier in einen Lichtkern vereinigt. Was darauf folgt, mußte, damit ein ordentliches Bändchen würde, zur Ausfüllung dienen.

Die *Essais à la Mosaïque* erschienen zu gleicher Zeit mit den Kreuzzügen. Das erste Stück war schon 1761 einzeln gedruckt worden. Hamann war um 1780 gesonnen, diese Schrift umzuarbeiten, es hat sich aber nichts darauf bezügliches in seinen Papieren vorgefunden.

Schriftsteller und Kunstrichter wurde durch eine 1762 erschienene Schrift von Gellius: Anmerkungen zum Gebrauche deutscher Kunstrichter, besonders S. 144. 145. veranlaßt; Leser und Kunstrichter durch Hagedorn's Schrift über die Malerey.

Die fünf Hirtenbriefe sind an J. G. Lindner gerichtet, dessen Beitrag zu Schulhandlungen 1762 in den Litteraturbriefen ungünstig beurtheilt worden war, und der eine kleine Schrift unter dem Titel: Briefwechsel

VIII

ben Gelegenheit einiger Briefe die neueste Litteratur betreffend, Zborn 1762, dieser Beurtheilung entgegengestellt hatte. Die Zugabe sind die zwey, Th. I. S. 506 erwähnten, Briefe an Kant.

Die letzte Schrift, über die Recensionen der Kreuzzüge, ist, außer den Essais, die einzige, wozu mir gar keine Berichtigungen, Zusätze oder Erläuterungen von Hamann's Hand zugekommen noch bekannt geworden sind. Vielleicht ist sie auch unter allen die einer Auslegung am wenigsten bedürfende.

Ich kann diesen Vorbericht nicht endigen, ohne wegen der zahlreichen Druckfehler, besonders in den griechischen Stellen, um Entschuldigung zu bitten. So viel Fleiß auf die Correctur gewandt worden ist, so hat doch die gewünschte Reinheit nicht erzielt werden können, worüber niemand sich wundern wird, der bedenkt, daß in diesen Landen das Griechische bis vor Kurzem, da es wieder aufzukommen glücklich begonnen hat, den Schulen, wie viel mehr den Druckereyen, beynabe fremd geworden war.

München, den 8. Sept. 1821.

Friedrich Roth.

Sokratische
Denkwürdigkeiten

für die lange Weile
des Publicums

zusammengetragen
von einem Liebhaber
der langen Weile.

Mit
einer doppelten Zuschrift
an Niemand und an Zweent.

O' curas hominum! o quantum est in rebus inane!
Quis leget haec? . . . Min' tu istud ais? . . .
Nemo hercule . . . Nemo?
Vel DVO vel NEMO . . .

PERP.

Amsterdam, 1759.

2.5.11

PT
2287
H9
1821
V.2

Samann's
S c h r i f t e n.

Zweiter Theil.

Verleger:
G. Reimer in Berlin.

Commissionär
für die am 30. November 1820 geschlossene Sub-
scription:
Kiegel und Bießner in Nürnberg.

Inhalt.

✓ Sokratische Denkwürdigkeiten	S. 1.
Wolken	— 51.
✓ Kreuzzüge des Philologen	— 103.
Essais à la Mosaïque	— 343.
Schriftsteller und Kunstrichter	— 376.
Leser und Kunstrichter	— 395.
Fünf Hirtenbriefe über das Schuldrama	— 413.
Hamburgische Nachrichten u.	— 451.

Hamann, Johann Georg

Hamann's
Schriften.

Herausgegeben

von

Friedrich Roth.



Zweiter Theil.

Berlin,
bey G. Reimer 1824.

gesetzt, und demjenigen, der sich dasselbe beym Lesen der sokratischen Denkwürdigkeiten zu gegenwärtigen weiß, dürfte nicht vieles hierin dunkel bleiben.

Die *Wolken* sind theils durch Recensionen der sokratischen Denkwürdigkeiten, — eine sehr schöne in den Hamburgischen Nachrichten, und eine schmeichelnde in den Litteraturbriefen, — veranlaßt worden, theils und vielleicht noch mehr durch die ungünstige Aufnahme, so diese Schrift bey J. C. Berens und vermuthlich auch bey Kant gefunden. Ich kann hierüber für jetzt nur auf den folgenden Band verweisen, der überhaupt größtentheils dem vorliegenden zum Ausleger dienen wird.

Es folgen die *Kreuzzüge des Philologen*, eine Sammlung, zu deren Veranstaltung Hamann durch den Verleger aufgemuntert wurde. Die drey ersten Stücke waren 1760 als Beylagen des Königsberger Intelligenzblattes, die drey folgenden 1761 einzeln erschienen. Das vierte, an Katharina Berens gerichtet, sollte ein feyerlicher Abschied von jenem Blatte seyn. Anlaß zum fünften gab die am Schlusse des Stückes angeführte Schrift, welche Hamann mit den, in der Vorrede S. 108 eingerückten, Zeilen war zugesandt worden; wie er vermuthete, von dem Baron W. . . . , an welchen die Briefe Th. I. S. 293 folg. gerichtet sind. Die chimärischen Einfälle ließ Meißelsohn, der den ungenannten Verfasser sogleich erkannte, mit einer Beantwortung, die er Fulbert Kulm unterzeichnete, in den 12ten Theil der Litteraturbriefe einrücken. Auf diese Schrift, die Beantwortung und die dadurch veranlaßten Briefe, die schon in Abbt's Correspondenz abgedruckt sind, bezieht sich vieles in

Hamann's folgenden Schriften; denn die Berührung, in welche er mit den Herausgebern der Litteraturbriefe gekommen war, hatte nicht Annäherung zur Folge, sondern Entfernung. Die Hellenistischen Briefe sind wirkliche, an einen Königsberger Gelehrten, dessen Name sich nicht vorfindet, gerichtete Briefe. Mit den Räschereyen wurde Trescho, Prediger zu Morungen, den man aus Herder's Leben kennt, und dessen Zudringlichkeit gegen Hamann Th. I. S. 516 beschrieben ist, scherzhaft bewirthet. Die Rhapsodie in kabbalistischer Prosa ist das wichtigste Stück der Sammlung; alle Stralen, die in den sokratischen Denkwürdigkeiten und in den Kreuzzügen sich ergossen haben, sind hier in einen Lichtkern vereinigt. Was darauf folgt, mußte, damit ein ordentliches Bändchen würde, zur Ausfüllung dienen.

Die *Essais à la Mosaïque* erschienen zu gleicher Zeit mit den Kreuzzügen. Das erste Stück war schon 1761 einzeln gedruckt worden. Hamann war um 1780 gesonnen, diese Schrift umzuarbeiten, es hat sich aber nichts darauf bezügliches in seinen Papieren vorgefunden.

Schriftsteller und Kunstrichter wurde durch eine 1762 erschienene Schrift von Gellius: *Anmerkungen zum Gebrauche deutscher Kunstrichter*, besonders S. 144. 145. veranlaßt; Leser und Kunstrichter durch Hagedorn's Schrift über die Malerey.

Die fünf Hirtenbriefe sind an J. G. Lindner gerichtet, dessen Beitrag zu Schulhandlungen 1762 in den Litteraturbriefen ungünstig beurtheilt worden war, und der eine kleine Schrift unter dem Titel: *Briefwechsel*

gesetzt, und demjenigen, der sich dasselbe beim Lesen der sokratischen Denkwürdigkeiten zu gegenwärtigen weiß, dürfte nicht vieles hierin dunkel bleiben.

Die *Wolken* sind theils durch Recensionen der sokratischen Denkwürdigkeiten, — eine sehr schöne in den *Hamburgischen Nachrichten*, und eine schmeichelnde in den *Litteraturbriefen*, — veranlaßt worden, theils und vielleicht noch mehr durch die ungünstige Aufnahme, so diese Schrift bey J. C. Berens und vermuthlich auch bey Kant gefunden. Ich kann hierüber für jetzt nur auf den folgenden Band verweisen, der überhaupt größtentheils dem vorliegenden zum Ausleger dienen wird.

Es folgen die *Kreuzzüge des Philologen*, eine Sammlung, zu deren Veranstaltung Hamann durch den Verleger aufgemuntert wurde. Die drey ersten Stücke waren 1760 als Beylagen des *Königsberger Intelligenzblattes*, die drey folgenden 1761 einzeln erschienen. Das vierte, an Katharina Berens gerichtet, sollte ein feyerlicher Abschied von jenem Blatte seyn. Anlaß zum fünften gab die am Schlusse des Stückes angeführte Schrift, welche Hamann mit den, in der Vorrede S. 108 eingerückten, Zeilen war zugesandt worden; wie er vermuthete, von dem Baron W. . . . , an welchen die Briefe Th. I. S. 293 folg. gerichtet sind. Die chimärischen Einfälle ließ Mendelssohn, der den ungenannten Verfasser sogleich erkannte, mit einer Beantwortung, die er Fulbert Kulm unterzeichnete, in den 12ten Theil der *Litteraturbriefe* einrücken. Auf diese Schrift, die Beantwortung und die dadurch veranlaßten Briefe, die schon in Abbt's *Correspondenz* abgedruckt sind, bezieht sich vieles in

Hamann's folgenden Schriften; denn die Berührung, in welche er mit den Herausgebern der Litteraturbriefe gekommen war, hatte nicht Annäherung zur Folge, sondern Entfernung. Die Hellenistischen Briefe sind wirkliche, an einen Königsberger Gelehrten, dessen Name sich nicht vorfindet, gerichtete Briefe. Mit den Räschereyen wurde Trescho, Prediger zu Morungen, den man aus Herder's Leben kennt, und dessen Zudringlichkeit gegen Hamann Th. I. S. 516 beschrieben ist, scherzhaft bewirkt. Die Rhapsodie in kabbalistischer Prosa ist das wichtigste Stück der Sammlung; alle Stralen, die in den sokratischen Denkwürdigkeiten und in den Kreuzzügen sich ergossen haben, sind hier in einen Lichtkern vereinigt. Was darauf folgt, mußte, damit ein ordentliches Bändchen würde, zur Ausfüllung dienen.

Die *Essais à la Mosaïque* erschienen zu gleicher Zeit mit den Kreuzzügen. Das erste Stück war schon 1761 einzeln gedruckt worden. Hamann war um 1780 gesonnen, diese Schrift umzuarbeiten, es hat sich aber nichts darauf bezüglichen in seinen Papieren vorgefunden.

Schriftsteller und Kunstrichter wurde durch eine 1762 erschienene Schrift von Gellius: Anmerkungen zum Gebrauche deutscher Kunstrichter, besonders S. 144. 145. veranlaßt; Leser und Kunstrichter durch Hagedorn's Schrift über die Malerey.

Die fünf Hirtenbriefe sind an J. G. Lindner gerichtet, dessen Beitrag zu Schulhandlungen 1762 in den Litteraturbriefen ungünstig beurtheilt worden war, und der eine kleine Schrift unter dem Titel: Briefwechsel

rer Freymüthigkeit hierin näher zu kommen; ich habe mich aber bequemen müssen, meiner Religion den Schleier zu borgen, den ein patriotischer St. John und platonischer Shaftesbury für ihren Unglauben und Mißglauben gewebt haben.

Sokrates war, meine Herren, kein gemeiner Kunstrichter. Er unterschied in den Schriften des Heraklitus dasjenige, was er nicht verstand, von dem, was er darin verstand, und that eine sehr billige und bescheidene Vermuthung von dem Verständlichen auf das Unverständliche. Bei dieser Gelegenheit redete Sokrates von Lesern, welche schwimmen könnten. Ein Zusammenfluß von Ideen und Empfindungen in jener lebenden Elegie vom Philosophen machte desselben Säge vielleicht zu einer Menge kleiner Inseln, zu deren Gemeinschaft Brücken und Fahren der Methode fehlten.

Da Sie beide meine Freunde sind; so wird mir Ihr parthenisch Lob und Ihr parthenischer Tadel gleich angenehm seyn. Ich bin &c.

Sokratische Denkwürdigkeiten.

Einleitung.

Der Geschichte der Philosophie ist es wie der Bildsäule des französischen Staatsministers ergangen. Ein berühmter Künstler zeigte seinen Meißel daran; ein Monarch, der Name eines ganzen Jahrhunderts, gab die Unkosten zum Denkmal und bewunderte das Geschöpf seines Unterthanen; der Scythe aber, der auf sein Handwerk reisete, und, wie Noah oder der Galiläer des Projektmachers Julian, ein Zimmermann wurde, um der Gott seines Volks zu seyn, dieser Scythe beging eine Schwachheit, deren Andenken ihn allein verewigen könnte.

Er lief auf den Marmor zu, bot großmüthig dem stummen Stein die Hälfte seines weiten Reichs an, wenn er ihn lehren wollte, die andere Hälfte zu regieren. Sollte unsere Historie Mythologie werden, so wird diese Umarmung eines todtten Lehrers, der ohne Eigennuß Wunder der Erfüllung gethan, in ein Märchen verwandelt seyn, das den Reliquien von Pygmalions Leben ähnlich sehen wird. Ein Schöpfer seines Volkes in der Sprache unseres Witzes wird nach einer undenklichen Zeit eben so poetisch verstanden werden müssen, als ein Bildhauer seines Weibes.

Es giebt in dem Tempel der Gelehrsamkeit wirklich einen Gözen, der unter seinem Bilde die Aufschrift der philosophischen Geschichte trägt, und dem es an Höhenpriestern und Leviten nicht gefehlt. Stanley und Brucker haben uns Kolossen geliefert, die eben so sonderbar und unvollendet sind als jenes Bild der Schönheit, das ein Grieche aus den Reizen aller Schönen, deren Eindruck ihm Absicht und Zufall verschaffen konnte, zusammensetzte. Meisterstücke, die von gelehrten Kennern der Künste immer sehr möchten bewundert und gesucht, von Klugen hingegen als abentheuerliche Gewächse und Chimären in der Stille belacht, oder auch für die lange Weile und in theatralischen Zeichnungen nachgeahmt werden.

Weil Stanley ein Britte und Brüller ein Schwabe ist, so haben sie beide die lange Weile des Publicums zu ihrem Ruhm vertrieben; wiewohl das Publicum auch für die Gefälligkeit, womit es die ungleichen Fehler dieser Nationalschriftsteller übersehen, gelobt zu werden verdient.

Deslandes, ein Autor von encyclopädischem Wiß hat eine chinesische Kaminpuppe für das Kabinet des gallicanischen Geschmacks hervorgebracht. Der Schöpfer der schönen Natur scheint die größten Köpfe Frankreichs, wie Jupiter ehemals die Riesen, zur Schmiede der Strahlen und Schwärmer verdammt zu haben, die er zum tauben Wetterleuchten und ätherischen Feuerwerken nöthig hat.

Aus den Urtheilen, die ich über alle diese ehrlichen und feinen Versuche von einem kritischen System der philosophischen Geschichte gefällt, läßt sich mehr als wahrscheinlich schließen, daß ich keines davon gelesen, sondern bloß den Schwung und Ton des gelehrten Haufens nachzuahmen, und denjenigen, zu deren Besten ich schreibe, durch ihre Nachahmung zu schmeicheln suche. Unterdessen glaube ich zuverlässiger, daß unsere Philosophie eine andere Gestalt nothwendig haben mußte, wenn man die Schicksale dieses Namens oder Wortes: Philosophie, nach den Schattirungen der Zeiten, Köpfe, Geschlechter

und Völker, nicht wie ein Gelehrter oder Weltweiser selbst, sondern als ein müßiger *) Zuschauer ihrer olympischen Spiele studirt hätte oder zu studiren wüßte.

Ein Phrygier, wie Aesop, der sich nach den Gesetzen seines Klima, wie man jetzt redet, Zeit nehmen mußte, flüg zu werden, und ein so natürlicher Tropf, als ein La Fontaine, der sich beßet in die Denkart der Thiere als der Menschen zuschicken und zu verwandeln wußte, würden uns anstatt gemalter Philosophen oder ihrer zierlich verstümmelten Brustbilder, ganz andere Geschöpfe zeigen, und ihre Sitten und Sprüche, die Legenden ihrer Lehren und Thaten mit Farben nachahmen, die dem Leben näher kämen.

Doch sind vielleicht die philosophischen Chroniken und Bildergalerien weniger zu tadeln, als der schlechte Gebrauch, den ihre Liebhaber davon machen. Ein wenig Schwärmerey und Aberglauben würde hier nicht nur Nachsicht verdienen, sondern etwas von diesem Sauerteige gehört dazu, um die Seele zu einem philosophischen Heroismus in Gährung zu setzen. Ein brennender Ehrgeiz nach Wahrheit und Tugend, und eine Eroberungs-

*) Ein Mensch ohne Geschäfte heißt auf griechisch *Argus*.

überungswuth aller Lügen und Laster, die nämlich nicht dafür erkannt werden, noch seyn wollen; hierin besteht der Heldengeist eines Weltweisen.

Wenn Cäsar Thränen vergießt bey der Säule des macedonischen Jünglings, und dieser bey dem Grabe Achills mit Eifersucht an einen Herold des Ruhms denkt, wie der blinde Minnesänger war: so biegt ein Erasmus im Spott sein Knie für den heiligen Sokrates, und die hellenistische Muse unsers Bar muß den komischen Schatten eines Thomas Diafoirus beunruhigen, um uns die unterirdische Wahrheit zu predigen: daß es göttliche Menschen unter den Heiden gab, daß wir die Wolfe dieser Zeugen nicht verachten sollen, daß sie der Himmel zu seinen Boten und Dolmetschern salbte, und zu eben dem Berufe unter ihrem Geschlecht einweihete, den die Propheten unter den Juden hatten.

Wie die Natur uns gegeben, unsere Augen zu öffnen; so die Geschichte; unsere Ohren. Einen Körper und eine Begebenheit bis auf ihre ersten Elemente zergliedern, heißt, Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gotttheit ertappen wollen. Wer Mose und den Propheten nicht glaubt, wird daher immer ein Dichter, wider sein Wissen und Wollen, wie Buffon über die Geschichte

der Schöpfung, und Montesquieu über die Geschichte des römischen Reichs.

Wenn kein junger Sperling ohne unsern Gott auf die Erde fällt, so ist kein Denkmal alter Zeiten für uns verloren gegangen, das wir zu beklagen hätten. Sollte seine Vorsorge sich nicht über Schriften erstrecken, da Er Selbst ein Schriftsteller geworden, und der Geist Gottes so genau gewesen, den Werth der ersten verbotenen Bücher aufzuzeichnen, die ein frommer Eifer unserer Religion dem Feuer geopfert? *) Wir bewundern es an Pompejus als eine kluge und edle Handlung, daß er die Schriften seines Feindes Sertorius aus dem Wege räumte; warum nicht an unserm Herrn, daß er die Schriften eines Celsus untergehen lassen? Ich meyne also nicht ohne Grund, daß Gott für alle Bücher, woran uns was gelegen, wenigstens so viel Aufmerksamkeit getragen, als Cäsar für die beschriebene Rolle, mit der er in die See sprang, oder Paulus für sein Pergamen zu Troada. **)

Hatte der Künstler, welcher mit einer Linse durch ein Nadelöhr traf, nicht an einem Scheffel Linsen genug zur Uebung seiner erworbenen Geschicklichkeit? Diese Frage möchte man an alle Gelehrte thun, welche die

*) Apostelgesch. XIX. 19.

**) 2 Tim. IV. 13.

Werke der Alten nicht Flügel, als jener die Linsen, zu brauchen wissen. Wenn wir mehr hätten, als uns die Zeit hat schenken wollen, so würden wir selbst genöthiget werden, unsere Ladungen über Bord zu werfen, unsere Bibliotheken in Brand zu stecken, wie die Holländer das Gewürz.

Mich wundert, daß noch keiner so viel über die Historie gewagt, als Baco für die Physik gethan.*) Bolingbroke giebt seinem Schüler den Rath, die ältere Geschichte überhaupt wie die heidnische Götterlehre und als ein poetisch Wörterbuch zu studiren. Doch vielleicht ist die ganze Historie mehr Mythologie, als es dieser Philosoph meynt, und gleich der Natur ein versiegelt Buch, ein verdecktes Zeugniß, ein Räthsel, das sich nicht auflösen läßt, ohne mit einem andern Kalbe, als unserer Vernunft, zu pflügen.

Meine Absicht ist es nicht, ein Historiograph des Sokrates zu seyn; ich schreibe bloß seine Denkwürdigkeiten, wie Düclos dergleichen zur Geschichte des XVIIIten Jahrhunderts für die lange Weile des schönen Publicums herausgegeben.

2 *

*) Die Geschichts = Wissenschaft des scharfsinnigen Ehladenius ist bloß als ein nützlich Supplement unserer scholastischen oder akademischen Vernunftlehre anzusehen.

Es ließe sich freylich ein so sinnreicher Versuch über das Leben Sokrates schreiben, als Blackwell über den Homer geliefert. Sollte der Vater der Weltweisheit nicht dieser Ehre näher gewesen seyn, als der Vater der Dichtkunst? Was Cooper herausgegeben, ist nichts als eine Schulübung, die dem Eckel so wohl einer Lob- als Streit-Schrift mit sich führt.

Sokrates besuchte öfters die Werkstätte eines Gerbers, der sein Freund war, und Simon hieß. Der Handwerker hatte den ersten Einfall, die Gespräche des Sokrates aufzuschreiben. Dieser erkannte sich vielleicht in denselben besser als in Platons, bey deren Lesung er gestutzt und gefragt haben soll: Was hat dieser junge Mensch im Sinn, aus mir zu machen? — — Wenn ich nur so gut als Simon der Gerber meinen Held verstehe!

Erster Abschnitt.

Sokrates hatte nicht vergebens einen Bildhauer und eine Wehmutter zu Eltern gehabt. Sein Unterricht ist jederzeit mit den Hebammenkünsten verglichen worden. Man vergnügt sich noch diesen Einfall zu wiederholen, ohne daß man selbigen als das Saamkorn einer fruchtbaren Wahrheit hätte aufgehen lassen. Dieser Ausdruck ist nicht bloß tropisch, sondern zugleich ein Kraut vortrefflicher Begriffe, die jeder Lehrer zum Leitfaden in der Erziehung des Verstandes nöthig hat. Wie der Mensch nach der Gleichheit Gottes erschaffen worden, so scheint der Leib eine Figur oder Bild der Seelen zu seyn. *) Wenn uns unser Gebein verholen ist, weil wir im Verborgenen gemacht, weil wir gebildet werden unten in der Erde; wie viel mehr werden unsere Begriffe im Verborgenen gemacht, und können als Gliedmassen unsers Verstandes betrachtet werden. Daß

*) Siehe die folgende Anmerkung.

ich sie Gliedmassen des Verstandes nenne, hindert nicht, jeden Begriff als eine besondere und ganze Geburt selbst anzusehen. Sokrates war also bescheiden genug, seine Schulweisheit mit der Kunst eines alten Weibes zu vergleichen, welches bloß der Arbeit der Mutter und ihrer zeitigen Frucht zu Hülfe kommt, und beiden Handreichung thut.

Die Kraft der Trägheit, und die ihr entgegen gesetzt scheinende Kraft des Stolzes, die man durch so viel Erscheinungen und Beobachtungen veranlasset worden in unserm Willen anzunehmen, bringen die Unwissenheit, und die daraus entspringenden Irrthümer und Vorurtheile nebst allen ihren schwesterlichen Leidenschaften hervor. Von dieser Seite ahmte also Sokrates seinen Vater nach, einen Bildhauer, der, indem er wegnimmt und hauet, was am Holze nicht seyn soll, eben dadurch die Form des Bildes fördert. *) Daher hatten die großen Männer seiner Zeit zu-

*) Worte unsers Kirchenvaters, Martin Luthers, bey dessen Namen ein richtig und fein denkender Schwärmer jüngst uns erinnert hat, daß wir von diesem großen Mann nicht nur in der deutschen Sprache, sondern überhaupt nicht so viel gelernt, als wir hätten sollen und können.

reichenden Grund über ihn zu schreiben, daß er alle Eichen ihrer Wälder fälle, alle ihre Klöße verderbe, und aus ihrem Holze nichts als Späne zu machen verstünde.

Sokrates wurde vermuthlich ein Bildhauer, weil sein Vater einer war. Daß er in dieser Kunst nicht mittelmäßig geblieben, hat man daraus geschlossen, weil zu Athen seine drey Bildsäulen der Grätien aufgehoben worden. Man war ehemals gewohnt gewesen, diese Göttinnen zu kleiden; den altväterischen Gebrauch hatte Sokrates nachgeahmt, und seine Grätien widersprachen dem Costume des damaligen Göttersystems und der sich darauf gründenden schönen Künste. Wie Sokrates auf diese Neuerung gekommen; ob es eine Eingebung seines Genius, oder eine Eitelkeit, seine Arbeiten zu unterscheiden, oder die Einfalt einer natürlichen Schamhaftigkeit gewesen, die einem andächtigen Athenienser wunderbarlich vorkommen mußte — weiß ich nicht. Es ist aber nur gar zu wahrscheinlich, daß diese neugekleideten Grätien so wenig ohne Anfechtung werden geblieben seyn, als die neugekleideten Grätien unserer heutigen Dichtkunst.

Hier ist der Ort, die Uebersichtigkeit einiger gegen das menschliche Geschlecht und dessen Aufkommen gar zu wüthig gesinnter Patrioten zu ahnden, die sich die Verdienste des Bildhauers im Sokrates so groß vorstellen,

daß sie den Weisen darüber verkennen, die den Bildhauer vergöttern, um desto füglicher über des Zimmermanns Sohn spotten zu können. Wenn sie in Ernst an Sokrates glauben, so sind seine Sprüche Zeugnisse wider sie. Diese neuen Athenienser sind Nachkommen seiner Ankläger und Giftmischer, abgeschmacktere Verläumder und grausamere Mörder denn ihre Väter.

Bey der Kunst, in welcher Sokrates erzogen worden, war sein Auge an der Schönheit und ihren Verhältnissen so gewohnt und geübt, daß sein Geschmack an wohlgebildeten Jünglingen uns nicht befremden darf. Wenn man die Zeiten des Heidenthums *) kennt, in denen er lebte, so ist es eine thörichte Mühe, ihn von einem Laster weiß zu brennen; daß unsere Christenheit an Sokrates übersehen sollte, wie die artige Welt an einem Louis-saint die kleinen Romane seiner Leidenschaft, als Schönfleckchen seiner Sitten. Sokrates scheint ein aufrichtiger Mann gewesen zu seyn, dessen Handlungen von dem Grund seines Herzens, und nicht von dem Eindruck, den andere davon haben, bestimmt werden. Er leugnete nicht, daß seine verborgenen Neigungen mit den Entdeckungen des Gesichtdeuters einträfen; er

*) Röm. I.

gestand, daß dessen Brille recht gesehen hätte. Ein Mensch, der überzeugt ist, daß er nichts weiß, kann, ohne sich selbst Lügen zu strafen, kein Kenner seines guten Herzens seyn. Daß er das ihm beschuldigte Laster gehaßt, wissen wir aus seinem Eifer gegen dasselbe, und in seiner Geschichte sind Merkmale seiner Unschuld, die ihn beynabe losprechen. Man kann keine lebhaftere Freundschaft ohne Sinnlichkeit fühlen, und eine metaphysische Liebe sündigt vielleicht gröber am Nervensaft, als eine thierische an Fleisch und Blut. Sokrates hat also ohne Zweifel für seine Lust an einer Harmonie der äußerlichen und innerlichen Schönheit, in sich selbst leiden und streiten müssen. Ueberdies wurden Schönheit, Stärke des Leibes und Geistes, nebst dem Reichthum an Kindern und Gütern, in dem jugendlichen Alter der Welt für Sinnbilder göttlicher Eigenschaften und Fußstapfen göttlicher Gegenwart erklärt. Wir denken jetzt zu abstract und männlich, die menschliche Natur nach dergleichen Zufälligkeiten zu beurtheilen. Selbst die Religion lehrt uns einen Gott, der kein Ansehen der Person hat; ohngeachtet der Mißverstand des Gesetzes die Juden an gleiche Vorurtheile hierin mit den Heiden gebunden hielt. Ihre gesunde Vernunft, woran es den Juden und Griechen so wenig fehlte als unsern Christen und Muselmännern, stieß sich daran,

daß der Schönste unter den Menschenkindern ihnen zum Erlöser versprochen war, und daß ein Mann der Schmerzen, voller Wunden und Striemen, der Held ihrer Erwartung seyn sollte. Die Heiden waren durch die klugen Fabeln ihrer Dichter an dergleichen Widersprüche gewöhnt; bis ihre Sophisten, wie unsere, solche als einen Vaternord verdammt, den man an den ersten Grundsätzen der menschlichen Erkenntniß begeht.

Von solchem Widerspruch finden wir ein Beyspiel an dem Delphischen Orakel, das denjenigen für den weisesten erkannte, der gleichwohl von sich gestand, daß er nichts wisse. Strafte Sokrates das Orakel Lügen, oder das Orakel ihn? Die stärksten Geister unserer Zeit haben für diesesmal die Priesterinn für eine Wahrsagerinn gehalten, und sich innerlich über ihre Ähnlichkeit mit dem Vater Sokrates gefreut, der es für gleich anständig hielt, einen Idioten zu spielen oder Göttern zu glauben. Ist übrigens der Verdacht gegründet, daß sich Apoll nach den Menschen richte, weil diese zu dumm sind sich nach ihm zu richten: so handelt er als ein Gott, dem es leichter fällt zu philippisiren oder zu sokratifiren, als uns, Apollon zu seyn.

Die Ueberlieferung eines Götterspruches will aber so wenig als ein Komet sagen für

einen Philosophen von heutigem Geschmack; Wir müssen nach seiner Meynung in dem Buche, welches das thörichtste Volk auf uns gebracht, und in den Ueberbleibseln der Griechen und Römer, so bald es auf Orakel, Erscheinungen, Träume und dergleichen Meteore ankommt, diese Märchen unserer Kinder und Ammen (denn Kinder und Ammen sind alle verfloßne Jahrhunderte gegen unser lebendes in der Kunst zu erfahren und zu denken) *) absondern, oder selbige als die Schnörkel unserer Alpendichter bewundern. Gesezt, dieses würde alles so reichlich eingeräumt, als man unverschämt seyn könnte es zu fordern: so wird Bayle, einer ihrer Propheten, zu dessen Füßen diese Kreter mit so viel Anstand zu gähnen gewohnt sind, weil ihr Samaliel **) gähnt, diesen Zweiflern antworten, daß, wenn alle diese Begebenheiten mit dem Einfluß der Gestirne in gleichem Grade der Falschheit stehen, wenn alles gleichartig erlogen und erdacht ist, dennoch der Wahn, die Einbildung und der Glaube daran zu ihrer Zeit und an ihrem Ort wirklich größere Wunder veranlaßt ha-

*) Das heißt, Essais und Pensées oder Loisir zu schreiben.

**) Bayle eiferte für die Religionsbildung wie dieser Phariseer. Apost. Gesch. V.

be und veranlassen könne, als man den Kosmeten, Orakelsprüchen und Träumen selbst niemals zugeschrieben hat, noch zuschreiben wird. In diesem Verstande sollten aber die Zweifler mehr Recht als unsere Empiriker behalten, weil es menschlicher und Gott anständiger ausfiehet, uns durch unsere eigenen Grillen und Hirngespinnste, als durch eine so entfernte und kostbare Maschinerie, wie das Firmament und die Geisterwelt unseren bloßen Augen vorkommt, zu seinen Absichten zu regieren.

Zweiter Abschnitt.

Ein Mann, der Geld zu verlieren hatte, und vermuthlich auch Geld zu verlieren verstand, den die Geschichte Kriton nennt, soll die Unkosten getragen haben, unsern Bildhauer in einen Sophisten zu verwandeln. Wer der etymologischen Miene seines Namens traut, wird diesen Anschlag einem weitsehenden Urtheil, ein leichtgläubiger Schüler der täglichen Erfahrung hingegen einem blinden Geschmack an Sokrates zuschreiben.

Die Reihe der Lehrmeister und Lehrmeisterinnen, die man dem Sokrates giebt, und die Kriton ohne Zweifel besolden mußte, ist ansehnlich genug; und doch blieb Sokrates unwissend. Das freche Geständniß davon war gewissermaßen eine Beleidigung, die man aber dem aufrichtigen Klienten und Candidaten scheint vergeben zu haben, weil sie auf ihn selbst am schwersten zurück fiel. Das Loos der Unwissenheit und die Blöße derselben macht eben so unversöhnliche Feinde als die Ueberlegenheit an Verdiensten und die

Schau davon. War Sokrates wirklich unwissend, so mußte ihm auch die Schande unwissend seyn, die vernünftige Leute sich ergrübeln, unwissend zu scheinen.

Ein Mensch, der nichts weiß und der nichts hat, sind Zwillinge eines Schicksals. Der Fürwizige und Argwöhnische zeichnen und foltern den ersten als einen Betrüger; wie der Gläubiger und Räuber den letzten, unterdessen der Bauerstolz des reichen Mannes und Polyhistor's beide verachtet. Eben daher bleibt die philosophische Göttin des Glücks eine bewährte Freundin des Dummen, und durch ihre Vorsorge entgehen die Einfälle des Armen den Motten länger als blanke Kleider und rauschende Schlaf Röcke, als die Hypothesen und Formeln der Kalender = System- und Projektmacher, als die sibyllinischen Blätter der Stern- und Staatsseher.

Sokrates scheint von seiner Unwissenheit so viel geredet zu haben als ein Hypochondrist von seiner eingebildeten Krankheit. Wie man dieses Uebel selbst kennen muß, um einen Milzfüchtigen zu verstehen und aus ihm klug zu werden; so gehört vielleicht eine Sympathie der Unwissenheit dazu, von der sokratischen einen Begriff zu haben.

Erkenne dich Selbst! sagte die Thür jenes berühmten Tempels allen denen, die hereingingen, dem Gott der Weisheit zu opfern und ihn über ihre kleinen Handel um

Rath zu fragen. Alle lasen, bewunderten und mußten auswendig diesen Spruch. Man trug ihn wie der Stein, in den er gegraben war, vor der Stirn, ohne den Sinn davon zu begreifen. Der Gott lachte ohne Zweifel unter seinem guldnen Bart, als ihm die kützliche Aufgabe zu Sokrates Zeiten vorgelegt wurde: Wer der weiseste unter allen damals lebenden Menschen wäre? Sophokles und Euripides würden nicht so große Muster für die Schaubühne, ohne Zergliederungskunst des menschlichen Herzens, geworden seyn. Sokrates übertraf sie aber beide an Weisheit, weil er in der Selbsterkenntniß weiter als jene gekommen war, und mußte, daß er nichts mußte. Apoll antwortete jedem schon vor der Schwelle: wer weise wäre und wie man es werden könne? jetzt war die Frage übrig: Wer Sich Selbst erkenne? und woran man sich in dieser Prüfung zu halten hätte? Geh, Ephephron, lerne von Deinem Freunde. Kein Sterblicher kann die Achtsamkeit und Entäußerung eines Lehrmeisters sittsamer treiben, als womit Apoll seine Anbeter zum Verstande seiner Geheimnisse gängete. Alle diese Winke und Bruchstücke der ältesten Geschichte und Tradition bestätigen die Beobachtung, welche Paulus und Barnabas den Lykaoniern vorhielten, daß Gott auch unter ihnen sich selbst nicht unbezeuget gelassen, auch ihnen

vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben. *) Mit wie viel Wahrheit singt also nicht unsere Kirche:

Wohl uns des feinen Herren!

Ein sorgfältiger Ausleger muß die Naturforscher nachahmen. Wie diese einen Körper in allerhand willkürliche Verbindungen mit andern Körpern versehen, und künstliche Erfahrungen erfinden, seine Eigenschaften auszuholen, so macht es jener mit seinem Texte. Ich habe des Sokrates Sprüchwort mit der Delphischen Ueberschrift zusammen gehalten; jezt will ich einige andere Versuche thun, die Energie desselben sinnlicher zu machen.

Die Wörter haben ihren Werth, wie die Zahlen, von der Stelle, wo sie stehen, und ihre Begriffe sind in ihren Bestimmungen und Verhältnissen, gleich den Münzen, nach Ort und Zeit wandelbar. Wenn die Schlange der Eva beweiset: Ihr werdet seyn wie Gott, und Jehova weissagt: Siehe! Adam ist worden als Unser einer; wenn Salomo ausruft: Alles ist eitel! und ein alter Beck es ihm nachpfeift: so sieht man, daß einerley Wahrheiten mit einem sehr entgegengesetzten Geist ausgesprochen werden können.

Ueber-

*) Apostelgesch. XIV.

Ueberdem leidet jeder Satz, wenn er auch aus einem Munde und Herzen quillt, unendlich viel Nebengriffe, welche ihm die geben, so ihn annehmen, auf eben die Art, als die Lichtstralen diese oder jene Farbe werden, nach der Fläche, von der sie in unser Auge zurückfallen. Wenn Sokrates dem Kriton durch sein: Nichts weiß ich! Rechenschaft ablegte, mit eben diesem Worte die gelehrten und neugierigen Athenienser abwies, und seinen schönen Jünglingen die Verleugnung ihrer Eitelkeit zu erleichtern, und ihr Vertrauen durch seine Gleichheit mit ihnen zu gewinnen suchte: so würden die Umschreibungen, die man nach diesem dreyfachen Gesichtspunkte von seinem Wahlsprüche machen müßte, so ungleich einander aussehen, als bisweilen drey Brüder, die Söhne eines leiblichen Vaters sind.

Wir wollen annehmen, daß wir einem Unbekannten ein Kartenspiel anböten. Wenn dieser uns antwortete: Ich spiele nicht; so würden wir dieß entweder auslegen müssen, daß er das Spiel nicht verstände, oder eine Abneigung dagegen hätte, die in ökonomischen, sittlichen oder andern Gründen liegen mag. Gesezt aber, ein ehrlicher Mann, von dem man wüßte, daß er alle mögliche Stärke im Spiel besäße und in den Regeln so wohl, als verbotenen Künsten desselben bewandert wäre, der ein Spiel aber niemals an-

Derß als auf den Fuß eines unschuldigen Zeit-
 vertreibes lieben und treiben könnte, würde
 in einer Gesellschaft von feinen Betrügern,
 die für gute Spieler gälten, und denen er
 von beyden Seiten gewachsen wäre, zu einer
 Parthie mit ihnen aufgefordert. Wenn die-
 ser sagte: Ich spiele nicht, so würden
 wir mit ihm den Leuten ins Gesicht sehen
 müssen, mit denen er redet, und seine Wor-
 te also ergänzen können: Ich spiele nicht,
 nämlich, „mit solchen, als ihr seyd, welche
 „die Gesetze des Spieles brechen und das Glück
 „desselben stehlen. Wenn ihr ein Spiel an-
 „bietet, so ist unser gegenseitiger Vergleich,
 „den Eigensinn des Zufalls für unsern Mei-
 „ster zu erkennen, und ihr nennt die Wis-
 „senschaft eurer geschwinden Finger Zufall,
 „und ich muß ihn dafür annehmen, wenn
 „ich will, oder die Gefahr wagen, euch zu
 „beleidigen, oder die Schande wählen, euch
 „nachzuahmen. Hättet ihr mir den Antrag
 „gethan, mit einander zu versuchen, wer der
 „beste Taschenspieler von uns in Karten wä-
 „re; so hätte ich anders antworten, und viel-
 „leicht mitspielen wollen, um euch zu zeigen,
 „daß ihr so schlecht gelernt habt Karten ma-
 „chen, als ihr versteht, die euch gegeben wer-
 „den, nach der Kunst zu werfen.“ In die-
 se rauhen Töne läßt sich die Meinung des
 Sokrates auflösen, wenn er den Sophisten,
 den Gelehrten seiner Zeit, sagte: Ich weiß

nichts. Daher kam es, daß dieses Wort ein Dorn in ihren Augen und eine Geißel auf ihren Rücken war. Alle Einfälle des Sokrates, die nichts als Auswürfe und Absonderungen seiner Unwissenheit waren, schienen ihnen so fürchterlich, als die Haare an dem Haupte Medusens, dem Stachel der Argide.

Die Unwissenheit des Sokrates war Empfindung. Zwischen Empfindung aber und einem Lehrsatze ist ein größerer Unterschied, als zwischen einem lebenden Thier und anatomischen Gerippe desselben. Die alten und neuen Skeptiker mögen sich noch so sehr in die Löwenhaut der sokratischen Unwissenheit einwickeln, so verrathen sie sich durch ihre Stimme und Ohren. Wissen sie nichts; was braucht die Welt einen gelehrten Beweis davon? Ihr Heucheltrug ist lächerlich und unverschämt. Wer aber so viel Scharfsinn und Beredsamkeit nöthig hat, sich selbst von seiner Unwissenheit zu überführen, muß in seinem Herzen einen mächtigen Widerwillen gegen die Wahrheit derselben hegen.

Unser eigen Daseyn und die Existenz aller Dinge außer uns muß geglaubt und kann auf keine andere Art ausgemacht werden. Was ist gewisser als des Menschen Ende, und von welcher Wahrheit giebt es eine allgemeinere und bewährtere Erkenntniß? Niemand ist gleichwohl so klug, solche zu glau-

ben, als der, wie Moses zu verstehen giebt, von Gott selbst gelehrt wird, zu bedenken, daß er sterben müsse. Was man glaubt, hat daher nicht nöthig bewiesen zu werden, und ein Satz kann noch so unumstößlich bewiesen seyn, ohne deswegen geglaubt zu werden.

Es giebt Beweise von Wahrheiten, die so wenig taugen, als die Anwendung, die man von den Wahrheiten selbst machen kann; *) ja man kann den Beweis eines Satzes glauben, ohne dem Satz selbst Beifall zu geben. Die Gründe eines Hume mögen noch so triftig seyn, und ihre Widerlegungen immerhin lauter Lehrsätze und Zweifel: so gewinnt und verliert der Glaube gleich viel bey dem geschicktesten Rabulisten und ehrlichsten Sachwalter. Der Glaube ist kein Werk der Vernunft und kann daher auch keinem Angriff derselben unterliegen; weil Glauben so wenig durch Gründe geschieht, als Schmecken und Sehen.

Die Beziehung und Uebereinstimmung der Begriffe ist eben dasselbe in einer Demonstration, was Verhältniß und Symmetrie der Zahlen und Linien, Schallwirbel

*) Ein Philosoph las über die Unsterblichkeit der Seelen so überzeugend, daß seine Zuhörer vor Freuden Selbstmörder wurden, wie uns Lac-tanz erzählt.

und Farben in der musikalischen Composition und Malerey ist. Der Philosoph ist dem Gesetz der Nachahmung so gut unterworfen, als der Poet. Für diesen ist seine Muse und ihr hieroglyphisches Schattenspiel so wahr, als die Vernunft und das Lehrgebäude derselben für jenen. Das Schicksal setze den größten Weltweisen und Dichter in Umstände, wo sie sich beide selbst fühlen; so verleugnet der eine seine Vernunft und entdeckt uns, daß er keine beste Welt glaubt, so gut er sie auch beweisen kann; und der andere sieht sich seiner Muse und Schutzengel beraubt, bey dem Tode seiner Meta. Die Einbildungskraft, wäre sie ein Sonnenpferd und hätte Flügel der Morgenröthe, kann also keine Schöpferinn des Glaubens seyn.

Ich weiß für des Sokrates Zeugniß von seiner Unwissenheit kein ehrwürdiger Siegel und zugleich keinen bessern Schlüssel, als den Orakelspruch des großen Lehrers der Heiden:

Ei δὲ τις δοξῇ εἰδέναι τι, οὐδέπω οὐδὲ ἔγνωκε καθὼς δᾷ γινῶναι. Εἰ δὲ τις ἀγαπᾷ τὸν ΘΕΟΝ, οὗτος ἔγνωκεν ὑπ' αὐτοῦ.

So jemand sich dünken läßt, er wisse etwas, der weiß noch nichts, wie er wissen soll. So aber je-

mand Gott liebt, der wird von ihm erkannt — *)

— als Sokrates vom Apoll für einen Weisen. Wie aber das Korn aller unserer natürlichen Weisheit verwesen, in Unwissenheit vergehen muß, und wie aus diesem Tode, aus diesem Nichts, das Leben und Wesen einer höheren Erkenntniß neu geschaffen hervorkomme; so weit reicht die Nase eines Sophisten nicht. Kein Maulwurfshügel, sondern ein Thurm Libanons muß es seyn, der nach Damaskus gafft. **)

Was ersetzt bey Homer die Unwissenheit der Kunstregeln, die ein Aristoteles nach ihm erdacht, und was bey einem Shakespeare die Unwissenheit oder Uebertretung jener kritischen Gesetze? Das Genie, ist die einmüthige Antwort. Sokrates hatte also Freylich gut unwissend seyn; er hatte einen Genius, auf dessen Wissenschaft er sich verlassen konnte, den er liebte und fürchtete als seinen Gott, an dessen Frieden ihm mehr gelegen war, als an aller Vernunft der Egyptianer und Griechen, dessen Stimme er glaubte, und durch dessen Wind, wie der erfahrene Wurmdoctor Hill uns bewiesen, der leere Verstand eines Sokrates so gut, als der Schooß einer reinen Jungfrau, fruchtbar werden kann.

*) 1. Kor. VIII.

**) Hohelied Salom. VII.

Ob dieser Dämon des Sokrates nichts als eine herrschende Leidenschaft gewesen, und bey welchem Namen sie von unsern Sittenlehrern gerufen wird; oder ob er ein Fund seiner Staaslist, ob er ein Engel oder Kobold, eine hervorragende Idee seiner Einbildungskraft, oder ein erschlicher und willkürlich angenommener Begriff einer mathematischen Unwissenheit; ob dieser Dämon nicht vielleicht eine Quecksilberöhre, oder den Maschinen ähnlicher gewesen, welchen die Bradleys und Keumenhöfs ihre Offenbarungen zu verdanken haben; ob man ihn mit dem wahren sagenden Gefühl eines nüchternen Blinden, oder mit der Gabe, aus Leichdornen und Narben übelgeheilter Wunden die Revolutionen des Wolfenhimmels vorher zu wissen, am bequemsten vergleichen kann: hierüber ist von so vielen Sophisten mit soviel Bündigkeit geschrieben worden, daß man erstaunen muß, wie Sokrates bey der gelobten Erkenntniß seiner selbst, auch hierin so unwissend gewesen, daß er einem Simias darauf die Antwort hat schuldig bleiben wollen. Keinen Leser von Geschmack fehlt es in unsern Tagen an Freunden von Genie, die mich der Mühe überheben werden, weitläufiger über den Genius des Sokrates zu seyn.

Aus dieser sokratischen Unwissenheit fließen als leichte Folgen die Sonderbarkeiten seiner Lehr- und Denkart. Was ist natürlicher,

als daß er sich genöthigt sah, immer zu fragen, um klüger zu werden; daß er leichtgläubig that, jedes Meinung für wahr annahm, und lieber die Probe der Spöttei und guten Laune, als eine ernsthafte Untersuchung anstellte; daß er alle seine Schlüsse sinnlich und nach der Aehnlichkeit machte; Einfälle sagte, weil er keine Dialektik verstand; gleichgültig gegen das, was man Wahrheit hieß, auch keine Leidenschaften, besonders diejenigen nicht kannte, womit sich die Edelsten unter den Atheniensern am meisten wußten; daß er, wie alle Idioten, oft so zuversichtlich und entscheidend sprach, als wenn er, unter allen Nachtulen seines Vaterlandes, die einzige wäre, welche der Minerva auf ihrem Helm säße. — — Es hat den Sokraten unserß Alters, den kanonischen Lehrern des Publicums und Schutzheiligen falsch berühmter Künste und Verdienste noch nicht glücken wollen, ihr Muster in allen süßen Fehlern zu erreichen. Weil sie von der Urkunde seiner Unwissenheit unendlich abweichen; so muß man alle sinnreiche Lesarten und Glossen! ihres antisokratischen Dämons über des Meisters Lehren und Tugenden als Schönheiten freyer Uebersetzungen bewundern; und es ist eben so mißlich, ihnen zu trauen, als nachzufolgen.

Jetzt fehlt es mir an dem Geheimnisse der Palingenesie, das unsere Geschichtschreiber in ihrer Gewalt haben, aus der Asche

Jedes gegebenen Menschen und gemeinen Wesens eine geistige Gestalt heraus zu ziehen, die man einen Charakter oder ein historisches Gemälde nennt. Ein solches Gemälde des Jahrhunderts und der Republik, worin Sokrates lebte, würde uns zeigen, wie künstlich seine Unwissenheit für den Zustand seines Volkes und seiner Zeit, und zu dem Geschäfte seines Lebens ausgerechnet war. *) Ich kann nichts mehr thun, als der Arm eines Wegweisers, und bin zu hölzern, meinen Lesern in dem Laufe ihrer Betrachtungen Gesellschaft zu leisten.

Die Athenienser waren neugierig. Ein Unwissender ist der beste Arzt für diese Lustseuche. Sie waren, wie alle Neugierige, geneigt mit zu theilen; es mußte ihnen

*) Parrhasius verfertigte, wie es scheint, ein hogarth'sches Gemälde, welches das Publicum zu Athen vorstellen sollte, und wovon uns folgender Kupferstich oder Schattenriß im Plinius übrig geblieben; *Pinxit et ὁμοίᾳ Atheniensium, argumento quoque ingenioso. Volebat namque varium, iracundum, iniustum, inconstantem: eundem exorabilem, clementem, misericordem, excelsum, gloriosum, humilem, ferocem, fugacemque et omnia pariter ostendere. Hist. Nat. Lib. XXXV. Cap. X.*

also gefallen, gefragt zu werden. Sie besaßen aber mehr die Gabe zu erfinden und vorzutragen, als zu behalten und zu urtheilen; daher hatte Sokrates immer Gelegenheit ihr Gedächtniß und ihre Urtheilskraft zu vertreten, und sie für Leichtsinns und Eitelkeit zu warnen. Kurz Sokrates lockte seine Mitbürger aus den Labyrinthen ihrer gelehrten Sophisten zu einer Wahrheit, die im Verborgenen liegt, zu einer heimlichen Weisheit, und von den Götzenaltären ihrer andächtigen und staatsflugen Priester zum Dienst eines unbekannten Gottes. Plato sagte es den Atheniensern ins Gesicht, daß Sokrates ihnen von den Göttern gegeben wäre, sie von ihren Thorheiten zu überzeugen und zu seiner Nachfolge in der Tugend aufzumuntern. Wer den Sokrates unter den Propheten nicht leiden will, den muß man fragen: Wer der Propheten Vater sey? und ob sich unser Gott nicht einen Gott der Heiden genannt und erwiesen?

Dritter Abschnitt.

Sokrates soll drey Feldzüge mitgemacht haben. In dem ersten hatte ihm sein Alciades die Erhaltung des Lebens und der Waffen zu danken, dem er auch den Preis der Tapferkeit, welcher ihm selbst zukam, überließ. In dem zweyten wich er, wie ein Parther, fiel seine Verfolger mitten im Weichen an, theilte mehr Furcht aus, als ihm eingejagt wurde, und trug seinen Freund Xenophon, der vom Pferde gefallen war, auf den Schultern aus der Gefahr des Schlachtfeldes. Er entging der großen Niederlage des dritten Feldzuges eben so glücklich, wie der Pest, die zu seiner Zeit Athen zweymal heimsuchte.

Die Ehrfurcht gegen das Wort in seinem Herzen, auf dessen Laut er immer aufmerksam war, entschuldigte ihn, Staatsversammlungen beizunehmen. Als er lange genug glaubte gelebt zu haben, bot er sich selbst zu einer Stelle im Rath an, worin er als Mitglied,

Ältermann *) und Oberhaupt **) gegessen, und wo er sich mit seiner Ungeschicklichkeit in Sammlung der Stimmen und andern Gebräuchen lächerlich, auch mit seinem Eigensinn, den er dem unrichtigen Verfahren in einer Sache entgegen setzen mußte, als ein Auführer verdächtig gemacht haben soll.

Sokrates wurde aber kein Autor, und hierin handelte er einstimmig mit sich selbst. Wie der Held der Schlacht bey Marathon keine Kinder nöthig hatte, so wenig brauchte Sokrates Schriften zu seinem Gedächtnisse. Seine Philosophie schickte sich für jeden Ort und zu jedem Fall. Der Markt, das Feld, ein Gastmal, das Gefängniß waren seine Schulen; und das erste das beste Quodlibet des menschlichen Lebens und Umganges diente ihm, den Saamen der Wahrheit auszustreuen. So wenig Schulfüchseren er in seiner Lebensart beschuldigt wird, und so gut er auch die Kunst verstand, die besten Gesellschaften selbst von jungen rohen Leuten zu unterhalten, erzählt man gleichwohl von ihm, daß er ganze Tage und Nächte unbeweglich gestanden, und einer seiner Bildsäulen ähnlicher, als sich selbst, gewesen. Seine Bücher würden also vielleicht wie diese seine Soliloquien und Selbstgespräche ausgesehen haben. Er lobte einen

*) Prytan.

**) Proedrus.

Spaziergang als eine Suppe zu seinem Abendbrod; er suchte aber nicht, wie ein Peripatetiker, die Wahrheit im Herumlaufen und Hin- und hergehen.

Daß Sokrates nicht das Talent eines Scribenten gehabt, ließe sich auch aus dem Versuche argwohnen, den er in seinem Gefängnisse auf Angabe eines Traumes in der lyrischen Dichtkunst machte. Bey dieser Gelegenheit entdeckte er in sich eine Trockenheit zu erfinden, der er mit den Fabeln des Aesop abzuhefeln mußte. Gleichwol gerieth ihm ein Gesang auf den Apoll und die Diana.

Vielleicht fehlte es ihm auch in seinem Hause an der Ruhe, Stille und Heiterkeit, die ein Philosoph zum Schreiben nöthig hat, der sich und andere dadurch lehren und ergötzen will. Das Vorurtheil gegen Kantippe, das durch den ersten classischen Autor unserer Schulen ansteckend und tief eingewurzelt worden, hat durch die Acta Philosophorum nicht ausgerottet werden können, wie es zum Behuf der Wahrheit und Sittlichkeit zu wünschen wäre. Unterdessen müssen wir fast ein Hauskreuz von dem Schläge annehmen, um einen solchen Weisen als Sokrates zu bilden. Die Reizbarkeit seiner Einfälle konnte vielleicht aus Mangel und Eckel daran von Kantippen nicht behender gedämpft werden, als durch Grobheiten, Belei-

digungen und ihren Nachspiegel: Einer Frau, welche die Haushaltung eines Philosophen führen, und einem Mann, der die Regierungsgeschäfte unvernünftiger Grobverziere verwalten soll, ist freylich die Zeit zu eitel, Wortspiele zu ersinnen und verblümt zu reden. Mit eben so wenig Grunde hat man auch als einer Verläumdung einer ähnlichen Erzählung von Sokrates Heftigkeit widersprochen, mit der er sich auf dem Markte bisweilen die Haare aus dem Haupte gerauft und wie außer sich gewesen seyn soll. Gab es nicht Sophisten und Priester zu Athen, mit denen Sokrates in einer solchen Verstellung seiner selbst reden mußte? Wurde nicht der sanftmüthige und herzlich demüthige Menschen = Lehrer gedrungen, ein Wehe über das andere, gegen die Gelehrten und frommen Leute seines Volkes auszustossen?

In Vergleichung eines Xenophons und Platons würde vielleicht der Styl des Sokrates nach dem Meißel eines Bildhauers ausgesehen haben, und seine Schreibart mehr plastisch als malerisch gewesen seyn. Die Kunsttrichter waren mit seinen Anspielungen nicht zufrieden, und tadelten die Gleichnisse seines mündlichen Vortrages bald als zu weit hergeholt, bald als pöbelhaft. Alcibiades aber verglich seine Parabeln gewissen heiligen Bildern der Götter und Göttin-

nen, die man nach damaliger Mode in einem kleinen Gehäuse trug, auf denen nichts als die Gestalt eines ziegenfüßigen Satyr zu sehen war.

Hier ist ein Beyspiel davon. Sokrates verglich sich mit einem Arzte, der in einem gemeinen Wesen von Kindern die Kuchen und das Zuckerbrod verbieten wollte. Wenn diese, sagte er, den Arzt vor einem Gerichte verklagen möchten, daß aus lauter Kindern bestände, so wäre sein Schicksal entschieden. Man machte zu Athen so viel Anschläge, an der Ruhe der Götter Theil zu nehmen, und gleich ihnen weise und glücklich zu werden, als man heut zu Tage macht nach Brod- und Ehrenstellen. Jeder neue Götzendienst war eine Finanzgrube der Priester, welche das öffentliche Wohl vermehren sollte; jede neue Secte der Sophisten versprach eine Encyclopaedie der gesunden Vernunft und Erfahrung. Diese Projecte waren die Näscheren, welche Sokrates seinen Mitbürgern zu vermeiden suchte.

Athen, das den Homer als einen Rasenden zu einer Geldbusse verdammt haben soll, verurtheilte den Sokrates als einen Missethäter zum Tode.

Sein erstes Verbrechen war, daß er die Götter nicht geehrt und neue hätte einführen wollen. Plato läßt ihn gleichwol in seinen Gesprächen öfter bey den Göttern schwär-

ren, als ein verliebter Stutzer bey seiner Seele, oder ein irrender Ritter bey den Furien seiner Ahnen lügt. In den letzten Augenblicken seines Lebens, da Sokrates schon die Kräfte des Gesundbrunnens in seinen Gliedern fühlte, ersuchte er noch aufs inständigste seinen Kriton, einen Hahn zu bezahlen und in seinem Namen dem Askulap zu opfern. Sein zweytes Verbrechen war, ein Verführer der Jugend gewesen zu seyn, durch seine freyen und anstößigen Lehren.

Sokrates antwortete auf diese Beschuldigungen mit einem Ernst und Muth, mit einem Stolz und Kaltsinn, daß man ihn nach seinem Gesichte eher für einen Befehlshaber seiner Richter, als für einen Beklagten hätte ansehen sollen.

Sokrates verlor, sagt man, einen giftigen Eitfall, *) und die gewissenhaften Areopagiten die Geduld. Man wurde also hierauf bald über die Strafe einig, der er würdig wäre, so wenig man sich vorher darüber hatte vergleichen können.

Ein Fest zu Athen, an dem es nicht erlaubt war, ein Todesurtheil zu vollziehen, leg-

*) Er dictirte sich im Scherz selbst die Strafe, auf Unkosten des Staats zu Tode gefüttert zu werden.

legte dem Sokrates die schwere Vorbereitung eines dreißigtägigen Gefängnisses zu seinem Tode auf.

Nach seinem Tode soll er noch einem Ehier, Namens Kyras, erschienen seyn, der sich unweit seines Grabes niedergesetzt hatte und darüber eingeschlafen war. Die Absicht seiner Reise nach Athen bestand, Sokrates zu sehen, der damals nicht mehr lebte; nach dieser Unterredung also mit desselben Gespenste, kehrte er in sein Vaterland zurück, das bey den Alten wegen seines herrlichen Weines bekannt ist.

Plato macht die freywillige Armuth des Sokrates zu einem Zeichen seiner göttlichen Sendung. Ein größeres ist seine Gemeinschaft an dem letzten Schicksale der Propheten und Gerechten. *) Eine Bildsäule von Lysippus war das Denkmal, das die Athenienser seiner Unschuld und dem Frevel ihres eigenen Blutgerichts setzen ließen.

Schlussrede.

Wer nicht von Brosamen und Almosen, noch vom Raube zu leben, und für ein Schwert alles zu entbehren weiß, ist nicht geschickt zum Dienst der Wahrheit; Der werde frühe! ein vernünftiger, brauch-

*) Matth. XXIII, 29.

barer, artiger Mann in der Welt, oder lerne Bücklinge machen und Teller lecken: so ist er für Hunger und Durst, für Galgen und Rad sein Lebenlang sicher.

Ist es wahr, daß Gott Selbst, wie es in dem guten Bekenntnisse lautet; daß er vor Pilatus ablegte; ist es wahr, sage ich, daß Gott Selbst dazu ein Mensch wurde und dazu in die Welt kam, daß er die Wahrheit zeugen möchte: so brauchte es keine Unwissenheit, vorher zu sehen, daß er nicht so gut wie ein Sokrates von der Welt kommen, sondern eines schmachlichern und grausameren Todes sterben würde, als der Vatermörder des allerchristlichsten Königes, Ludwig des Vielgeliebten, der ein Urenkel Ludwig des Großen ist.

W o l f e n.

Ein

N a c h s p i e l

S o f r a t i s c h e r

D e n k w ü r d i g k e i t e n.

C V M

NOTIS VARIORVM

IN

VSVM DELPHINI.

Χαῖρ' ὦ πρεσβῦτα παλαιγενὲς, θηρατὰ λόγων φιλομύ-
των

Σὺ τε λιπτοτάτων λήρων ἱερῷ - - -

ΑΡΙΣΤΟΦ. Ν. ΕΦ.

Altona, 1761.

אליהוא בן-ברכאל הכוזבי ממשפחתדם:

מי-גבר כאיוב ישחה לעג

כמי

Ex versione noua Alberti Schultens:

Qualis vir sicut Iobus! bibit subsannationem ut aquam.

HAMLET.

- - - - - The Play's the thing,
Wherein I'll catch the Conscience of the King.

SHAKESPEARE.

Aus Liebe zum gemeinen Besten
sey es gewagt, dem Grabe der Ver-
gessenheit ein patriotisches Denk-
mal zu entführen, das in den
Hamburgischen Nachrichten aus
dem Reiche der Gelehrsamkeit im
sieben und fünfzigsten Stück des
tausend, sieben hundert, sechzig-
sten Jahres am Ende des Neu-
monates, einem armen Sünder
aufgerichtet worden, der sich un-

terstanden, vier Bogen in klein Octav zu schreiben.

Alle lang und kurzweilige Schriftsteller, sie mögen seyn, wes Standes, Alters und Statur sie wollen; — Schöpfer oder Schöpfe *), Dichter oder hinkende Boten, Weltweise oder Bettelmönche, Kunstrichter oder Zahnbrecher; — — die sich durch ihren Bart oder durch ihr Milchfinn der Welt bestens empfehlen; — — die, gleich den Schriftgelehrten, in Mänteln und weißen Denksäumen, oder wie Scarron in seinem am Ellbogen zerrissenen Brustwamms, sich selbst gefallen; — — die aus dem Faß des Cynikers oder auf dem Lehn-

*) O imitatores seruum p — — Hor.

stuhl *) gesetzlicher Vernunft la-
stern, da sie nichts von wis-
sen; — — die ihren Stab, wie
der Gesetzgeber von schwerer Spra-
che und schwerer Zunge, oder wie
Bileam, der Sohn Beor von
Petchor, **) zu führen wissen; —
sämmlich und sonders! — alle Thie-
re auf dem Felde, denen ein Gerücht
von der Sprachkunde, den Rän-
ken, der Verschwiegenheit, den
Reisen, dem heiligen Magen, der
güldenen Hüfte des krotonischen
Sittenlehrers Pythagoras, durch
ihre Vorfahren zu Ohren gekom-
men; alle Vögel unter dem Him-
mel vom königlichen Geschmack
des Adlers, werden zur offenen

*) Matth. XXIII, 2. Im Grundtext steht das
nachdenkliche Wort: K a t h e d e r.

**) 4 Buch Mose XXII, 27. — — und schlug
die Eselin mit dem Stabe.

Tafel des Hamburgischen Nachrichten-
ters eingeladen, der seine Gäste
im Feyerkleide eines griechi-
schen Herolden *) zu be-
wirthen, selbst erscheinen soll.

*) τὸ γὰρ γένος τοιοῦτον ἐπὶ τῇ εὐτυχίᾳ
πιδῶσ' αἰὶ κήρυκας. ὅδε δ' αὐτοῖς φίλος
ὅς αὖ δύνηται, πόλιος ἐν τ' ἀρχαῖσιν ἦ.

Euripides im Drest.

Ende des Prologus.

Erster Aufzug.

Amsterdam.

Die so weit hergeholten Druck- oder Verlags-
örter, mit welchen gewisse Schriften unter-
schrieben sind, sind ein sicheres Kennzeichen
von dem Werthe ihres Inhalts. (1) Weil sonst
ihre Verfasser, zu leicht entdeckt und erkannt

(1) Inhalts) „Man begnüget sich oft all-
gemeine Sätze anzunehmen, wenn man
sich von der Richtigkeit derselben bey ei-
nigen besondern Fällen versichert hat.“
Diese vernünftige, aber etwas dunkle Wi-
derlegung macht der gelehrte Herr Her-
ausgeber Hamburgischer Nachrichten, aus
dem Reiche der Gelehrsamkeit, selbst von
seinem obigen allgemeinen Satz, und zwar
in eben demselben 57 Stück auf der fol-
genden Seite, bey der Anzeige eines al-
gebraischen Schulbuches, in welchem, nach
seinem Bericht daselbst, unter andern von
der Berechnung der Wahrscheinlichkeiten
beym L'hombre und der modorum der

werden mögen: so schreiben sie ihren *Uns* erstand fein weit her, damit sie deswegen desto eher Nachsicht erhalten; weil sie ohne Zweifel wissen, daß bey den meisten eine Schrift desto mehr Beyfall findet, je weiter sie herkommt. Unter Anzeigung jenes Ortes haben Wir bemerkt: Sokratische Denkwürdigkeiten für die lange Weile des Publikums zusammen getragen von einem Liebhaber der langen Weile, mit einer doppelten Zuschrift an Niemanden und an Zween; nebst einem Motto aus dem Persius, daß *Uns* zu langweilig ist abzuschreiben. Wir sagen nur, daß es (2) 4 Bogen in klein

Syllogismen gehandelt wird. Er allegirt zugleich aus seiner vorhabenden Schrift, (daß ich mich seiner selbst eigenen Worte bediene, als welche allemal die besten sind,) folgenden lustigen Einfall; „ob es nicht „eine Preisfrage, so wichtig, als sie man- „nigmal von einigen französischen Akade- „mien der schönen Wissenschaften pflegen „aufgeworfen zu werden, seyn könnte: „ob mehr Nachdenken nöthig gewesen ist, „daß Lombre oder die Figuren und Mo- „den der Syllogismen zu erfinden? ?

(2) es) Gründlichen Lesern, die sich an den Buchstaben der Worte gar zu genau binden, melden Wir, daß nicht das Motto aus dem Persius vier Bogen in klein Octav, sondern das ganze Buch sokratischer Denkwürdigkeiten vier Bogen in klein Octav stark sey.

Detas stark ist. Gewiß, stark genug, und zu stark für eine Schrift, die lauter Überwitz und Unsinn in sich hält. Man hat schon genug, wenn man die beiden Zuschriften (3) gelesen hat. Kein Alchymist, kein Jacob Böhme, kein wahnwüthiger Schwärmer kann unverständlicheres und unsinnigeres Zeug reden, und schreiben, als man da zu lesen bekommt. Und nichts besser klingt es in der Schrift selbst, und Wir rathen Jedermann, wer nicht Lust hat seinen Verstand zu verderben, daß er diese unnatürliche Ausgeburt eines verwirrten Kopfes ungelesen lasse, der sich so gar untersteht, Schriftstellen (4) zu mißbrauchen. Was wird man von solchen überwitzigen und unphilosophischen Schriftstellern, als der Liebhaber von der langen Weile, endlich denken sollen? Er will

(3) Zuschriften) Hinc illae lacrumae - -

(4) Schriftstellen) Folgende ist in der Vorrede an Niemand, den Kundbaren, ausgelassen worden: Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben; und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen: auf daß sie dieselbigen nicht zertreten mit ihren Füßen, und sich wenden, und euch zerreißen, Matth. VII. Bey einer neuen Auflage dieser Charteque, die Hoffnung hat, um einen halben Bogen stärker zu erscheinen, könnte diese Schriftstelle gleichfalls eingestickt werden.

wichtig und philosophisch zugleich thun: aber derjenige wird zu loben seyn, der ihn dechiffriren und herausbringen kann, was er mit seiner Schrift eigentlich haben will. Man denke ja nicht, daß die Aufschrift der Chartreque ihren Inhalt angebe: Chimärische Einfälle würde ihn eben so gut und noch besser ausgedrückt haben. Man liest hier eine Schrift, die einem japanischen und chinesischen Gemälde völlig ähnlich sieht, worauf man tolle und gräßliche Figuren gewahr wird, da aber kein vernünftiger Mensch weiß, was sie vorstellen sollen. (5) Wie muß es in dem Kopf des Herrn von

(5) Was sie vorstellen sollen?) Antwort: Die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit. Man denke ja nicht, daß die Aufschrift der Chartreque ihren Inhalt angebe: Hinfender Bote aus dem Spinn- und Raspelhause der gelehrten Republik würde ihn eben so gut, und noch besser ausgedrückt haben. Wir haben nicht mehr als das einzige 57te Stück des 1760sten Jahres in unserm langweiligen Leben gelesen, und können dieses philosophische Zeitungsblatt keinen andern als solchen Patienten empfehlen, die an den hartnäckigsten Verstopfungen darnieder liegen; sind anbey fast geneigt, den Theil der Welt, der so viel edle Zeit übrig hat, die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit zu bemerken, recht sehr zu


Der L a n g e n w e i l e ansehn? Wir glauben, die l a n g e W e i l e h t a i h n v e r w a h r l o s e t. Möchte man ihn doch, um sie ihm zu vertreiben, und zum besten seines f r a n k e n K ö r p e r s und K o p f e s in ein S p i n n - oder K a s p e l h a u s bringen! Das wäre der beste Zeitvertreib für ihn; denn zum Denken ist er gar nicht; er möchte sich und einen Theil der Welt mit seinen Schriften um den gefunden Verstand bringen. Wer weiß, was schon mit gegenwärtigen in manchen Köpfen der Leser für Unheil angerichtet worden ist? Wenigstens muß sie bey gewissen Recensenten nicht die beste Wirkung gethan haben, die bey Anzeige derselben solche Merkmale von sich geben, daß Wir wegen ihrer gesunden Beurtheilungskraft sehr in Sorgen sind. (6) Im Anfange scheuen sie ganz wohl bey Ver-

beneiden, auch denjenigen Namen herzlich zu bedauern, über den es verhängt ist, in diesen Pfefferhüllen eigentlich gelobt zu werden. Gewissens halber thut man noch dem gelehrten Herrn Herausgeber die heilsame Warnung, künftighin mit mehr Furcht seine Urtheile oder Nachrichten abzuschreiben, und mehr Nächstenliebe und Menschlichkeit besonders für sieche Schriftsteller blicken zu lassen.

(6) sehr in Sorgen sind) Der Herr Recensent bricht hier im Geist, doch ohne Theilnehmung seines Sinnes, über sich selbst den Stab; fast wie der kindische

barer, artiger Mann in der Welt, oder lerne Bücklinge machen und Teller lecken: so ist er für Hunger und Durst, für Galgen und Rad sein Lebenlang sicher.

Ist es wahr, daß Gott Selbst, wie es in dem guten Bekenntnisse lautet, daß er vor Pilatus ablegte; ist es wahr, sage ich, daß Gott Selbst dazu ein Mensch wurde und dazu in die Welt kam, daß er die Wahrheit zeugen möchte: so brauchte es keine Unwissenheit, vorher zu sehen, daß er nicht so gut wie ein Sokrates von der Welt kommen, sondern eines schmählichen und grausameren Todes sterben würde, als der Vatermörder des allerchristlichsten Königes, Ludwig des Vielgeliebten, der ein Urenkel Ludwig des Großen ist.



W o l f e n.

Ein
M a c h s p i e l
Sokratischer
D e n k w ü r d i g k e i t e n.

C V M
NOTIS VARIORVM
I N
V S V M D E L P H I N I.

Χαῖρ' ὦ πρεσβῦτα παλαιγενὲς, θηρατὰ λόγων φιλομύ-

σαν

Σὺ τε λεπτοτάτων λήρων ἱερῷ - - -

ΑΡΙΣΤΟΦ. Ν Ε Φ.

Altona, 1761.

אליהוא בן-ברכאל הכוז' ממשחתדם:

מי-גבר כאיוב ישחה לעג

כמי

Ex versione noua Alberti Schultens:

*Qualis vir sicut Iobus! bibit subsannatio-
nem ut aquam.*

HAMLET.

- - - - - The Play's the thing,
Wherein I'll catch the Conscience of the King.

SHAKESPEARE.

Aus Liebe zum gemeinen Besten
sen es gewagt, dem Grabe der Ver-
gessenheit ein patriotisches Denk-
mal zu entführen, das in den
Hamburgischen Nachrichten aus
dem Reiche der Gelehrsamkeit im
sieben und fünfzigsten Stück des
tausend, sieben hundert, sechzig-
sten Jahres am Ende des Heu-
monates, einem armen Sünder
aufgerichtet worden, der sich un-

be wahr e doch ja! solche Leute, und erhalte sie
wenigstens bey gutem Bauer verstande!
Allein es siehet ganz gefährlicher mit ihnen

„schweifend vorkommen. Weil unterdes-
sen der Landmann einen gesunden Bau-
erverstand besaß: so soll er in seiner Ein-
falt, (wie man leicht erachten kann,) gesagt
haben, daß ihm der Mann ziemlich ge-
fiel und sonst gut genug seyn möchte,
den einzigen Fehler ausgenommen, daß
ihn kein vernünftiger Mensch aus seinem
Dorf, (wo er nemlich zu Hause gehöre,)
würde verstehen können.“ Hier sieht
man die Wirkungen eines gesunden Bau-
erverstandes. Wie übel würde es aber
dem philosophischen Prediger ergangen seyn,
wenn unser Nachrichten im Reich der Ge-
lehrsamkeit die Stelle dieses Layen in der
Gemeine vertreten hätte. „Man glaube
ja nicht, würde er geschrien haben in
seinem Kirchenfruge, daß dieser Mann
über seinen Text predigt. Gehört sich
solch unkatechetisch und loses Geschwätz
auf die Kanzel? Soll man Schriftstel-
len zum Behuf scholastischer Einfälle
mißbrauchen? Wir besorgen sehr“ = = =
Doch es ist denen, die solche Urtheile nach-
schreiben, nichts zuzurechnen. Die Pre-
digt ist ja Schuld daran, und solch Zeug
als in eines Er- = = = Postillen liegt, steckt
auch Bauern an, wie der Beweis hievon-
in

aus: sie reden irre, und wider sprechen sich selbst, und erklären einen unverständlichen, dunkeln und ausschweifenden Schriftsteller, als wofür sie anfänglich ihren Held halten, am Ende für ein ungemein Genie. Bedenkliche Merkmale! (8) Wir besorgen sehr Doch es ist ihnen nichts zuzurechnen. Die Schrift ist schuld daran: solch Zeug steckt an. Man gebe ja dem Liebhaber der langen Weile etwas anders als Schreiben zu thun. Hier sieht man die Wirkungen davon: keine andere als dergleichen die Roma-

in den Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit demjenigen Theil der Welt am Tage liegt, der Lust hat sich mit Lesung derselben wo nicht den Verstand, doch wenigstens die Augen und den Geruch zu verderben.

(8) Bedenkliche Merkmale!) Das Bedenkliche der Merkmale beweisen wir mit folgenden semiotischen Lehrsätzen des Hippokrates: Φύσιν ἄνιν ψόφου καὶ περιήσους διακρίναι ἄριστον· κρίσσει καὶ σὺν ψόφῳ διαλθεῖν ἢ μὲν ἀκαλῆσαι, sagt der berühmte Arzt des unsinnigen Demofritus in seinem προγνωσικῷ. Μετὰ εἰγίος ἀγνοία κακόν· κακόν δὲ καὶ λήθη.

Ὄμματος κατάκλιτις ἐν ὀξείσι κακόν.

Αἱ μετὰ λυγγὸς ἀφονίαι πάντως . .

In lib. I. περὶ εἴη.

ne und Mitterbücher beim Don Quichotte (9) thaten.

(9) Don Quichotte) Rossinante frist Disteln, und verleugnet ihr Geschlecht nicht; auch wir kennen einen Metaphysiker, dessen Geschmack sonst Happelii relationes curiosas den nützlichen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit vorzog.

Geseht aber, daß es den neuesten Schriftstellern einfallen möchte Don Quichotte zu ihrem Held zu machen, so bleibt sein kluger Stallmeister allemal ein großes Muster für die gelehrten Zeitungsschreiber.

Geseht, Autor und Recensent wären von gleicher Bedeutung, und ein Zwillingspaar, welches eine Wölfin für ihre Pflegmutter erkennen mußte; so weiß man doch aus der Geschichte, daß ein Römer selbst den Frevel eines leiblichen Bruders nicht ungerochen läßt, der den Gränzstein gemeinschaftlicher Mauern entweihen darf.

Ende der ersten Handlung.

Zweiter Aufzug.

Die Niederlage dieser unbeschnittenen Schmähschrift hätte nicht der Mühe gelohnt, wenn nicht ihr Riesenleibnam mir zum Fußsteig dienen sollte, um den sokratischen Denkwürdigkeiten dadurch näher zu kommen, und mit den Blößen ihrer verhüllten Muse der neugierigen Welt eine Augenweide zu machen. Ich rufe daher einem unberühmten Naturforscher nach, der die grauen Erbsen, das Gewächs seiner Heimath, besungen: *)

Credite, REM POPVLI tracto, SVIS **)
 etque MINERVAE.

*) Cui Herennii Rapidii, Pisonis Sermo ad Pisones. Et prodesse volunt et delectare Poëtae. Pisae Aestiorum. MDCCXL.

**) Dieses Thier soll bey den weisen Egyptiern einen Forscher der Geheimnisse bedeutet haben.

Jene verführte Erzählung von der Here zu Endor, *) die einen todten Propheten herauf brachte, hat mit dem Gauckelspiel eines Schriftstellers viel Aehnlichkeit, den man gleichfalls zu fragen nöthig gehabt: was siehest du? und: wie ist er gestaltet? Sein Zaubermiß erzählt etwas, nicht halb nicht ganz, von einem alten Mann in einen seidenen Rock gekleidet; und Philosophen, deren Scepter die Wahrsager und Zeichendeuter aus dem Lande der Vernunft und des Geschmacks auszurotten befiehlt, geben seiner schwarzen Kunst das seltsame Zeugniß, daß es Sokrates sey, den er sich rühmt gesehen zu haben, und dessen Gestalt er ihnen durch einen Spiegel im Räthsel gewiesen haben soll. Das flügere Publicum ist folglich veranlaßt bey sich selbst zu denken:

— — *uter est infanior horum? **)*

Eine Verachtung aller morgenländischen Literatur vom neuesten Geschmack, wie auch der Physik und anderer brauchbaren Künste, gehört zur Idiosynkrasie der Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit. Siehe das 57ste Stück des 1760. Jahres.

*) 1 Sam. 28.

**) Horat. lib. II. form. 3.

Gewiß, jene Wehmütter, welche dieses hebräische Räublein seiner Schönheit wegen oder aus zärtlicher Unschuld in ihren Schooß genommen, haben sich schlecht um das gemeine Wesen, dem sie huldigen, verdient gemacht. Eine feinere Politik wehrt solchen Autoren in klein Octav schlechterdings das Schreiben; sieht die Gefahr künftiger Folgen von ihrer Muße und langen Weile wie Pharao *) zum voraus, und verdammt sie zum Frohndienst in seinen Spinn- und Raspelhäusern mit Unbarmherzigkeit, die aber listiger ist als alle Kunst-richter auf dem weiten Felde der Gelehrsamkeit.

Hätten die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reich der Gelehrsamkeit mich nicht lüster n und Flug in Ansehung der sokratischen Denkwürdigkeiten gemacht; so würde ich über ihre vier Bogen in der größten Unwissenheit geblieben, und mir nicht einmal eingefallen seyn, an ihrem lügenhaften Geburtsort zu zweifeln.

Die Selbst- und Mitlauter in dem Namen eines Autors sind selten behülflich zur Erklärung seines Buchs; die Kenntniß der Person aber bleibt ein bewährtes Mittel, ihr Werk gut oder arg, lakonisch oder asiatisch,

*) 2 B. Mos. 5, 17.

nach dem Völkerrecht oder *Droit de convenance* zu beurtheilen.

Doch heut zu Tag ist es entbehrlich eine Abhandlung zu verstehen, die man auslegen und richten soll. Falls ich herrschende Sitten geneigt wäre unterdrückten Gesetzen vorzuziehen, so würde die Beschuldigung der Dunkelheit, die man den sokratischen Denkwürdigkeiten gemacht, mir vortrefflich zu statuten kommen, ein streitig Lob durch meine Feder im Trüben zu fischen. Ich halte es aber vielmehr für eine Pflicht die Gültigkeit dieser Anklage zu widerlegen. Die Betrachtung über die Bildsäulen der Gracien enthält schon eine Schutzrede derjenigen Einkleidung, die chimärischen Einfällen allein anständig ist. Man muß demnach die

- - παράρρημα ὑπόρρημα φρουρῶν διανοήματα χαρίτων *)

in dieser Schrift so wenig tabeln, als die Dämmerung des Ausdrucks in einem Nacht- oder den Stempel des Alterthums auf einem ächten Schausstück. Welcher Jäger sucht übrigens in einem Gesträuch die Symmetrie alcinoischer Lustgärten *) und den Glanz sonniger Blumenbeete?

*) Aristoph. in *Σεισμοφ.*

**) Ὀρχη ἐπ' ὄρχη γηράσκου, μέλλον δ' ἐπὶ μέλῳ
Αὐτὰρ ἐπὶ σαφύλῃ σαφύλῃ, σῦνον δ' ἐπὶ σείκῃ

Odysa, VII.

Doch die Natur des Gegenstandes muß hier nicht allein, sondern auch das Gesicht des Lesers zu Rath gezogen werden. Wer Menschen, als wären es Bäume, gehen gewahr wird *), und die Schatten der Berge **) für Leute ansehen will, traut einem Schalksauge, oder hat nicht Lust ein gesundes recht aufzuthun. Einfälle, welche Wahrheiten widersprechen, gefallen nur durch ihre Dunkelheit, die unserm Schlummer günstig ist. Wolte man demnach diesen Einwurf zu weit treiben, so würde man unsern Schriftsteller nöthigen, zum Grundsatz der Andacht seine Zuflucht zu nehmen, der ihm in seiner Nachahmung hat eingeräumt werden müssen. „Um der Engel willen, möchte er in seiner Mundart sagen, muß meine Muse eine Macht auf dem Haupte haben, und hat im Druck mit einer Decke, nicht fahl oder geschoren, vor der Gemeine erscheinen dürfen.“

Die Aufschrift der Denkwürdigkeiten aber ist das beste Schild von ihrem Inhalt, und dem Versuch, welchen Sokrates seinen Schülern aufgab, ihren Sinn wie den Käfer ***)

*) Marc. 8, 24.

**) B. der Nacht. 9, 36.

***) μή νῦν περὶ σαυτὸν ἴλλε τὴν γνώμην αἰ.

ἀλλ' ἀποχάλαε τὴν φροντίδ' εἰς τὸν αἶρα

λενέθητον ὡς περὶ μελολόγηται τῷ πειδῶ.

Aristoph. in Nubib.

einer Mühle am Faden feines Schenkels in die Luft schwärmen zu lassen. Die Schellen um und um an dem Saum des Seidenrockes lassen seines Ganges Klang laut genug hören. Man hätte dahero dem Autor keinen Uebermuth zurechnen können, wenn es ihm angekommen wäre anstatt des langweiligen Motto aus dem Persius folgendes aus einem komischen Dichter sich zuzueignen.

Ἐγὼ δὲ τὴν ἰσθμὸν ἅμα γυνάμην φορῶ.

Χρὴ ποιητὴν ἄνδρα πρὸς τὰ δράματα,

ὃ δὲ ποιεῖν, πρὸς ταῦτα τὴν τρόπον ἔχει

μυθισίαν δὲ τῶν τρόπων τὸ σῶμ' ἔχειν. *)

Im Buche selbst steht leserlich genug geschrieben, daß seine Absicht keine andere gewesen, als *μιμησάμενος* — —

ἢς ἀλλοτρίας γαστέρας ἐνδὺς κωμῳδικὰ πολλὰ χέεισθαι **).

Sollte es also im Ernst dunkle Stellen in dieser Schrift geben, so würde es eine lächerliche Erwartung seyn, daß der Autor sich jemals entschließen wird, den Teppich von Dünsten, die Beste seiner Tritte, in einen klaren Himmel zu verwandeln, weil dasjenige, was gar zu durchsichtig in diesen Blättern gerathen, wenig Glauben gefunden.

*) Aristoph. in *Στομφο*.

**) Idem in *Σφήκ*.

Doch die sokratischen Denkwürdigkeiten können den Stachel, mit dem auf sie losgestochen worden, verschmerzen, wie die Kuh Miron's, dieses lebende Erz, das der Hirte aus Irrthum zu seinem Rindvieh zählte, als Auson dieses stumme und todte Thier reden läßt:

Miraris, quod fallo gregem! gregis ipso
magister

Inter pascentes me numerare solet.

Ungeachtet die Anzahl der Druckfehler in unsern vorhabenden vier Bogen stark genug, und zu stark ist für eine Schrift, die aus lauter Algebra und Ziffern besteht, so bemerke ich doch nur denjenigen Unsin, der bey der Recension von dem encyclischen Geschmack der Franzosen mit untergelaufen. Dieses kryptische Beywort scheint mir auf eine gewisse Stelle Julians zu zielen, wo dieser gekrönte Weltweise den jüdischen Schriftstellern einen großen Geist nicht abspricht, jedoch an ihnen auszusetzen findet, daß es denselben an der encyclischen Literatur der Griechen fehle. Man beschuldigt nämlich diese Nation, daß sie das Heiligthum der Wissenschaften gemein gemacht, die Poesie eines Originalgedankens in die flüssige Prose der Caffeekeise und Spieltische ziemlich übersetzt, aber größtentheils erschöpft hätten, und daß die Geheimnisse morgenlän-

discher Weisheit auf ihrem Grund und Boden zu schmachtenden Märchen und faßlichen Systemen ausgeartet wären.

Bei uns hingegen wird die Freyheit zu denken nur Wahnsinnigen in Fesseln erlaubt, und man möchte auch die Freyheit zu schreiben dem zunehmenden Unkraut philosophischer Abhandlungen mit ehesten zu danken haben. Gewisse Schriftsteller müssen während der Zeit sich nicht schämen, die Dichtersprache so gut sie können nachzulassen, die am Hofe des Gottes zu Delphos eingeführt war, nach dem bekanntesten Sprüchwort: ἤτις λέγει καὶ τίς κρύπτει, ἀλλὰ ἐνημερίει *)

Nachdem ich nun den Flecken der Dunkelheit, der einen Schriftsteller zu unsern erleuchteten Zeiten so schwarz macht, von den sokratischen Denkwürdigkeiten ausgelöscht, so bin ich desto muthiger, an ihrem Urheber sein vermeyntes Verstandniß mit den Alten verdächtig zu machen.

Mir ist von sicherer Hand gemeldet worden, daß es mit dem Stuhl Vespasians, der kein Thron war, eben so wenig Richtigkeit haben soll, als mit dem Löcherigen zu Rom, der die Nachfolge Petri gegen die Eingriffe der Spindel in Sicherheit setzt.

*) Plutarch. de Oraculis Metricis.

Dieser Umstand beruht also vermuthlich auf dem Ansehen eines neueren Nativitätsstellers, und muß nicht zu leichtsinnig angenommen werden, ohne Gewährleistung eines glaubwürdigeren Zeugen, als Bacon *) von diesem Stuhl, der kein Thron war, seyn kann.

Eine dithyrambische Figur von gleicher Frechheit ist die Verwechselung der Schlacht bey Marathon mit der Leuctrischen. Mein Falkenblick fliegt aber zu dem Hauptbeweise, der keine Einrede übrig läßt, wie undissend der sokratische Schriftsteller in dem Buchstaben der Alten seyn müsse.

Man denke ja nicht, daß er sich den Plutarch zum Muster gesetzt in seiner Parallele des Simons zu Toppe und zu Athen. Wie hinkend selbige ist, wird jedermann gleich einsehen, wenn ich darthun werde, daß der Freund des Sokrates von einem ganz verschiedenen Handwerk gewesen. Der athenienfische Simon war kein Gerber, sondern eigentlich ein Lederschneider **), und mithin ein Professionsverwandter von dem vor-

*) Serm. fidel. II, de morte — Vespasianus cum scommate; exonerans enim se super sella: ut puto, Deus fio —

**) Dergleichen Jacob Böhm gewesen und unsere Riemer, Sattler und Handschuhmacher sind.

trefflichen Enchiridion *), der sich durch den flehenhändigen Schild des Aias, oder eigentlicher, durch seine Gastfreundschaft gegen den Rhapsodisten, unsterblich gemacht. Daß aber der Ursprung dieses Irrthums in den Uebersetzungen liege, hat der Aeltermann der exegetischen Kunst schon vor mir angezeigt, im fünften Theil S. 448. seiner Erklärung des N. T., die an Münz, Tüll und Kummel so erbaulich, als in den Vorurtheilen und Lieblosigkeit gemeiner Kritik gelehrt ist.

Es wäre demnach nicht unschicklich, den Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten auch in seiner Nahrung mit dem Chamäleon zu vergleichen. Der Geist der Alten ist ein sehr ätherischer Tisch. Ob er aber mit den mystischen Schriften des Schusters in Götting eben so ungewissenhaft umgegangen als mit seinem Held von Gerber, bin ich nicht fähig zu entscheiden, da ich niemals

*) Αἶας δ' ἐγγύθι ἦλθε φέρων σάκος οὗτος πύργου

Χάλαρον, ἱπταβόιον, ὃ αἱ Τυχίος καὶ τούχων
Σκυτοτόμων ὄχ' ἄριστος, Ἰλην ἐν οἰκίᾳ παίων.

Iliad. VII. 220.

Vielleicht wundern sich manche über das gute Vernehmen unter den Handwerkern und Gelehrten jener Kindheit. Wir wissen nicht, was wir von den ersteren oder letzteren eigentlich denken sollen.

das Glück gehabt, die Werke dieses wahrwichtigen Schwärmers zu betasten, und wir uns in dem Werth ihres Inhalts auf den Geruch gewisser Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit verlassen müssen. Man kann sich unterdessen leicht vorstellen, daß der vertrauliche Umgang eines Alchymisten jemanden sehr verwahrlosen, ihn aber zugleich überheben mag, sich mit Pech selbst zu besudeln. Jedoch ich weiß nicht, ob man die Aufrichtigkeit oder Bescheidenheit des Autors tadeln soll, der nicht mehr als eine einzige müßige Stelle, und noch dazu aus einem griechischen Buch angeführt, in welchem ein alter Kirchenlehrer *) Cilicisimen, und ein moderner **) Cyrenisimen erfand, wie Ana ***) in der Wüsten Maulpferde oder warme Bäder.

Ein Mißverständnis ist es aber, wenn man für einige leichte Dörter in den Denkwürdigkeiten das Senfbley des philosophischen Verstandes (sensus communis) hat brauchen wollen. Die Bindeln und die Wiege der sokratischen Weltweisheit gehören nicht für starke Geister; und diese vier Bogen,

*) Der heil. Hieronymus.

**) Der Hochwürdige D. Heumann.

***) 1 B. Mos. 36, 24. Luthers Uebersetzung verglichen mit der *Vulgata*.

in denen Milch und Honig fließt, dürfen niemanden als schwachen Lesern gefallen, die es den Bären und Kälbern im Geschmack gleich thun. Unsere Muse ist ein Säugling der fruchtbaren, vielbrüstigen, ungestalteten Mutter, eine Schülerin jenes Bienen schwarms in dem Nas des Löwen, wo Speise ging vom Freßer und Süßigkeit von dem Starcken. *)

Diese Erinnerung wird vielleicht dasjenige bemänteln können, was von den Hebammenkünsten des Sokrates obenhin gesagt worden. Aus der Bescheidenheit eines Unwissenden eine Tugend zu machen ist eben so ungewöhnlich, als die Keuschheit eines Verschnittenen zu bewundern. Wenn Sokrates so viel verstanden hätte als die Philosophen, denen er aus der Schule gelaufen war, so würde er nicht nöthig gehabt haben, die Heimlichkeiten der Natur auf dem Stuhl kennen zu lernen, sondern hätte eben so gut als andere die Einsichten der Philosophie in der Liebe und im Genuß der Wahrheiten selbst schöpfen können, nicht aber in den Nachwehen und Wirkungen ihres züchtigen Umganges. Das Unvermögen, dessen sich Sokrates bewußt war, verbot ihm von selbst, Vater oder Lehrer zu werden. In diesen letzten Zeiten darf der Verschnittene nicht

*) B. der Micht. 14.

mehr sagen: Siehe! ich bin ein dür-
rer Baum! *) Ein solch Geständniß würde
jetzt bescheiden lassen, aber nicht aufrichtig seyn,
bey Sokrates hingegen war es aufrichtig;
es sah aber unbescheiden aus, die Schwäche
seines Erkenntnißvermögens zu entblößen,
ohne sich die Schürze von Feigenblättern
oder Röcke von Fellen zu Nuß zu machen,
durch deren Nothdurft die Sophisten jedes
Alters dem Ruhm ihrer Stärke stillschwei-
gend einen Schandfleck anhängen. Ob nur
der Mann, in welchem Gott beschlossen hat
die Wohnung des menschlichen Geschlechts mit
Gerechtigkeit zu richten, die Ungerechtigkeit
übersehen wird, womit unsere Schriftgelehr-
ten und Rabbinen so wohl als die Archo-
nen dieses Aeons die Wahrheit aufhalten,
wie er die Zeit heidnischer Unwissenheit über-
sehen hat, ist allerdings keine Preisfrage, die
durch französische Academieen der schönen Wis-
senschaften entschieden werden mag.

Weil Sokrates also zu trocken war, selbst
Erklärungen und Lehrsätze zu erzeugen, so
bequeme er sich, als ein Diener der Natur,
die Vollendung fremder Geburten abzumar-
ten. Diesem Muster zu Folge ist bey je-
dem Leser seiner Denkwürdigkeiten die sinn-
lichste Definition eines Philosophen, in der

*) Jos. 56. 3.

Gebährmutter des Redegebrauchs, als ein zeitiger Embryo zum voraus gesetzt worden. Wenn es daher heißt: daß man kein Philosoph seyn dürfe, um die Geschichte des Wortes Philosophie, in abstracto so wohl als in concreto, zu studiren: so ist ein Philosoph in hieroglyphischen Zeichen = einem Jünger des B. und C. der sich dünkt > als sein Meister B. oder C. W. z. E.

Niemand muß es aber gekrönten Philosophen verargen, wenn sie das ptolemäische System mit der Ordnung des Weltbaues verwechseln, und alles lästern, was den Mechanismus ihrer Begriffe irre macht. Eben derselbe Ueberdruß, der jenem Maler den Pinsel aus der Hand warf, scheint dem sokratischen Geschichtschreiber den seinigen in die Finger gegeben zu haben; doch es würde nicht jedermanns Laune gelingen, die Kunst auszustechen, welche Ehrien und Soriten schäumen lehrt.

Dem Stagiriten ist das letzte Hauptstück in seinen vordern analytischen Büchern, so vom physiognomischen Syllogismus handelt, sehr kurz gerathen. Daß er aber keine anderen Beweise als geradlinichte für gültig angesehen haben sollte, läßt sich aus einer Stelle seiner hintern analytischen Bücher widerlegen, wo er einen Schluß des Ana-

Anacharsis *) durch die Hyperbel erklärt. Die Zergliederung des Wahren und Schönen scheint den Gebrauch der Dreiecke und Parallelogrammen sehr zu vereiteln, auch die Bewegung der Gedanken den Schulgesetzen der Syllogistik entgegen zu seyn.

Man wird daher die Theorie der Centripetal- und fugalkräfte zu Hülfe nehmen, und die Parabeln des Sokrates aus der zusammengesetzten Richtung seiner Unwissenheit und seines Genies herleiten müssen. Die Copie derselben in den Denkwürdigkeiten fließt eben so natürlich aus den Trieben der Ungewißheit und Zuvorsicht, die in den Autor gemeinschaftlich gewirkt, wie die geheime Geschichte seines Buchs freymüthig erzählt.

In diesem Göttlichen der Unwissenheit, in diesem Menschlichen des Genies scheint vermuthlich die Weisheit des Widerspruchs verborgen zu seyn, woran der Adept scheitert und worüber ein Dialektiker die Zähne blöckt; wie ich wohl weiß, daß gewisse Leser es mir gleich-

*) 'Οτι οὐ Σκύθαις οὐκ οὐδὲν αὐτοκρατορίας, οὐδὲ γὰρ ἀπειροί. Die Scythen haben keine Weisheit; folglich auch keine Mädchen, welche die Musik lieben. Aristot. Analyt. poster. lib. I. cap 10.

faßß übel nehmen, als wenn der Schlüssel der sokratischen Denkwürdigkeiten gar zu genau mit der Bildung des Schlosses übereinkäme, woran doch die Schuld am Schloß und nicht am Schlosser liegt.

Des Zusammenhanges wegen komm ich von *Beweisen* auf *Wortspiele*, wodurch die Denkwürdigkeiten am meisten anstößig geworden. Ich kann den häufigen Gebrauch derselben bloß mit dem verwerflichen Bepspiel des Aristophanes rechtfertigen, der den Sokrates über die Stimme *σῶν* und den Hauch *πῶν* so schwachhaft trillern läßt, als die Allusion der electrischen und Fertermaterie in den Tagbüchern neuerer Gelehrsamkeit der Nachwelt vorkommen wird. Zur Ehre der Wortspiele erinnere man sich noch desjenigen, so in dem Munde einer gebratenen Gans ein Prophet des Lutherthums gewesen seyn soll.

Nachdem ich lange genug dem Plan der sokratischen Denkwürdigkeiten

*Coeca regens filo vestigia — — **)

nachgeirrt, so seh ich bey dem Scheideweg der doppelten Zuschrift dem Ausgange meines Labyrinth entgegen. Durch einen nahegelegenen Druckfehler ist der Delgöke herausgebracht, den der Verfasser mit seinem Nie-

(* Virgil. Aeneid. VI.

mand, dem Kundbaren, eigentlich haben wollen. Die andere Zueignung wird also die unsichtbare Wahl des Publici angehen. Wie klein er sich diesen Ausschuss vorgestellt und wie wenig beträchtlich derjenige Theil der Welt ist, auf deren gesunden Verstand der Autor Anschläge macht, ist seiner Aufrichtigkeit oder Bescheidenheit, nach Belieben aufzubürden; wosfern nicht zwey unschuldige Wörter aus einem Vers des Persius den Stoff zu dieser langweiligen Erfindung einer doppelten Zuschrift hergegeben. Dieser letzten Muthmaßung als der natürlichsten, giebt die verwirrte Denkungsart des Hamlets *) viel Gewicht, der seines gleichen einen Strohhalm zu ihren tiefen Absichten empfiehlt, wie ein Vanini denselben zu seinem Sachwalter von der Erde gehoben haben soll.

Der Eintheilung des menschlichen Körpers gemäß, in Kopf und Rumpf, giebt es theoretische und praktische Weltbürger. Am Haupt unterscheiden sich Aug und Ohr; am Leibe aber Hand und Fuß. Wer demnach Lust an mystischen Zahlen findet, kann

*) — — 'T is not to be great
 Never to stir without great Argument;
 But greatly to find quarrel in a *straw*,
 When Honour 's at the stake — — —
 Shakesp.

sich in der Wahl des Publici zween kleine Chöre thätiger und denkender Liebhaber dichten, denen der Autor auf Hände und Augen Achtung giebt. Da er den Beruf zu Geschäften von Hirngespinnsten, und die Muse zum Erfinden von Zerstreuungen zu läutern gesucht, so schlug er theils den zweydeutigen Patriotismus in dem Lebenslauf eines Xenophon und Bollingbroke, theils den zweydeutigen Enthusiasmum in der Lehrart eines Platon und Shaftesbury als den besten Prüfstein vieler unerkannten Wahrheiten vor, so die Erfüllung jenes Glüches beschleunigen helfen, der die Könige in Philosophen (oder rückwärts) zu verwandeln wünschte. Welcher Pedant weiß aber nicht, daß man ohne Gaben, ein großer Apoll in den unbekannten Ländern die-seits seyn kann, wo der Horizont *) so eingeschränkt als möglich ist; und welchem Stutzer fehlt es an Verdiensten das, Privilegium einer Phyllis **) in den unbekannten Ländern jenseits zu erhalten, wo

*) Tres pateat coeli spatium, non amplius, vlnas.

**) — quibus in terris inscripti nomina regum

Nascantur flores, et Phyllida solus habeto.
Virg. Eclog. 3.

man über die Gesehe mit Füßen geht, und Projecte blühen um die Schläfe anafreontischer Aebte?

Meine Absicht ist es unterdessen gar nicht, durch diese Erklärung irgend einem Kleinmeister sieben brodloser Künste seine Verwandtschaft mit Newton in Zweifel zu ziehen; da dieser weise Gelehrte den Scherz, zum possierlichen Geschlecht der Affen gezählt zu werden, großmüthig hat auf sich sitzen lassen.

Ich habe mir zwar alle Mühe gegeben, Anekdoten von dem namlosen Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten aufzutreiben; aber umsonst. Der einzige Herr Professor Meyer, der sich durch seine Ausstattung gelehrter Zündlinge so berühmt gemacht als der reiche D = e = = e = = in Hamburg durch seine Mildthätigkeit gegen S — — Kinder, ist so gütig gewesen mir zu melden: wie unser Autor einmal an ihn geschrieben, doch vermuthlich unter lügenhaftem Namen, und ihm folgende Aussicht von seinem Büchlein mitgetheilt habe: „daß es eine Sammlung von „Gelegenheitsgedanken in sich schloße, dergleichen die Alten Wälder genannt, „libellos, qui mihi subito calore et quadam festinandi voluptate fluxerant, wie Statius *)

*) Siehe den Brief vor dem ersten Buch seiner Silvarum.

„die feinigern beschreibt, oder mit einem
 „brittischen Schriftsteller zu reden, ein Sy-
 „stemchen von Anspielungen. *)

Wenn daher die Anpreisung der sokratischen Denkwürdigkeiten in dem 57sten Stück Hamburgischer Nachrichten aus dem Reich der Gelehrsamkeit des 1760. Jahres nicht eine Erfindung unsers Autors selbst ist, die zu den Staatsstreichen niederträchtiger Schriftsteller gehört, welche Gottesäcker und Gerichtsstätten zur Stunde der Mitternacht entweihen, oder vom Altar und Rade Glück borgen zu ihrer ehrlichen Handthierung; so reicht diese Empfehlung seines Buchs bedenkliche Merkmale zu dem Argwohn dar, daß gemeldete Recensenten den Liebhaber der langen Weise genauer kennen müssen als sein Buch, von dessen näherem Umgang sie durch das verdamnte Motto und die zweyköpfige Mißgeburt der Einladung ohne Noth sind abgeschreckt worden.

Bey diesem Mangel anderweitiger Nachrichten müssen uns freylich die Hamburgischen desto schätzbarer seyn, vornehmlich aber ihre Entdeckung, daß der franke Körper und ein Krampf des Gehirns sich den größten Antheil an diesen vier Bogen in klein Octav anmassen könnten; welches in der That auf

*) a System of hints. Bolingbroke.

ferordentlicher wäre, als was Sophokles dem Aeschylus nachgesagt haben soll.

(ἀνιδίκα δὲ τὰ Διόνυσον καλόν) *):

daß der Wein, und nicht Aeschylus selbst der eigentliche Autor seiner Schauspiele wäre; wie in den sokratischen Denkwürdigkeiten gleichfalls die Erzählung des Gespenstes, das der Ehier bey dem Grabe Sokrates sah, einem weit hergeholtten Grunde beygesetzt wird.

Doch vielleicht wundern sich gewisse Leser über diesen medicinischen Bericht, der in der Recension der sokratischen Denkwürdigkeiten eingewickelt worden, und fragen mit dem Cardinal von Est den Urheber des Gedichts: Wo er zum Henker! das Zeug dazu herbekommen habe? **) Solchen unphilosophischen Witzlingen halt ich es für nöthig zu Gemüth zu führen, daß der Geist der Eingebung in die Zeitungsschreiber, insonderheit die gelehrten, gefahren sey, und daß man diese Evangelisten folglich für die einzigen inspirirten Schriftsteller (ὡς γὰρ

*) Euripid. in Bacch.

**) Messer Lodovico, dove Diavolo! have-
te pigliato tante coionerie? Mit dieser Fra-
ge soll sich der Cardinal für die Zueignung
des Orlando Furioso gegen den Ariost be-
dankt haben.

εργασίας), die uns jetzt übrig sind, erkennen müsse, mithin gegen ihr Zeugniß keine Ursache habe mißtrauisch zu seyn. Die Heiligkeit ihrer Pantoffeln ist anbey jedem wahnwitzigen Schwärmer zu Maas, den der Most einer neuen Lehre treibt, seine Füße zu decken. *)

Nichts konnte David auf jener Flucht, da er aß, was ihm doch nicht ziemte zu essen, sondern allein den Priestern, Schaubrodte, die niemand essen durfte, ohne die Priester allein; nichts konnte David willkommen seyn, als das Schwert Goliaths, den er im Eichgrunde erschlagen hatte. Gewickelt in einem Mantel hinter dem Leibrock war es ein unnütz Hausgeräth für die Priester zu Nohe. Hier ist kein ander Mittel um die Knoten unserer peruanischen Schrift vollends aufzulösen, als das anatomische Federmesser, welches in den Hamburgischen Nachrichten die sokratischen Denk-

*) Der Wurstmacher Agorakrit sagt zum Kleon in des Aristophanes ἴππ.

— — — — — ὅτις πάντα ἀνὴρ πέποιθ' ὅτιαι χροίη
τοῖαι τρέποις τοῖς σοῖσι, ἄσπιρ βλαυτίοισα,
χρῶμαι.

würdigkeiten und den Kopf ihres kranken
Verfassers zergliedert. Ich eile daher mich
desselben zu bemächtigen. Es ist seines
gleichen nicht, gieb mirs! 1 Sam.
21, 9.

Ende der zweiten Handlung.

Dritter Aufzug.

Amoris vitio, non meo, nunc tibi *morologus*
fio *).

Gute Nacht, Vater Sokrates! Bruder Aristoteles! der Abschied eurer Freundschaft ist ein Opfer der Liebe. Wahrheit ist mein Mädchen; schwarz, aber gar lieblich, wie die Hütten Kedar, wie die Teppiche Salomo. Doch ihr Geschlecht — — welch ein Brandmark! dieß liebenswürdige Kind erkennt jener Kunstrichter unserer Denkwürdigkeiten für sein Fleisch und Blut.

Ja, es ist wahr, was dem Publico in dem 57sten Stück der Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit des 1760sten Jahres gemeldet worden, eben so wahr, als was der Wächter auf dem Thurm zu Jesreel verkündigte: „Es ist ein Treiben, wie das Treiben J e h u, des Sohns Nimfi; denn er treibt, wie er unsinnig wäre“ **)

*) Plant. Pers. Act. I. Sc. 1.

**) 2 B. der Kön. 9, 20.

Können wir noch zweifeln, daß es dem Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten an Menschenverstand fehle? Würde er nicht seine vier Bogen in klein Oktav selbst ausgebrütet haben? Aber der Strauß *) ist hart gegen seine Jungen, als wären sie nicht sein, und achtet nicht, daß er umsonst arbeitet. Redet er nicht über den Berg, schweift er nicht aus, geht er nicht irre und setzt seine Leser in ängstliche Erwartung auf eine Spur vom Sokrates, wie der Sohn Ris ** seinen Vater für die verlorenen Eselinnen, unterdessen er bey dem ersten Seher, der ihm im Weg liegt, einkehrt, ihn zu beschmausert und sich Wahrsagen zu lassen? Wenn er gesunde Vernunft hätte, oder ihrer mächtig wäre, möchte er sie wohl selbst verdächtig machen? Ist seine unnatürliche Neigung zu Widersprüchen nicht der Tod und die Hölle der lebenden Weltweisheit? Nennt er nicht die Hypochondrie und Milzfucht seine Vertrauten? Man muß daher mit der mitleidigen Schwester des rasenden Dresseß wenigstens von ihm urtheilen:

καὶ μὴ νοῆς γάρ, ἀλλὰ δοξάζουσιν
καμάτος βροτοῖσιν ἀπορία τι γίνεται.

*) Hiob 39.

**) 1 Sam. 9.

Bedenkliche Merkmale, wodurch die in den Hamburgischen Nachrichten geoffenbarte Wahrheit: daß der sokratische Schriftsteller an Körper und Kopf ungesund sey, die größte Glaubwürdigkeit einer philosophischen Hypothese gewinnt. Wie polychrestisch oder brauchbar selbige ist, alle Schwierigkeiten in diesen Sibyllenblättern auf die leichteste und glücklichste Art zu heben, wird die Anwendung jeden Leser selbst lehren.

Nichts ist also mehr übrig, als die Gränzstreitigkeiten des Genies mit der Tollheit zu untersuchen. Das größte Schisma*) hierin ist unter den Juden gewesen über den Vortrag eines Propheten aus ihren Brüdern. Einige sagten: ΔΑΙΜΟΝΙΟΝ ἔχει καὶ ΜΑΙΝΕΤΑΙ und sahen die Manie gleichfalls für die Wirkung eines Genies an, ja wunderten sich gar, daß es Menschen von gesundem Bauerverstande möglich wäre ihm zuzuhören. Auch Festus urtheilte, daß die viele Belesenheit den Paulus verwirrt gemacht, und gab seinen fanatischen Schwindel den Büchern schuld **). Hätte dieser Landpfleger nur einigen Wind von dem Aufruhr gehabt, den der eigennützigste Goldschmidt zu Ephesus erregte, so würde er mit

*) Joh. 10, 20.

**) Ap. Gesch. 26, 24: τὰ πολλὰ σὶ γράμματα
ὡς μαίῃσι περιτρέπῃ.

mehr Zuverlässigkeit die Raserey des Apostels einem Pfeil der jachzornigen Diana *) zugeschrieben haben.

Die Beobachtung ist aber noch älter, daß alle Meister, die sich in der Philosophie, Politik, Poesie und Technik hervorgethan, Invaliden gewesen. **) Herkules hatte eine Seuche, die durch ihn heilig geworden seyn soll; und der Mann, lieblich mit Psalmen Israel, verstellte seine Geberde am Hofe zu Gath, kollerte, stieß sich an die Thür am Thor, und sein Geifer floß ihm in den Bart. Da sprach Achis zu seinen Knechten: Siehe ihr sehet, daß der Mann unsinnig ist; warum habt ihr ihn zu mir gebracht? hab ich der Unsinningen zu wenig, daß ihr diesen herbrächtet, daß er neben mir rasete? Sollte der in mein Haus kommen? ***)

Das Zeugniß der Gesundheit, welches Hippokrates dem Demofrit ertheilte zum Nachtheil seiner Landsleute, der Abderiten, hat so viel Ansehen, als wenn eine ganze medicinische Facultät ihn rein erklärt hätte. Desto wunderbarer ist aber der Ausspruch in

*) — — aut morbus regius vrget

Aut fanaticus error et iracunda Diana.

Horat. ad Pil.

**) Arist. Problem. Sect. 30.

***) 1 Sam. 21.

dem Mund eines gesunden Weltweisen, kraft dessen er allen gesunden Dichtern den Zutritt des Helikons versagte. *) Da Jeshu heraus ging zu den Knechten seines Herrn, sprach man zu ihm: Stehet wohl? warum ist dieser Rasende zu dir kommen? Er sprach zu ihnen: Ihr kennt doch den Mann wohl und was er sagt. Der Mann war Elisa. **)

Aristoteles führt den Ajax, der in seinem Wahnwitz Wunder that, ***) und Bellerophon, welcher dergleichen gesehen haben mag ****), den Sokrates, den Platon, als vorzügliche Beispiele solcher Märtyrer an, die von der schwarzen Galle gelitten, und vergleicht daher die schwarze Galle

*) — excludit *sanos* Helicone poëtas

Democritus — — — Hor. ad Pic.

**) 2 B. der Kön. 9, 11.

***) Mille omnium insanus morti dedit, inclytum Vlysses

Et Menelaum vna mecum se occidere clamans.

Agamemnon in Hor. Serm.

Lib. II. 3.

****) Αὐτὰρ ἰπὶ καὶ ἑτορὶ πῆχθε πασι θυῖσιν

Ἦτοι ὁ καὶ πιδίον τὸ ἀλῆιον οἶος ἀλάτο

Οἱ θυμὸν κατὶδαν πατρὸς ἀνδράπων ἀλιμῖνον.

Homer.

sehr weitläufig mit dem Wein in ihren Eigenschaften, erklärt auch alle Symptome der Bacchanten und Propheten nach eben der Methode, in welcher Eli und die ungläubigen Juden das Zeichen der Zungen und Lippen sich vorzustellen liebten, über das Entsetzen des großen Haufens lächelten, und den Schluß machten: sie sind voll süßes Weins.

Die Vermuthung würde unterdessen zu weit gehen, wenn man alle mit mancherley Seuchen und Qual behaftete, die Beseffenen, Mondsüchtigen und Paralytischen, deren in den Evangelisten erwähnt wird, *) für Genies jener Zeit und jenes Landes halten wollte.

Ungeachtet Hippokrates sich schon viele Mühe gegeben, das *Gen*, dieses Kreuz seiner Kunst, zu vernichten: so entfährt ihm doch am Ende seiner Abhandlung *πρὸς ἰσχυρὸν νόσον* der neue Grundsatz: *πάντα θεῖα καὶ ἀνδρώπιν* ΠΑΝΤΑ.

Es war ein Paroxysmus **) der langen Weile, die Paulus zu Athen hatte,

*) Matth. 4, 24.

**) Ap. Gesch. 17, 16. *παροξύνει τὸ πνεῦμα αὐτοῦ*. In unserer Uebersetzung ist das Wort Paroxysmus durch Grimm gegeben. Grimmig muß der heilige Affekt des Apostels den

„die seinigen beschreibt, oder mit einem
 „brittischen Schriftsteller zu reden, ein Sy-
 „stemchen von Anspielungen. *)

Wenn daher die Anpreisung der sokratischen Denkwürdigkeiten in dem 57sten Stück Hamburgischer Nachrichten aus dem Reich der Gelehrsamkeit des 1760. Jahres nicht eine Erfindung unsers Autors selbst ist, die zu den Staatsstreichen niederträchtiger Schriftsteller gehört, welche Gottesäcker und Gerichtsstätten zur Stunde der Mitternacht entweihen, oder vom Altar und Rade Glück borgen zu ihrer ehrlichen Handthierung; so reicht diese Empfehlung seines Buchs bedenkliche Merkmale zu dem Argwohn dar, daß gemeldete Recensenten den Liebhaber der langen Weise genauer kennen müssen als sein Buch, von dessen näherem Umgang sie durch das verdammte Motto und die zweyköpfige Mißgeburt der Einladung ohne Noth sind abgeschreckt worden.

Bei diesem Mangel anderweitiger Nachrichten müssen uns freylich die Hamburgischen desto schätzbarer seyn, vornehmlich aber ihre Entdeckung, daß der franke Körper und ein Krampf des Gehirns sich den größten Antheil an diesen vier Bogen in klein Octav anmassen könnten; welches in der That auf

*) a System of hints. Bolingbroke.

ferordentlichet wäre, als was Sophokles dem Aeschylus nachgesagt haben soll.

(*ἀνυδίας δὲ τὰς Διονύσας καλόν*) *) :

daß der Wein, und nicht Aeschylus selbst der eigentliche Autor seiner Schauspiele wäre; wie in den sokratischen Denkwürdigkeiten gleichfalls die Erzählung des Gespenstes, daß der Ehier bey dem Grabe Sokrates sahe, einem weit hergeholtten Grunde beygesetzt wird.

Doch vielleicht wundern sich gewisse Leser über diesen medicinischen Bericht, der in der Recension der sokratischen Denkwürdigkeiten eingewickelt worden, und fragen mit dem Cardinal von Est den Urheber des Gedichts: Wo er zum Henker! das Zeug dazu herbekommen habe? **) Solchen unphilosophischen Wißlingen halt ich es für nöthig zu Gemüth zu führen, daß der Geist der Eingebung in die Zeitungsschreiber, insonderheit die gelehrten, gefahren sey, und daß man diese Evangelisten folglich für die einzigen inspirirten Schriftsteller (εγγα-

*) Euripid. in Bacch.

**) Messer Lodovico, dove Diavolo! have-
te pigliato tante coionerie? Mit dieser Fra-
ge soll sich der Cardinal für die Zueignung
des Orlando Furioso gegen den Ariost be-
dankt haben.

εργασίας), die uns jetzt übrig sind, erkennen müsse, mithin gegen ihr Zeugniß keine Ursache habe mißtrauisch zu seyn. Die Heiligkeit ihrer Pantoffeln ist aubey jedem wahnwitzigen Schwärmer zu Maaf, den der Most einer neuen Lehre treibt, seine Füße zu decken. *)

Nichts konnte David auf jener Flucht, da er aß, was ihm doch nicht ziemte zu essen, sondern allein den Priestern, Schaubrodte, die niemand essen durfte, ohne die Priester allein; nichts konnte David willkommen seyn, als das Schwert Goliaths, den er im Sichgrunde erschlagen hatte. Gewickelt in einem Mantel hinter dem Leibrock war es ein unnütz Hausgeräth für die Priester zu Nohe. Hier ist kein ander Mittel um die Knoten unserer peruanischen Schrift vollends aufzulösen, als das anatomische Federmesser, welches in den Hamburgischen Nachrichten die sokratischen Denk-

*) Der Brustmacher Agorakrit sagt zum Kleon in des Aristophanes ιππ.

— — — — — ὅτις πῶτα ἀνὴρ πέποιθ' ὅτιαι χιτῶν
ταῖς τράποις τοῖς σοῖσι, ἄσπις βλαυτίσσει,
χρῶμαι.

ne Augen wacker werden, dessen Beweise den
Heuschrecken ähnlicher sind als den Blind-
schleichen im Gleise des Weges, der die Mo-
de der Proselytentäufte dem jensischen Heer-
dienst vorzieht, eine Wahrheit theurer be-
zahlt als der beste Landesvater seine Bal-
letmeisterinnen, der wie Elias seine
Lenden gürtet, da er vor Abab hin-
lief, bis er kam gen Jesreel. — — —

Wunderliche Muse, die du pfeifen
lehrst, wo niemand Lust hat zu tanzen, Kla-
gen eingiebst, die nicht zum Heulen bewegen,
weil deine Leser den Kindern gleich sind,
die dort am Markt saßen! stell mir den Jüng-
ling, der unsere Schriftgelehrten
schelten darf, die den Schlüssel der Er-
kenntniß haben, nicht hinein kommen
und denen wehren, so hinein wollen; der un-
fern Weltweisen zischt, die ins Ohr sagen:
es sey keine Palingeneße, noch Genie,
noch *Esprit*, (als von dem ihr Helvetius
in groß Octav geschrieben) — — ja, den
Jüngling, dessen Kühnheit jenem König in
Juda nacheifert, der die ehernne Schlan-
ge zerstiess, die doch Moses auf höchsten
Befehl erhöht hatte, und ein Gleichniß
des Menschensohnes war, den Sein
Gott mit Freudenöl gesalbt hatte über sei-
ne Gefellen! Hoch erfreut über des Bräu-
tigams Stimme steht er und hört ihm zu,
denn er ist Sein Freund. Wer die Braut

Dritter Aufzug.

Amoris vitio, non meo, nunc tibi morologus
fio *).

Gute Nacht, Vater Sokrates! Bruder Aristoteles! der Abschied eurer Freundschaft ist ein Opfer der Liebe. Wahrheit ist mein Mädchen; schwarz, aber gar lieblich, wie die Hütten Kedar, wie die Teppiche Salomo. Doch ihr Geschlecht — — welch ein Brandmark! dieß liebenswürdige Kind erkennt jener Kunstrichter unserer Denkwürdigkeiten für sein Fleisch und Blut.

Ja, es ist wahr, was dem Publico in dem 57sten Stück der Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit des 1760sten Jahres gemeldet worden, eben so wahr, als was der Wächter auf dem Thurm zu Jesreel verkündigte: „Es ist ein Treiben, wie das Treiben Jehu, des Sohns Nimfi; denn er treibt, wie er unsinnig wäre“ **).

*) Plaut. Pers. Act. I. Sc. 1.

**) 2 B. der Kön. 9, 20.

Können wir noch zweifeln, daß es dem Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten an Menschenverstand fehle? Würde er nicht seine vier Bogen in klein Oktav selbst ausgebrütet haben? Aber der Strauß *) ist hart gegen seine Jungen, als wären sie nicht sein, und achtet nicht, daß er umsonst arbeitet. Redet er nicht über den Berg, schweift er nicht aus, geht er nicht irre und setzt seine Leser in ängstliche Erwartung auf eine Spur vom Sokrates, wie der Sohn Ris ** seinen Vater für die verlorenen Eselinnen, unterdessen er bey dem ersten Seher, der ihm im Weg liegt, einkehrt, ihn zu beschmausen und sich Wahrsagen zu lassen? Wenn er gesunde Vernunft hätte, oder ihrer mächtig wäre, möchte er sie wohl selbst verdächtig machen? Ist seine unnatürliche Neigung zu Widersprüchen nicht der Tod und die Hölle der lebenden Weltweisheit? Nennt er nicht die Hypochondrie und Milzfucht seine Vertrauten? Man muß daher mit der mitleidigen Schwester des rasenden Dresseß wenigstens von ihm urtheilen:

καὶ μὴ νοῦς γάρ, ἀλλὰ δοξάζουσ νοῦν
καίματος βροτοῖσιν ἀπορία τι γίνεται.

*) Hiob 39.

**) 1 Sam. 9.

Bedenkliche Merkmale, wodurch die in den Hamburgischen Nachrichten geoffenbarte Wahrheit: daß der sokratische Schriftsteller an Körper und Kopf ungesund sey, die größte Glaubwürdigkeit einer philosophischen Hypothese gewinnt. Wie polychrestisch oder brauchbar selbige ist, alle Schwierigkeiten in diesen Sibyllenblättern auf die leichteste und glücklichste Art zu heben, wird die Anwendung jeden Leser selbst lehren.

Nichts ist also mehr übrig, als die Gränzstreitigkeiten des Genies mit der Tollheit zu untersuchen. Das größte Schisma*) hierin ist unter den Juden gewesen über den Vortrag eines Propheten aus ihren Brüdern. Einige sagten: ΔΑΙΜΟΝΙΟΝ ἔχει καὶ ΜΑΙΝΕΤΑΙ und sahen die Manie gleichfalls für die Wirkung eines Genies an, ja wunderten sich gar, daß es Menschen von gesundem Bauerverstande möglich wäre ihm zuzuhören. Auch Festus urtheilte, daß die viele Belesenheit den Paulus verwirrt gemacht, und gab seinen fanatischen Schwindel den Büchern schuld **). Hätte dieser Landpfleger nur einigen Wind von dem Aufruhr gehabt, den der eigennützige Goldschmidt zu Ephesus erregte, so würde er mit

*) Joh. 10, 20.

**) Ap. Gesch. 26, 24: τὰ πολλὰ σὶ γράμματα
ὥς μανίαν περιτρέπῃ.

mehr Zuverlässigkeit die Raserey des Apostels einem Pfeil der jachzornigen Diana *) zugeschrieben haben.

Die Beobachtung ist aber noch älter, daß alle Meister, die sich in der Philosophie, Politif, Poesie und Technik hervorgethan, Invaliden gewesen. **) Herkules hatte eine Seuche, die durch ihn heilig geworden seyn soll; und der Mann, lieblich mit Psalmen Israel, verstellte seine Geberde am Hofe zu Gath, kollerte, stieß sich an die Thür am Thor, und sein Geifer floß ihm in den Bart. Da sprach Achis zu seinen Knechten: Siehe ihr sehet, daß der Mann unsinnig ist; warum habt ihr ihn zu mir gebracht? hab ich der Unsinnigen zu wenig, daß ihr diesen herbrächtet, daß er neben mir rasete? Sollte der in mein Haus kommen? ***)

Das Zeugniß der Gesundheit, welches Hippokrates dem Demofrit ertheilte zum Nachtheil seiner Landsleute, der Abderiten, hat so viel Ansehen, als wenn eine ganze medicinische Facultät ihn rein erklärt hätte. Desto wunderbarer ist aber der Ausspruch in

*) — — aut morbus regius vrget

Aut fanaticus error et iracunda Diana.

Horat. ad Pis.

**) Arist. Problem. Sect. 30.

***) 1 Sam. 21.

· Pred. Salom. XII, II.

נחמ מרעור אחד :

Dem Leser unter der Rose!

Die drey ersten Abhandlungen in gegenwärtiger Sammlung haben sich schon die unverdiente Schande erschlichen, daß sie in den wöchentlichen Königsbergischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten des 1760. Jahrganges eingerückt, prangern — — Das zweite Buch der *Maß-Tabäer* führt einen *Aristobu-*

lum, des Königs Ptolomäi
Schulmeister an, der vom priester-
lichen Stamme war — Mehr weiß
ich von diesem apokryphischen Pa-
trone nichts; weil ich kein Theo-
log bin, wie die meisten Kinder
unserer schriftstellerischen, gleißneri-
schen, unzüchtigen Geschlechts:
sondern (mit Günst zu melden!)
ein Rühhirt, der wilde Fei-
gen† ablieset — —

Ein oder zwei ausgenom-
men, haben alle übrige Stücke
gleichfalls schon die Probe des

† Die Frucht des syrischen Baums,
Ficus, fatua genannt, ist unter dem Na-
men von Pharaonsfeigen; des egypti-
schen (*Sycomor*) von Adamsfei-
gen bekannt. Wem mit Gründlichkeit
und Gelehrsamkeit gedient ist, der muß
die Ausleger und Zeichendeuter, vor-
nehmlich die botanischen, über Amos
VII, 14. zu Rathe ziehen.

Druck und das Fegfeuer — ausgehalten. Was die Bekanntmachung des Project's besonders betrifft, so gehört selbige zu den kleinen Versuchen unsers deutschen Theopist + — — — Diesem trübsinnigen Verfasser eines Nach- oder vielmehr Vorspiels soll eine fremde unbekannte Hand, (vermuthlich statt einer Kritik darüber), die durch zwei Uebersetzungen sattem gepriesene Welfencur, den Polypum des guten Verstandes einzupfropfen, überschickt — und ihr französisches Geschenk mit folgendem Billet doux begleitet haben:

+ Siehe die hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, im sieben und funfzigsten Blatte des 1761sten Jahres. (*Tribus Anticyris caput insanabile!*).

„*Vt vos admoniti — — Virgil.*“

„Nimm hin, du sterbliches Gerippe Apollens! nimm hin dieses Buch, und wage dich nie wieder über den RUBICON der Narrheit. — So viel ist genug, zum Leitzeug unsers Extractes, um wenigstens das Motto aus dem Lucan verständlich zu machen. —

„Es ist wohl wahr,“ sagt der Herr von A l e m b e r t in seinen stattlichen Betrachtungen über die Person und die Werke des Abts Terrasson, „es ist wohl wahr, unsere Erde ist von dem Planeten Saturn hinunter nur ein Punkt; allein es setzt sich nicht ein jeder dahin, wer da will — Mit diesem höchsten Planeten Saturn und seinem Ringe verglich Marfilius

Ficinus † zu seiner Zeit das Genie des Sokrates — — Um auch unseres neuern sokratischen Muses die Nativität zu stellen, so könnte man dichten, daß selbige in den Sternbildern des **Scorpius** oder **Widders** zur Wiege gewohnt, und daselbst vielleicht von den Einflüssen des glühenden Mars beschwängert worden, wie ehemals die **vestalische Mutter** des **kanonisirten Brudermörders, Quirini!** — — Endlich hab ich noch vermittelt **geomantischer**

† *Marfilii Ficini Argumentum Apologias in Platonis operibus: Si quaeras: qualis Socratis Daemon fuerit? respondebitur — — Saturnius, quoniam intentionem mentis quotidie mirum in modum abstraheret a corpore — Non provocabat unquam, quia non Martius; sed saepe ab actionibus reuocabat, quia Saturnius.*

aber hat, ist der Bräutigam — Siehe!
Er kommt mit den Wolken!

Da stand ein Bild vor meinen Augen
und ich kannte seine Gestalt nicht. — Eine
Stille und eine Stimme; die Stimme
eines Predigers, dem das Publikum eine Wüste ist, in der mehr Heerden
als Menschen wohnen. Wer Ohren
hat zu hören, der höre!

Das Salz der Gelehrsamkeit ist
ein gut Ding; wo aber das Salz
dumm wird, womit wird man wür-
zen? Womit sonst als der *μῆλα τῶ
ἀνθρώπων* mit thörichter Predigt
1 Kor. I. 21.

Die Vernunft ist heilig, recht
und gut; durch sie kommt aber
nichts als Erkenntniß der über-
aus sündigen Unwissenheit, die,
wenn sie epidemisch wird, in die
Rechte der Weltweisheit tritt, wie
einer aus ihnen gesagt hat, ihr ei-
gener Prophet, der Methusalab un-
ter den *beaux-esprits* dieses Geschlechts:
*Les sages d'une Nation sont fous de la folie
commune.* Niemand betrüge sich
also selbst. Welcher sich unter
euch dünkt weise zu seyn, der
werde ein Narr in dieser
Welt, daß er möge weise seyn.
1. Kor. III. 18.

Das Amt der Philosophie ist der
 leibhafte Moses, ein Orbil zum
 Glauben, und bis auf den heutigen
 Tag, in allen Schulen, wo gele-
 sen wird, hängt die Decke vor
 dem Herzen der Lehrer und Zuhö-
 rer, welche in Christo aufhört.
 Dieses wahrhaftige Licht, sehen
 wir nicht im Licht des Mutter-
 wizes, nicht im Licht des Schul-
 wizes. Der Herr ist der Geist. Wo
 aber des Herrn Geist ist, da ist
 Freyheit. Dann sehen wir alle
 mit aufgedecktem Angesichte des
 Herrn Klarheit wie im Spiegel,
 und werden verwandelt in dassel-
 bige Bild von Klarheit zu Klar-
 heit als vom Herrn des Geistes,
 2 Kor. III. 17. 18.

Epilogus.

Nachdem ich nun die Nymphen der Hamburgischen Nachrichten sowohl als die Muse der Sokratischen Denkwürdigkeiten Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus beiden gemacht, so schließt sich meine Pantomime mit dem Wunsche, der dem sterbenden Augustus eingefallen seyn soll: —

PLAUDITE!

Συμμεριμνηταὶ μὲν ὑμῖν οὖτοι, ἀδελφοί, καὶ ὁ εὖ καὶ γὰρ

ΧΡΙΣΤΟΥ.

Druckfehler.

In einer Stelle, die uns zu langweilig ist anzuführen, steht uns, wo im Grundtext der Hamburgischen Nachrichten *Publico* fälschlich gelesen wird.

Kreuzzüge
des
Philologen.

Virgil in der Ekloge: Pollio.

— — — erunt etiam altera bella,
Atque iterum ad Troiam magnus mittetur
Achilles.

M DCC. LXII.

·Pred. Salom. XII, 11.

נחמ מרעוה אחד :

Dem Leser unter der Rose!

Die drey ersten Abhandlungen in gegenwärtiger Sammlung haben sich schon die unverdiente Schande erschlichen, daß sie in den wöchentlichen Königsbergischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten des 1760. Jahrganges eingerückt, prangern — — Das zweite Buch der *Matthäer* führt einen *Aristobu*

Hum, des Königs Ptolonai
 Schulmeister an, der vom priester-
 lichen Stamme war — Mehr weiß
 ich von diesem apokryphischen Pa-
 trone nichts; weil ich kein Theo-
 log bin, wie die meisten Kinder
 unsers schriftstellerischen, gleißneri-
 schen, unzüchtigen Geschlechts:
 sondern (mit Gunst zu melden!)
 ein Rühhirt, der wilde Fei-
 gen† ablieset — —

Eins oder zwey ausgenom-
 men, haben alle übrige Stücke
 gleichfalls schon die Probe des

† Die Frucht des syrischen Baums,
Ficus fatua genannt, ist unter dem Na-
 men von Phargonsfeigen; des egypti-
 schen (*Sycomori*) von Adamsfei-
 gen bekannt. Wem mit Gründlichkeit
 und Gelehrsamkeit gedient ist, der muß
 die Ausleger und Zeichendeuter, vor-
 nehmlich die botanischen, über Amos
 VII, 14. zu Rathe ziehen.

Druck und das Fegfeuer — ausgehalten. Was die Bekanntmachung des Project's besonders betrifft, so gehört selbige zu den kleinen Versuchen unsers deutschen Thespis † — — — Diesem trübsinnigen Verfasser eines Nach- oder vielmehr Vorspiels soll eine fremde unbekannte Hand, (vermuthlich statt einer Kritik darüber), die durch zwei Uebersetzungen fattsam gepriesene Welfencur, den Polypum des guten Verstandes einzupfropfen, überschickt — und ihr französisches Geschenk mit folgendem Billet dour begleitet haben:

† Siehe die hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, im sieben und funfzigsten Blatte des 1761sten Jahres. (*Tribus Anticyris caput insanabile!*).

„*Vt vos admoniti — — Virgil.*“

„Nimm hin, du sterbliches Gerippe Apollens! nimm hin dieses Buch, und wage dich nie wieder über den RUBICON der Narrheit.

— So viel ist genug, zum Leitzeug unsers Extractes, um wenigstens das Motto aus dem Lucan verständlich zu machen. —

„Es ist wohl wahr,“ sagt der Herr von A l e m b e r t in seinen stattlichen Betrachtungen über die Person und die Werke des Abts Terrasson, „es ist wohl wahr, unsere Erde ist von dem Planeten Saturn hinunter nur ein Punkt; allein es setzt sich nicht ein jeder dahin, wer da will — Mit diesem höchsten Planeten Saturn und seinem Ringe verglich Marsilius

Ficinus † zu seiner Zeit das Genie des Sokrates — — Um auch unseres neuern sokratischen Muses die Nativität zu stellen, so könnte man dichten, daß selbige in den Sternbildern des **Scorpius** oder **Widders** zur Wiege gewohnt, und daselbst vielleicht von den Einflüssen des glühenden Mars beschwängert worden, wie ehemals die **vestalische Mutter** des kanonisirten Brudermörders, **Quirint!** — — Endlich hab ich noch vermittelt geomantischer

† *Marfilii Ficini Argumentum Apologias in Platonis operibus: Si quaeras: qualis Socratis Daemon fuerit? respondebitur — — Saturnius, quoniam intentionem mentis quotidie mirum in modum abstraheret a corpore — Non prouocabat vnquam, quia non Martius; sed saepe ab actionibus reuocabat, quia Saturnius.*

Spiegel, (mit syllogistische
 schen Mittelbegriffen von gleichem
 Stoffe!) gefunden, daß dieses
 Bändchen, (welches ich die Eh-
 re habe Dir, geneigter Leser! in
 die Tasche zu spielen) nicht
 Beängstigungen, sondern
 Kreuzzüge des Philologen hei-
 ßen sollte; denn, wie Eugen,

— — schlägt er die heuchelnden
 Trommeln

Hier, und dort bricht er ein — —

Siechbett.

„Die hellenistischen Briefe,
 (werden sie sagen, die nichts verste-
 hen, weil sie sich bey sich selbst mes-
 sen und allein von sich selbst halten)
 „sind schwer und stark, aber die
 „Gegenwärtigkeit der Person ist

„schwach und die Rede verächt-
lich.“ — Handlung, sagte De-
mosthenes, ist die Seele der Be-
redsamkeit, und auch der Schreib-
art. Ein Autor, der Hand-
lung liebt, muß daher keinem
Kunstrichter noch Zeitungsschreiber
ins Wort fallen, und die Spiel-
leute nicht irren, wenn er in
seinen Handlungen ungestört
bleiben will; doch einem Schriftstel-
ler, der ins Gras beißen muß,
ist der Mund gestopft genug — —

Das Commißbrodt, was
die Bürger zu Gibeon mit sich
nahmen, war hart und schimm-
lig † — — Also ist Rabbas
und damit holla!

מאכל לכוז נפש

חמור כדני למח: ††

† Jos. IX.

†† Hiob VI, 7.

er ö f t e t w u r d e. †† — — Doch falls der H o l z s c h n i t t des Titelblatts den Philologen in e f f i g i e oder seine schöne N a t u r etwa vorstellen soll; — dann muß er sich bey den A n t i p o d e n seine Maintenon aussuchen, die mit gleicher Innbrunst eine komische Mißgebur t und den allerchristlichsten Eulenspiegel zu lieben im Stande ist — —

Man überwindet leicht das doppelte Herzeleid, von seinen Zeitverwandten nicht verstanden, und dafür gemißhandelt zu werden, durch den G e s c h m a c k an den K r ä f t e n einer besseren N a c h w e l t. — Glückliche ist der A u t o r, welcher sagen darf: W e n n

†† 1. Buch Mos. XXIV, 67. XXI, 6. XXXI, 42.

ich schwach bin, so bin ich stark! — aber noch selziger ist der Mensch, dessen Ziel und Laufbahn sich in die Wolke jener Zeugen verliert, — deren die Welt nicht werth war.

Lesern, die an solcher Den-
kungsart einigen Theil nehmen; —
wie auch allen denjenigen, die an
der Zueignungsschrift oder Vorrede
schon genug gelesen ha-
ben, empfiehlt sich bestens

der Herausgeber.

Inhalt.

- I. Aristobuli Versuch über eine akademische Frage.**
- II. Vermischte Anmerkungen über die Wortfügung in der französischen Sprache.**
- III. Die Magi aus Morgenland zu Bethlehem.**
- IV. Klaggedicht in Gestalt eines Sendschreibens über die Kirchenmusik.**
- V. Französisches Project einer nützlichen bewährten und neuen Einsprossung.**
- VI. Chimärische Einfälle, vermehrt mit einer Zueignungsschrift an einen berühmten Zeitungsschreiber im Reiche der Gelehrsamkeit.**
- VII. Kleeblatt hellenistischer Briefe.**
- VIII. Räschereien.**
- IX. Eine Rhapsodie in kabbalistischer Prose.**
- X. Lateinisches Exercitium.**
- XI. Jugendliebe Gelegenheitsgedichte.**
- XII. Denkmal.**

Versuch
über eine akademische Frage.

Von
Aristobulus.

HORATIVS.

• • nos proelia virginum
festis in iuvenes unguibus acrium
cantamus vacui, sive quid urimur,
non præter solitum leves.

702

**FORTVNAMPRIAMICANTA-
BOTNOBILEBELLVM.**

Scriptor cyclicus olim.

Die Aufschrift dieses kleinen Versuchs ist so problematisch, daß ich keinem meiner Leser zumuthen kann, den Sinn derselben zu errathen. Ich will mich daher erklären, daß ich einige Gedanken über die von der Akademie zu Berlin für das Jahr 1759 aufgestellte Aufgabe, Lust habe auf Papier zu bringen. Diese berühmte Gesellschaft hat die Preisschrift nebst sechs Abhandlungen ihrer Wettseiferer für würdig gehalten der Welt mitzutheilen, unter folgendem Titel: Dissertation, qui a remporté le prix proposé par l'Académie Royale des Sciences & belles lettres de Prusse, sur l'influence réciproque du langage sur les opinions et des opinions sur le langage. Avec les pieces qui ont concouru, à Berlin, MDCCLX, 4.

Man würde meines Erachtens die Beantwortung der Frage von dem gegenseitigen Einfluß der Meynungen und der Sprache leichter übersehen können, wenn man diese Aufgabe vorher erklärt hätte, ehe man zu

ihrer Auflösung geschritten wäre. *) Weil Gelehrte **) aber eine solche trockne Gründlichkeit nicht nöthig haben, um sich einander zu verstehen, oder sich vielleicht über unbestimmte Sätze am reichsten und wohlfeilsten schreiben läßt; so möchte gemeinen Lesern damit gedient seyn, diesen Mangel wo nicht ersetzt, doch wenigstens in gegenwärtigen Blättern angezeigt zu sehen.

Der Begriff von dem Wort Meinungen (opinions) ist zweydeutig, weil selbige bald Wahrheiten gleich geschätzt, bald entgegen gesetzt werden, ***) und was man Sprache (langage) nennt, sehr vielseitig. Eine Ver-

*) Περὶ παντός, ὃ καὶ, μία ἀρχὴ, τοῖς μέλλουσιν καλῶς βυλιύεσθαι εἶδέναι δεῖ περὶ τῆς αὐτῆς ἢ βουλῆς, ἢ ἀπαντος ἀμετακινήτου ἀνάγκης τῆς διὰ πολλὰς λείπειν ὅτι ἐκ ἴσας τὴν εὐρίαν ἰκάνει, ὡς εἴ, εἰδότες τὴν διολογῶνται ἐν ἀρχῇ σκέψης; προελθόντες δὲ τὸ εἶδος ἀποδιδόσκειν ὅτι γὰρ ἑαυτοῖς ὅτι, ἄλλοις ὁμολογῶσιν. Ἐγὼ εἴ, καὶ σὺ μὴ πᾶσαις ὁ ἄλλοις ἐπιτιμῶμεν — ὁμολογία θέμενοι ὅροι, εἰς τὴν τοῦ ἀποβλεπόντες καὶ ἀναφέροντες τὴν σκέψιν ποιῶμεθα — Eufraates in Platons Phädrus.

**) ΔΟΞΟΣΟΦΟΙ γινώσκουσιν ὅτι σφῶν — Eben daselbst.

***) ΔΟΞΑΣΤΙΚΗΝ τὴν περὶ πάντων ἐπιστήμην ὁ Σόφιστής ἡμῖν ἀλλ' ἐκ ἀλήθειαν ἔχον ἀναπεί-

hältniß und Beziehung zwischen dem Erkenntnißvermögen unserer Seele, und dem Bezeichnungsvermögen ihres Leibes, ist eine ziemlich geläufige Wahrnehmung, über deren Beschaffenheit und Gränzen aber noch wenig versucht worden. Es muß daher Aehnlichkeiten unter allen menschlichen Sprachen geben, die sich auf die Gleichförmigkeit unserer Natur gründen, und Aehnlichkeiten, die in kleinen Sphären der Gesellschaft nothwendig sind.

Durch das Wort Einfluß setzt man eine Hypothese zum voraus, die weder nach dem Geschmack eines Leibnizianers noch Akademisten aussieht. Der erste würde vielleicht Harmonie gesagt haben, und ein Zweifler ist viel zu behutsam, eine Wirkung der Dinge in einander aus ihrer bloßen Beziehung unter sich, vor der Hand zu glauben, weil einerley Sprache bey widersprechenden Mey-

φανται. Der Gast von Elis in Platons Sophisten.

Διὸ γὰρ ἐπισήμη τέ καὶ ΔΟΞΑ, ὥν τὸ μὲν
ἐπίσταται ποιεῖν, τὰ δὲ ἀγνοεῖν· ἡ μὲν γὰρ ἐπ-
ήμη ποιεῖ τὸ ἐπίσταται, ἡ δὲ ΔΟΞΑ τὸ ἀγνο-
εῖν· τὰ δὲ ἑκὰς ἰόντα πράγματα, ἡρεῖται ἀν-
θρώποις δεικνύται· βεβήλοισι δὲ αὖ δίμῃσι. πρὶν ἢ
τελειοῦσιν ὀργίῳσιν ἐπισήμης. Mit diesen
Worten schließt sich Ἰπποκράτης Νόμος.

nungen, und umgekehrt, mehr als zu oft Statt findet. Ich will mir übrigens diesen Ausdruck gern gefallen lassen, weil ich sogar denke, daß ein Autor durch einen stillen Einfluß in die Meinungen und in die Sprache einer gelehrten Junft auf die Mehrheit der Stimmen wirken könne, welche Untersuchung aber in die Casuistik und Algebra der Glücksfälle einschlägt. Jetzt werde bloß den mannigfaltigen Sinn, den unterliegende akademische Aufgabe haben kann, in einige willkürliche Sätze zu zergliedern suchen, die mir am leichtesten zu übersehen und zu beurtheilen sind, wie ungefähr der macedonische Jüngling den gordischen Knoten auflöste, und sich die Erfüllung des Orakels erwarb.

Erstlich; die natürliche Denkungsart hat einen Einfluß in die Sprache. So wohl die allgemeine Geschichte als die Historie einzelner Völker, Gesellschaften, Secten und Menschen, eine Vergleichung mehrerer Sprachen und einer einzigen in verschiedener Verbindung der Zeit, des Orts und des Gegenstandes; liefern hier ein Weltmeer von Beobachtungen, die ein gelehrter Philosoph auf einfache Grundsätze und allgemeine Klassen bringen könnte. Wenn unsere Vorstellungen sich nach dem Gesichtspunct der Seele richten, und dieser nach vieler Meynung durch die Lage des Körpers bestimmt wird;

so läßt sich ein gleiches auf den Körper eines ganzen Volkes anwenden. Die Lineamente ihrer Sprache werden also mit der Richtung ihrer Denkungsart correspondiren; und jedes Volk offenbart selbige durch die Natur, Form, Gesetze und Sitten ihrer Rede eben so gut als durch ihre äußerliche Bildung und durch ein Schauspiel öffentlicher Handlungen. Man hat den jonischen Dialect mit ihrer Tracht verglichen und die gesetzliche Pünktlichkeit, die das jüdische Volk so blind zur Zeit der göttlichen Heimsuchung machte, fällt bey ihrer Sprache ins Gesicht. Aus dieser Richtung der Denkungsart entsteht der vergleichungsweise Reichthum in einigen, und die damit parallel laufende Armuth in andern Fächern eben derselben Sprache, alle aus solchem Mißverhältnisse herfließende Erscheinungen, die bald zur Vollkommenheit, bald zur Unvollkommenheit gerechnet werden; der in den Idiotismen wahrgenommene Eigensinn, und alles dasjenige, was man unter dem Genie einer Sprache versteht. Dieß Naturell muß weder mit der Grammatik noch Beredsamkeit verwechselt werden; so wenig als die Ähnlichkeit eines Gemäldes mit dem Gleichmaß der Zeichnung und der Mischung der Farben, oder des Lichts und Schattens, anerkannt, sondern vielmehr von beyden unabhängig ist. Leser, die wenigstens Kenner von einem guten Zeitungsblatt oder Büchersaal

sind, werden sich leicht auf die Namen zweier Gelehrten (*Gottsched* und *Michaelis*) besinnen, davon der älteste in der Grammatik und Kunde der deutschen Sprache, und der jüngste in der Grammatik und Kunde der morgenländischen, vorzügliche Einsichten und Verdienste besitzen, die aber über das Genie derselben viele Vorurtheile einer philosophischen Myopie und philologischen Marktschreyerey zur Richtschnur ihres Urtheils angenommen und öffentlich aufrichten wollen. Der Ehrentitel eines Sprachmeisters und Polyhistor ist entbehrlich für den, der das Glück haben soll, das Genie ihrer Profession zu treffen. Auch hier ist es wahr, was *Hesiod* bey Gelegenheit der Schifffahrt von sich rühmt:

Δείξω δὴ τοι μέγχα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης
ἄτι τι ναυτλίας πεσοφισμένος ἔτι τι νῆων - -
ἀλλὰ καὶ ὡς ἰδέω Ζηνὸς νόον αἰγιόχοιο
Μῦθαι γάρ μ' ἰδίδαξαν ἀθίσφατον ὕμνον αἰδέσθαι

Da sich unsere Denkungsort auf sinnliche Eindrücke und die damit verknüpften Empfindungen gründet; so läßt sich sehr wahrscheinlich eine Uebereinstimmung der Werkzeuge des Gefühls mit den Springfedern der menschlichen Rede vermuthen. Wie nun die Natur eine gewisse Farbe oder Zuschnitt des Auges einem Volke eigen macht; eben so leicht hat sie, uns unbemerkte Modificationen, ihren Zungen und Lippen mittheilen können. *Thomas Willis* (*Cerebri Anatomie*

heruorumque descriptio. et vsus: cap. XXII) fand in den Nerven des fünften Nervenpaares die Ursache, warum Liebäugeln und Küssen der Liebe, dieser beredten Leidenschaft, zum allgemeinen Wörterbuche dienen.

Der Umgang mit Tauben und Stummen giebt viel Licht in der Natur der ältesten Sprachen. Der bloße Hauch eines Lautes ist hinlänglich die künstlichsten Distinctionen zu machen. Die Stimme der Thiere kommt uns für ihren gemeinschaftlichen Wechsel eingeschränkter vor, als sie seyn mag; weil unsere Sinne unendlich stumpfer sind. Mit der Leichtigkeit zu reden und der Gewohnheit zu hören, wächst die Zerstreuung von beiden Seiten und die Bedürfnis neuer Hülfsmittel. Der Rhythmus und die Accentuation vertrat die jüngere Dialectik: ein tactfestes Ohr und eine tonreiche Kehle gaben ehemals hermeneutische und homiletische Grundsätze ab, die den unsrigen an Gründlichkeit und Evidenz nichts nachgaben. Man sieht hieraus, wie die Bewandnis der Aufmerksamkeit und ihrer Gegenstände die Sprache eines Volkes erweitern und einschränken, und ihr diesen oder jenen Anstrich geben könne.

Zweitens; Modewahrheiten, Vorurtheile des Augenscheins und Ansehens, die bey einem Volk circuliren, machen gleichsam die künstliche und zufällige Denkungs-

Inhalt.

- I. Aristobuli Versuch über eine akademische Frage.
- II. Vermischte Anmerkungen über die Wortfügung in der französischen Sprache.
- III. Die Magi aus Morgenland zu Bethlehem.
- IV. Klagedicht in Gestalt eines Sendschreibens über die Kirchenmusik.
- V. Französisches Project einer nützlichen bewährten und neuen Einsprossung.
- VI. Chimärische Einfälle, vermehrt mit einer Zueignungsschrift an einen berühmten Zeitungsschreiber im Reiche der Gelehrsamkeit.
- VII. Aleeblatt hellenistischer Briefe.
- VIII. Räschereyen.
- IX. Eine Rhapsodie in fabbalistischer Prose.
- X. Lateinisches Exercitium.
- XI. Jugendlüche Gelegenheitsgedichte.
- XII. Denkmal.

Ist es der Abt Plüche in seiner Méchanique des langues oder der Herr Diderot in seinem Hirtenbrieſe über die Tauben und Stummen zum nützlichen Unterricht derer geschrieben, die schon wissen, wie man fragen und wie man antworten muß, der die scholastische Philosophie beschuldigt, die gezwungene Rangordnung in die französische Syntax eingeführt zu haben? Ich lasse diese Muthmaßung hier in ihrem Werth; was haben aber nicht Meynungen in die Grammatiken ausgestorbener und lebender Sprachen für Einfluß

εἶναι καὶ ἀθάνατος, δύναται δὲ ταύτῃ μόνον τῇ γίνεσθαι, ὅτι αἰὲ καταλείπει ἕτερον νέον ἀντὶ τοῦ παλαιῦ· ἐπὶ καὶ ἐν ἑκάστῳ τῶν ζώων ζῆν καλεῖται, ἀλλὰ νέος αὖ γιγνόμενος, τὰ δὲ ἀπολλύς, καὶ κατὰ τὰς τρίχας, καὶ σάρκα, καὶ ὀστέα, καὶ αἷμα καὶ ξόμποι τὸ σῶμα, καὶ μὴ ὅτι κατὰ τὸ σῶμα, ἀλλὰ καὶ κατὰ τὴν ψυχὴν οἱ τρόποι, τὰ ἥδη, δοῦναι, ἐπιθυμῆσαι, ἡδοναί, λύπαι, φόβοι, τούτων ἑκάστα εὐδέποτε τὰ αὐτὰ πάρεσθαι ἑκάστῳ, ἀλλὰ τὰ μὲν γίγνεται, τὰ δὲ ἀπόλλυται· πολὺ δὲ τούτων ἀτεπώτερόν ἐστιν, ὅτι καὶ αἱ ἐπισημαί, μὴ ἔτι αἱ μὲν γίνονται, αἱ δὲ ἀπόλλυνται ἡμῖν, καὶ εὐδέποτε οἱ αὐτοὶ ἰσμεῖν εὐδὲ κατὰ τὰς ἐπισημας, ἀλλὰ καὶ μία ἑκάστη τῶν ἐπισημῶν ταυτὸν πάχμι — Diotima in Platons Symposium

gehabt, und die meisten Methoden, jene zu verstehen und diese fortzupflanzen, sind entweder Irrgänge des Wandels nach väterlicher Weise, oder dieser und jener Modern Wahrheit, die ein Gelehrter (παρὰλογισόμενος ἐν παιδαγωγίᾳ)* seinen Zuhörern wahrscheinlich zu machen weiß.

Drittens: das Gebiet der Sprache erstreckt sich vom Buchstabiren bis auf die Meisterstücke der Dichtkunst und feinsten Philosophie, des Geschmacks und der Kritik; und der Charakter derselben fällt theils auf die Wahl der Wörter, theils auf die Bildung der Redensarten. Da der Begriff von dem, was man unter Sprache versteht, so vielbe-
deutend ist; so wäre es am besten, denselben nach der Absicht zu bestimmen, als das Mittel, unsere Gedanken mitzutheilen und anderer Gedanken zu verstehen. Das Verhältniß der Sprache zu dieser doppelten Absicht würde also die Hauptlehre seyn, aus welcher die Erscheinungen von dem wechselseitigen Einfluß der Meinungen und Sprache so wohl erklärt als zum voraus angegeben werden könnten.

Da ich weiß, daß den Lesern wöchentlich-er Frag- und Anzeigungsnachrichten nichts an der Entwicklung dieses Begriffs gelegen seyn kann, und ich von den Stimmen ihres
Ur-

*) Koloff. 2, 4:

Urtheils weder für meinen Namen noch für meine Einkünfte etwas erwarten darf: so bin ich der Mühe überhoben, die akademische Frage mit diesem Schlüssel selbst aufzulösen. Ein Philosoph, dem es bequemer fällt, ein Duzend Abhandlungen über einen Schulsatz zu schreiben, als ein halb Duzend bereits gedruckter zu lesen, wird mit der Spur des Verhältnisses, wohin er jetzt verwiesen worden, so zufrieden seyn, als jener alte Weltweise über den Anblick einer geometrischen Figur, weil er ein unbekanntes Land nicht länger für eine unangebaute Wüsteney ansah.

An Beobachtungen fehlt es uns nicht, wodurch das Verhältniß der Sprache zu ihrem wechselseitigen Gebrauch ziemlich genau bestimmt werden kann. Die Einsicht in dieses Verhältniß und die Kunst selbiges anzuwenden, gehört mit zu dem Geist der Gesetze und zu den Geheimnissen der Regierung.*) Eben dieses Verhältniß macht *κλассичес*

*) Πιρᾶνται τινεσιν συνάγειν ὡς ὀνομᾶκρίτοιο
μὲν γινώσκοντες πρώτῃ δυνεῖ περὶ νομοθεσίαν, γυμ-
νασθῆναι δ' αὐτὸν ἐν Κρήτῃ Λόκρον οἶτα καὶ
ἐπιδημῶντα κατὰ τέχνην μαντικὴν τεταυρῶν δὲ
γινώσκει Θάλητα ἰταῖον, Θάλητος δὲ ἀκροατὴς
Λυκῆργον καὶ Ζάλευκον, Ζάλευκος δὲ Χαρώνιδαι.—

Aristot. de Republ. Lib. II. cap. 10.

Schriftsteller. Der Unfug Sprachen zu verwirren, und der Köhlerglaube an gewisse Zeichen und Formeln, sind bisweilen Staatsstreiche, die im Reiche der Wahrheit mehr auf sich haben als die kräftigste frischgegrabene Wurzel eines Wortes oder die unendliche Genealogie eines Begriffes; Staatsstreiche, die einem gelehrten Kannengießer und redseligen Handwerksburschen nicht in seinen besten Träumen einfallen.

Ich will mit ein Paar Beyspielen schließen, wo die Sprache in Meinungen und Meynungen in die Sprache einen Einfluß zu haben scheinen. Wer in einer fremden Sprache schreibt, der muß seine Denkungsart, wie ein Liebhaber, zu bequemen wissen. *) — Wer in seiner Muttersprache schreibt, hat das Hausrecht eines Ehemanns, falls er dessen mächtig ist. Ein Kopf, der

*) Jede Sprache fordert eine Denkungsart und einen Geschmack, die ihr eigenthümlich sind; daher prahlte Ennius mit einem dreysachen Herzen, fast wie Montagne mit seiner Seele von drey Stücken. — Q. Ennius *tria corda habere sese dicebat, quod loqui Graece et Osce et Latine sciret.* A. Gellius Noct. Attic. XVII, 17.

auf seine eigenen Kosten denkt, wird immer Eingriffe in die Sprache thun; ein Autor hingegen auf Rechnung einer Gesellschaft, läßt sich die ihm vorgeschriebenen Worte wie ein Miethsdichter die Endreime (*bours - rimés*) gefallen, die ihn auf die Gleise derjenigen Gedanken und Meynungen bringen, so sich am besten schicken. Das gemeine Wesen hat mehrentheils für dergleichen gangbare Schriftsteller die Schwäche eines bestallten Schulmeisters gegen solche Kinder, die fertig aussagen können, wenn sie auch von ihrer Lektion nicht mehr verstehen sollten, als der Herr Merian von der neuen Muttersprache der gelehrten Republik. Ich habe dieses würdigen Mitgliedes bündigen und reizenden Auszug der Preisschrift mit desto mehr Vergnügen gelesen, weil ich dadurch Anlaß nehmen können, auf die Ehre seines Umganges zurück zu denken, und bediene mich dieser Gelegenheit, das Gedächtniß seiner Freundschaft mit der schuldigsten Achtung zu feyern.

Ἡ ἈΓΑΠΗ οὐδέποτε ἐκπίπτει ἢ ΠΡΟΦΗΤΕΙ-
 ΑΙ, καταργηθήσεται. ἢ ΓΛΩΣΣΑΙ, παύσεται.
 ἢ ΓΝΩΣΙΣ, καταργηθήσεται. Ἐκ ΜΕΡΟΥΣ δὲ γινώ-
 σκου, καὶ Ἐκ ΜΕΡΟΥΣ προφητεύου — — —

—————

Vermischte Anmerkungen
über die Wortfügung
in der französischen Sprache,
zusammengeworfen,
mit
patriotischer Freiheit,
von einem
Hochwohlgelehrten Deutsch-Franzosen.

LECTORI MALEVOLO S.

*Adolescens ! quoniam sermonem habes non
publici saporis , et, quod rarissimum est,
amas bonam mentem, non fraudabo te arte
secreta.*

T. PETRONIVS ARBITER.

Num furis? an prudens ludis me obscura canendo?

Horat. Lib. II. Sat. 5.

Das Geld und die Sprache sind zweien Gegenstände, deren Untersuchung so tiefsinnig und abstract, als ihr Gebrauch allgemein ist. Beide stehen in einer näheren Verwandtschaft, als man muthmaßen sollte. Die Theorie des einen erklärt die Theorie des andern; sie scheinen daher aus gemeinschaftlichen Gründen zu fließen. Der Reichtum aller menschlichen Erkenntniß beruhet auf dem Wortwechsel; (*) und es war ein Gottesgelehrter von durchdringendem Wiß, der die Theologie, — diese älteste Schwester der höheren Wissenschaften, — für eine Grammatik zur Sprache der heiligen Schrift erklärte. Alle Güter hingegen des bürgerlichen oder gesellschaftlichen Lebens beziehen sich auf das Geld als ihren allgemeinen Maaßstab, dafür es auch Sa-

*) Speech, thought's canal! Speech, thought's criterion too! Young.

lomo (*) schon nach einigen Uebersetzungen erkannt haben soll.

(*) : לֹמֹם הָיָה הַכֶּסֶף הַזֶּה Ecclef. X, 19.

Εἰ δὲ τί τι δεινόν ἐστι τοῦτο δὲ ἐκ ὑπαδείας διὰ νόμισμα καλεῖται τὸ γὰρ πάντα ποιεῖ σύμμετρον μετρεῖται γὰρ πάντα νόμισματι. Aristoteles de moribus Lib. V. cap. 8. Im ersten Buch de republica nennt er das Geld τοῦτον καὶ πῶς τῆς ἀλλαγῆς.

Man darf sich also nicht wundern, daß die Beredsamkeit in den Staatsunternehmungen der ältesten Zeiten ein eben so stark Gewicht gehabt, als das Finanzwesen in der Klugheit und im Glück der unsrigen (*). Im gegenwärtigen Jahrhundert würde es dem Julius Cäsar vielleicht so nützlich erschienen haben, ein außerordentlicher Münzmeister zu werden, als es ihm damals rühmlich dauchte, ein feiner Grammatiker zu seyn. Seine Bücher de analogia sind verloren gegangen, und waren vermuthlich nicht von so gutem Gehalt als die Geschichte seiner Heldenthaten, wie jeder kritische Leser leicht erachten kann.

(*) Ἀμαθὴ γὰρ ἴσως νομίσματος ἢ τοῦ λόγου κριτὴς — Plutarchus de Pythiae oraculis metricis. Eben derselbe im Leben Phoc.

ειοησ: ὡς ἡ τῷ νομίσματος ἡξία πλησὺν ἐν
 ὄγκῳ βραχυτάτῃ δυνάμει ἔχει, ὅτῃ λόγῳ δεινότητος
 πολλὰ δοκεῖ σημαίνειν ἀπ' ὀλίγου.

Es darf uns eben so wenig befremden, daß ein Varro durch seine Werke über die Landwirthschaft und Etymologie den Titel des gelehrtesten Römers behauptet, wenn eine astronomische Reisebeschreibung von der Milchstraße, die Schußschrift eines metaphysischen Lösungswortes, die Empfehlung neuer concinnarum et ingeniosarum ineptiarum (wie Bacon sich irgendwo ausdrückt) in der Natur- und Sittenlehre, dem Namen unserer jüngsten Scribenten oft Flügel, wenigstens wächserne, geben.

Die Gleichgültigkeit der meisten Kaufleute, besonders der glücklichen, ist eine Wohlthat für das gemeine Wesen, das in Ermangelung patriotischer Tugenden bey kläreren Einsichten weit mehr Gefahr laufen würde, als es jetzt durch den Unterschleif ihrer Feigenblätter Schaden leiden mag. Lam, der berühmte Actienhändler, hatte über das Geld als ein Weltweiser und Staatsmann studirt; er kannte den Handel besser als das Wagspiel, dem er zu Gefallen ein irrender Ritter wurde. Sein Herz aber war seinem Verstande nicht gewachsen; dieß brach seinen Entwürfen den Hals und hat sein Un-

denken verhaßt gemacht, dessen Ehrenrettung ich bloß auf seine hinterlassenen Schriften einschränke.

Die Unwissenheit des Gelehrten in den Tiefen der Sprache bietet gleichfalls unendlichen Mißbräuchen die Hand, kommt aber vielleicht noch größeren zuvor, die dem menschlichen Geschlecht desto nachtheiliger fallen würden, je weniger die Wissenschaften ihr Versprechen, den Geist zu bessern, heutiges Tages erfüllen. Dieser Vorwurf beschämt die Sprachkünstler und Philologen am stärksten, so man als die Banquiers der gelehrten Republik ansehen kann. *Pace Vestra liceat dixisse, primi omnium — — Petron.*

In der Vergleichung, welche man bey Gelegenheit einer Streitfrage zwischen der lateinischen und französischen Sprache angestellt, gerieth man auch auf eine Untersuchung der Lehre von den Inversionen. Es ist bekannt, wie weit die Freyheit in der römischen Sprache geht, die Wörter zu versetzen, und daß man in Schulen die Gewohnheit hat, diese Schönheit der alten Schriftsteller, durch das sogenannte construiren, zu vernichten; weil durch diesen methodischen Unfug dem Ohr der Jugend die Uebung des

Wohlflangs, der zu einem lateinischen Perioden gehört, entzogen wird, und zugleich der Nachdruck des Sinns vielmals verloren geht, wo durch die Stellung der Wörter die Aufmerksamkeit des Lesers oder Zuhörers erweckt und stufenweise unterhalten werden soll.

Die deutsche Sprache ist ihrer Natur nach vor andern dieser Inversionen fähig; und ihre Kühnheit trägt mit zum Ansehn unserer poetischen Schreibart bey. Ich will ein leichtes Beispiel anführen. Wir können ohne Abbruch der Reinigkeit und Deutlichkeit sagen: Er hat mir das Buch gegeben.

Mir hat er das Buch gegeben.

Das Buch hat er mir gegeben.

Gegeben hat er mir das Buch. Die erste Wortfügung ist die geradeste; oder der Nachdruck derselben kann auf denjenigen, der gegeben hat, gelegt werden. In der zwoten ruht der Hauptbegriff auf dem Worte mir; in der dritten weist man auf das Buch; in der letzten auf die Handlung des Zeitwortes. Man sieht hieraus, daß die Inversion nicht schlechterdings willkührlich oder zufällig, sondern dem Urtheil des Verstandes und des Gehörs unterworfen ist.

Die Ursache nun, warum der Syntax einiger Sprachen diese Versetzung der Wörter mehr oder weniger erlaubt, hängt größtentheils von der Beschaffenheit ihrer grammatischen Etymologie ab. Je charakteristischer

Schriftsteller. Der Unfug Sprachen zu verwirren, und der Köhlerglaube an gewisse Zeichen und Formeln, sind bisweilen Staatsstreiche, die im Reiche der Wahrheit mehr auf sich haben als die kräftigste frischgegrabene Wurzel eines Wortes oder die unendliche Genealogie eines Begriffs; Staatsstreiche, die einem gelehrten Kannengießer und redseligen Handwerkßburschen nicht in seinen besten Träumen einfallen.

Ich will mit ein Paar Bepspielen schließen, wo die Sprache in Meinungen und Meynungen in die Sprache einen Einfluß zu haben scheinen. Wer in einer fremden Sprache schreibt, der muß seine Denkungsart, wie ein Liebhaber, zu bequemen wissen. *) — Wer in seiner Muttersprache schreibt, hat das Hausrecht eines Ehemanns, falls er dessen mächtig ist. Ein Kopf, der

*) Jede Sprache fordert eine Denkungsart und einen Geschmack, die ihr eigenthümlich sind: daher prahlte Ennius mit einem dreyfachen Herzen, fast wie Montagne mit seiner Seele von drey Stücken. — Q. Ennius *tria corda habere sese dicebat, quod loqui Graeco et Osco et Latine sciret.* A. Gellius Noct. Attic. XVII, 17.

auf seine eigenen Kosten denkt, wird immer Eingriffe in die Sprache thun; ein Autor hingegen auf Rechnung einer Gesellschaft, läßt sich die ihm vorgeschriebenen Worte wie ein Miethsdichter die Endreime (*bours - rimés*) gefallen, die ihn auf die Gleise derjenigen Gedanken und Meynungen bringen, so sich am besten schicken. Das gemeine Wesen hat mehrentheils für dergleichen gangbare Schriftsteller die Schwäche eines bestallten Schulmeisters gegen solche Kinder, die fertig aussagen können, wenn sie auch von ihrer Lektion nicht mehr verstehen sollten, als der Herr Merian von der neuen Muttersprache der gelehrten Republik. Ich habe dieses würdigen Mitgliedes bündigen und reizenden Auszug der Preisschrift mit desto mehr Vergnügen gelesen, weil ich dadurch Anlaß nehmen können, auf die Ehre seines Umganges zurück zu denken, und bediene mich dieser Gelegenheit, das Gedächtniß seiner Freundschaft mit der schuldigsten Achtung zu feyern.

Ἡ ἈΓΑΠΗ οὐδέποτε ἐκπίπτει ἢ ΠΡΟΦΗΤΕΙΑΙ, καταργηθήσονται. ἢ ΓΛΩΣΣΑΙ, παύσονται. ἢ ΓΝΩΣΙΣ, καταργηθήσεται. ἘΚ ΜΕΡΟΥΣ δὲ γινώσκω, καὶ ἘΚ ΜΕΡΟΥΣ προφητεύω — —

Bermischte Anmerkungen
über die Wortfügung
in der französischen Sprache,
zusammengeworfen,
mit
patriotischer Freyheit,
von einem
Hochwohlgefahrten Deutsch-Franzosen.

LECTORI MALEVOLO S.

*Adolescens ! quoniam sermonem habes non
publici saporis , et, quod rarissimum est,
amas bonam mentem, non fraudabo te arte
secreta.*

T. PETRONIVS ARBITER.

Num furis? an prudens ludis me obscura canendo?

Horat. Lib. II. Sat. 5.

Das Geld und die Sprache sind zweien Gegenstände, deren Untersuchung so tiefsinnig und abstract, als ihr Gebrauch allgemein ist. Beide stehen in einer näheren Verwandtschaft, als man muthmaßen sollte. Die Theorie des einen erklärt die Theorie des andern; sie scheinen daher aus gemeinschaftlichen Gründen zu fließen. Der Reichthum aller menschlichen Erkenntniß beruhet auf dem Wortwechsel; (*) und es war ein Gottesgelehrter von durchdringendem Wiß, der die Theologie, — diese älteste Schwester der höheren Wissenschaften, — für eine Grammatik zur Sprache der heiligen Schrift erklärte. Alle Güter hingegen des bürgerlichen oder gesellschaftlichen Lebens beziehen sich auf das Geld als ihren allgemeinen Maßstab, dafür es auch Sa-

*) Speech, thought's canal! Speech, thought's criterion too! Young.

lomo (*) schon nach einigen Uebersetzungen erkannt haben soll.

(*): **לְכַחֲתָן תַּנְעִי הַסֵּכֶה** Ecclef. X, 19.

Εἰ δὲ τι δεῖ εἶναι τοῦτο δὲ ἐξ ὑπερίστωσι· διὸ νόμισμα καλεῖται· τῷ το γὰρ πάντα ποιῶ σύμμετρον· μετρεῖται γὰρ πάντα νομίσματι· Aristoteles de moribus Lib. V. cap. 8. Im ersten Buch de republica nennt er das Geld *τοῖχλον* καὶ πένες τῆς ἀλλαγῆς.

Man darf sich also nicht wundern, daß die Beredsamkeit in den Staatsunternehmungen der ältesten Zeiten ein eben so stark Gewicht gehabt, als das Finanzwesen in der Klugheit und im Glück der unsrigen (*). Im gegenwärtigen Jahrhundert würde es dem Julius Cäsar vielleicht so nützlich erschienen haben, ein außerordentlicher Münzmeister zu werden, als es ihm damals rühmlich dauchte, ein feiner Grammatiker zu seyn. Seine Bücher de analogia sind verloren gegangen, und waren vermuthlich nicht von so gutem Gehalt als die Geschichte seiner Heldenthaten, wie jeder kritische Leser leicht erachten kann.

(*) Ἀμοιβὴ γὰρ εἶναι νομισματος ἢ τῷ λόγῳ χρῆσι — Plutarchus de Pythiae oraculis metricis. Eben derselbe im Leben Pho-

cions: ὡς ἡ τῷ νομίσματι πᾶσι πλησὺν ἐν
 ὄγκῳ βραχυτάτη δύναμις ἔχει, ὡς τῷ λόγῳ δυνάμει
 πολλὰ δοκεῖ σημαίνει ἀπ' ὀλίγου.

Es darf uns eben so wenig befremden, daß ein Varro durch seine Werke über die Landwirthschaft und Etymologie den Titel des gelehrtesten Römers behauptet, wenn eine astronomische Reisebeschreibung von der Milchstraße, die Schutzschrift eines metaphysischen Lösungswortes, die Empfehlung neuer concinnarum et ingeniosarum ineptiarum (wie Bacon sich irgendwo ausdrückt) in der Natur- und Sittenlehre, dem Namen unserer jüngsten Scribenten oft Flügel, wenigstens wächserne, geben.

Die Gleichgültigkeit der meisten Kaufleute, besonders der glücklichen, ist eine Wohlthat für das gemeine Wesen, das in Ermangelung patriotischer Tugenden bey kläreren Einsichten weit mehr Gefahr laufen würde, als es jetzt durch den Unterschleif ihrer Feigenblätter Schaden leiden mag. Lamy, der berühmte Actienhändler, hatte über das Geld als ein Weltweiser und Staatsmann studirt; er kannte den Handel besser als das Wagspiel, dem er zu Gefallen ein irrender Ritter wurde. Sein Herz aber war seinem Verstande nicht gewachsen; dieß brach seinen Entwürfen den Hals und hat sein An-

denken verhaßt gemacht, dessen Ehrenrettung ich bloß auf seine hinterlassenen Schriften einschränke.

Die Unwissenheit des Gelehrten in den Tiefen der Sprache bietet gleichfalls unendlichen Mißbräuchen die Hand, kommt aber vielleicht noch größeren zuvor, die dem menschlichen Geschlecht desto nachtheiliger fallen würden, je weniger die Wissenschaften ihr Versprechen, den Geist zu bessern, heutiges Tages erfüllen. Dieser Vorwurf beschämt die Sprachkünstler und Philologen am stärksten, so man als die Banquier's der gelehrten Republik ansehen kann. *Pace Vestra liceat dixisse, primi omnium — — Petron.*

In der Vergleichung, welche man bey Gelegenheit einer Streitfrage zwischen der lateinischen und französischen Sprache angestellt, gerieth man auch auf eine Untersuchung der Lehre von den Inversionen. Es ist bekannt, wie weit die Freyheit in der römischen Sprache geht, die Wörter zu versetzen, und daß man in Schulen die Gewohnheit hat, diese Schönheit der alten Schriftsteller, durch das sogenannte construiren, zu vernichten; weil durch diesen methodischen Unfug dem Ohr der Jugend die Uebung des

Wohlklang, der zu einem lateinischen Perioden gehört, entzogen wird, und zugleich der Nachdruck des Sinns vielmals verloren geht, wo durch die Stellung der Wörter die Aufmerksamkeit des Lesers oder Zuhörers erweckt und stufenweise unterhalten werden soll.

Die deutsche Sprache ist ihrer Natur nach vor andern dieser Inversionen fähig; und ihre Kühnheit trägt mit zum Ansehn unserer poetischen Schreibart bey. Ich will ein leichtes Beispiel anführen. Wir können ohne Abbruch der Reinigkeit und Deutlichkeit sagen: Er hat mir das Buch gegeben.

Mir hat er das Buch gegeben.

Das Buch hat er mir gegeben.

Gegeben hat er mir das Buch. Die erste Wortfügung ist die geradeste; oder der Nachdruck derselben kann auf denjenigen, der gegeben hat, gelegt werden. In der zwoten ruht der Hauptbegriff auf dem Worte mir; in der dritten weist man auf das Buch; in der letzten auf die Handlung des Zeitwortes. Man sieht hieraus, daß die Inversion nicht schlechterdings willkührlich oder zufällig, sondern dem Urtheil des Verstandes und des Gehörs unterworfen ist.

Die Ursache nun, warum der Syntax einiger Sprachen diese Versetzung der Wörter mehr oder weniger erlaubt, hängt größtentheils von der Beschaffenheit ihrer grammatischen Etymologie ab. Je charakteristischer

selbige ist, desto mehr Inversionen finden in der Wortfügung Statt. Je mannigfaltiger und je sinnlicher die Veränderungen der beweglichen Redetheile, nämlich, der Nenn- und Zeitwörter, durch die Etymologie der Sprachkunst bezeichnet werden: desto ungebundener kann ihre syntactische Zusammensetzung seyn. Die Etymologie der französischen Sprachkunst hat aber theils nicht so viele theils nicht so kenntliche Merkmale; daher verbietet sich der Gebrauch der Inversionen in ihrer Wortfügung von selbst.

Es fehlt dem Französischen gänzlich an Fallendungen und folglich an Declinationen. *) Um die Abhängigkeit der Nennwörter anzuzeigen, bedient man sich am häufigsten der Wortwörter *de* (von) und *à* (ad), wie die englische Sprache *of* (ab) und *to* (zu); die man mit † und — (den Zeichen der beiden Hauptveränderungen in der Größenlehre) vergleichen könnte.

(*) — — φεύγει σμικρόν τι παρακλόντι. *Socrates* in *Platon's* *Kratylus*.

Ein Nennwort, so unmittelbar (das heißt ohne Präposition) von dem Zeitwort regiert wird, muß also ordentlich seine Stelle hinter demselben einnehmen, wenn ich seine Abhängigkeit gewahrt werden soll.

„Le jeune Hébreu tua le géant

„Le géant tua le jeune Hébreu

„Mêmes articles: mêmes mots: & deux sens contraires, sagt der Schriftsteller, aus dem ich dieses Exempel borge (*). Das Deutsche hingegen leidet hier eine Versekung ohne Umfehrung des Verstandes.

Der hebräische Jüngling erlegte den Riesen.

oder: Den Riesen erlegte der hebräische Jüngling. Die Endung des deutschen Artikels und Nennwortes ist hinlänglich, das Gebiet des Verbi zu unterscheiden, und die Stellung der Wörter hebt diesen Unterschied nicht auf.

(*) La Mécanique des langues ou l'art de les enseigner. Par Mr. Pluche, à Paris 1751 im ersten Buch.

Wie die lateinische Declinationsform durch eine falsche Anwendung sich in die französische Sprachkunst eingeschlichen, so ist die Lehre von den Artikeln darin, durch eine leichtte Beobachtung verworren gerathen. Der Kürze (*) wegen verweise auf die Grammaire des Restaut, den ich mir weder die Mühe zusammen zu ziehen noch zu ergänzen geben mag.

(*) — — qua nihil apud aures vacuas atque eruditae potest esse perfectius. Quint. Lib. X.

Man hat das Herkommen des Artikels den Saracenen zuschreiben wollen; mit wie viel Grunde, weiß nicht. Sollten sie nicht auch das Glockenspiel oder Geläute des Reims in die Dichtkunst eingeführt haben (*) (+)? In einer Abhandlung des Erzbischofs Pontoppidan über die dänische Sprache, erinnere mich gelesen zu haben, daß selbige das besondere an sich habe, die Artikel ihren Nennwörtern hinten anzuhängen. Einen ziemlich ähnlichen Contrast macht die Emphasis Aramaea in den morgenländischen Mandarten.

(*) *Rhythmi cum alliteratione auidissimae sunt aures Arabum.* Alb. Schultens in *Florileg. Sentent. Arabic. adi. Rudimentis Linguae Arabicae auctore Thoma Erpenio* p. 160. In der Vorrede sagt Schultens von dieser Blumenlese:

(+) Dieser Einfall ist schon von vielen Gelehrten für eine historische Wahrheit angenommen worden. Nur neulich las in Giannone Geschichte von Neapel Buch IV. Kap. X, daß die Sicilianer zuerst die Reime von den Arabern erhalten haben sollen, hierauf die übrigen Italiener. Thomas Campanella wußte ein slavonisch Lied auswendig, worin stand, daß die Araber den Reim nach Spanien gebracht. Der Herausgeber.

Florilegium Sententiarum excerptum ex MS. Codice Bibliothecae publicae in quibus linguae arabicae Genius egregie relucet, nativumque illum cernere licet characterem, qui per *rhythmos et alliterationes* mera vibrat acumina. — — *Elnawabig* vel *Ennawabig* inscribitur tunc *Florilegium* venustissimum, quod vocabulum designat *scaturientes* partim poëtas, partim *versus* vel *rhythmos*, nobiliore quadam vena sese commendantes — — Dignum est totum illud opusculum commentario *Zamachsjarii*, Philologorum arabum facile principis, illustratum, quod diem lucemque adspiciat.

Der wahre Gebrauch des Artikels ist vornehmlich logisch (*), und dient der Bedeutung eines Wortes seine Einschränkung, oder eine besondere Richtung zu geben.

(*) *Articulus numeralis* (ein, eine) notat vocis generalis particulari cuidam (sive speciei, sive individuo saltem vago) applicationem — — *Articulus demonstrativus* (der, die, das) notat particularium unius plurimve (quibus actu applicatur vox generalis) determinationem. Neuter horum articulorum praefigitur vel voci generali generaliter significanti (utpote cuius sig-

nicht an der Gabe anderer ihre anzuwenden,
und an der Behendigkeit, die Eüpfes einer
Abhandlung ohne einen Lambertus Bos (**)
aufzulösen.

(*) In omnibus eius operibus intelligitur
plus semper quam pingitur, sagt Plinius
vom Pinsel des Elmanth Hist. Nat. lib.
XXXV. Cap. 16.

(**) Ein holländischer Gelehrter, dessen Olo-
farium über die elliptischen Re-
denarten der griechischen Sprache
auf Schulen bekannt ist.

Ueberhaupt ist die Dienstfertigkeit der
persönlichen Fürwörter im Französischen ein
bequemes Wahrzeichen der Zeitwörter, wel-
che ihren Endungen nach sich selten von den
Nenn- und Bestimmungsörtern unterschei-
den; auch wird der sonst unvermeidliche Miß-
verstand der Personen, wie im Deutschen,
dadurch völlig verhütet.

Das Verneinungszeichen ne, die Bezie-
hungsörterchen y und en, welche den Zeit-
wörtern im Französischen vorangeschickt wer-
den, vermuthlich selbst diese Stel-
le wegen wählen müssen; da
eines Satzes an ihrem Mög-
lich gelegen ist. Die Orts-
r Redetheilchen, wohin noch
er gehören, scheint hiernächst

auch nach der Flüssigkeit der Aussprache und einigen Zufälligkeiten ihrer Vereinigung eingefädelt zu seyn.

Ordinis haec virtus erit, et Venus (aut ego fallor),

*Ut iam nunc dicat iam nunc debentia dici,
Pleraque differat et praesens in tempus omittat;*

Hoc amet, hoc spernat promissi carminis auctor.

HOR. ad PIS.

Ich schüttele jetzt den Staub der Werkstätte von meiner Feder ab, die zur Abwechselung noch einen Ausfall in das freyere Feld der Betrachtung und des Geschmacks wagen soll; wenn ich vorher eine Erinnerung für diejenigen gemacht habe, welche die französische Sprache in ihrer Wortfügung einer Monotonie beschuldigen, ohne zu erwägen, daß eine ebenmäßige durch die hörbaren Endungen und ihre öftere Zusammenkunft im Lateinischen unvermeidlich ist.

Rousseau, der Philosoph von Genf, hat in einem Sendschreiben über die

französische Musik, — dieser Nation aus den Eigenschaften ihrer Sprache alle Ansprüche auf einige Verdienste in der Tonkunst abzustreiten gesucht. Gewonnen Spiel für ihn, wenn man entweder die Kirchenmusik unserer Kolonisten zum Muster der Vergleichung, oder die schwärmerische Stimme welscher Verschnittenen zur Schiedsrichterin der Harmonie machen will. Die Fehler aber, welche man den Sprachen aufbürdet, rühren immer von der Unfähigkeit eines Autors oder Componisten her, in der Wahl seiner Materie und in der Art selbige zu behandeln. *Suam quique culpam actores ad negotia transferunt.* (*)

— — *Cui lecta potenter erit res,
nec facundia deseret hunc, nec lucidus
ordo.* (**)

(*) Sallust. in Jugurtha. (**) Horat. ad Pison.

Daß die französische Sprache selbst zur epischen Dichtkunst aufgelegt ist, möchte eher einigen Baudevillen als der Henriade anzusehen seyn. Der Schluß von einem Gasfienliedchen auf die künftige Wirklichkeit eines Heldengedichts wird niemanden ebentheuerlich vorkommen, seit der Entdeckung einer Meisterhand von dem Ursprung eines wichtigeren Werkes, als eine Epopöe ist, und das, in Frankreich nämlich, von einem nichtigen Baudevill herzuleiten. *Les Bourbons*, bekennt eine

glückwürdige Geschichtschreiberin ihres Ge-
schlechts, (*) sont gens fort appliqués
aux bagatelles — — peut-être moi-même
aussi bien que les autres — —

(*) Siehe den Herrn und den Diener
geschildert mit patriotischer Frey-
heit, S. 147. Um der Aufschrift mei-
ner vermischten Anmerkungen ein
Genüge zu leisten, bediene mich dieser
zufälligen Anführung, meinen Hochwohl-
gelahrten Patriotismus über die Schil-
deren des Herrn und des Dieners aus-
zulassen. — Diese Rhapsodie ist zum Theil
aus französischer Seide gesponnen; daher
man so gewissenhaft gewesen, Frankreich
mit Bucher für den Gebrauch ihrer Ma-
terialien Erstattung zu thun. Ein aber-
maliger Beweis deutscher Ehrlich-
keit, die aber dem Wachsthum der Klug-
heit oft Eintrag thut. Da die glänzende
Haut des Originals viel Aufsehens ge-
macht, so soll eine summarische Bergliede-
rung des innern Baues hier eingerückt
werden. Der Autor scheint ein Fremd-
ling im Cabinet, doch desto bekannter
im Audienzsaal und der Kanzelen zu
seyn. — — Die wahre Staatskunst, zu
thätig und zu schlau, sich mit püs de-

„*fideriis* aufzuhalten, muß auch nicht mit
 „Sittensprüchen, Wirthschafts-
 „vorthellen und Ceremonielger-
 „setzen verwechselt werden. — — Ge-
 „ne Bücher- und Welt-Kenntniß
 „ist unzuverlässig, *Funthusque mendax* —
 „auf den sich deuten ließe, was Horaz
 „vom Umgange mit Matronen meynt:

— — — *vnde laboris*
Plus haurire mali est, quam ex re decerpere
fructus.

„Ein Magazin des schönen Geschmacks
 „kann die Urkunden der Gelehrsamkeit
 „nicht vertreten. Das unketige Auge eines
 „neugierigen (ohne den starren Blick ei-
 „nes prüfenden) Beobachters (zumal
 „auf Reisen, und noch mehr an Höfen)
 „ermüdet ohne zu sättigen, giebt mehr
 „Zerstreuung als Unterricht, gewöhnt
 „zwar zum Bewundern, aber nicht
 „zum Urtheilen, das im Tadeln rich-
 „tiger und feiner seyn muß als im Loben.
 „— — Die Unverdaulichkeit der Sachen
 „macht die Schreibart ungesund, die mehr
 „nach Galle und Essig als Salz und Ge-
 „würz schmeckt, mit Frost und Hitze ab-
 „wechselt.“ Ein Pädagog kleiner Fürsten,
 (die aber große Diener, sagt man,

(†) ~~haben auch für der That am nöthig-~~
~~ten hätten) wird diese licentiam poeti-~~
 — ~~cum~~ eines Scholiasten mit derjenigen
 Mäßigung aufnehmen können, wie zu
 dem hohen Alter und den Früchten dessel-
 ben rathsam ist, wovon die Vorrede weis-
 sagt. Des Herrn von Moser Gemüth
 ist übrigens zu edel, als daß er die Küs-
 se eines Wäschers, den es recht gut men-
 nenden Schlägen eines Liebhabers, vor-
 ziehen sollte.

Die Reinigkeit einer Sprache entzieht
 ihrem Reichthum, eine gar zu gefesselte Rich-
 tigkeit, ihrer Stärke und Mannheit. — In
 einer so großen Stadt, als Paris ist, lief-
 sen sich jährlich, ohne Aufwand, vierzig
 gelehrte Männer aufbringen, die unfehl-
 bar verstehen, was in ihrer Muttersprache
 lauter und artig, und zum Monopol dieses
 Erddelkrams nöthig ist. — Einmal aber
 in Jahrhunderten geschieht es, daß ein
 Geschenk der Pallas, — ein Men-
 schenbild, — vom Himmel fällt, be-

(†) Siehe im XI. Th. der Briefe die neueste
 Litteratur betreffend, die Nachs-
 chrift des 180sten S. 37.

vollmächtigt, den öffentlichen **Satz** einer Sprache mit Weisheit, — wie ein **Bücher**, zu verwalten, oder mit Klugheit, — wie ein **Goldberg**, zu vermehren.

Die
Magi aus Morgenlande,
zu Bethlehem.

τί αὖ θύλει ὁ ΣΠΕΡΜΟΛΟΓΟΣ οὗτος
λίγην;

312

INCIPIT LIBER PRIMUS

INCIPE PARVE, VER! RISU
COGNOSCERE MATREM.

LIBER PRIMUS

313

Dem Publico ist in diesem Jahr, an dessen Rande wir stehen, die Zeitung von zwey gelehrten Gesandtschaften verkündiget worden, davon die erste eine astronomische Erscheinung zum Augenmerk hat, von welcher bereits in unsern Frag- und Anzeigungsblättern unterrichtend und erwecklich gehandelt worden *); die andere aber betrifft die morgenländische Litteratur, welche die Geschichte des menschlichen Geschlechts sowohl als der christlichen

(*) Der merkwürdige und längst erwartete seltene Durchgang der Venus durch die Sonnenscheibe, wie derselbe sich auf unserm königsbergischen Horizont 1761 den 6. Junii des Morgens besonders sichtbar und zur Aufnahme der Astronomie höchsterwünscht ereignen wird, von einem Verehrer dieser schönen Wissenschaft nach verschiedenen astronomischen Tabellen berechnet und zur Einladung seiner Mitverehrer zur Beobachtung dieser wichtigen Begebenheit dem Druck übergeben.

Religion in ihren Alterthümern mit vielen Anekdoten bereichern kann.

Meine gegenwärtigen Gedanken werden dort zu stehen kommen, wo das Kindlein war, dessen geheimnißvolle Geburt die Neugierde der Engel und Hirten beschäftigte, und zu dessen Huldigung die Magi aus, unter Anführung eines seltsamen, nach Bethlehem eilen. Ihre das endlich erreichte Ziel ihrer drückte sich ohne Zweifel in So aus, die heftigen und plötzlichen eigen zu seyn pflegen.

War es die Mühe eines eben so glücklichen Dichters als scharfsinnigen Kunsttrichters gewägt, den Besuch der Hirten bey der Krippe in einem Singspiel zu seyn: so mag es mir erlaubt seyn, dem Andenken der Weisen aus Morgenland einige Weibrauchkörner satirischer Einfälle anzuzünden.

Anstatt einer Untersuchung von dem Lehrgebäude einer dunkeln Sekte, und den Trümmern ihrer Theogonie und Astrologie; anstatt einer Muthmassung von dem magischen Stern, die weder fontenellisch noch algebräisch gerathen möchte, werde ich mich in einer allgemeinen Betrachtung über die Moralität ihrer Reise einschränken.

Das menschliche Leben scheint in einer Reihe symbolischer Handlungen zu bestehen, durch welche unsere Seele ihre unsichtba-

re Natur zu offenbaren-fähig ist, und eine anschauende Erkenntniß ihres wirksamen Daseyns außer sich hervor bringt und mittheilt.

Der bloße Körper einer Handlung kann uns ihren Werth niemals entdecken; sondern die Vorstellung ihrer Bewegungsgründe und ihrer Folgen sind die natürlichsten Mittelbegriffe, aus welchen unsere Schlüsse nebst dem damit gepaarten Beyfall oder Unwillen erzeugt werden.

Dieses Gesetz der Erfahrung und Vernunft scheint der Reise unserer Pilgrimme nicht günstig zu seyn, wenn selbige ihrer Entscheidung anheim fiele. Der Bewegungsgrund ihrer Ankunft aus ihrem eigenen Munde bringt unserm Urtheil einen längst verjährten Wahn, den Eindruck einer Sage auf, an die sie sich, als ein fest prophetisch Wort gehalten hatten; — den Uebelstand und das Unrecht zu geschweigen, womit sie sich als Bürger an ihrem Vaterlande, durch eine so weit getriebene Hochachtung für einen fremden Landesherren, vergingen. Was die Folgen ihrer Unternehmung anlangt, so läßt sich leicht erachten, daß die Mütter, welche das Blutbad ihrer Kinder beweinen mußten, auch über die Unbedachtsamkeit und den Vorwitz dieser Fremdlinge werden geseufzet haben. Der neugeborne König der Juden selbst mußte flüchtig werden, weil er von seinen

ל'ישוע ה'ך קוית' יהוה

"Εἰ γὰρ μὴ οὕτως ἦσθε, ὁ ΕΡΧΟΜΕΝΟΣ ἔτι καὶ οὐ
ἔρχεται,

Königsberg,

Jan $\frac{27}{16}$. Das Eristmonat 1760.

Klaggedicht

in Gestalt eines Sendschreibens
über die

Kirchenmusik;

an

ein geistreiches Frauentzimmer
außer Landes.

Gedruckt

auf Unkosten des Herausgebers,
der sein Postscript, statt der Vorrede, bestens empfiehlt.

„fideriis aufzuhalten, muß auch nicht mit
 „Sittensprüchen, Wirthschafts-
 „vorthellen und Ceremonielge-
 „setzen verwechselt werden. — — Ge-
 „ne Bücher- und Welt- Kenntniß
 „ist unzuverlässig; *Fundusque mendax* —
 „auf den sich deuten ließe, was Horaz
 „vom Umgange mit Matronen meynt:

— — — vnde laboris
 Plus haurire mali est, quam ex re decerpere
fructus.

„Ein Magazin des schönen Geschmacks
 „kann die Urkunden der Gelehrsamkeit
 „nicht vertreten. Das unftetige Auge eines
 „neugierigen (ohne den starren Blick et-
 „nes prüfenden) Beobachters (zumal
 „auf Reisen, und noch mehr an Höfen)
 „ermüdet ohne zu sättigen, giebt mehr
 „Zerstreung als Unterricht, gewöhnt
 „zwar zum Bewundern, aber nicht
 „zum Urtheilen, das im Tadeln rich-
 „tiger und feiner seyn muß als im Loben.
 „— — Die Unverdaulichkeit der Sachen
 „macht die Schreibart ungesund, die mehr
 „nach Galle und Essig als Salz und Ge-
 „würz schmeckt, mit Frost und Hitze ab-
 „wechselt.“ Ein Pädagog kleiner Fürsten,
 (die aber große Diener, sagt man,

(†) ~~haben~~ ~~und~~ ~~ist~~ ~~der~~ ~~Soat~~ ~~an~~ ~~nöthig~~
~~ten~~ ~~hätten~~) wird diese *licentiam poe-*
cam eines Scholiasten mit derjenigen
 Mäßigung aufnehmen müssen, wie zu
 dem hohen Alter und den Früchten dessel-
 ben rathsam ist, wovon die Vorrede weis-
 sagt. Des Herrn von Moser Gemüth
 ist übrigens zu edel, als daß er die Küs-
 se eines Wäschers, den es recht gut men-
 nenden Schlägen eines Liebhabers, vor-
 ziehen sollte.

Die Reinigkeit einer Sprache entzieht
 ihrem Reichtum, eine gar zu gefesselte Rich-
 tigkeit, ihrer Stärke und Mannheit. — In
 einer so großen Stadt, als Paris ist, lies-
 sen sich jährlich, ohne Aufwand, vierzig
 gelehrte Männer aufbringen, die unfehl-
 bar verstehen, was in ihrer Muttersprache
 lauter und artig, und zum Monopol dieses
 Trödelkrams nöthig ist. — Einmal aber
 in Jahrhunderten geschieht es, daß ein
 Geschenk der Pallas, — ein Men-
 schenbild, — vom Himmel fällt, be-

(†) Siehe im XI. Th. der Briefe die neueste
 Litteratur betreffend, die Nach-
 schrift des 180sten S. 37.

Die
Magi aus Morgenlande,
zu Bethlehem.

τί οὖν φίλοι ὁ ΣΠΕΡΜΟΛΟΓΟΣ οὗτος
λίγην;

312

INCIPIT LIBER PRIMUS

**INCIPE PARVE VER! RISU
COGNOSCERE MATREM.**

LIBER PRIMUS

1595

Dem Publico ist in diesem Jahr, an dessen Rande wir stehen, die Zeitung von zwey gelehrten Gesandtschaften verkündiget worden, davon die erste eine astronomische Erscheinung zum Augenmerk hat, von welcher bereits in unsern Frag- und Anzeigungsblättern unterrichtend und erwecklich gehandelt worden *); die andere aber betrifft die morgenländische Litteratur, welche die Geschichte des menschlichen Geschlechts sowohl als der christlichen

(*) Der merkwürdige und längst erwartete seltene Durchgang der Venus durch die Sonnenscheibe, wie derselbe sich auf unserm königsbergischen Horizont 1761 den 6. Junii des Morgens besonders sichtbar und zur Aufnahme der Astronomie höchsterwünscht ereignen wird, von einem Verehrer dieser schönen Wissenschaft nach verschiedenen astronomischen Tabellen berechnet und zur Einladung seiner Mitverehrer zur Beobachtung dieser wichtigen Begebenheit dem Druck übergeben.

Religion in ihren Alterthümern mit vielen Anekdoten bereichern kann.

Meine gegenwärtigen Gedanken werden dort zu stehen kommen, wo das Kindlein war, dessen geheimnißvolle Geburt die Neugierde der Engel und Hirten beschäftigte, und zu dessen Huldigung die Magi aus
 unter Anführung eines seltsamen
 nach Bethlehem eilen. Ihre
 das endlich erreichte Ziel ihrer
 rückte sich ohne Zweifel in So-
 aus, die heftigen und plötzli-
 chaften eigen zu seyn pflegen.

Hat es die Mühe eines eben so glückli-
 chen Dichters als scharfsinnigen Kunsttrichters
 gewagt, den Besuch der Hirten bey der Krip-
 pe in einem Singspiel zu feyren: so mag
 es mir erlaubt seyn, dem Andenken der Wei-
 sen aus Morgenland einige Weisrauchkörner
 satirischer Einfälle anzuzünden.

Anstatt einer Untersuchung von dem
 Lehrgebäude einer dunkeln Sekte, und den
 Trümmern ihrer Theogonie und Astro-
 logie; anstatt einer Muthmassung von dem
 magischen Stern, die weder fontenellisch
 noch algebräisch gerathen möchte, werde
 ich mich in einer allgemeinen Betrachtung
 über die Moralität ihrer Reise einschränken.

Das menschliche Leben scheint in einer
 Reihe symbolischer Handlungen zu bestehen,
 durch welche unsere Seele ihre unsichtba-

re Natur zu offenbaren-fähig ist, und eine anschauende Erkenntniß ihres wirksamen Daseyns außer sich hervor bringt und mittheilt.

Der bloße Körper einer Handlung kann uns ihren Werth niemals entdecken; sondern die Vorstellung ihrer Bewegungsgründe und ihrer Folgen sind die natürlichsten Mittelbegriffe, aus welchen unsere Schlüsse nebst dem damit gepaarten Beyfall oder Unwillen erzeugt werden.

Dieses Gesetz der Erfahrung und Vernunft scheint der Reise unserer Pilgrimme nicht günstig zu seyn, wenn selbige ihrer Entscheidung anheim fiele. Der Bewegungsgrund ihrer Anfunft aus ihrem eigenen Munde dringt unserm Urtheil einen längst verjährten Wahn, den Eindruck einer Sage auf, an die sie sich, als ein fest prophetisch Wort gehalten hatten; — den Uebelstand und das Unrecht zu geschweigen, womit sie sich als Bürger an ihrem Vaterlande, durch eine so weit getriebene Hochachtung für einen fremden Landesheerrn, vergingen. Was die Folgen ihrer Unternehmung anlangt, so läßt sich leicht erachten, daß die Mütter, welche das Blutbad ihrer Kinder beweinen mußten, auch über die Unbedachtsamkeit und den Vorwitz dieser Fremdlinge werden geseufzet haben. Der neugeborne König der Juden selbst mußte flüchtig werden, weil er von seinen

לְיִשׁוּעָהּ קוֹחֵי יְהוָה

"Εἰ γὰρ μὴ οὕτως, ὁ ΕΡΧΟΜΕΝΟΣ ἔξει καὶ ἐν
χρυσῷ,

Königsberg,

Jan $\frac{27}{16}$. Das Christmonat 1760.

Klaggedicht

in Gestalt eines Sendschreibens
über die

Kirchenmusik;

an

ein geistreiches Frauentzimmer
außer Landes.

Gedruckt

auf Unkosten des Herausgebers,
der sein Postscript, statt der Vorrede, bestens empfiehlt.

Luc. XIII, 20, 21.

Und abermal sprach er: Wem soll ich das Reich Gottes vergleichen? Es ist einem Sauerteige gleich, welchen ein Weib nahm, und verbarg ihn unter drey Scheffel Mehls, bis daß es ganz sauer ward.

Meine R. . .

Sie haben den Reiz einer Sèvigné für meinen Geschmack, und den Werth einer Maintenon für mein Herz. Lassen Sie sich durch dieses gedruckte Lob, das keine Lüge seyn wird, erbitten, weiter zu lesen.

Ich ersehe den Mangel meiner Aufwartung, die ich neulich schuldig gewesen wäre, da ich Ihr Fenster vorbeifuhr, durch ein feyerlich Sendschreiben. Der Inhalt desselben wird Sie befremden, so sehr sonst die meisten Ihres Geschlechts darauf horchen, daß ihre Liebhaber ähnliche Saiten mit meiner Aufschrift berühren sollen — — Hat es einem großen Sänger Deutschlands nicht unanständig geschehen, in einer Ode an Gott von einer paradiesischen Mannin zu träumen, die keine Heva geworden; warum sollte mir der kindische Anschlag verdacht werden, in einer Elegie an ein geistreiches Frauenzimmer von der Kirchenmusik beizuläufig zu handeln?

Sie erinnern sich vielleicht einer Bet Schwester, die den künstlichen Fleiß ihrer Mädel zu Almosen verschwendete: nach diesem

Beyspiel hat meine Feder auch einmal für die milde Stiftung einer wöchentlichen Collette (*) gearbeitet. Ohnerachtet ich nur in der niedrigen Gestalt eines Sprachmachers die gelehrte Bühne betreten wollte; befließ ich mich doch, wie ein guter Haushalter, Altes und Neues zu Markt zu bringen. Bey aller Demuth in der Wahl meiner Materie, bey aller Treue in der Ausarbeitung, habe ich leider! erfahren müssen, wie eitel der Mammonsdiest der Muses ist, und daß man von unserm gemeinen Wesen die Gesinnungen der Großmuth nicht erwarten darf, womit Jener reiche, der arm wurde um unsertwillen, die Beysteuer von zwey Scherflein aufzunehmen geruhte. — Aller Tadel der frechsten Splitterrichter verliert seinen Stachel, sobald man sich erinnert, daß der ehrlichste und bescheidenste Rädelsführer (**) eines Weges, den sie eine Secte heißen, den Verdacht einer gelehrten Krankheit leiden mußte. —

Göttlich ist es, meine Freundin! ja, göttlich ist es, die Schwachheiten der Schwachen anzuziehen, und sich ihrer Den-

*) Der Briefsteller versteht das sogenannte *Journal*, für welches die vorstehenden Stellen ausdrücklich aufgesetzt wurden.

**) Apokalypsch. XXVI, 24. 25.

Kungsart, so wenig als ihres Fleisches und Blutes, zu seiner Tracht zu schämen; aber es ist auch menschlich zu brennen und feurige Köhlen auf den Haarschedel derjenigen zu sprengen, welchen die Wahrheit zum Stein des Anstoßes gereicht und die sich daran ärgern, wodurch sie gewisigt und gebessert werden könnten. Vergeben Sie es daher einem Jüngling, der ohne Begeisterung weder schreiben noch lieben mag; wenn er brummt (*) — und von seiner empfindlichen Nase, gleich einem farmatischen Bär, die Fliegen (**) hinwegschleudert, welche den Räuber ihrer im Reich der Flora erbeuteten Streifereyen, nachgiebig zu verfolgen so unverschämt sind.

Diese dichterischen Klagen werden durch einige vermischte Anmerkungen veranlaßt, die ich über die Wortfügung in der französischen Sprache mit patriotischer Freyheit zusammengeworfen — nach Maßgebung eines namhaften Kleinmeisters, der durch seine Caricatur von der schwachen Kunst zu herrschen und der Hellenangabe zu dienen den blödsinnigen Pöbel geißt. Erlauben Sie mir eine ein-

(*) Pl. LIX. 10.

(**) Pl. CXVIII. 10.

zige Stelle, die ich zur Grundlage meines Briefes geweiht, hier einzuschalten.

„Rousseau, der Philosoph von Genf, hat der französischen Nation aus den Eigenschaften ihrer Sprache allen Anspruch auf eine Verdienste in der Zukunft abzustreiten gesucht. Gern nimmt er Spiel für ihn, wenn man es weder die Kirchenmusik unserer Kolonisten zum Muster, noch die Vergleiche oder das schwärmende als die Stimme weltlicher Verschmitzten zur Schiedsrichterin der Harmonie machen will.“

Welche Hyperbel von einer Brille gehört dazu, um diesen Mückenstich zu den Höfem eines Prosascribenten zu vergrößern; der nicht nur die Kirchenmusik einer friedfertigen Gemeinde unter uns für ein schlechtes Muster der Betheiligung in einer schönen Kunst andeuten darf; sondern auch heilige und gemeine Dinge an einem Joch ziehen läßt, und wie unsere Eiferer für die Beschneidung des Christenthums sich mit Unbedacht auszudrücken gewohnt sind? Christus mit Belial zu stimmen sucht!

Es stände bey mir, meine Waage! die Beschuldigung ungenannter Gegner einzuräumen, und mich damit zu vertheidigen,

Daß der Heiligkeit eines Kirchendienstes nichts zu Leide geschieht, man mag ihre Musik für so elend halten als man will, weil es ihre Absicht nicht ist, sich Menschen zu empfehlen. Warum sollte sie, die eine Magd (*) im Hause des Herrn zu seyn gewürdigt wird, um sterblichen Geschmack bühlen, wenn der Höchste ihre Niedrigkeit ansieht und sich schon dadurch bewegen läßt, Sein Ohr zu ihr zu neigen; was Menschen hingegen entzückt, ein Gräuel vor Gott ist.

Sorgt Gott für die Faren und Räuber unserer Lippen? — Der sich die Stimme der Raben, wenn sie ihn anrufen, gefallen läßt, und den Mund der Säuglinge zum Herold seines Ruhms bereiten kann, zieht den Ernst eines erstickten Seufzers, — eilet zurückgehaltenen Lächels, — der spitzfindigen Gerechtigkeit des Wohlklangs und dem Nierenfett der Chöre vor. Mitten in dieser Betrachtung schielt einer der zärtlichsten Blicke, m e i n e K. . . nach Ihrem Busen, in dem sich mir ein Himmel ähnlicher Triebes spiegelt. Sind Sie nicht selbst so wunderbar, den Briefwechsel eines Menschen, der atmen mit Reden ist, der fruchtbringenden Gesellschaft lustiger Kleinmeister

(*) *No sit ancillae tibi amor pudori.* —

Horat., Lib. II. Od. IV.

Anbetern Herodi, dem herrschenden Antichrist, der ein Lügner und Mörder von Anfang, verrathen war.

Zittert! betrogne Sterbliche, die ihr den Adel eurer Absichten zu eurer Gerechtigkeit macht! Das System des heutigen Jahres, das euch den Beweis eurer Vordersätze erläßt, wird das Märchen des morgenden seyn. Schöpft Muth! betrogne Sterbliche, die ihr unter den Nachwehen eurer guten Werke verzweifelt, und die Ferse n stich e eures Sieges fühlt! Der Wille der Vorsehung muß euch angelegentlicher seyn, als der Dünkel eurer Zeitverwandten und Nachkommen.

Doch laßt uns nicht die Wahrheit der Dinge nach der Gemächlichkeit, uns selbige vorstellen zu können, schätzen. Es giebt Handlungen höherer Ordnung, für die keine Gleichung durch die Elemente (Sakungen) dieser Welt heraus gebracht werden kann. Eben das Göttliche, das die Wunder der Natur, und die Originalwerke der Kunst zu Zeichen macht, unterscheidet die Sitten und Thaten berufener Heiligen. Nicht nur das Ende, sondern der ganze Wandel eines Christen ist das Meisterstück *) des unbekannten Genies, das Himmel und Erde für den einigen Schöp-

*) Ephes. II, 10.

pfer, Mittler und Selbsthalter erkennet und erkennen wird in verklärter Menschengestalt.

Unser Leben, heißt es, ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, — unser Leben, — sich offenbaren wird, dann werden wir auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit. Und anderswo: darum kennt euch die Welt nicht, denn sie kennt Ihn nicht. Noch ist nicht erschienen was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihn gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen wie Er ist. Ja, ja, Er wird kommen, daß Er herrlich erscheine mit Seinen Heiligen, und wunderbar mir allen Gläubigen.

Wie unendlich wird die Wollust derjenigen, die Seine Erscheinung lieb haben, es der hohen Freude unserer Schwärmer aus Morgenland, da sie den Stern sahen, zuvorthun! Voll Nachdruck und Einfalt sagt die Urschrift unsers Glaubens:

ἡγάγησαν χαρὰν μεγάλην
σφόδρα. —

לְיִשׁוּעָהךָ קוֹיָחִי יְהוָה

"Εἰ γὰρ πᾶσι τοῖς ἁγίοις, ὁ ΕΡΧΟΜΕΝΟΣ ἡμεῖς καὶ οἱ
 ἄλλοι,

Königsberg,

Jan $\frac{27}{16}$. Das Christmonat 1760.

Klaggedicht

in Gestalt eines Sendschreibens

über die

Kirchenmusik

an

ein geistreiches Frauentzimmer

außer Landes.

Gedruckt

auf Unkosten des Herausgebers,

der sein Postscript, statt der Vorrede, bestens empfiehlt.

Luc. XIII, 20. 21.

Und abermal sprach er: Wem soll ich das Reich Gottes vergleichen? Es ist einem Sauerteige gleich, welchen ein Weib nahm, und verbarg ihn unter drey Scheffel Mehls, bis daß es ganz sauer ward.

Meine R. . .

Sie haben den Reiz einer S e v i g n e für meinen Geschmack, und den Werth einer Maintenon für mein Herz. Lassen Sie sich durch dieses gedruckte Lob, das keine Fuge seyn wird, erbitten, weiter zu lesen.

Ich ersetze den Mangel meiner Aufwartung, die ich neulich schuldig gewesen wäre, da ich Ihr Fenster vorbey fuhr, durch ein feyerlich Sendschreiben. Der Inhalt desselben wird Sie befremden, so sehr sonst die meisten Ihres Geschlechts darauf horten, daß ihre Liebhaber ähnliche Saiten mit meiner Aufschrift berühren sollen — — Hat es einem großen Sänger Deutschlands nicht unanständig geschienen, in einer Ode an Gott von einer paradiesischen Mannin zu träumen, die keine H e v a geworden; warum sollte mit der k r n d i s c h e A n s c h l a g verdacht werden, in einer Elegie an ein geistreiches Frauenzimmer von der Kirchenmusik beyzuläufig zu handeln?

Sie erinnern sich vielleicht einer Bet-
schwester, die den künstlichen Fleiß ihrer N a-
del zu Almosen verschwendete: nach diesem

Beispiel hat meine Feder auch einmal für die milde Stiftung einer wöchentlichen Collette (*) gearbeitet. Ohnerachtet ich nur in der niedrigen Gestalt eines Sprachmachers die gelehrte Bühne betreten wollte; befließ ich mich doch, wie ein guter Haushalter, Altes und Neues zu Markt zu bringen. Bey aller Demuth in der Wahl meiner Materie, bey aller Treue in der Ausarbeitung, habe ich leider! erfahren müssen, wie eitel der Mammonsdienst der Muses ist, und daß man von unserm gemeinen Wesen die Gesinnungen der Großmuth nicht erwarten darf, womit Jener reiche, der arm wurde um unfertwillen, die Beysteuer von zwey Scherflein aufzunehmen geruhte. — Aller Tadel der frechsten Splitterrichter verliert seinen Stachel, sobald man sich erinnert, daß der ehrlichste und bescheidenste Rädelsführer (**) eines Weges, den sie eine Secte heißen, den Verdacht einer gelehrten Krankheit leiden mußte. —

Göttlich ist es, meine Freundin! ja, göttlich ist es, die Schwachheiten der Schwachen anzuziehen, und sich ihrer Den-

*) Der Briefsteller versteht das sogenannte *Teufelsdröckchen*, für welches die vorliegenden *Stücke* ausdrücklich aufgesetzt wurden.

**) Apokalypse. XXVI, 24. 25.

Fungsart, so wenig als ihres Fleisches und Blutes, zu seiner Tracht zu schämen; aber es ist auch menschlich zu brennen und feurige Stößen auf den Haarschedel derjenigen zu sprechen, welchen die Wahrheit zum Stein des Anstoßes gereicht und die sich daran ärgern, wodurch sie gewißigt und gebessert werden könnten. Vergeben Sie es daher einem Jüngling, der ohne Begeisterung weder schreiben noch lieben mag; wenn er brummt (*) — und von seiner empfindlichen Nase, gleich einem fatmatischen Bär, die Fliegen (**) hinwegschleudert, welche den Räuber ihrer im Reich der Flora erbeuteten Streifereien, nachgiebig zu verfolgen so unverschämt sind.

Diese dichterischen Klagen werden durch einige vermischte Anmerkungen veranlaßt, die ich über die Wortfügung in der französischen Sprache mit patriotischer Freyheit zusammengeworfen — nach Maßgebung eines namhaften Kleinmeisters, der durch seine Caricatur von der schmerzlichen Kunst zu harschen und der Heldengabe zu drehen den blödsinnigen Wabel geist. Erlauben Sie mir eine ein-

(*) Ch. IX. 12.

(**) Pl. CXVIII. 10.

zige Stelle, die ich zur Grundlage meines Briefes geweiht, hier einzuschalten.

„Rousseau, der Philosoph von Genf, hat der französischen Nation aus den Eigenschaften ihrer Sprache allen Anspruch auf einige Verdienste in der Tonkunst abzustreiten gesucht. Gernonnet Spiel für ihn, wenn man es weder die Kirchenmusik unserer Kolonisten zum Muster der Ungleichung, oder das schwächliche und die Stimme weltlicher Verschmitzten zur Schiedsrichterin der Harmonie machen will.“

Welche Hyperbel von einer Brille gehört dazu! Ich diesen Rückenstich zu den Höfem eines Prosanscribenten zu vergrößern, bedacht nicht, wie die Kirchenmusik einer friedfertigen Gemeinde unter uns für ein schlechtes Muster der Betheiligung in einer schönen Kunst andeuten darf; sondern auch heilige und gemeine Dinge an einem Joch ziehen läßt, und wie unsere Eiferer für die Beschneidung des Christenthums sich mit Unverstand auszudeckeln gewohnt sind? Christus mit Belial zu stimmen sucht!

Es stände bey mir, meine Missethäter! die Beschuldigung ungenannter Gegner einzuräumen, und mich damit zu vertheidigen,

Daß der Heiligkeit eines Kirchendienstes nichts zu Leide geschieht, man mag ihre Musik für so elend halten als man will, weil es ihre Absicht nicht ist, sich Menschen zu empfehlen. Warum sollte sie, die eine Magd (*) im Hause des Herrn zu seyn gewürdigt wird, um sterblichen Geschmack bühlen, wenn der Höchste ihre Niedrigkeit ansieht und sich eben dadurch bewegen läßt, Sein Ohr zu ihr zu neigen; was Menschen hingegen entzückt, ein Gräuel vor Gott ist.

Sorgt Gott für die Faren und Räuber unserer Lippen? — Der sich die Stimme der Raben, wenn sie ihn anrufen, gefallen läßt, und den Mund der Säuglinge zum Herold seines Ruhms bereiten kann, zieht den Ernst eines erstickten Seufzers, — eintet zurückgehaltenen Zähre, — der spitzfindigen Gerechtigkeit des Wohlklang und dem Nierenfett der Chöre vor. Mitten in dieser Betrachtung schielt einer der zärtlichsten Blicke, meine K... nach Ihrem Busen, in dem sich mir ein Himmel ähnlicher Erlebe spiegelt. Sind Sie nicht selbst so mündlich, den Briefwechsel eines Menschen, der albern mit Reden ist, der fruchtbringenden Gesellschaft lustiger Kleinmeister

(*) Ne sit ancillae tibi amor pudari. —

Horat., Lib. II. Od. IV.

und junger Herrn von männlichen Jahren
und Geschäften vorzuziehen, die albern im Er-
kenntniß sind, wenn gleich ihre Weisheit wie
Scheidemünze in Bechen rollt und ihr Witz,
— deutlich vernehmbar wie ein Hackbrett,
gründlich wie ein Mühlrad in seinem Lauf,
— den Nervenhäuten des Gehirns liebkost.

Doch ist es allerdings um unfertwillen
geschrieben, auch ein neues Lied (*) zu
singen, liebliche Psalmen mit wohl-
klingenden Cymbeln zu vermählen, es
gut zu machen auf Saitenspielen
mit Schalle, den Herrn schön zu
preisen, damit unser ganzes Herz zu Sei-
nem Lob erwache und Leib mit Geiste sich
freuen möge Gottes, unsers Heilen-
des.

Am sichersten unterdessen ist es, liebste
Freundin, durch ein förmliches Zeugnen
die ganze Anklage zu vernichten, daß ich ein
nachtheilig Urtheil über die Musik einer frem-
den Kirche hegen sollte. Sie wissen, wie
sehr ich die Mühe und Gefahr etwas zu un-
tersuchen scheue, und wie gern ich mit dem
ersten, dem besten, Urtheil für lieb nehme,
das mir von andern zugeschnitten wird. Ich
habe also nichts mehr gethan als leichtgläu-
big nachgepiffen, was ich oft genug von

(*) Ps. XL, 4. XXXIII, 1-3. LXXXI, 2. 3.

denen, die nicht in diese Gemeine gehören und ihres Gesanges daher nicht gewohnt sind, gehört, und ihre angenommene Meinung lehnweise mir eigen gemacht. Das langsame Zeitmaaß ihrer Melodien aber ist der einzige Maaßstab, der mir jemals, von dem allgemeinen Mißfallen daran, angeführt worden. End. 1777.

Nachdem
Zweydeutigkei
so will ich
ter Licht setzen
ne eigenen
der Sangm
möchten, al
des ihnen zur Last gelegten Zeitmaaßes! Ei-
ne Verleugung seines Erbhat als
der scheint mir ein rechtliches Tadel des
öffentlichen. Die
weltlichen Melod
Leben, sagt, n
gebilligt zu solch
den Leichtsinns
das Gebot der
von manchen
welche die Werk
stern nennt, in
stand, als der
ter jeden Göt
schen Eingebung die Erstgeburt und

und junger Herrn von männlichen Tathen
und Geschäften vorzuziehen, die albern im Er-
kenntniß sind, wenn gleich ihre Weisheit wie
Scheidemünze in Zechen rollt und ihr Wis-
— deutlich vernehmbar wie ein Hackbrett,
gründlich wie ein Mühlrad in seinem Lauf,
— den Nervenhäuten des Gehirns liebkost.

Doch ist es allerdings um unsertwillen
geschrieben, auch ein neues Lied (*) zu
singen, liebliche Psalmen mit wohl-
klingenden Cymbeln zu vermählen, es
gut zu machen auf Saitenspielen
mit Schalle, den Herrn schön zu
preisen, damit unser ganzes Herz zu Sei-
nem Lob erwache und Leib mit Geiste sich
freuen möge Gottes, unsers Heilen-
des.

Am sichersten unterdessen ist es, liebste
Freundin, durch ein förmliches Leugnen
die ganze Anflage zu vernichten, daß ich ein
nachtheilig Urtheil über die Musik einer frem-
den Kirche hegen sollte. Sie wissen, wie
sehr ich die Mühe und Gefahr etwas zu un-
tersuchen scheue, und wie gern ich mit dem
ersten, dem besten, Urtheil für lieb nehme,
das mir von andern zugeschnitten wird. Ich
habe also nichts mehr gethan als leichtgläu-
big nachgepiffen, was ich oft genug von

(*) Ps. XL, 4. XXXIII, 1-3. LXXXI, 2. 3.

denen, die nicht in diese Gemeine gehören und ihres Gesanges daher nicht gewohnt sind, gehört, und ihre angenommene Meinung sehrweise mir eigen gemacht. Das langsame Zeitmaaß ihrer Melodien aber ist der einzige Vorwand, der mir jemals, von dem allgemeinen Mißfallen daran, angeführt worden.

Nachdem ich durch diese Erklärung alle Zweideutigkeit meines Wortspiels gehoben, so will ich meine Unschuld noch in ein heller Licht setzen, indem ich bekenne, daß meine eigenen Empfindungen durch die Artigkeit der Sangweisen weniger befriedigt werden möchten, als durch die stille Schönheit des ihnen zur Last gelegten Zeitmaaßes. Eine Verleugnung meines Erbckthums aber scheint mir ein vernünftiges Geschäft des öffentlichen Dienstes zu seyn. Die gar zu weltlichen Melodien, von man im gemeinen Leben sagt, werden daher von einigen nicht gebilligt zu solcher dem Leichtsinne der das Geist der von mancherley, welche die Verhältnisse nennt, in stand, als der jeder jeden Gedrungen Eingegebung die Erstgeburt: und

Priesterstimme (*) der natürlichen Religion
abnimmt, zum Riesenvuchs starker Gei-
ster oder Enackskinder erhöht.

(*) Es scheint hier unter andern auf eine an-
dere Legende gestellt zu seyn, nach welcher
erzählt wird, daß ein Monarch die erste

natürlichste
haben soll. Die
welche jene menschen-
gaben, bedeutete in
Sprache, Brod,
den Adel der Erst-

geburt. Der Dichters nimmt so viel
historische Dinge zusammen, als das
holländische Wappen Welfe! in seiner
Blaue, oben der Vogel Jupiters Or-
don in seiner Krone trägt. Wer he-
mer sagen daher ganz, daß gewis-
se Leser und Künstler sich mit eben
den selben Dingen über seine Spra-
che beklagen werden, womit sich Ra-
phael Ruyss, ein Doctor zu Pa-
dua im funfzehnten Jahrhundert, über
einen Zeitverwandten des Ulpian be-
klagt haben soll, und die der Herr G. E.
Hamburger im zweiten Theil seiner
verlässigen Nachrichten von den an-

Endlich wer sollte sich einbilden, daß eine Anspielung auf die Kirchenmusik durch den Gegensatz weißer Verschnittenen entwehrt werde, und daß man jedes, das neben einander stände, für ein Paar oder Gespann eines Joches anzusehen hätte. Wird ein heilig Gebäude durch die Nachbarschaft eines Kruges oder Opernhauses unrein? Ist nicht vielmehr ein Mohrenkopf der beste Schönfleck zum Gemälde einer Blonden? Und wo findet man stärkere Antithesen als in Zweyen, die ein Fleisch sind? Die Nachahmung derselben in meinen Kopien ist also von niemanden zu verdammen; seine Kinder möchten seine Richter seyn, im Fall er Herz hat Autor zu werden.

Erheitern Sie, einzige Freundin! durch eine lächelnde Aufnahme meiner Schutzschrift das Gewölk der Sorgen, das meinen Gesichtskreis von Ende zu Ende überzogen hat. Wenn die Fabel geschichtsmäßig ist, die den Titel des glücklichen Dichters

nehmsten Schriftstellern S. 538 anführt, wie folgt: *Iste maledictus Paulus semper ita obscure loquitur, ut vix possit intelligi, et si haberem eum in manibus, eum per capillos interrogarem.*
Der Herausgeber.

führt, weil sein Schlaf eine Fürstin läßern machte, obngeachtet er für einen Mann mit blasse in Munde gescholten wird: — — so kann auch wohl dieses Klaggedicht das erste und letzte seyn, das Ihnen in Gestalt eines Sendschreibens auf Ihrem Nachttisch zu erscheinen die Ehre haben soll. Ich bin

Dero

getreuester Diener

Hommes de Lettres.

Nachschrift

für Leser, die Verstand haben, denen folglich mit Verstand gedient werden muß.

Young giebt in seinem Codicill an den in der Kunst sibyllinischer Märchen berühmten Götzenschmied, Richardson, das Räthsel auf, die Alten also nachzuahmen, daß wir uns von ihrer Aehnlichkeit, je mehr je besser, entfernen. Der Briefsteller dieses Klagedichts hat die Epitre à Uranie und das Sendschreiben eines Materialisten an Doris sich zu seinen Mustern in einer solchen umgekehrten Nachahmung gewählt. Wo der Schulweise Schlüsse spinnt, und der Hoffruch Einfälle näht, ist die Schreibart des Liebhabers Leidenschaft und Wendung. Unter allen seinen Redefiguren bedient er sich am glücklichsten, so viel ich weiß, derjenigen, welche in den vertraulichen Briefen eines Originalautors Metaschematismus (*) genannt wird.

(*) : Roz. IV, 6.

Genug von der Einrichtung dieses sonderbaren Blatts; was mich bewogen hat, dasselbe seiner Natur zuwider, gemein zu machen, mag der Verleger verschwiegenen Ausspähern unter der Hand mittheilen.

Bei der genauesten Berechnung wird man eben so viel Merkmale haben, diesen Fündling für ein ächtes Sendschreiben zu halten, als Gründe seyn werden, es für ein Jungfernkind (*ens Rationis*) zu erklären. Der Herausgeber ergreift diese Gelegenheit, dem Gerüchte, daß der Hochwohlgelehrte Deutschfranzos der größte Ignorant der Meßkunst im ganzen Königreiche sey, hier öffentlich zu widersprechen, gesetzt, daß man auch willens wäre, demselben eine unperdiente Ehre durch Ausbreitung dieser falschen Nachsage zu erweisen. Da er jetzt alle Tage reisefertig ist, so behält er sich bey seiner glücklichen Zurückkunft vor, dem in der welschen Buchstaben-Praktik fähigsten Klei n m e i s t e r, in seinem Handwerksstyl und Layendeutsch begreiflich zu machen: daß eine empirische Fertigkeit und Uebung, von den Einsichten mathematischer Gelehrsamkeit, himmelweit unterschieden sey.

**Französisches
P r o j e c t**

einer
**nützlichen, bewährten und neuen
Einpflanzung.**

Uebersetzt nach verjüngtem Maassstab.

Thorn!

Im Jahr, da die Venus durch die Sonne ging.

LUCAN. II, 496.

**Non si tumido me gurgite Ganges
Summoveat, stabit iam flumine Caesar in
ullo**

Post Rubiconis aquas — —

Ich gehe schon gegen vierzig, doch nichts verbrieft mich mehr, als daß Frankreich mein Vaterland ist. In unserer Sprache herrscht lauter Zweydeutigkeit, in unserer Kunst zu denken Zerstreuung, in unserer Schreibart Spitzsinn, und in unsern Handlungen Dumm-dreistigkeit. Ein wichtiger Einfall bey uns sieht die Vernunft kaum über die Achseln an, und das Genie muß sich vor dem Tande der Mode verkriechen. Weder Blattern noch heimliche Krankheiten haben jemals so viel Unheil angerichtet als unser Geschmack am Lappischen. Er erstreckt sich schon bis auf die Capuziner, die seidene Kleider tragen, und Carmeliter gehen nicht mehr ohne ihren Sonnenschirm in der Hand.

Ueber unsere Ausschweifungen seufzet die Religion; man beschuldigt sie aber, daß ihr hohes Alter sie kindisch mache. Umsonst bemühen sich gewisse neufränkische Aelte uns zu befehren; sie reden ach! vom Practischen

Christenthum, wie eine Buhlschwester von ihren Liebeshändeln in Kabinetsmienen und auf tragischen Stelzen.

Die Facultät weiß nicht mehr, was Orthodorie oder Schleichwaare ist; desto zuverlässiger spricht das Parlament. Bald hält es die Clerisey mit dem Pabst, bald mit dem Könige. Wenn der Monarch droht, so nimmt man zum System jenseit der Alpen seine Zuflucht. Donnert der Statthalter, dann leben die Freyheiten der gallischen Kirche hoch!

Es fehlt nicht viel, so wird man Sommerquartiere beziehen, um Limonade und Erfrischungen trinken zu können, so wird man den Nachttisch mit in die Laufgräben nehmen, endlich gar mit parfümirtem Pulver und Bley schießen. Wie wenig wissen wir, daß der Schweiß die einzige Schminke der Helden ist. Der Heerführer in Hannover gilt in der ganzen Welt für einen Herzog von Braunschweig; bey uns hingegen, (als wenn Paris die Hauptstadt der Schwaben wäre,) heißt er M o n s i e u r Ferdinand.

Das verflossene Jahrhundert war das Reich des Genies; das nächste wird vielleicht unter dem Scepter der gesunden Vernunft blühen. Was für eine traurige Figur machen die Ritter des gegenwärtigen Zeitalters in der Mitte? Ohngefähr wie ein Affe oder

Wapagen zwischen einem Auerochsen und Löwen absticht.

Ein Jahrhundert, wo man an Worten drehselt, kleine und große Versuche macht, Gedanken zu empfinden und Empfindungen mit Händen zu greifen, wo man Kupferstiche baut, Holzschnitte schreibt, nach Noten sicht, wird das philosophische genannt. Will man unsere Zeit oder die Philosophie an den Pranger stellen? sich selbst oder seine Nachbarn zu Narren machen? Wer ist mir im Stande diese Frage aufzulösen?

Wir fürchten uns vor dem Verdacht der Schwärmerey mehr als für ein heftig Fieber. Giebt es aber wohl in Italien, Deutschland, Rußland so viel Schwärmer, die sich auf die Sylbe (ist) endigen, als bey uns? Jansenisten! Molinisten! Convulsionisten! Secouristen! Pichonisten! Encyclopädisten!

Eine Vernunft, die sich für eine Tochter der Sinne und Materie bekennt, seht! das ist unsere Religion; eine Philosophie, welche den Menschen ihren Beruf auf allen vieren zu gehen, offenbaret, nährt unsre Großmuth; eine Autorsucht, die von der Hand des Scharfrichters den Lorbeerzweig des Ruhms erringt, macht die Salbung unsrer schönen Geister; und ein Triumph heidnischer Gotteslästerungen ist der Gipfel unseres Genies. Die jungen Schriftsteller sollten we-

Priesterstimme (*) der natürlichen Religion
 atmet, zum Niesenwuchs starker Geis-
 ter oder Enackskinder erhöht.

(*) Es scheint hier unter andern auf eine ab-
 urtheilte Legende gestellt zu seyn, nach welcher
 erzählt wird, daß ein Monarch die erste

nach natürlichste
 haben soll. Die
 welche seine menschl-
 gaben, bedeutete in
 Sprache, Brod,
 r den Adel der Erst-

115
 116
 117
 118
 119
 120
 121
 122
 123
 124
 125
 126
 127
 128
 129
 130
 131
 132
 133
 134
 135
 136
 137
 138
 139
 140
 141
 142
 143
 144
 145
 146
 147
 148
 149
 150
 151
 152
 153
 154
 155
 156
 157
 158
 159
 160
 161
 162
 163
 164
 165
 166
 167
 168
 169
 170
 171
 172
 173
 174
 175
 176
 177
 178
 179
 180
 181
 182
 183
 184
 185
 186
 187
 188
 189
 190
 191
 192
 193
 194
 195
 196
 197
 198
 199
 200
 201
 202
 203
 204
 205
 206
 207
 208
 209
 210
 211
 212
 213
 214
 215
 216
 217
 218
 219
 220
 221
 222
 223
 224
 225
 226
 227
 228
 229
 230
 231
 232
 233
 234
 235
 236
 237
 238
 239
 240
 241
 242
 243
 244
 245
 246
 247
 248
 249
 250
 251
 252
 253
 254
 255
 256
 257
 258
 259
 260
 261
 262
 263
 264
 265
 266
 267
 268
 269
 270
 271
 272
 273
 274
 275
 276
 277
 278
 279
 280
 281
 282
 283
 284
 285
 286
 287
 288
 289
 290
 291
 292
 293
 294
 295
 296
 297
 298
 299
 300
 301
 302
 303
 304
 305
 306
 307
 308
 309
 310
 311
 312
 313
 314
 315
 316
 317
 318
 319
 320
 321
 322
 323
 324
 325
 326
 327
 328
 329
 330
 331
 332
 333
 334
 335
 336
 337
 338
 339
 340
 341
 342
 343
 344
 345
 346
 347
 348
 349
 350
 351
 352
 353
 354
 355
 356
 357
 358
 359
 360
 361
 362
 363
 364
 365
 366
 367
 368
 369
 370
 371
 372
 373
 374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 501
 502
 503
 504
 505
 506
 507
 508
 509
 510
 511
 512
 513
 514
 515
 516
 517
 518
 519
 520
 521
 522
 523
 524
 525
 526
 527
 528
 529
 530
 531
 532
 533
 534
 535
 536
 537
 538
 539
 540
 541
 542
 543
 544
 545
 546
 547
 548
 549
 550
 551
 552
 553
 554
 555
 556
 557
 558
 559
 560
 561
 562
 563
 564
 565
 566
 567
 568
 569
 570
 571
 572
 573
 574
 575
 576
 577
 578
 579
 580
 581
 582
 583
 584
 585
 586
 587
 588
 589
 590
 591
 592
 593
 594
 595
 596
 597
 598
 599
 600
 601
 602
 603
 604
 605
 606
 607
 608
 609
 610
 611
 612
 613
 614
 615
 616
 617
 618
 619
 620
 621
 622
 623
 624
 625
 626
 627
 628
 629
 630
 631
 632
 633
 634
 635
 636
 637
 638
 639
 640
 641
 642
 643
 644
 645
 646
 647
 648
 649
 650
 651
 652
 653
 654
 655
 656
 657
 658
 659
 660
 661
 662
 663
 664
 665
 666
 667
 668
 669
 670
 671
 672
 673
 674
 675
 676
 677
 678
 679
 680
 681
 682
 683
 684
 685
 686
 687
 688
 689
 690
 691
 692
 693
 694
 695
 696
 697
 698
 699
 700
 701
 702
 703
 704
 705
 706
 707
 708
 709
 710
 711
 712
 713
 714
 715
 716
 717
 718
 719
 720
 721
 722
 723
 724
 725
 726
 727
 728
 729
 730
 731
 732
 733
 734
 735
 736
 737
 738
 739
 740
 741
 742
 743
 744
 745
 746
 747
 748
 749
 750
 751
 752
 753
 754
 755
 756
 757
 758
 759
 760
 761
 762
 763
 764
 765
 766
 767
 768
 769
 770
 771
 772
 773
 774
 775
 776
 777
 778
 779
 780
 781
 782
 783
 784
 785
 786
 787
 788
 789
 790
 791
 792
 793
 794
 795
 796
 797
 798
 799
 800
 801
 802
 803
 804
 805
 806
 807
 808
 809
 810
 811
 812
 813
 814
 815
 816
 817
 818
 819
 820
 821
 822
 823
 824
 825
 826
 827
 828
 829
 830
 831
 832
 833
 834
 835
 836
 837
 838
 839
 840
 841
 842
 843
 844
 845
 846
 847
 848
 849
 850
 851
 852
 853
 854
 855
 856
 857
 858
 859
 860
 861
 862
 863
 864
 865
 866
 867
 868
 869
 870
 871
 872
 873
 874
 875
 876
 877
 878
 879
 880
 881
 882
 883
 884
 885
 886
 887
 888
 889
 890
 891
 892
 893
 894
 895
 896
 897
 898
 899
 900
 901
 902
 903
 904
 905
 906
 907
 908
 909
 910
 911
 912
 913
 914
 915
 916
 917
 918
 919
 920
 921
 922
 923
 924
 925
 926
 927
 928
 929
 930
 931
 932
 933
 934
 935
 936
 937
 938
 939
 940
 941
 942
 943
 944
 945
 946
 947
 948
 949
 950
 951
 952
 953
 954
 955
 956
 957
 958
 959
 960
 961
 962
 963
 964
 965
 966
 967
 968
 969
 970
 971
 972
 973
 974
 975
 976
 977
 978
 979
 980
 981
 982
 983
 984
 985
 986
 987
 988
 989
 990
 991
 992
 993
 994
 995
 996
 997
 998
 999
 1000

Endlich wer sollte sich einbilden, daß die Anspielung auf die Kirchenmusik durch den Gegensatz welcher Verschnittenen entwehrt werde, und daß man jedes, das nebeinander stände, für ein Paar oder Gespann eines Joches anzusehen hätte. Wird ein heilig Gebäude durch die Nachbarschaft eines Kruges oder Opernhauses unrein? Ist nicht vielmehr ein Mohrenkopf der beste Schönfleck zum Gemälde einer Blonden? Und wo findet man stärkere Antithesen als in Zweyen, die ein Fleisch sind? Die Nachahmung derselben in ~~meinen~~ Kopien ist also von niemanden zu verdammen; seine Kinder möchten seine Richter seyn, im Fall er Herz hat Autor zu werden.

Erheitern Sie, einzige Freundin! durch eine lächelnde Aufnahme meiner Schußschrift das Gewölk der Sorgen, das meinen Gesichtskreis von Ende zu Ende überzogen hat. Wenn die Fabel geschichtsmäßig ist, die den Titel des glücklichen Dichters

n e h m s t e n Schriftstellern S. 538 anführt, wie folgt: *Iste maledictus Paulus semper ita obscure loquitur, ut vix possit intelligi, et si haberem eum in manibus, eum per capillos interrogarem.*
Der Herausgeber.

Stoff nachzuahmen und alsdenn einzupropfen. (*)

Mein Alkabeſt du bon ſens iſt die künſtlichſte Zuſammeneſetzung, zu der eine tiefe Kenntniß der Scheidekunſt gehört. Von der Koſtbarkeit deſſelben kann man urtheilen, da ich die Materialien dazu aus den vornehmſten Nationen ſammeln müſſen. Einen Theil davon haben mir meine weitläuftigen Reiſen eingebracht, das übrige kann ich als meine Eroberung im gegenwärtigen Kriege betrachten, in welchem ich bey allen ſtreitenden Mächten eine Zeitlang als Unterfeldſcherer gedient.

Die Wahlſtatt ſo vieler großen Schlachten, denen ich beygewohnt, war der einzige Marktplatz für die Ingredienzien meines Alkabeſts. Der Soldat begnügt ſich gewöhnlich mit dem, was die Haut bedeckt, wie

(*) Man hat mit gutem Erfolg nicht nur die Inoculation der Maſern, ſondern auch der Hornviehſeuche verſucht. Einige ehrwürdige Väter von der Geſellſchaft J . . . , die für ihre löblichen Schulanſtalten in Deutſchland groß Anſehen und viel Genieß zu ihrem Lohn dahin haben, ſtehen bey unſern Nachbarn in Verdacht, daß ſie das Geheimniß trieben, die engliſche Krankheit ihren Zuhörern einzublatten.

Nachschrift

für Leser, die Verstand haben, denen folglich mit Verstand gedient werden muß.

Young giebt in seinem Eodiciu an den in der Kunst ägyptinischer Märchen berühmten Götzenschmied, Richardson, das Räthsel auf, die Alten also nachzuahmen, daß wie uns von ihrer Aehnlichkeit, je mehr je besser, entfernen. Der Briefsteller dieses Klaggedichts hat die Epitre à Uranie und das Sendschreiben eines Materialisten an Doris sich zu seinen Mustern in einer solchen umgekehrten Nachahmung gewählt. Wo der Schulweise Schlüsse spinnt, und der Hoffruch Einfälle näht, ist die Schreibart des Liebhabers Leidenschaft und Wendung. Unter allen seinen Redefiguren bedient er sich am glücklichsten, so viel ich weiß, derjenigen, welche in den vertraulichen Briefen eines Originalautors Metaschematismus (*) genannt wird.

(*) : Roz. IV, 6.

~~Genug~~ von der Einrichtung dieses sonderbaren Blatts; was mich bewogen hat, dasselbe seiner Natur zuwider, gemein zu machen, mag der Verleger verschwiegenen Ausspäherern unter der Hand mittheilen.

Bey der genauesten Berechnung wird man eben so viel Merkmale haben, diesen Fündling für ein ächtes Sendschreiben zu halten, als Gründe seyn werden, es für ein Jungfernkind (*ens Rationis*) zu erklären. Der Herausgeber ergreift diese Gelegenheit, dem Gerüchte, daß der Hochwohlgelehrte Deutschfranzos der größte Ignorant der Meßkunst im ganzen Königreiche sey, hier öffentlich zu widersprechen, gesetzt, daß man auch willens wäre, demselben eine unverdiente Ehre durch Ausbreitung dieser falschen Nachsage zu erweisen. Da er jetzt alle Tage reisefertig ist, so behält er sich bey seiner glücklichen Zurückkunft vor, dem in der welschen Buchstaben-Praktik fähigsten Kleinmeister, in seinem Handwerksstyl und Layendeutsch begreiflich zu machen: daß eine empirische Fertigkeit und Uebung, von den Einsichten mathematischer Gelehrsamkeit, himmelweit unterschieden sey.

ABAEIARDI VIRBII
Chimärische Einfälle
über
den zehnten Theil der Briefe
die
Neueste Litteratur
betreffend.

Citoyen ! tatons vötre pouls — —

Dritte Auflage,

vermehrt mit einer Zeichnungsschrift aus
dem Catall an die hamburgischen Nach-
richten aus dem Reiche der Gelehr-
samkeit, für die von ihnen mit großmüthi-
ger Selbstverleugnung besorgte zwote
Auslage dieser chimärischen Einfälle.

LUCAN. II, 496.

— — Non si tumido me gurgite Ganges
Summoveat, stabit iam flumine Caesar in
ullo

Post Rubiconis aquas — —

Nach gehe schon gegen vierzig, doch nichts verbrieft mich mehr, als daß Frankreich mein Vaterland ist. In unserer Sprache herrscht lauter Zweydeutigkeit, in unserer Kunst zu denken Zerstreuung, in unserer Schreibart Spißsinn, und in unsern Handlungen Dumm-dreistigkeit. Ein wichtiger Einfall bey uns steht die Vernunft kaum über die Achseln an, und das Genie muß sich vor dem Tande der Mode verkriechen. Weder Blattern noch heimliche Krankheiten haben jemals so viel Unheil angerichtet als unser Geschmack am Lappischen. Er erstreckt sich schon bis auf die Capuziner, die seidene Kleider tragen, und Carmeliter gehen nicht mehr ohne ihren Sonnenschirm in der Hand.

Ueber unsere Ausschweifungen seufzet die Religion; man beschuldigt sie aber, daß ihr hohes Alter sie kindisch mache. Umsonst bemühen sich gewisse neufränkische Aelte uns zu befehren; sie reden ach! vom Practischen

Christenthum, wie eine Buhlschwester von ihren Liebeshändeln in Kabinetsmienen und auf tragischen Stelzen.

Die Facultät weiß nicht mehr, was Orthodoxie oder Schleichwaare ist; desto zuverlässiger spricht das Parlament. Bald hält es die Clerisey mit dem Pabst, bald mit dem Könige. Wenn der Monarch droht, so nimmt man zum System jenseit der Alpen seine Zuflucht. Donnert der Statthalter, dann leben die Freyheiten der gallikanischen Kirche hoch!

Es fehlt nicht viel, so wird man Sommerquartiere beziehen, um Limonade und Erfrischungen trinken zu können, so wird man den Nachttisch mit in die Laufgräben nehmen, endlich gar mit parfümirtem Pulver und Bley schießen. Wie wenig wissen wir, daß der Schweiß die einzige Schminke der Helden ist. Der Heerführer in Hannover gilt in der ganzen Welt für einen Herzog von Braunschweig; bey uns hingegen, (als wenn Paris die Hauptstadt der Schwaben wäre,) heißt er Monsieur Ferdinand.

Das verflossene Jahrhundert war das Reich des Genies; das nächste wird vielleicht unter dem Scepter der gesunden Vernunft blühen. Was für eine traurige Figur machen die Ritter des gegenwärtigen Zeitalters in der Mitte? Ohngefähr wie ein Affe oder

Wapagen zwischen einem Auerochsen und Löwen absticht.

Ein Jahrhundert, wo man an Worten drehselt, kleine und große Versuche macht, Gedanken zu empfinden und Empfindungen mit Händen zu greifen, wo man Kupferstiche baut, Holzschnitte schreibt, nach Noten sicht, wird das philosophische genannt. Will man unsere Zeit oder die Philosophie an den Pranger stellen? sich selbst oder seine Nachbarn zu Narren machen? Wer ist mir im Stande diese Frage aufzulösen?

Wir fürchten uns vor dem Verdacht der Schwärmeren mehr als für ein hitzig Fieber. Giebt es aber wohl in Italien, Deutschland, Rußland so viel Schwärmer, die sich auf die Sylbe (ist) endigen, als bey uns? Jansenisten! Molinisten! Convulsionisten! Secouristen! Pichonisten! Encyclopädisten!

Eine Vernunft, die sich für eine Tochter der Sinne und Materie bekennt, seht! das ist unsere Religion; eine Philosophie, welche den Menschen ihren Beruf auf allen vieren zu gehen, offenbaret, nährt unsre Großmuth; eine Autorsucht, die von der Hand des Scharfrichters den Lorbeerzweig des Ruhms erringt, macht die Salbung unsrer schönen Geister; und ein Triumph heidnischer Gotteslästerungen ist der Gipfel unseres Genies. Die jungen Schriftsteller sollten we-

nigstens bey der Nachwelt in die Schule gehen; aber zu ihrem Unglück ist sie eine spröde Verläumderin, die nicht anders als hinter dem Rücken tadelt. — Auch besucht man den Schauplatz nicht mehr des Schlafes oder der Erbauung wegen, sondern um verhasste Personalien zu hören und der Schmachsucht zu opfern.

Die Gelehrsamkeit ist ein kümmerlich Handwerk, wo man wie ein Jude trödeln oder die eckele Suade eines Krautweibes haben muß. Das Spiel, welches unserm Geitze, unserm Bettelstolze oder unserer langen Weile zum Deckmantel dient, theilt das Herz unsers Frauenzimmers mit ihrer Neigung zu Kennern und zum Puz. Es hat die Quelle des Umganges ausgetrocknet, und eine Menge Ebentheurer hervorgebracht, die wie die Erdschwämme zur Herbstzeit allenthalben hervorsprossen und durch ihren Uebermuth und Betrug die ganze Nation in Mißcredit setzen, daß wir in einigen Ländern so willkommen sind, wie jüngst die Preußen in Sachsen.

Unsere schönen Geister, welche dem Pabst die Unfehlbarkeit absprechen, versichern uns, daß es mit der Religion nicht richtig sey, um uns desto leichtgläubiger gegen ihre Beweise zu finden, und pflanzen ihre eigene Unfehlbarkeit zum Panier auf; denn was für Recht würden sie sonst haben, unsere Vernunft gefangen zu nehmen?

Weil unsere Gurgel zu tausend Lieder-
chen gestimmt ist, so wollen wir immer den
Ton angeben: es sind aber Zeiten, da die
Leute entweder keine Ohren haben, oder nicht
hören wollen. Dann würde es die Klugheit
fordern, stille zu schweigen; aber, was das
Ärgste ist, stillschweigen können wir nicht —

Ich habe die Krankheiten meiner Nation
bloß darum so weitläufig zergliedert, weil
ich mir Glück wünschen muß, das kräftige
Gegengift entdeckt zu haben. Unsere hoch-
trabenden Zwerge mögen diese Schrift für ein
Pasquill oder Galimafree schelten. Ich kann
jeden Punct mit unzähligen gedruckten Zeug-
nissen belegen, und habe die Stimmen un-
serer Kanzel- und Schrankenredner auf mei-
ner Seite, die einhellig uns für ein läp-
pisch, leichtsinnig, lächerlich und weichlich
Volk ausschreien. Ich mag mich so unge-
stalt ausdrücken als ich will, so ist alles zur
Lehre und Besserung geschrieben. Eine
Schutzrede wird Thoren nicht überzeugen und
ist für wahre Philosophen überflüssig. Es
ist aber Zeit, auf unsere Universalmedizin zu
kommen.

Der Sitz unsers Uebels liegt nicht im
Geblüt unserer Ahnen, sondern allein im Ge-
hirne, dem es an derjenigen Qualität fehlt,
die man gesunde Vernunft nennt. Ich
habe das ganze Geheimniß entdeckt, diesen

men vielleicht mehr Ursache finden werden,
 über das *ingenium graium* als *os rotun-*
dum des aufgeklärtesten Jahrhunderts nach
 Christi Geburt mißvergnügt zu seyn: so
 nimmt ein demüthiger Beobachter der Na-
 tur und Gesellschaft den Ausdruck eines Al-
 ten zu Herzen, der eine Legende nicht deß-
 wegen verworfen wissen will, weil sie un-
 glaublich ist, sondern mit tiefsinniger Bün-
 digkeit und Unererschrockenheit sagt: *Incredi-*
bile sed verum. Es möchte also freylich
 zum Urbaren einer Geschichte eine Art von
 Unwahrscheinlichkeit und zur Schön-
 heit eines Gedichts eine ästhetische Wahr-
 scheinlichkeit gehören. Man sollte aber
 nicht sowohl mit dem Buchstaben dieses
 Grundsatzes prahlen, sondern vielmehr zei-
 gen, daß man auch den Sinn desselben und
 die Kraft der Anwendung besäße, oder
 Funken von dem, was man in allgemeinen
 Ausdrücken bis in den Himmel erhebt.

Sie möchten gerne wissen; mein Herr,
 was der junge Mensch in der ganzen Ge-
 schichte spricht oder thut, wodurch er den
 Namen eines Weltweisen verdient? Und ich
 möchte eben so gern aus den Werken des
 Abälard überzeugt seyn, ob es eine Lob-
 schrift oder Satyre ist, die man auf sein
 Grab gesetzt haben soll:

Nachschrift

für Leser, die Verstand haben, denen folglich mit Verstand gedient werden muß.

Young giebt in seinem *Eodicium* an den in der Kunst sbylinischer Märchen berühmten Götzensmied, Richardson, das Räthsel auf, die Alten also nachzuahmen, daß wir uns von ihrer Aehnlichkeit, je mehr je besser, entfernen. Der Briefsteller dieses Klaggedichts hat die *Epitre à Uranie* und das Sendschreiben eines Materialisten an Doris sich zu seinen Mustern in einer solchen umgekehrten Nachahmung gewählt. Wo der Schulweise Schlüsse spinnt, und der Hoffruch Einfälle näht, ist die Schreibart des Liebhabers Leidenschaft und Wendung. Unter allen seinen Redefiguren bedient er sich am glücklichsten, so viel ich weiß, derjenigen, welche in den vertraulichen Briefen eines Originalautors Metaschematismus (*) genannt wird.

(*) 1 Cor. IV, 6.

Genug von der Einrichtung dieses sonderbaren Blatts; was mich bewogen hat, dasselbe seiner Natur zuwider, gemein zu machen, mag der Verleger verschwiegnen Auspähern unter der Hand mittheilen.

Bei der genauesten Berechnung wird man eben so viel Merkmale haben, diesen Fündling für ein ächtes Gendschreiben zu halten, als Gründe seyn werden, es für ein Jungfernkind (*ens Rationis*) zu erklären. Der Herausgeber ergreift diese Gelegenheit, dem Gerüchte, daß der Hochwohlgelehrte Deutschfranzos der größte Ignorant der Meßkunst im ganzen Königreiche sey, hier öffentlich zu widersprechen, gesetzt, daß man auch willens wäre, demselben eine unverdiente Ehre durch Ausbreitung dieser falschen Nachsage zu erweisen. Da er jetzt alle Tage reisefertig ist, so behält er sich bei seiner glücklichen Zurückkunft vor, dem in der welschen Buchstaben = Praktischsten Kleinmeister, in seinem Handwerksstyl und Layendeutsch begreiflich zu machen: daß eine empirische Fertigkeit und Uebung, von den Einsichten mathematischer Gelehrsamkeit, himmelweit unterschieden sey.

Französisches

P r o j e c t

einer

**möglichen, bewährten und neuen
Einpflanzung.**

Uebersetzt nach verjüngtem Maassstab.

Thorn!

Im Jahr, da die Venus durch die Sonne ging.

den Floris und den Monachis curiosissimi supercilii (*) der neuesten Klostergelehrsamkeit entfernen. Zu einem dramatischen Märchen ist die Gabe zu dialogiren unentbehrlicher. Es ist zwar an dem, daß ein gelehrter Kunstrichter leichter zu befriedigen ist als ein süßer Sophist: unterdessen bleibt das Gespräch des Rousseau immer ein Meisterstück, nicht in jener Gabe zu dialogiren, die im Reich der Todten beym Punsch bewundert wird, und mit der man im galanten Arkadien astronomische Beweise und metaphysische Sätze macht; sondern in der männlichen, die eine philosophische Diät im Lesen und Schreiben voraussetzt, attischen Honig in den Kammern des Bauchs und Lucians Fächeröl auf der nackten Haut des Leibes —

*Totus est in armis idem quando nudus est
Amor (**)*

Wer ist aber der ästhetische Moses, der Bürgern eines freyen Staats schwache und

(*) Siehe Hr. Griselini Denkwürdigkeiten des Gra Paolo Sarpi, aus dem italienischen übersetzt. Ulm 1761. S. 140. (101.)

(**) *Pervigilium Veneris.*

dürftige Säkungen vorschreiben darf? (die da sagen: Du sollt das nicht angreifen, du sollt das nicht kosten, du sollt das nicht anrühren. In der Natur ist manches unrein und gemein für einen Nachahmer — auch alles was möglich ist, laßt euch nicht gelüsten!) Wenn man es uns eben so schwer machen will Originale zu seyn als Copien zu werden; was hat man anders im Sinn als uns in „Maulesel“ zu verwandeln?

Wie war Ihnen zu Muth, mein Herr! da Sie den ehrwürdigen Greis auf ein Collegium aestheticum nach Deutschland einluden, oder ihn bey einem Almanachschreiber in die Schule schickten? — Des Herrn Richardson Kupferstich mag in einem Kränzchen von gelehrten Damen obenan hängen; nil admirari bleibt immer die Grundlage eines philosophischen Urtheils. Die kräftigsten Irrthümer und Wahrheiten, die unsterblichsten Schönheiten und tödlichsten Fehler eines Buchs sind gleich den Elementen unsichtbar, (*) und ich bekümmere mich um die am wenigsten, die man in Augenschein zu setzen im Stande ist. Daß wirliche Köpfe, die mehr Stuker als ehrliche Bekenner der schönen Wissenschaften sind, ein sympathetisches

(*) — — — small and undistinguishable

Like far - off mountains turned into clouds.

Shakespeare

Gefallen an Engelgestalten haben, die kein Autor noch Leser gesehen, und den fleischlichen Sinn aufblasen; daß schöne Geister von der Geistlichkeit des Mondlichts begeistert werden, entschuldige ich gern: aber Philosophen gebührt es zu prüfen. — Hat nicht Young schon in seinem Schwanengesang auf die *septem sine flumine valles* (*) gewiesen; doch alle ästhetische Thaumaturgie reicht nicht zu, ein unmittelbares Gefühl zu ersetzen, und nichts als die Höllenfahrt der Selbsterkenntniß bahnt uns den Weg zur Vergötterung.

Wenn unsere Vernunft Fleisch und Blut hat, haben muß, und eine Wäscherin oder Sirene wird: wie wollen sie es den Leidenschaften verbieten? Wie wollen Sie den erstgebornen Affect der menschlichen Seele dem Joch der Beschneidung unterwerfen? Kannst du mit ihm spielen wie mit einem Vogel? oder ihn mit deinen Regeln binden? Sehen Sie nicht, daß Sie hiedurch alle Leuchtthürme niederreißen, die Ihnen selbst und andern zur Richtschnur dienen müssen? Doch Rousseau hat wider die geschriebene Musik der Affectensprache zu viel Antipathie geäußert, daß es eben so unbillig seyn würde, sein ästhetisch Gewissen zu zwingen, als einen Is-

(*) Jes. XI, 15.

lächeln lüftern zu machen zu böhmischen Schinken.

In dem Schreiben eines guten Freundes außer Deutschland ersehe ich, daß ein anderer Rousseau an Briefen sammelt, um den *Abälard* zu versüßigen. Aber weil die Geschichte nicht von der Stelle geht, so möchte der Sammler wohl graue Haare bekommen, ehe er Herausgeber werden dürfte.

Wollten Sie, mein Herr, die Erscheinung dieses Romans erleben, so wird sich der neue *Abälard* schmeicheln können, einen alten *Heim* wie den Domherren Fulbert an Ihnen wieder zu finden. Erkennen Sie es also, daß man Ihnen nicht nur Zeit, sondern auch Gelegenheit geben wird zu einer Genugthuung nach Ihres Herzens Wunsch.

Sie erlauben noch, daß ich hier das Fragment eines griechischen Romans, der im Ernst philosophisch genannt werden kann, und auch in Briefen besteht, einem müßigen Landsmann empfehlen darf, aus der Dunkelheit hervor zu ziehen. Ich habe mit viel Antheil in den Werken des Hippokrates den untergeschobenen Briefwechsel über die lachende Sucht des Demokrits gelesen, und erinnere mich Stellen darin gefunden zu haben, die in einer freyen Uebersetzung, (vergleichen vom Aristänet der Zuschauer, wo ich nicht irre, zur Probe gegeben,) dem französischen *Witz* es gleich thun würden. Ein fä-

higer Nachahmer möchte Gelegenheit nehmen, das System dieses alten Philosophen in einen Brief einzufleiden und anzuhängen, welches durch einige neuere Hypothesen der heutigen Philosophie in vielen Lücken, gelobter Wahrscheinlichkeit gemäß, ausgefüllt werden könnte.

— — *Ergo fungar vice cotis, acutum
Reddere quae ferrum valet, exors. ipsa sc-*
candi.

Reebblatt

Hellenistischer Briefe.

Paulus an die Römer XV, 15.

Τολμυρότερον δὲ ἔγραψα — —

LUCRETIUS. LIB. VI.

TU mihi supremæ præscripta ad candida calcis
Currenti spatium præmonstra, *callida musa,*
Calliope, requies hominum divumque voluptas!

Erster Brief.

— — 1759.

H. H.

Für geneigte Mittheilung des Manuscripts
statte Ew. Hochedelgebornen meinen verbind-
lichsten Dank ab. Ich bin dadurch auf-
gemuntert worden, die *Observationes sacras*
noch einmal zu lesen, weil ich mir jetzt mehr
Nutzen davon zutrauen kann, als da ich sie
das erstemal in E = = durchgelaufen.

Eine kleine Unpäßlichkeit verbietet mir
heute in meinem Homer fortzufahren; und
Ihre polemische Abhandlung hat mir zu al-
lerhand Einfällen Anlaß gegeben, die ich mit
der Feder auffangen will, damit mir nicht
die Zeit auf dem Bette zu lang wird — —
Sie verweisen mit gutem Grunde den Leser
bey dem Titel des Buchs auf die Proprie-
tät des Worts: *Observationes*; ich weiß
aber keinen, warum man dergleichen obser-
vationes eben *sacras*, und nicht *profanas*,
criticas u. s. w. nennt, da sie doch bloß
in einem Picknick aus Profanscribenten be-
stehen; frage also aus Haggai 2, 13. Wenn

jemand heilig Fleisch trüge in seines Kleides Geruch, und rührete darnach an mit seinem Geruch Brodt, Gemüse, Wein, Del, oder was es für Speise wäre, würde es auch heilig? — Die Priester antworteten und sprachen: Nein!

Der Streit über die Sprache und Schreibart des Neuen Testaments ist mir nicht ganz unbekannt; ich zweifle daher, daß eine bloße Sprachkunst hinreiche, den Widerspruch der Meynungen aufzuheben. Man muß nicht nur wissen, was gut griechisch ist, wie der A = = = sagt, sondern auch was Sprache überhaupt, nicht nur, was die Wohlredenheit eines klassischen Schriftstellers, sondern was Schreibart überhaupt sey. Ueber beide Gegenstände hat man wenig philosophische Einsichten. Der Mangel an Grundsätzen ist aber mehrentheils Schuld am Schulgezänke. Hierzu gehört wirklich eine höhere Philosophie, aus der dem Verfasser der *Observationum sacrarum* ein sehr rühmlicher Schandfleck gemacht wird. Weil es mir aber nicht gegeben ist, hierüber viel *κατ' ἐξοχήν* zu sagen, so werde meine Betrachtungen *κατ' ἀντιστοιχίαν* anstellen.

Es fällt mir sehr bequem zu glauben, daß die Bücher des Neuen Bundes *ἰσχυρῶς, ἁπλῶς, ἁπλῶς* geschrieben sind, wie der Titel des Kreuzes. Joh. 19, 20. Wenn es wahr ist, daß sie im jüdischen Lande un-

ter der Herrschaft der Römer, von Leuten, die keine *literati* ihres *Seculi* waren, aufgesetzt worden, so ist der Charakter ihrer Schreibart der authentikeste Beweis für die Urheber, den Ort und die Zeit dieser Bücher. Im widrigen Falle würde die Kritik unendlich mehr für sich haben, sich gegen die Zuverlässigkeit derselben unglaublich zu gebärden.

Da diese Bücher nicht für Griechen geschrieben 1 Kor. 1, 22. 23. und die Gelehrten, die für und wider die Reinigkeit ihrer Sprache eingenommen sind, auch keine gebornen Griechen, sondern wie Klaudius Syrius, der Chiliarch, in Ansehung ihres kunstreicherlichen Bürgerrechts in dieser Sprache bekennen müssen, es mit vielem Kopfbrechen erkaufte zu haben, (ἐν πολλῇ κεφαλῇ τὴν πολιτείαν ταύτην ἐκτησάμεν Apostelg. 22, 28) unterdessen sich Paulus in Ansehung ihrer auf seine längst zerrissenen Kinderschuhe berufen könnte; da ferner keine Sprache aus Büchern allein übersehen werden kann, und die Autorsprache sich als eine tote zur Sprache des Umgangs verhält: so sind diese Merkmale genug, daß mehr Wahnsinn als Wahrheit in allen diesen Untersuchungen zum Grunde liege.

Matthäus der Jöliner, und Xenophon — —. Wer sucht bey einem Joachims Lange die Schreibart eines von Mosz

heim, und doch giebt es Kanzler, die ungeachtet ihrer Würde Erlaubniß haben, wie Pädadogen zu schreiben, auch von ihrem Styl keine Ausnahme gegen ihre Maßregeln annehmen.

Jede Denkungsart, die ein wenig Mode wird, jeder unmerkliche Uebergang der Leidenschaften tingirt den Ausdruck unserer Begriffe. Der Weg der Christen, (der zu allen Zeiten eine Secte gescholten wird) mußte demnach gleichfalls eine neue Zunge und eine heilige Schreibart zu ihrem Unterscheid erhalten. Gehen Sie, in welche Gemeinde der Christen Sie wollen; die Sprache auf der heiligen Stätte wird ihr Vaterland und Genealogie verrathen, daß sie heidnische Zweige sind, *κατὰ φύσιν* auf einen jüdischen Stamm gepfropft. Je erbaulicher der Redner, seyn wird, desto mehr wird uns sein galiläisches Schiboleth in die Ohren fallen. Je mehr Feuer, desto mehr von jenem Canariensect, über den die Ismaeliten, (Kinder unserer Kirche nach dem Fleisch) ihr Gespött treiben, (wie geschrieben steht, *κλιμακότες ἔλεγοι, "ὅτι γλυκύως μεταμύνοι υἱοί"*); desto mehr von jenem Thau der Morgenröthe, in deren Schooß uns die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen mit Heil unter ihren Flügeln — — Kurz, das Orientalische in un-

ferm Kanzelstyl führt uns auf die Wiege
unserß Geschlechtß und unserer Reli-
gion zurück, daß man sich gar nicht den
ästhetischen Geschmack einiger christlichen Wort-
führer darf befremden lassen, si aures (mit
einem hispanisch = schönen Lateiner unserer
Zeit zu reden) perpetuis tautologiis, Orien-
ti jucundis, Europae invisiss laedant, pru-
dentioribus stomachaturis, dormitaturis
reliquis. —

Es gehört zur Einheit der göttlichen
Offenbarung, daß der Geist Gottes sich
durch den Menschengriffel der heiligen
Männer, die von ihm getrieben worden, sich
eben so erniedrigt und seiner Majestät ent-
äußert, als der Sohn Gottes durch die
Knechtsgestalt, und wie die ganze Schö-
pfung ein Werk der höchsten Demuth
ist. Den allein weisen Gott in der Natur
bloß bewundern, ist vielleicht eine ähnliche Be-
leidigung mit dem Schimpf, den man ei-
nem vernünftigen Mann erweist, dessen
Werth nach seinem Rock der Pöbel schätzt.

Wenn also die göttliche Schreibart auch
das alberne — das leichte — das un-
edle — erwählt, um die Stärke und
Ingenuität aller Profanscribenten zu beschä-
men: so gehören freylich erleuchtete,
begeisterte, mit Eifersucht gewaff-
nete Augen eines Freundes, eines Ver-
trauten, eines Liebhabers dazu, in solcher

Verkleidung die Stralen himmlischer Herrlichkeit zu erkennen. DEI Dialectus, Soloecismus; sagt ein bekannter Ausleger. — Es gilt auch hier: *Vox populi, vox DEI*. — Der Kaiser spricht *Schismam*, und die Götter der Erden bekümmern sich selten darum, Sprachmeister zu seyn. — Das Erhabene in Cäsars Schreibart ist ihre Nachlässigkeit.

Wir haben diesen Schatz göttlicher Urkunden, mit Paulo zu reden, *ἐν ὑπερβολῇ τῆς δυνάμεως ἢ τῷ θειῷ καὶ μὴ ἐξ ἡμῶν* (*) und der *Stylus curiae* des Himmelreichs bleibt wohl, besonders in Vergleichung asiatischer Höfe, der sanftmüthigste und demüthigste. Das äußerliche Ansehen des Buchstabens ist dem unberittenen Füllen einer lastbaren Eselin ähnlicher, als jenen stolzen Hengsten, die dem Phaethon die Hälse brachen; — *nec nomina novit equorum*. Der

(*) Sokrates drückt sich in Platons *Ion* von der Thorheit der Poeten auf eine ähnliche Art aus: — — ὁ Θεὸς ἐξαιρέμενος τέτων νῦν τέτοις χρῆται ὑπερίταις καὶ τοῖς χρησμεύουσιν καὶ τοῖς μαρτυροῦσι τοῖς θεοῖς, ἵνα ἡμεῖς οἱ ἀκούοντες εἰδῶμεν ὅτι ἔχουσιν οἱ ταῦτα λέγοντες ἔτι πολλὰ ἄξια, εἴς τινος μὴ πάρεστιν, ἀλλ' ὁ Θεὸς αὐτὸς ἐστὶν ὁ λέγων, διὰ τέτων δὲ φθίγγεται πρὸς ἡμᾶς — —

Der Zeitungs- und Briefstyl gehören nach allen Rhetoriken zum humili generi dicendi, von dem uns wenig analoges in der griechischen Sprache übrig geblieben. In diesem Geschmack muß gleichwohl die Schreibart der Bücher des N. B. beurtheilt werden, und hierin sind sie gewissermaßen original.

Die Apostelgeschichte und Offenbarung sind historische Schriften im eigentlichen Verstande. Von der Schreibart, worin künftige Begebenheiten vorgetragen werden müssen, haben wir nichts isoperimetricalisches als etwa Fragmente delphischer und sibyllinischer Sprüche.

Da Wörter und Gebrauche Zeichen sind, so ist ihre Geschichte und Philosophie einander sehr gleichförmig und zusammenhängend. Die Frage: ob die Heiden in ihren Religionsbräuchen judaisirt, oder ob die Juden den Diebstahl abergläubischer Sitten ihrem Gott geheiligt? diese Frage ist mit den Geschlechtsregistern der Redensarten, die Sprachen untereinander gemein haben, nach ähnlichen Grundsätzen zu zergliedern. Hostius (*) dehnt die Ritterschaft Pau-

(*) — — ὁ πολλὰ πολλαῖς σοφῶς αἰχμαλωτί-
 σαι Παῦλος εἰς τὴν ὑπακοὴν τοῦ Χριστοῦ, ὃν
 δὲ ἤττον καὶ τῶν ἑξω φωνῶν, ὡς ὅσην κίψη
 Hamann's Schriften II. Th. 14

higer Nachahmer möchte Gelegenheit nehmen, das System dieses alten Philosophen in einen Brief einzufleiden und anzuhängen, welches durch einige neuere Hypothesen der heutigen Philosophie in vielen Lücken, gelobter Wahrscheinlichkeit gemäß, ausgefüllt werden könnte.

— — *Ergo fungar vice cotis, acutum*
Reddere quae ferrum valet, exfors ipsa se-
candi.

Neublatt

Hellenistischer Briefe.

Paulus an die Römer XV, 15.

Τολμαρότερον δι' ὑμᾶς — —

„Fein Fetwa ausgesprochen
werden.“ (*)

Wie gefällt Ihnen H. H. der Musti?
Beschämt er nicht viele Päbste und Re-
eensensten? — — Alles was Sie wol-
len mit diesem heillosen Geschmiere, nur kein
Fetwa über.

Ihren

II. II.

(*) Ce n'est pas la peine d'être inspiré
pour être commun, sagt ein anderer Mu-
sti in seinen Remarques sur les Pensées
de Pascal.

Zweiter Brief.

den 1. März 1760.

H. H.

Es thut mir nicht leid, dem Wink des Quintilian in Ansehung des Euripides gefolgt zu haben. Die Ausgabe ist vollkommen gut für mich; sie hält mich im Lesen weniger auf, und erleichtert mir auch meine Mental- Uebersetzung. Da ich bloß dem Geist der Alten nachspüre, und mir mehr an dem Genie als der Grammatik der griechischen Sprache gelegen: so geht mich das Schulmeistergesicht nichts an, womit G = und E = die Personen (*) ihren Zuhö-

(*) Batteur beschreibt selbige als eine Art von *Dictionnaire continu*, toujours ouvert (devant ceux, qui entendent le texte en partie, mais qui ont besoin de quelque secours pour l'entendre mieux) et présentant le mot dont on a besoin — —

tern vereckeln. Ich will sehr damit zufrieden seyn, wenn ich nur mein Griechisch ungefähr so verstehe, wie Ueberbringer dieses seine Muttersprache — — zur Leibesnahrung und Nothdurft — — mehr durch den *influxum physicum* meiner Wärrerinnen, als durch die *harmoniam prae stabilitam* gelehrter Aristarche.

Da Sie H. H. der größte Beförderer meines griechischen Studii sind, und ich mir noch mehr Beyhülfe zu meinen künftigen *Otiis* von Dero Gewogenheit verspreche: so mache ich mir aus der Pflicht, Ihnen von meinen Arbeiten Rechenschaft zu geben, heute einen Zeitvertreib, und theile Ihnen etwas von einem Entwurfe mit, über den ich von niemanden besser erinnert und zurecht gewiesen werden kann. Meine Zeit ist kurz — — meine Kräfte mehr zur Muße als Geschäften abgemessen. Da ich überdem mit

Die Fehler der meisten Uebersetzungen drücken noch stärker die meisten Wörterbücher; oder wie *Pope* dem Philologen zuflüstert:

Nor suffers *Horace* more in wrong *Translations*

By *Wits*, than *Critics* in as wrong *Quotations*.

... Art of Criticism.

meinen Neigungen, wie Alexander mit seinem
 scheuen Bucephalus umgehen muß: so kann
 ich nicht leichtsinnig und flüchtig genug eine
 so verjährrte Sprache treiben, als die griechi-
 sche zum Theil selbst unter Gelehrten gewor-
 den, und muß alle Vortheile anwenden, die
 mir mein Tagewerk spielend und zugleich ein-
 träglich schaffen — — lauter Diagona-
 len schneiden — aus entgegen- oder zusam-
 mengesetzten *principiis* handeln und die kür-
 zeste Linie zur Laufbahn meines Ziels
 machen.

Sie wissen H. H. daß ich mit Homer,
 Pindar und den Dichtern Griechen-
 lands den Anfang gemacht. In Ansehung
 derer, die mir noch übrig sind, will mir eben
 keine gewisse Gränzen setzen, sondern deren
 genauere Bestimmung Zeit und Gele-
 genheit überlassen.

Hierauf denke ich zu den Philosophen
 überzugehen, unter denen nicht mehr als drey
 meiner Aufmerksamkeit ausgesetzt seyn sollen:
 Hippocrates — Aristoteles — Platon —
 Ihre Schriften stellen uns den Cirkel der
 Wissenschaften vor, wo Hypothesen —
 Systeme — — und Beobachtungen
 das Erste und Letzte sind. Platon und
 Aristoteles verdienen meines Erachtens in
 Vergleichung gelesen zu werden, als
 Muster der eklektischen und enklyti-
 schen Philosophie. Hier ist Scylla und

Charvvis, die man so glücklich, wie Ulysses gelehrt wurde, vorbeyschiffen muß. — — Leibniz, sagt man, war nicht systematisch und Wolf nicht eklektisch genug. Prüfung aber kehrt die Urtheile des Augenscheins nur gar zu oft um — — Aristoteles ist ein Muster in der Zeichnung, Platon im Kolorit. —

Nachbarlich der Sonne, denkt ein mercurischer Leibniz

Sieben Gedanken auf einmal — — —

steht im Traum des Siechbette's. Wolfens Opera strömen von lauter Eregasien und Tautologien über und über, mehr als unsere Litaneen, auresque perpetuis repetitionibus, Orienti iucundis, Europae invisis laedunt, prudentioribus stomachaturis, dormitaturis reliquis, wie der gelehrte Herausgeber des Lomth in der Vorrede zum ersten Theil der Vorlesungen über die heilige Poesie der Hebräer eben so gründlich als scharfsinnig anmerkt. — — Aristoteles und Plato verdienen aber auch, jeder für sich, studirt zu werden, weil ich in des ersteren Schriften die Trümmern der griechischen, in Platons hingegen die Beute der egyptischen und pythagoräischen Weisheit, mithin in beiden Quellen mehr als in Laertius und Plutarch vermuthet.

Von den Philosophen soll erst die Reihe an die Geschichtschreiber kommen. Es gehört beynabe eben die *Sagacität* und *vis divinandi* dazu, das Vergangene als die Zukunft zu lesen. Wie man in den Schulen das Neue Testament mit dem Evangelisten Johannes anfängt; so werden auch die Geschichtschreiber als die leichtesten Schriftsteller angesehen. Kann man aber das Vergangene kennen, wenn man das Gegenwärtige nicht einmal versteht? — — Und wer will vom Gegenwärtigen richtige Begriffe nehmen, ohne das Zukünftige zu wissen? Das Zukünftige bestimmt das Gegenwärtige, und dieses das Vergangene, wie die Absicht Beschaffenheit und den Gebrauch der Mittel. — — Wir sind gleichwohl hierin schon an ein *ὕψος πρὸς τὸν οὐρανόν* in unserer Denkungsart gewohnt, das wir alle Augenblicke durch unsere Handlungen, wie die Bilder im Auge, umkehren ohne selbst etwas davon zu merken. — — Um das Gegenwärtige zu verstehen, ist uns die Poesie behülflich auf eine synthetische, und die Philosophie, auf eine analytische Weise. Bey Gelegenheit der Historie fällt mir ein gelehrter Mann ein, der täglich eine Seite im *Etymologico magno* liest und drey oder vier Wörter davon behält, um der beste *Historicus* in seiner Nachbarschaft zu seyn; doch je weni-

ger man selbst gelernt hat, desto geschickter ist man andere zu lehren. — —

Ich möchte eher die Anatomie für einen Schlüssel zum *ῥῶδ. σῆμα* ansehen, als in unsern historischen Skeletten die Kunst zu leben und zu regieren suchen, wie man mir in meiner Jugend erzählen wollen. Das Feld der Geschichte ist mir daher immer wie jenes weite Feld vorgekommen, das voller Beine lag, — — und siehe! sie waren sehr verdorret. Niemand als ein Prophet kann von diesen Beinen weis-sagen, daß Adern und Fleisch darauf wachsen und Haut sie überziehe. — — Noch ist kein Odem in ihnen — — bis der Prophet zum Winde weis-sagt, und des Herrn Wort zum Winde spricht — — — — Meynen Sie nicht, H. H. daß ich mich auf die Schritte freuen darf, die ich in den griechischen Geschichtschreibern werde thun können, und daß mir die Poeten und Philosophen zum Vorspann dienen werden? — —

Wem die Historie (kraft ihres Namens) Wissenschaft, die Philosophie Erkenntniß, die Poesie Geschmack giebt: der wird nicht nur selbst beredt, sondern auch den alten Rednern ziemlich gewachsen seyn. Sie legten Begebenheiten zum Grunde, machten eine Kette von Schlüssen, die

in ihren Zuhörern Entschlüsse und Leidenschaftlichkeiten wurden.

Aus Rednern wurden Schwärmer; aus Geschichtskundigen Polyhistoren; aus Philosophen Sophisten; aus Poeten wichtige Köpfe. Hier würde sich für mich die hohe Schule Griechenlands in allen vier Fakultäten anfangen; nichts als Schwärmen dürfte dann mein Studiren werden — vom gastfreien Athenäus an bis zu Longins Hahngeschrey *καὶ ὑψὺς* — —

Sehen Sie, H. H. meine lange Bahn! — Sie werden mir aus dem kleinen Dichter, (*) dessen Anglergespräche Sie gelesen haben, vielleicht zurufen:

Go, with elastic arm impell the bowl —
Erring victorious to its envy'd goal!

Doch dieser ganze Plan ist der bunten Iris (**) gleich, ein Kind der Sonne und

(*) The Anglers. Eight Dialogues in verse,
Rura mihi & rigui placeant in vallibus amnes

Flumina amem silvasque inglorius —
Lond. 1758. Der Verfasser soll ein Geistlicher, Mr. Scott seyn.

(**) Hail, many-colour'd messenger, that
ne'er

Do'st disobey the wife of Jupiter!

der Dünste, steht von einem bis zum andern Ende des Gesichtskreises, unter dem ich schreibe, — eine Augenlust, zu deren Besitz ich meine Füße nicht brauchen werde — vielleicht von gleicher Dauer mit dem Kijon, jenem Sohn einer Nacht, dessen Schatten dem Jona so wohl that — —

Eine große Frage würde meinen Fleiß irre machen, an der mir so viel gelegen als einem Tausendkünstler (M. A.) am Lehrsaß der besten Welt oder einem Maltheßer neutrius generis am Natur- und Völkerricht. — Diese Frage hat mit dem Grundsatz aller schönen Künste eine genaue Verbindung. Ohne selbige zu verstehen; läßt sich Ja! und Nein! darauf am leichtesten beweisen. Einige nämlich behaupten; daß das Alterthum die Albernheiten weise mache. Andere hingegen wollen erhärten: daß die Natur klüger mache als die Alten.

Who with thy saffron wings upon my
flowers

Diffusest honey drops, refreshing show-
ers;

And with each end of thy blue bow do'st
crown

My bosky acres, and my unshrub'd down,
Rich scarf to my proud earth — —

Ceres in Shakespeares Tempest,

Welche muß man lesen und welche nachahmen? Wo ist die Auslegung von beiden, die unser Verstandniß öffnet? Vielleicht verhalten sich die Alten zur Natur, wie die Scholiasten zu ihrem Autor. Wer die Alten, ohne Natur zu kennen, studirt, liest Noten ohne Text, und an Petrons Ausgabe in groß Quart über ein klein Fragment sich wenigstens zum Doctor, der vielleicht kaum um ein Haar besser weiß, was ein *arbiter elegantiarum* bey einem römischen Kaiser für ein Geschöpf gewesen. — Wer kein Fell über sein Auge hat, für den hat Homer keine Decke. Wer den hellen Tag noch nie gesehen, an dem werden weder Didymus noch Eusthatus Wunder thun. Es fehlt uns also entweder an Grundsätzen die Alten zu lesen, oder es geht uns mit ihnen, wie unser alter Landsmann die Gemeine singen gelehrt: „Vom Fleisch will nicht heraus der Geist, vom Gesetz (der Nachahmung) erfordert allermeist“ — — Der Zorn benimmt mir alle Uebersetzung, H. H. wenn ich daran gedenke, wie so eine edle Gabe Gottes, als die Wissenschaften sind, verwüßt — von starken Geistern in Coffeeschenken zerrissen, von faulen Mönchen in akademischen Messen zertreten werden; (*) — und wie es mög-

(*) Matth. VII, 6.

lich, daß junge Leute in die alte Fee, Gelehrsamkeit, ohne Zähne und Haare — etwa falsche — verliebt seyn können. — Δια-
 κριναι τοι βροτῶν ἑλεγχος

Ich komme also auf meinen Euripides zurück, von dem ich mir viel Vortheile verspreche; mehr Vergnügen aber vom Sophokles, dessen Ajax ich von weitem kenne. Weil in demselben der Charakter des Ulysses nach Vater Homers Anlage geschildert ist, und eben derselbe in der Hekuba des Euripides seine Rolle spielt: so hat mir die Gegeneinanderhaltung, wie diese Hauptfigur der Mythologie von beiden Dichtern gefasset worden, ein ziemlich Licht über ihre Den-
 kungsart gegeben. Euripides scheint sich sehr zum Geschmack des Parterre herunter gelassen, in der Bildung seiner Personen und ihrer Sitten den herrschenden Vorurtheilen des großen Haufens geschmeichelt zu haben; auch fällt sein Affect zu oft in Deklamation. Auf alle diese Vorzüge gründet sich vermuthlich das günstige Urtheil des Quintilian, der ihn Leuten in öffentlichen Geschäften, und die es mit dem Volk zu thun haben, besonders empfiehlt. Als ein Professor der Eloquenz hat er noch mehr Gründe gehabt, die Lesung dieses Dichters anzupreisen. Der bloße Ajax hingegen lehrt mich, daß Sophokles die Natur des Menschen, der

Poesie und besonders der dramatischen Kunst philosophischer eingesehen.

Wie Cervantes durch seinen Don Quirote den Spaniern das Romanhafte hat verleiden wollen: so glaubt man, daß Homer in seiner Odyssee seinen Landesleuten einen neuen Weg zum Ruhm eröffnen und Klugheit dem Verdienst auf körperliche Vorzüge entgegensetzen wollen. Diese Absicht scheint wenigstens Sophokles erkannt und vor Augen gehabt zu haben. Der Charakter, den er dem Ulysses giebt, ist ehrwürdig, heilig, geheim; daher dem griechischen Pöbel verhaßt und wunderlich, das mit Euripides einen klugen Mann lieber für einen Betrüger und Schwärmer verläunden mag. — — Ich fürchte aber von meinem dithyrambischen Briefe, was *vafer Flaccus* sagt:

— — — occiditque legendo.

Aus Ueberdruß des gedruckten räche ich mich an weißem Papier, ohne zu bedenken, ob Leser dieses soviel Zeit als Endesunterschriebener zu verschwenden übrig habe. Empfehle mich H. H. Dero geneigten Nachsicht als 2c. 2c.

Dritter Brief.

den 25. Febr. 1760.

H. H.

Em. Hochedelgebornen übersende die Beurtheilung der Mittel, welche man anwendet, die ausgestorbene hebräische Sprache zu verstehen mit der lebhaftesten Erkenntlichkeit zurück. Dieß kleine Octavbändchen ist vielleicht dicker, als Schultens Quartanten über die hebräische Sprache seyn können.

Ich habe mir einmal die Freyheit genommen gegen Sie ein Urtheil des Geschmacks über des Herrn Michaelis Schriften fallen zu lassen. In gegenwärtiger leuchtet seine Stärke und Schwäche vorzüglich hervor. Da er sich bisweilen auf das Deshabillé seiner Lesestunden beruft: so weiß sich der Autor in demselben ein vortheilhaft air zu geben; auch die Episoden seiner künftigen Autorschaft sind recht artig, um
die

225

die Andacht und den Glauben seiner Zuhörer zu unterhalten.

Deutschland hat wenig Schriftsteller, die so viel geleistet und noch zu leisten im Stande sind, deren Arbeiten man mit Dank annehmen kann, und deren Gelübden oder ihrer Erfüllung man mit Sehnsucht entgegen sehen muß — als der Herr Michaelis. Seine extensiven und intensiven Einsichten sind etwas seltenes; die Gabe sie anzubringen gehört mit hieher. Anmuth und Gründlichkeit! die ich populär und plausibel nennen möchte, um sie von der philosophischen zu unterscheiden, weil sie mehr nach dem Kanon der Mode oder der großen Welt von entscheidenden Lesern, als nach der wahren und inneren Beschaffenheit der Materien, eingerichtet ist. — —

Bei allen den Verdiensten dieses Autors finde ich ein *καὶ τὸ πρῶτον* in den ältesten und jüngsten Schriften, die ich bis hieher von ihm zu lesen bekommen, und das mir in seiner Beurtheilung der Mißbräuche in Erlernung der hebräischen Sprache stärker als sonst aufgestoßen. Es hängt mit seiner ganzen Denkungsart so genau zusammen, daß es mir eben so unmöglich fällt, mit dem Finger darauf zu zeigen, als man auf dem Acker Jesreel sagen konnte: Das ist

Gesebel! (*) — — Der platonische ()**
 Einfall meines Nachbarn, (der, wie Sie wissen, keinen aufgewärmten Kohl verschmäht) scheint mir nicht unrichtig zu seyn, daß die kräftigsten Wahrheiten sowohl als die kräftigsten Lügen mit den Monarchen überein kämen.

(*) 2 Kön. IX, 37. Offenb. II, 20-23.

(**) "Ἡ περὶ τὸν τῆς ὑφαντικῆς γε λόγον αὐτῆς ταύτης ἔνεκα θηρεύει ὑδαίς ἂν ἰθιλήσῃ νῦν ἔχων, ἀλλ' οἶμαι, τὴν πλείους λίληθον, ὅτι τοῖς μὲν τῶν ὧτων ῥαδίως καταμαθεῖν αἰσθῆται τινες ὁμοιότητες πιφύκασιν, ἃς ὑδὲν χαλεπὸν δηλῶν, ὅταν αὐτῶν τις βεληθῇ τῷ λόγῳ αἰτεῖντι περὶ τῆς, μὴ μετὰ πραγμάτων ἀλλὰ χωρὶς λόγου ῥαδίως ἠδαιξασθαι. Τοῖς δ' αὖ μεγίστοις ὅσι καὶ τιμιωτάτοις ὅκ ἐσὶν εἰδωλοὶ ὑδὲν πρὸς τῆς ἀνδράπευς ἐργασμένοι ἡναργῶς, ὃ δυχθέντος τὴν τῷ πυνθανομένῃ ψυχῇ ὁ βυλόμενος ἀποπληρῶσαι, πρὸς τῶν αἰσθήσεων τινα προσαρμοττῶν ἡκανῶς πληρῶσαι· διὸ δεῖ μελετᾶν λόγον ἡκάστῃ δυνατόν εἶναι δύναι καὶ δέξασθαι· τὰ γὰρ ἀσώματα, κάλλιστα ὄντα καὶ μέγιστα, λόγῳ μόνον, ἄλλῳ δὲ ὑδὲν σαφῶς δύνανται· τούτων δὲ ἔνεκα πάντ' ἐστὶ τὰ νῦν λεγόμενα· ῥαῖον δ' ἐν τοῖς ἐλάττωσιν ἢ μελέτη πάντ' ἐστὶ μᾶλλον ἢ περὶ τὰ μέγιστα. Der Gast vom Elis in Platons Staatsflügen.

Ein Leser, der die Wahrheit haßt, möchte in der Beurtheilung der hebräischen Sprachmittel viel zu seiner Beruhigung antreffen, und sie könnten ihm zum Wehstein dienen, seine Waffen der Ungerechtigkeit zu schärfen. Ein Leser, der die Wahrheit sucht, möchte für Angst hypochondrisch werden. Der sie liebt und hat, möchte den Verfasser mit der meisten Anwendung und Beurtheilung lesen können.

Es ist mir sehr angenehm gewesen, daß der Entwurf zu meinen Sommerarbeiten mit der Anweisung eines so großen Lehrmeisters übereintrifft. Giebt mir Gott Leben selbigen auszuführen, so möchte vielleicht mit der Zeit zu einem gründlichen Verstande der Sachen selbst gelangen können.

Ungeachtet ich aber weder hebräisch noch arabisch verstehe, so sind doch die Beweise des Autors mir nicht lauter böhmische Dörfer, und ich traue Ihnen H. H. so viel Geduld als jenem alten General zu, einem Sophisten vom Kriegswesen plaudern zu hören.

Da ich bloß meine verlorenen Stunden zu Durchlaufung dieses Buchs angewandt, so kann ich keinen Beweis *in forma* geben, daß die arabische Dialectenconcordanz bey allen Cautelen ein eben so unzuverlässiges und verführerisches Mittel sey, als diejenigen Methoden in Mißbräuche ausgeartet sind, der

ren Schwäche der Autor mit so viel Gründlichkeit aufgedeckt, daß man seine eigenen Anmerkungen nur sammeln und gehörig richten darf, um ihn selbst zu bestreiten — — Ein Lehrer handelt also immer am sichersten, wenn er seine Schüler nicht allzuweise macht, und es läßt sich zur Noth ein bündiges Programm von der Verpflichtung der Menschen die Wahrheit zu reden ausarbeiten; die Ausübung dieser Pflicht ist aber keine philologische Gabe. — —

Die Kunst sich zu verschanzen macht dem Verfasser dieses Werks die meiste Ehre. Was hilft einem aber die sprödeste Bestung, wenn man Hungersnoth darin leidet, und bald im Geist nach Rom wallfahrt, um Manuscripte zu sammeln, bald sich erniedrigen muß, die fahlen Federn, womit Meisterrüffe geschrieben werden, um Beytrag zu raufen. Die ganze Christenheit, keine Akademie, am wenigsten Kiriath Sepher, kann einem Gelehrten seine Neigung zum Arabischen zur Kezerey auslegen; man muß aber nicht die Sitten des Volks annehmen, dessen Sprache man liebt, mit dem Goldbleche der Sprache kleine Staatsstreiche bemänteln, oder jungen Leuten und Mäcenen den blauen Dunst vormachen, daß man fechten kann, so bald man weiß, wie man pariren und ausfallen, seinen Degen und Leib halten soll.

Die Brocken, so der Autor über die Ent-

stehung der Sprachen verliert, und seine Eintheilung der Wörter in poetische und willkürliche, kommen mir nicht viel bestimmter als die Ideen des hieroglyphischen Systems vor. Der Mittelbegriff zwischen salben und messen, decken und machen 2c. 2c. ist fast so wichtig, als wenn Goussset aus dem Zusammenhange trifft.

Eine nähere Untersuchung und Erklärung des Dialects (*) wäre nöthiger gewesen,

(*) Aus nachfolgenden Erzählungen, die in Schultens *Originibus* stehen, lassen sich ganze Bogen Drath ziehen: *Dialectus* est unius linguae variatio *externa et accidentalis*, quae ad internam eius substantiam non pertingit, sed fundamentum integrum illibatumque conservat — Hae variationes *externae*, quae in *veram Dialectum* cadunt, versantur

I. circa *elementa* literarum, *sonos* ac *pronunciandi modos*

I. Fons huius variationis *temperies aëris*, in quo vivitur. Si crassior asperiorque, asperi rudiores adsciscendi soni; sin subtilior delicatiorque, in delicatam quandam mollitiem vel tenuitatem sponte deveniatur.

da dieß die Entelechie der ganzen Schrift ist.
Der Kunstrichter scheint aber einen morgen-

2. ipsorum hominum *temperamentum*, sese in partem vel politiore[m] vel impolitio[n]em exerens.

3. *linguae* lubrica mobilitas quam procliuissime delabens in literarum vicinarum praesertim, aut unius organi commutationem absque ulla intentione.

4. *intentio*, *cura*, *industria*, qua hoc ipsum iam captatur et tanquam vel dignius vel venustius vel commodius adaptatur.

5. *Accentus*, quem *Regem* appellare possumus *uniuersae pronunciationis*; a cuius nutu sic omnia pendent, ut si vel tantillum in eo figendo variaverit *consuetudo publica* alicuius gentis, *diversae et peregrinae* mox appareant *Linguae*, quae iisdem natalibus, iisdem cretae radicibus, germana consanguinitate junguntur.

II. circa *significationes verborum*.

1. Gravissimum divortium, quum in propria ac primaria notione alicuius verbi non conspiratur.

2. vocabulum aliquid in una Dialecto frequentatum, in altera plane non occur-

Ländischen Dialect ohne arabisches sich so wenig vorstellen zu können, als ein sicher Philosoph die Seele, ohne an die Lage seines Körpers zu denken.

rens; sive prior aliquid nonauerit, sive posterior id emori siverit.

3. differentiam satis grandem formant *secundariae* ac *metaphoricae* notiones, quae ex primaria aliqua enasci solent. Saeppe enim fit, ut in secundariis istis usibus pugna quaedam ac discordia oriatur inter Dialectos sororias. Tristitia et aegritudo apud Atticos, quod apud Iones laetitia exultans. (Daß niederdeutsche Wort *gryn* oder *grein* hat eben die entgegengesetzte Bedeutung in verschiedenen Provinzen, und ahmt gewissen Menschen nach, von denen ein gemein Sprichwort sagt: daß sie Lachen und Weinen in einem Sack haben, der nach der Zergliederungskunst im Thränengang gesucht werden muß. — — Man erlaube mir hier noch eine Kleinigkeit einzuschalten. Ich kenne jemanden, der ein ziemlichlicher Verehrer der Ironie ist und seinen Geschmack in dieser Figur auf eine ganz besondere Art in Goli arabischem

ger man selbst gelernt hat, desto geschickter ist man andere zu lehren. — —

Ich möchte eher die Anatomie für einen Schlüssel zum *Γινώσκειν τὰ αἰσθητὰ* ansehen, als in unsern historischen Skeletten die Kunst zu leben und zu regieren suchen, wie man mir in meiner Jugend erzählen wollen. Das Feld der Geschichte ist mir daher immer wie jenes weite Feld vorgekommen, das voller Beine lag, — — und siehe! sie waren sehr verdorret. Niemand als ein Prophet kann von diesen Beinen weisagen, daß Ader und Fleisch darauf wachsen und Haut sie überziehe. — — Noch ist kein Odem in ihnen — — bis der Prophet zum Winde weissagt, und des Herrn Wort zum Winde spricht — — — — Meynen Sie nicht, H. H. daß ich mich auf die Schritte freuen darf, die ich in den griechischen Geschichtschreibern werde thun können, und daß mir die Poeten und Philosophen zum Vorspann dienen werden? — —

Wem die Historie (kraft ihres Namens) Wissenschaft, die Philosophie Erkenntniß, die Poesie Geschmack giebt: der wird nicht nur selbst beredt, sondern auch den alten Rednern ziemlich gewachsen seyn. Sie legten Begebenheiten zum Grunde, machten eine Kette von Schlüssen, die

in ihren Zuhörern **E n t s c h l ü s s e** und **L e i-
d e n s c h a f t e n** wurden.

Aus Rednern wurden **S c h w ä k e r**;
aus Geschichtskundigen **P o l y h i s t o r e s**;
aus Philosophen **S o p h i s t e n**; aus Poeten
w i k i g e **R ö p f e**. Hier würde sich für mich
die h o h e Schule Griechenlands in allen vier
Fakultäten anfangen; nichts als **S c h w ä r-
m e n** dürfte dann mein Studiren werden —
vom g a s t f r e y e n Athenäus an bis zu Lon-
gins **H a h n e n g e s c h r e y** $\pi\pi\iota$ $\psi\psi\varsigma$ — —

Sehen Sie, **H. H.** meine lange Bahn!
— Sie werden mir aus dem kleinen D i c h-
t e r, (*) dessen Anglergespräche Sie gelesen
haben, vielleicht zurufen:

Go, with elastic arm impell the bowl-
Erring victorious to its envy'd goal!

Doch dieser ganze Plan ist der bunten
Iris (**) gleich, ein Kind der **S o n n e** und

(*) The Anglers. Eight Dialogues in verse,
*Rura mihi & rigui placeant in valli-
bus amnes*

Flumina amem silvasque inglorius —
Lond. 1758. Der Verfasser soll ein Geistli-
cher, Mr. Scott seyn.

(**) Hail, many - colour'd messenger, that
ne'er

Do'st disobey the wife of Jupiter!

der Dünste, steht von einem bis zum andern Ende des Gesichtskreises, unter dem ich schreibe, — eine Augenlust, zu deren Besitz ich meine Füße nicht brauchen werde — vielleicht von gleicher Dauer mit dem Risikojon, jenem Sohn einer Nacht, dessen Schatten dem Jona so wohl that — —

Eine große Frage würde meinen Fleiß irre machen, an der mir so viel gelegen als einem Tausendkünstler (M. A.) am Lehrsaß der besten Welt oder einem Maltheser neutrius generis am Natur- und Völkerricht. — Diese Frage hat mit dem Grundsatz aller schönen Künste eine genaue Verbindung. Ohne selbige zu verstehen; läßt sich Ja! und Nein! darauf am leichtesten beweisen. Einige nämlich behaupten; daß das Alterthum die Albernheiten weise mache. Andere hingegen wollen erhärten: daß die Natur klüger mache als die Alten.

Who with thy saffron wings upon my
flowers

Diffusest honey drops, refreshing show-
ers;

And with each end of thy blue bow do'st
crown

My bosky acres, and my unshrub'd down,
Rich scarf to my proud earth — —

Ceres in Shakespeares Tempest,

Welche muß man lesen und welche nachahmen? Wo ist die Auslegung von beiden, die unser Verstandniß öffnet? Vielleicht verhalten sich die Alten zur Natur, wie die Scholiasten zu ihrem Autor. Wer die Alten, ohne Natur zu kennen, studirt, liest Noten ohne Text, und an Petrons Ausgabe in groß Quart über ein klein Fragment sich wenigstens zum Doctor, der vielleicht kaum um ein Haar besser weiß, was ein *arbiter elegantiarum* bey einem römischen Kaiser für ein Geschöpf gewesen. — Wer kein Fell über sein Auge hat, für den hat Homer keine Decke. Wer den hellen Tag noch nie gesehen, an dem werden weder Didymus noch Eusthatius Wunder thun. Es fehlt uns also entweder an Grundsätzen die Alten zu lesen, oder es geht uns mit ihnen, wie unser alter Landsmann die Gemeine singen gelehrt: „Vom Fleisch will nicht heraus der Geist, vom Gesetz (der Nachahmung) erfordert allermeist“ — — Der Zorn benimmt mir alle Uebersetzung, H. H. wenn ich daran gedenke, wie so eine edle Gabe Gottes, als die Wissenschaften sind, verwüster — von starken Geistern in Coffeeschenken zerrissen, von faulen Mönchen in akademischen Messen zertreten werden; (*) — und wie es mög-

(*) Matth. VII, 6.

lich, daß junge Leute in die alte Fée, Gelehrsamkeit, ohne Zähne und Haare — etwa falsche — verliebt seyn können. — Δια-
 κρινεῖται τοὶ βροτῶν ἐλεγχος

Ich komme also auf meinen Euripides zurück, von dem ich mir viel Vortheile verspreche; mehr Vergnügen aber vom Sophokles, dessen Ajax ich von weitem kenne. Weil in demselben der Charakter des Ulysses nach Vater Homers Anlage geschildert ist, und eben derselbe in der Hekuba des Euripides seine Rolle spielt; so hat mir die Begegnenanderhaltung, wie diese Hauptfigur der Mythologie von beiden Dichtern gefasset worden, ein ziemlich Licht über ihre Denkungsart gegeben. Euripides scheint sich sehr zum Geschmack des Parterre herunter gelassen, in der Bildung seiner Personen und ihrer Sitten den herrschenden Vorurtheilen des großen Haufens geschmeichelt zu haben; auch fällt sein Affect zu oft in Deflamation. Auf alle diese Vorzüge gründet sich vermuthlich das günstige Urtheil des Quintilian, der ihn Leuten in öffentlichen Geschäften, und die es mit dem Volk zu thun haben, besonders empfiehlt. Als ein Professor der Eloquenz hat er noch mehr Gründe gehabt, die Lesung dieses Dichters anzupreisen. Der bloße Ajax hingegen lehrt mich, daß Sophokles die Natur des Menschen, der

Poesie und besonders der dramatischen Kunst philosophischer eingesehen.

Wie Cervantes durch seinen Don Quirote den Spaniern das Romanhafte hat verleiden wollen: so glaubt man, daß Homer in seiner Odyssee seinen Landesleuten einen neuen Weg zum Ruhm eröffnen und Klugheit dem Verdienst auf körperliche Vorzüge entgegensetzen wollen. Diese Absicht scheint wenigstens Sophokles erkannt und vor Augen gehabt zu haben. Der Charakter, den er dem Ulysses giebt, ist ehrwürdig, heilig, geheim; daher dem griechischen Pöbel verhaßt und wunderlich, daß mit Euripides einen klugen Mann lieber für einen Betrüger und Schwärmer verläunden mag. — — Ich fürchte aber von meinem dithyrambischen Briefe, was *vafer Flaccus* sagt:

— — — occiditque legendo.

Aus Ueberdruß des gedruckten räche ich mich an weißem Papier, ohne zu bedenken, ob Leser dieses soviel Zeit als Endesunterschriebener zu verschwenden übrig habe. Empfehle mich H. H. Dero geneigten Nachsicht als 2c. 2c.

Gefebel! (*) — — Der platonische ()**
 Einfall meines Nachbarn, (der, wie Sie wissen, keinen aufgewärmten Kohl verschmäht) scheint mir nicht unrichtig zu seyn, daß die kräftigsten Wahrheiten sowohl als die kräftigsten Lügen mit den Monarchen überein kämen.

(*) 2 Kön. IX, 37. Offenb. II, 20-23.

(**) Ἡ περὶ τὸν τῆς ὑφαντικῆς γε λόγον αὐτῆς ταύτης ἔνικα θρηνοῦν ὕδρις ὣν ἐφιλήσασιν οὐκ ἔχον, ἀλλ' οἶμαι, τὸς πλείους λήληθεν, ὅτι τοῖς μὲν τῶν αὐτῶν ῥαδίως καταμαθεῖν αἰσθηταί τινες ὁμοιότητις πιφύκασιν, ἃς ὕδρ' χαλεπὸν δηλῶν, ὅταν αὐτῶν τις βεληθῇ τῷ λόγον αἰτῶντι περὶ τε, μὴ μετὰ πραγμάτων ἀλλὰ χωρὶς λόγου ῥαδίως ἐνδείξασθαι. Τοῖς δ' αὖ μεγίστοις ὅσι καὶ τιμιωτάτοις ὅκ' εἶναι εἰδῶλοι ὕδρ' πρὸς τὸς ἀνθρώπους ἐργασμένοι ἐναργῶς, ὃ δυχθέντος τὴν τῷ πυρδανομένῃ ψυχῇ ὁ βυλόμενος ἀποπληρῶσαι, πρὸς τῶν αἰσθήσεων τινα προσαρμόττων ἰκανῶς πληρῶσαι· διὸ δεῖ μελετᾶν λόγον ἑκάστου δυνατὸν εἶναι δοῦναι καὶ δεῖξασθαι· τὰ γὰρ ἀσώματα, κάλλιστα ὄντα καὶ μέγιστα, λόγῳ μόνον, ἄλλα δὲ ὕδρ' σαφῶς δέκνυνται· τῶν δὲ ἔνικα πάντ' ἐστὶ τὰ νῦν λεγόμενα· ῥᾶν δ' ἐν τοῖς ἐλάττωσιν ἢ μελέτη πάντος περὶ μᾶλλον ἢ περὶ τὰ μύζω. Der Gast vom Elis in Platons Staatöflugen.

die Andacht und den Glauben seiner Zuhörer zu unterhalten.

Deutschland hat wenig Schriftsteller, die so viel geleistet und noch zu leisten im Stande sind, deren Arbeiten man mit Dank annehmen kann, und deren Gelübden oder ihrer Erfüllung man mit Sehnsucht entgegen sehen muß — als der Herr Michaelis. Seine extensiven und intensiven Einsichten sind etwas seltenes; die Gabe sie anzubringen gehört mit hieher. Anmuth und Gründlichkeit! die ich populär und plausibel nennen möchte, um sie von der philosophischen zu unterscheiden, weil sie mehr nach dem Kanon der Mode oder der großen Welt von entscheidenden Lesern, als nach der wahren und inneren Beschaffenheit der Materien, eingerichtet ist. — —

Bey allen den Verdiensten dieses Autors finde ich ein *καλὸν ψῆδος* in den ältesten und jüngsten Schriften, die ich bis hieher von ihm zu lesen bekommen, und das mir in seiner Beurtheilung der Mißbräuche in Erlernung der hebräischen Sprache stärker als sonst aufgestoßen. Es hängt mit seiner ganzen Denkungsart so genau zusammen, daß es mir eben so unmöglich fällt, mit dem Finger darauf zu zeigen, als man auf dem Aker Jesreel sagen konnte: Das ist

Gesebel! (*) — — Der platonische ()**
 Einfall meines Nachbarn, (der, wie Sie wissen, keinen aufgewärmten Kohl verschmäht) scheint mir nicht unrichtig zu seyn, daß die kräftigsten Wahrheiten sowohl als die kräftigsten Lügen mit den Monaden überein kämen.

(*) 2 Röm. IX, 37. Offenb. II, 20-23.

(**) Ἡ περὶ τὸν τῆς ὑφαντικῆς γε λόγον αὐτῆς ταύτης ἔνκαθ' ἑαυτῆς ὡς εἰς ἐφελκυστὶς νῦν ἔχουσα, ἀλλ' οἶμαι, τὴν πλείους λήψαν, ὅτι ταῖς μὲν τῶν ὧτων ῥαδίως καταμαθεῖν αἰσθηταί τινες ὁμοιότητις πιφύκασιν, ὥς εἰς χαλεπὸν δαλῶν, ὅταν αὐτῶν τις βυλῇ τῷ λόγον αἰτῶντι περὶ τῆς, μὴ μετὰ πραγμάτων ἀλλὰ χωρὶς λόγου ῥαδίως ἐνδεύσασθαι. Τοῖς δ' αὖ μεγίστοις ὅσοι καὶ τιμιωτάτοις ὅσοι εἰς εἰδῶλον εἰς πρὸς τῆς ἀνδρώπυς ἐργασμένοι ἐκφυγῶν, ὅς δὲ χυθύντος τῆς τῷ πυρδαινόμενης ψυχῆς ὁ βυλόμενος ἀποπληρῶσαι, πρὸς τῶν αἰσθησίων τινὰ προσαρμοττῶν ἰκανῶς πληρώσει· διὸ δὲ μελετᾷ λόγον ἰκανῶς δυνατόν εἶναι εἶναι καὶ δεύσασθαι· τὰ γὰρ ἀσώματα, κάλλιστα ὄντα καὶ μέγιστα, λόγῳ μόνον, ἄλλω δὲ οὐδὲ σαφῶς δέκνυνται· τῶν δὲ ἔνκα πάντ' εἰς τὰ νῦν λεγόμενα· ῥᾶν δ' ἐν τοῖς ἐλάττωσιν ἢ μελέτη πάντος περὶ μᾶλλον ἢ περὶ τὰ μέγιστα. Der Gast vom Elis in Platons Staatsflugen.

Ein Leser, der die Wahrheit haßt, möchte in der Beurtheilung der hebräischen Sprachmittel viel zu seiner Beruhigung antreffen, und sie könnten ihm zum Wehstein dienen, seine Waffen der Ungerechtigkeit zu schärfen. Ein Leser, der die Wahrheit sucht, möchte für Angst hypochondrisch werden. Der sie liebt und hat, möchte den Verfasser mit der meisten Anwendung und Beurtheilung lesen können.

Es ist mir sehr angenehm gewesen, daß der Entwurf zu meinen Sommerarbeiten mit der Anweisung eines so großen Lehrmeisters übereintrifft. Giebt mir Gott Leben selbigen auszuführen, so möchte vielleicht mit der Zeit zu einem gründlichen Verstande der Sachen selbst gelangen können.

Ungeachtet ich aber weder hebräisch noch arabisch verstehe, so sind doch die Beweise des Autors mir nicht lauter böhmische Dörfer, und ich traue Ihnen H. H. so viel Geduld als jenem alten General zu, einem Sophisten vom Kriegswesen plaudern zu hören.

Da ich bloß meine verlornen Stunden zu Durchlaufung dieses Buchs angewandt, so kann ich keinen Beweis *in forma* geben, daß die arabische Dialectenconcordanz bey allen Eutelen ein eben so unzuverlässiges und verführerisches Mittel sey, als diejenigen Methoden in Mißbräuche ausgeartet sind, die

ren Schwäche der Autor mit so viel Gründlichkeit aufgedeckt, daß man seine eigenen Anmerkungen nur sammeln und gehörig richten darf, um ihn selbst zu bestreiten — — Ein Lehrer handelt also immer am sichersten, wenn er seine Schüler nicht allzuweise macht, und es läßt sich zur Noth ein bündiges Programm von der Verpflichtung der Menschen die Wahrheit zu reden ausarbeiten; die Ausübung dieser Pflicht ist aber keine philologische Gabe. — —

Die Kunst sich zu verschanzten macht dem Verfasser dieses Werks die meiste Ehre. Was hilft einem aber die sprödeste Bestung, wenn man Hungersnoth darin leidet, und bald im Geist nach Rom wallfahrt, um Manuscripte zu sammeln, bald sich erniedrigen muß, die fahlen Federn, womit Meisterstück geschrieben werden, um Beitrag zu raufen. Die ganze Christenheit, keine Akademie, am wenigsten Kiriath Sepher, kann einem Gelehrten seine Neigung zum Arabischen zur Kezerey auslegen; man muß aber nicht die Sitten des Volks annehmen, dessen Sprache man liebt, mit dem Goldbleche der Sprache kleine Staatsstreiche bemänteln, oder jungen Leuten und Mädchen den blauen Dunst vormachen, daß man fechten kann, so bald man weiß, wie man pariren und ausfallen, seinen Degen und Leib halten soll.

Die Bröcken, so der Autor über die Ent-

stehung der Sprachen verliert, und seine Eintheilung der Wörter in poetische und willkürliche, kommen mir nicht viel bestimmter als die Ideen des hieroglyphischen Systems vor. Der Mittelbegriff zwischen salben und messen, decken und machen zc. zc. ist fast so wichtig, als wenn Gouffet aus dem Zusammenhange trifft.

Eine nähere Untersuchung und Erklärung des Dialects (*) wäre nöthiger gewesen,

(*) Aus nachfolgenden Erzählungen, die in Schultens *Originibus* stehen, lassen sich ganze Bogen Drath ziehen: *Dialectus* est unius linguae variatio *externa et accidentalis*, quae ad internam eius substantiam non pertingit, sed fundamentum integrum illibatumque conservat — Hae variationes *externae*, quae in *veram Dialectum* cadunt, versantur

I. circa *elementa* literarum, *sonos* ac *pronunciandi modos*

I. Fons huius variationis *temperies aëris*, in quo vivitur. Si *crassior asperiorque*, asperi rudiores adsciscendi soni; sin *subtilior delicatiorque*, in *delicatam* quandam *mollitiem* vel *tenuitatem* sponte deveniatur.

Schöpfer als einen Autor ohne Namen vorstellen, um dieses sein Buch mit desto mehr Einsicht und Geschmack auslegen zu können. Dieser Lehrsatz ist mit ziemlicher Klugheit und Aufrichtigkeit zum Grunde gelegt worden; ja man würde vermuthlich demselben treuer geblieben, und dadurch in seinen Untersuchungen weiter gekommen seyn, wenn die Theorie des Erkenntnisses Gutes und Böses mitten in der Natur, — nicht bis auf diesen Tag eine Maus-falle des alten Sophisten, der die ganze Welt verführt. — und zugleich das Obst wäre, da die Seele unschuldiger Näscher Lust an hat.

Kinder, und die sie warten, — ihre Engel, auf Erden wie im Himmel, — glauben, daß alles gut sey; vernünftige Männer aber, dergleichen es zu Hofe und in der Kutsche giebt, haben nach ihren Neigungen und Absichten bald im superlativischen Grade, bald in der Ironie von jener Ueberlieferung unendliche Randglossen herausgegeben. Folglich war es gar nicht unnatürlich, daß es einem Philosophen in diesen letzten Zeiten eingefallen: Sollte nicht das Gute mit dem Bösen in der Natur im Gleichgewichte stehen? Ja, sollte — —?

Auf diese Frage, die nichts anders als eine unmittelbare Offenbarung eines unsichtbaren Mitteldings von Geist und

Wiß gewesen seyn muß, brachen alle Brunnen der großen Tiefe, und die Fenster des Himmels thaten sich auf; oder mich zur Landessprache der Phrygier herunter zu lassen: — auf diesen Fragweise erreichten Grad der Ueberzeugung, drängen sich Beweise *a priori* und Beweise *a posteriori* bergan, gleich den Haaren einer pythischen Wahrsagerin — und den Wiß des neuen Gesetzgebers fährt (jenen Jagdschlitten gleich, die man auf dem Eise säuseln und klingen hört, daß einem das Herz lacht,) mit seinem Gleichgewichte des Guten und Bösen über die ganze Natur einher; —

Pingit et exiguo Pergama tota mero. (*)

Ich kann nicht leugnen, daß dieser Schriftsteller hie und da mehr als Schülerkenntniß über den Begriff des Guten und Bösen verräth. Aber, was er durch Gleichgewicht versteht, ist so wächsern, daß man es drehen kann, wohin man will. — An einigen Stellen ist es die Summe von ebenso viel positiven als negativen Größen $= 0$; an andern giebt er zu verstehen, daß ein einziger verlornener Einfall der Natur öfters ganze Blätter ihrer eigenen Handschrift durch-

(*) Penelope Vlyssi in Ovid. Heroid. I.

streiche. Die Berechnung des Thomas Brown, welche er statt einer Antwort adoptirt (*), scheint auch seinem Grundsatz nachtheilig zu seyn, wenn man nicht annehmen will, daß 5. Lügen 1. Wahrheit die Stange halten. Kurz, sein *Aequilibrium* läuft entweder auf ein enges Wortspiel aus, oder verliert sich in den weitläufigsten Wortverstand; *aut aliquis latet error* — —

Ein Hauptstück unter der Rubrik: *Apologie du babil des femmes* ist ein so wesentliches Glied dieses Werks, als das hohe Lied in dem Kanon unserer Bundesbücher: gewisse Romanschreiber, Lasterer des H. Anacreon und die Donnerfinder (**) der neuesten Litteratur mögen dabey denken was sie wollen. — Auch findet sich eine flei-

(*) Siehe die Note zur Seite 142. Moysé dans l'histoire des tems antérieurs au Déluge, a fait parler les hommes six fois seulement et cinq fois il leur a mis le mensonge à la bouche. On en trouvera les preuves dans l'*Essai sur les Erreurs populaires* par Thomas Brown.

(**) Διοσκουροι, Castor und Pollux —
— *fratres Helenae, lucida sidera.*

HORAT. I, 3.

ne Note (*) über den jungen Menschen der neuen Heloise, die aber in dem Gleichgewichte der Großmuth und Schmeicheley schwebt, womit *figulus figulum* und *aruspex aruspice*m sich einander zu bewillkommen gewohnt sind.

(*) S. 48. — — Ein weitläufiger Verwandter vom kleinen Näscher, der Verfasser eines Fragments nach der Mode von anderthalb Bogen, verführt mich eine lange Stelle (vielleicht ohne Noth) hier abzuschreiben: doch wird sie wohl zu lang seyn für Leser, die den Nachdruck in der Schreibart lieben? Hier ist sie in Lebensgröße!

Héloïse, Héloïse, ingénieuse et franche Catin, combien tu vas donner envie de faire un enfant à toutes les filles qui n'en auroient eu qu'avec leur mari! O lumineux Jean Jacques! pardonne à mes ténèbres: où diable ton coeur angélique a-t-il puisé un *Wolmar*? Et d'où vient, pour soutenir *dramatiquement* le caractère d'un Athée, nous donner jusqu'à la fin des leçons d'Athéisme? Comment veux-tu nous faire aimer toutes les vertus de l'honnête homme constipées dans l'ame d'un chien? Tes exemples, sans-

Um allem verhaßten Mißverständnis vor-
zubeugen, muß ich hiebei, Wohlgelehrte-

celle opposés à tes principes, font l'of-
fice d'un charlatan, qui souffle sur sa
main droite, et m'empoisonne de sa main
gauche.

Ce sont là des jugemens bien plus que
des injures. Après tout, il est impossib-
le à l'homme de bon sens, qui sait lire
un peu, de ne pas maudire les blasphê-
mes de deux amans trop coupables, heu-
reux d'un bout à l'autre de leur course,
et qui n'emportent pour punition de leurs
crimes, l'une, qu'une paire de soufflets
délicieux, l'autre, des voyages, où Mr.
se divertit aux dépens de toute la terre.
Panglos, qui meurt infecté des faveurs
d'une simple servante, *Candide* fustigé
chez les Bulgares pour un baiser qu'il
prend à Cunégonde, et devenu jambe
de bois, après avoir été violé en Per-
se, quelque révoltans que soient ces ta-
bleaux, nous offrent une école cent fois
moins ridicule et plus pure, que tous ces
longs repentirs si philosophiquement lub-
riques. Un sauvage à quatre lieues de
Paris, a beau se farder les fesses de crème
à la fleur d'orange, il montre enco-

ger Herr, anzeigen, daß dieser neueste Prophet der Natur in seinem System vielleicht einen so geheimen Sinn vergraben haben mag, dessen Schatz nicht jedermanns Ding ist. Seine Formel des Gleichgewichts wird also für die meisten Leser so unendlich seyn, als der *medius terminus*, den Aristoteles zur Erklärung der Tugend annahm, den Scholastikern ein Räthsel geblieben. Unter dieser Bedingung bin ich dem unbekannten Autor eine Genugthuung schuldig, weil sonst mein Vorwitz an diesem Schaukel-

rele cu d'un sauvage. Stile élégamment faux et guindé; raisonnements dévots, mais impies; lambeaux de morale excellente et commune; idées amphigouriques sur tous les arts, ont enchanté le peuple de Lectromanes. Mais il faut peindre la belle nature, avoir du génie, une ame à soi, pour pénétrer un *Badaut* d'estime et d'admiration. Touchezlà, Caporal des Sophistes: malheureux celui qui vous envie une célébrité, qui manquoit au triomphe du mauvais goût. *Ni queue, ni tête, Ouvrage à la mode* p. 18.21

Der Herausgeber.

pferde, wie Laokoön (*) am Trojanischen, gerochen werden könnte. —

Damit Sie mich ja fassen, so wiederhole ich es Ihnen, daß Sie in dieser zierlichen Postill über die Natur eine Menge philosophischer Ideen finden werden, die außer der Subordination, zu der sie der Verfasser seiner Hypothese willen geschwächt, höherer Ansprüche fähig sind. Um Ihre Lusternheit, das Buch selbst zu lesen, noch mehr anzukörnen; so werden Sie das Vergnügen dabey gewinnen, als in einem Gemälde von Wulfs Arbeit, der Natur zuzusehen, die gleich einer andern Penelope das Gelübde ihres Gewebes mit gleicher Treue erfüllt und vereitelt, daß Freyer und Kuppeler endlich darüber zu Schanden werden, und der Schriftsteller so wenig als ein Leser von den Absichten der weisen Frau das geringste errathen können.

Der zweyte Theil kündigt eine einförmige Erzeugung aller Wesen an; enthält Anmerkungen über die Saamenthierchen und Buffons *Syntaxin figuratam*. — Die Mey-

(*) — — *lacrum qui culpide robur*

*Laeferit et tergo sceleratam intorserit
hastam.*

Siehe die *Aeneide* im Anfang des zweyten Buchs.

nung vom Geschlechte der Pflanzen, die Organisation des Stein- und Erzreiches wird weiter ausgedehnt, bis auf die Elemente, Salze und Oele. — Alles vermehrt sich vom Sand am Meer bis auf die Sterne am Himmel, vermittelt Keime (*germes*); weil sich durch Würmer dieß nicht so füglich hat thun lassen. — —

Der dritte Theil giebt sich Mühe den moralischen Instinkt näher als Hutchinson zu erklären, um das *Sensorium* von sieben Saiten für den lezten in gehörigen Stand zu setzen, der eine *Geisterphysik* und (wie von Rechtswegen) in den Schlüssel mathematischer Lehrart gesetzt ist. Meine Laute nicht eifersüchtig zu machen, die schon seit Jahren an den Weiden längst den Wasserfern hängt, muß ich auf die Beugungen verzichten thun, welche die *fibrae sensitivae*, *intellectuales* und *volitivae* in harmonischer Proportion von *ut* : *sol* : *mi* oder $1 \frac{1}{3} \frac{1}{2}$ gewiß nicht für die lange Weile beben. Die Begehrungsfibern werden von Mäuseleinfibern accompagnirt, — daß man bey dem Ende des Werks in ein schwermüthiges Nachdenken verfällt.

Lassen Sie mich Othem schöpfen, Wohl-ehrwürdiger Herr! — — Ich muß zu meiner Erholung an die Begebenheit eines Parisischen Frauenzimmers denken, das den lebenswürdigsten Trabanten des Preuss-

ſchen *Mars* nicht ausſtehen konnte, weil er eine Länge hatte, die *Potsdam* zum verjährten Sprichwort gemacht. Der Gott der Liebe that abermal Wunder — (mit was für Gewiſſen wollen Sie den Dichtern (*) wehren, ſelbige ihren Nachkommen zu erzählen?) — und erfüllte den Eigensinn der Schöne. Der Rieſe wurde plötzlich ein Zwerg, allmählich unſichtbar, und der Eckel an ſeiner Länge als eine Grille verſucht. Hat es mir nicht auch gelungen, einen Philoſophen beinahe von fünfhundert Seiten durch ein Liebesbrieflein zu verkleinern, über deſſen Länge Sie kein Exclamationsgeſicht annehmen werden, wofern Sie einiger Freundschaft gegen Nachfolger ohne Namen fähig ſind? — — —

Das ſicherſte für uns beide aber wird ſeyn, daß wir gegen die politiſche Tugend jener großen Göttin, die in der Aſche ihres Tempels den Tod eines Weltweiſen, und die Geburt eines Eroberers gefeyert haben ſoll, (**) ſo viel

(*) Etoit - il trop grand? Avanture de femme par Mr. S * * *, à Paris, 1761. 8.

(**) Der Diana Tempel zu Ephes ſoll das erſtemal an dem Tag abgebrannt ſeyn,

Ehrfurcht, als nöthig ist, blicken lassen; — am allerwenigsten aber durch *aliena cornua fronti addita* (*) uns unsern treuesten Hausgenossen selbst unkenntlich machen —

da Socrates an D. Anton Störck, eines berühmten Spitalphysici in Wien, Panacee starb, und das zweitemal in der Nacht, da Alexander der Große, geboren wurde. Siehe D. George Bensons Einleitung in den 1. Brief an Timotheum im ersten Band seiner paraphrastischen Erklärung und Anmerkungen, die mit einer Vorrede des Königlichen Preussischen Hofpredigers von einem Prediger zu Berlin in einer deutscher Uebersetzung erschienen — zum überflüssigen Wachsthum vieler starken und nöthigen Aergerniß einiger schwachen Christen.

(*) Ovid vom Actäon im 3. Buch seiner Metamorphosen.

— — *Haud mihi pita*

Est opus hac — et valeas! Me silva ca-
vusque.

Tutus ab infidiis tenui solabitur eruo.

AESTHETICA. IN. NVCE.

Eine

Mhafsodie

in

Rabbalistischer Prose.

Buch der Richt. V, 50.

שלל צנעים וקמרה
צנע רקמהים לצוארי שלל;

Elihu im Buch Hiob XXXII, 19-22.

הִנֵּה־בִטְנִי כִּי יִזְלָא יִפְתָּח
כַּאֲבֹרֶת חֲדָשִׁים יִבְקַע:
אֲדַבְּרֶה וַיִּרְוַח לִי
אִפְתָּח שִׁפְתֵי וְאֶעֱבֹדֶה:
אֶל־נֶפֶשׁ אֲשֶׁר פָּנִי־אִישׁ
וְאֶל־אָדָם לֹא אֶכְפֹּדֶה:
כִּי לֹא יָדַעְתִּי אֲכַבֵּדֶה
כִּמְעַט וְשֹׂאנִי עֲשֵׂנִי:

HORATIVS.

Odi *profanum* vulgus et arceo.
Fauete *linguis*! carmina non prius
Audita, Musarum *sacerdos*,
Virginibus puerisque canto.
Regum timendorum in proprios *greges*,
Reges in ipsos imperium est *Iovis*,
Clari *giganteo* triumpho,
Cuncta *supercilio* moventis.

Nicht Leyer! — noch Pinsel! — eine
Wurfschaukel für meine Muse, die
Tenne heiliger Litteratur zu fegen! — —
Heil dem Erzengel über die Reliquien der
Sprache Kanaans! — auf schönen
Eselinnen (*) siegt er im Wettlauf;
— aber der weise Idiot Griechenlands borgt
Eutyphrons (**) stolze Hengste zum phi-
lologischen Wortwechsel.

(*) Buch der Richt. V, 10.

(**) Siehe Platons Kratylus. Hermogenes:
Hamann's Schriften II. Th.

Poesie ist die Muttersprache des menschlichen Geschlechts; wie der Gartenbau, älter als der Acker: Malerey, — als Schrift: Gesang, — als Declamation: Gleichnisse, — als Schlüsse: (*) Tausch, — als Handel. Ein tieferer Schlaf war die Ruhe unserer Urahnen; und ihre Bewegung, ein taumelnder Tanz. Sieben Tage im Stillschweigen des Nachsinns

Καὶ μὲν δὴ, ὦ Σόκρατες, ἀτυχῶς γὰρ μοι δο-
κεῖς ὥσπερ οἱ ἰνδυσίωντις ἐξαίφνης χρησμεύειν.
Socrates: Καὶ αἰτιῶμαι γὰρ, ὦ Ἑρμόδωρος, μά-
λιστα αὐτὴν ἀπὸ Εὐθύφρονος τῷ Παντίᾳ προ-
πιπτακίαι μοι: ἰωθεὶ γὰρ πολλὰ αὐτᾷ συγῆν καὶ
παρεῖχον τὰ ὅσα κινδυνεύει εἴν ἰνδυσίων εἴ μόνον
τὰ ὅσα μὲν ἐμπλήσαι τῆς δαιμονίας σοφίας,
ἀλλὰ καὶ τῆς ψυχῆς ἐπιληφθαι: δοκεῖ εἴν μοι
χρῆναι ὑμῶσιν ἡμᾶς ποιῆσαι, τὸ μὲν τήμερον
εἶναι χρῆσασθαι αὐτῇ — αὐριον δ' αὖ καὶ ὑμῶν
συνδοκῇ, ἀποδιοπομπησόμεθα τε αὐτὴν καὶ κα-
θάρυμεθα, ἐξευρόντες ὅστις τὰ τοιαῦτα διηδὸς κα-
θαίρειν, εἴτε τῶν ἱερῶν τις, εἴτε τῶν σοφιστῶν
— — — προβάλλει μοι, ὅφρα ἴδῃαι οἷοι
ΕΥΘΥΦΡΟΝΟΣ ἵπποι.

(*) — — ut hieroglyphica literis: sic pa-
rabolae argumentis antiquiores, sagt Ba-
con, mein Euthyppron.

oder Erstaunens saßen sie; — — und thaten ihren Mund auf — zu geflügelten Sprüchen.

Sinne und Leidenschaften reden und verstehen nichts als Bilder. In Bildern besteht der ganze Schatz menschlicher Erkenntniß und Glückseligkeit. Der erste Ausbruch der Schöpfung, und der erste Eindruck ihres Geschichtschreibers; — — die erste Erscheinung und der erste Genuß der Natur vereinigen sich in dem Worte: Es werde Licht! Hiemit fängt sich die Empfindung von der Gegenwart der Dinge an. (*)

Endlich krönte Gott die sinnliche Offenbarung seiner Herrlichkeit durch das Meisterstück des Menschen. Er schuf den Menschen in göttlicher Gestalt; — — zum Bilde Gottes schuf Er ihn. Dieser Rathschluß des Urhebers löst die verwickeltsten Knoten der menschlichen Natur und ihrer Bestimmung auf. Blinde Heiden haben die Unsichtbarkeit erkannt, die der Mensch mit Gott gemein hat. Die verhüllte Figur des Leibes, das Antlitz des Hauptes, und das Aeußerste der Arme sind das sichtbare Schema, in dem wir einher gehn; doch eigentlich nichts als ein Zeigefinger des verborgenen Menschen in uns; —

(*) *ὅτι γὰρ τὸ φανερόν, ὡς ἐστὶν* Ephes. V. 12.

Exemplumque DEI quisque est in imagine parva ()*.

Die erste Nahrung war aus dem Pflanzenreiche; die Milch der Alten, der Wein; die älteste Dichtkunst nennt ihr gelehrter Scholiast, (der Fabel des Iothams und Joas zufolge (**)) botanisch; (***) auch die erste Kleidung des Menschent war eine Rhapsodie von Feigenblättern. — —

Aber Gott der Herr machte Röcke von Fellen, und zog sie an — unsern Stammeltern, denen die Erkenntniß des Guten und Bösen Scham gelehrt hatte. — Wenn die Nothdurft eine Erfinderin der Bequemlichkeiten und Künste ist, so hat man Ursache sich mit Goguet zu wundern,

(*) *Manilius*, Astron. Lib. IV.

(**) Buch der Richter IX, 2 Chron. XXV, 18.

(***) — — quum *planta* sit *poesis*, quae veluti a terra luxuriante absque certo semine germinaverit, supra ceteras doctrinas excrevit et diffusa est. *Bacon* de Augm. Scient. Lib. II. Cap. 13. Siehe des Herrn Hofraths Johann David Michaelis Anmerkungen zu *Roberti Lowth* de sacra poesi Praelectionibus Academicis Oxonii habitis. p. 100. (18)

wie in den Morgenländern die Mode sich zu kleiden, und zwar in Thierhäuten, hat entstehen können. Darf ich eine Vermuthung wagen, die ich wenigstens für sinnreich halte? — — Ich setze das Herkommen dieser Tracht in der dem Adam durch den Umgang mit dem alten Dichter, (der in der Sprache Kanaans Abaddon, auf hellenistisch aber Apollyon heißt,) bekannt gewordenen allgemeinen Bestandtheit thierischer Charaktere, — die den ersten Menschen bewog, unter dem gelehnten Balg eine anschauende Erkenntniß vergangener und künftiger Begebenheiten auf die Nachwelt fortzupflanzen — — —

Rede, daß ich Dich sehe! — — Dieser Wunsch wurde durch die Schöpfung erfüllt, die eine Rede an die Kreatur durch die Kreatur ist; denn ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht thut's kund der andern. Ihre Lösung läuft über jedes Klima bis an der Welt Ende, und in jeder Mundart hört man ihre Stimme. — — Die Schuld mag aber liegen, wozu sie will, (außer oder in uns): wir haben an der Natur nichts als Turbatverse und *disiecti membra poëtae* zu unserm Gebrauch übrig. Diese zu sammeln ist des Gelehrten; sie auszulegen, des

Philosophen; sie nachzuahmen (*) — oder noch fühner! — — sie in Geschick zu bringen, des Poeten bescheiden Theil.

Reden ist übersetzen — aus einer Engelsprache in eine Menschensprache, das heißt, Gedanken in Worte, — Sachen in Namen, — Bilder in Zeichen; die poetisch oder krypto-logisch, (**) — historisch, oder hieroglyphisch — — und philosophisch oder charakteristisch (***) seyn können.

(*) *Rescisso discas componere nomine ver-*
sum;

Lucili vatis sic imitator eris.

Ausonius Epist. V.

(**) Zur Erläuterung kann nachgesehen werden *Wachters Naturae et Scripturae Concordia. Commentatio de literis ac numeris primaevis aliisque rebus memorabilibus cum ortu literarum coniunctis. Lips. et Hafn. 1752. im ersten Abschnitt.*

(***) Von dieser letztern Gattung Zeichen ist folgende Stelle im *Petron* zu verstehen die ich mich genöthigt sehe in ihrem Zusammenhang anzuführen, gesetzt daß man auch selbige für eine Satyre auf den Philologen selbst und seine Zeitverwandten ansehen sollte: *Nuper ventosa, isthaec et*

nen. Diese Art der Uebersetzung, (verstehe
N e d e n): kommt mehr, als irgend eine an-
dere, mit der verkehrten Seite von Tapeten
überein,

enormis loquacitas Athenas ex Asia com-
migravit, animosque iuvenum ad ma-
gna surgentes veluti pestilenti quodam
fidere afflavit, simulque corrupta eloquen-
tiae regula stetit et obmutuit. Quis po-
stea ad summam *Thucydidis* (Man nennt
ihn den *Pindar* der Geschichtschreiber)
quis *Hyperidis*, (der den *Busen* der
Phryne entblößte, um die Richter von
seiner guten Sache zu überzeugen) ad fa-
mam processit? Ac ne carmen quidem sa-
ni coloris enituit; sed omnia, quasi eo-
dem cibo pasta, non potuerunt usque ad
senectutem canescere: *PICTURA* quoque
non alium exitum fecit, postquam *AE-*
GYPTIORVM ADVACIA tam magnae
artis *COMPENDIARIAM* invenit. Man
vergleiche hiemit die treffsinnige Prophezeu-
ung, welche *Sofrates* dem ägyptischen
Könige *Thamus* über die Erfindung des
Theat in den Mund legt, daß *Phä-*
drus darüber ausruft: ὦ Σώκρατες, πα-
δίως οὐ Αἰγυπτίῳ τι καὶ ὀρθότατος αἰ ἰδέσθης
λόγους ποιεῖς.

Philosophen; sie nachzuahmen (*) — oder noch kühner! — — sie in Geschick zu bringen, des Poeten bescheiden Theil.

Reden ist übersehen — aus einer Engelsprache in eine Menschensprache, das heißt, Gedanken in Worte, — Sachen in Namen, — Bilder in Zeichen; die poetisch oder kryptologisch, (**) — historisch, oder hieroglyphisch — — und philosophisch oder charakteristisch (***) seyn können.

(*) *Rescisso discas componere nomine ver-*
sum;

Lucili vatis sic imitator eris.

Ausonius Epist. V.

(**) Zur Erläuterung kann nachgesehen werden *Wachters Naturae et Scripturae Concordia. Commentatio de literis ac numeris primaevis aliisque rebus memorabilibus cum ortu literarum coniunctis. Lips. et Hafn. 1752. im ersten Abschnitt.*

(***) Von dieser letztern Gattung Zeichen ist folgende Stelle im *Petron* zu verstehen die ich mich genöthigt sehe in ihrem Zusammenhange anzuführen, gesetzt daß man auch selbige für eine Satyre auf den Philologen selbst und seine Zeitverwandten ansehen sollte: *Nuper ventosa isthaec et*

nen. Diese Art der Uebersetzung, (verstehe Reden): kommt mehr, als irgend eine andere, mit der verkehrten Seite von Tapeten überein,

enormis loquacitas Athenas ex Asia commigravit, animosque iuvenum ad magna surgentes veluti pestilenti quodam sidere afflavit, simulque corrupta eloquentiae regula stetit et obmutuit. Quis postea ad summam *Thucydidis* (Man nennt ihn den *Pindar* der Geschichtschreiber) quis *Hyperidis*, (der den Busen der *Phryne* entblößte, um die Richter von seiner guten Sache zu überzeugen) ad famam processit? Ac ne carmen quidem fami coloris enituit; sed omnia, quasi eodem cibo pasta, non potuerunt usque ad senectutem canescere: *PICTURA* quoque non alium exitum fecit, postquam *AE-GYPTIORVM AVDACIA* tam magnae artis *COMPENDIARIAM* invenit. Man vergleiche hiemit die treffsinnige Prophezeiung, welche *Sofrates* dem ägyptischen Könige *Thamus* über die Erfindung des Theat in den Mund legt, daß *Phädrus* darüber ausruft: α Σώκρατες, πα-
 δας ἐν Αἰγυπτίῳ τε καὶ ἰπποδρόμῳ αἱ ἰδίης
 λόγοι ποταίης.

And shews the *stuff*, but not the *work-*
man's skill;

oder mit einer Sonnenfinsterniß,
die in einem Gefäße voll Wassers in Au-
genschein genommen wird. (*)

Mosis Fackel erleuchtet selbst die i n t e l-
lectualische Welt, die auch ihren Himmel
und ihre Erde hat. Bacon vergleicht da-
her die Wissenschaften mit den Gewässern
über und unter dem Gewölbe unserer
Dunstkugel. Jene sind ein gläsern
Meer, als Krystall mit Feuer gemengt;
diese hingegen kleine Wolken aus dem
Meer, als eine Manneshand.

Die Schöpfung des Schauplazes ver-
hält sich aber zur Schöpfung des Menschen,
wie die epische zur dramatischen Dicht-
kunst. Jene geschah durchs Wort; die
letzte durch Handlung. Herz! sey wie

(*) Die eine Metapher ist aus des Grafen
von Roscommon *Essay on transla-*
ted verse; die andere aus einer der vor-
züglichsten Wochenblätter (*The Adventu-*
rer) entlehnt. Dort werden sie aber *ad*
illustrationem (zur Verbrämung des
Noth's); hier *ad involucrum* (zum Hem-
de auf bloßem Leibe) gebraucht, wie
Euthyphrons Muse unterscheiden lehrt.

ein stilles Meer! — — Hör den Rath:
 Laßt uns Menschen machen, ein
 Bild, das uns gleich sey, die da
 herrschen! — — Sieh die That: Und
 Gott der Herr machte den Menschen
 aus einem Erdenfloß — — Vergleich
 Rath und That; bete den kräftigen Spre-
 cher (*) mit dem Psalmisten; den ver-
 meynten Gärtner (**) mit der Evange-
 listin der Jünger; und den freyen Töp-
 fer (***) mit dem Apostel hellenistischer
 Weltweisen und talmudischer
 Schriftgelehrten an!

Der hieroglyphische Adam ist die
 Historie des ganzen Geschlechts im sym-
 bolischen Rade: — — der Charak-
 ter der Eva, das Original zur schö-
 nen Natur und systematischen De-
 konomie, die nicht nach methodischer
 Heiligkeit auf dem Stirnblatt geschrie-
 ben steht, sondern unten in der Erde ge-
 bildet wird, und in den Eingeweiden,
 — in den Nieren der Sachen selbst —
 verborgen liegt.

Virtusen des gegenwärtigen Aeons,
 auf welchen Gott der Herr einen tiefen

(*) Ps. XXXIII, 9.

(**) Joh. XX, 15-17.

(***) Röm. IX, 21.

Schlaf fallen lassen! Ihr wenigen Edlen! macht euch diesen Schlaf zu Nutz, und baut aus einer Rippe dieses Endymions die neueste Ausgabe der menschlichen Seele, die der Barde mitternächtlicher Gesänge in seinem Morgentraum (*) sahe, — — aber nicht von nahe. Der nächste Leon wird wie ein Riese vom Rausch erwachen, eure Muse zu umarmen, und ihr das Zeugniß zuzujuchzen: Das ist doch Bein von meinem Bein, und Fleisch von meinem Fleisch!

Sollte diese Rhapsodie im Vorübergehen von einem Leviten der neuesten Litteratur in Augenschein genommen werden, so weiß ich zum voraus, daß er sich segnen wird, wie der heilige Petrus (**) vor dem großen leinenen Tuch an vier Zipfeln gebunden, darin er mit einem Blick gewahr ward, und sahe vierfüßige Thiere der Erden und wilde Thiere und Gewürme und Vögel des Himmels — — — „D nein; „besessener — Samariter!“ — — (so wird er den

(*) Siehe D Youngs Schreiben an den Verfasser des Grandison über die Originalwerke.

(**) Apostelgesch. X. XL

Philologen schelten in seinem Herzen) —
 „für Leser von orthodorem „Geschmack ge-
 hören keine gemeine Ausdrücke noch unreine
 Schüßeln — — *Impossibilissimum est,*
communia proprie dicere — Siehe! darum
 geschieht es, daß ein Autor, dessen Ge-
 schmack acht Tage alt, aber beschnitten
 ist, lauter weißen überzogenen Entian
 — zur Ehre menschlicher Nothdurft! — in
 die Windeln thut — — Die fabelhafte
 Häßlichkeit des alten Phrygiers ist in der
 That lange so blendend nicht, als die ästhe-
 tische Schönheit Aesop des jüngern.
 Heuer ist Horazens typische Ode an Arist
 (*) erfüllt, daß ein Sänger der süßlä-
 chelnden Lage, die noch süßer
 küßt als sie lacht, aus sabinischen, apu-
 lischen und mauritanischen Ungeheuern Stuz-
 her gemacht hat. — Man kann allerdings
 ein Mensch seyn, ohne daß man nöthig hat
 ein Autor zu werden. Wer aber guten Freun-
 den zumuthet, daß sie den Schriftsteller
 ohne den Menschen denken sollen, ist mehr
 zu dichterischen als philosophischen Abstrac-
 tionen aufgelegt. Wagt euch also nicht in die
 Metaphysik der schönen Künste,
 ohne in den Orgien (**) und Eleusinien

(*) Lib. I. Od. 22.

(**) *Orgia nec Pentheum nec Orpheum to-*

schen Geheimnissen vollendet zu seyn.
Die Sinne aber sind Ceres, und Bacchus die Leidenschaften; — alte Pflegertern der schönen Natur.

*acche! veni dulcisque tuis e cornibus
vna*

*Pendeat, et spicis tempora cinge
Ceres! (*)*

Sollte diese Rhapsodie gar die Ehre haben, einem Meister in Israel zur Beurtheilung anheim zu fallen: so laßt uns ihm in heiliger Prosopopee, die im Reiche der Todten eben so willkommen als im Reiche der Lebendigen ist (— — si NVX modo ponor in illis) entgegen gehen:

**Hoch- und Wohl-gelahrtester
Rabbi!**

Des heiligen Römischen Reichs Postillon,
„der auf dem Schilde seines Wappens zum
„Wahlspruch: *Relata refero*, trägt, hat
„mich zur letzten Hälfte der Homilien
„*de sacra poesi* recht lüstern gemacht. Ich

lerant. Baco de Augm. Scient. Lib. II.
Cap. XIII.

(**) Tibull. Libr. II. Eleg. I.

„brenne darnach — und warte umsonst bis
 „auf den heutigen Tag, wie die Mutter des
 „Hazoritischen Feldhauptmanns nach dem Wa-
 „gen ihres Sohns zum Fenster aussah,
 „und durchs Gitter heulte — — Berdenken
 „Sie es mir also nicht, wenn ich gleich dem
 „Gespenst im Hamlet durch Winke mit
 „Ihnen rede, bis ich gelegene Zeit haben
 „werde, mich durch *sermones fideles* (*) zu

(*) Joh. III. II. — Der größten Unwissenheit die es sich am ersten einfallen lassen dürfte, gegenwärtige Nachahmung der fabbalistischen Schreibart für gut oder arg auszusprechen, sucht man mit nachfolgender Stelle vorzubeugen: *In interpretandi modo duo interveniunt excessus. Alter ejusmodi praelupponit in Scripturis perfectionem, ut etiam omnis Philosophia ex earum fontibus peti debeat, ac si Philosophia alia quaevis res profana esset et ethnica. Haec intemperies in schola Paracelsi praecipue, nec non apud alios invaluit; initia autem ejus a Rabbinis et CABBALISTIS defluerunt. Verum istiusmodi homines non id assequuntur, quod volunt: neque enim honorem, ut putant, Scripturis deferunt, sed easdem potius*

„erklären. Werden Sie es ohne Beweis wohl
 „glauben, daß des berühmten Schwärmer,
 „Schulmeisters und Philologen Amos Co-
 „m en i u s *Orbis pictus* und M u z e l i i *Ex-*

deprimunt et polluunt — Quemadmodum
 enim *Theologiam* in *Philosophia* quae-
 rere, perinde est ac si *vivos* quaeras
inter mortuos: ita *Philosophiam* in *Theo-*
logia quaerere non aliud est quam *mor-*
tuos inter vivos. Alter autem interpre-
 tandi modus (quem pro *excessu* statui-
 mus) videtur *primo intuitu* sobrius et
 castus; sed tamen et *Scripturas* ipsas
 dedecorat et plurimo *Ecclesiam* afficit
 detrimento. Is est (ut verbo dicamus)
 quando *Scripturae* *divinitus inspiratae* eo-
 dem, quo scripta humana, explicantur
 modo. Meminisse autem oportet, DEO,
 Scripturarum auctori, duo illa patere,
 quae humana ingenia fugiunt: *Secreta* ni-
 mirum *cordis* et *successiones temporis*.
 Quum *Scripturarum* dictamina talia sint,
 ut ad cor scribantur et *omnium secu-*
lorum vicissitudines complectantur cum
 aeterna et certa praescientia omnium hae-
 resium, contradictionum et status Eccle-
 ae varii et mutabilis, tum in commu-
 ni, tum in electis singulis: interpretandae

„*exercitia* viel zu gelehrte Bücher für Kinder
 „sind, die sich noch im bloßen Buch = sta=
 „bi = ren üben — — und wahrlich, wahr=
 „lich, wahrlich, Kinder müssen wir wer=
 „den, wenn wir den Geist der Wahrheit

non sunt solummodo secundum latitudi-
nem et obvium sensum loci, aut respici-
endo ad occasionem, ex qua verba erant
prolata, aut praecise ex contextu verbo-
rum praecedentium et sequentium, aut
contemplando scopum dicti principalem;
sed sic, ut intelligamus, complecti eas non
solum totaliter aut collectivae sed distri-
butive, etiam in clausulis et vocabulis
singulis innumeros doctrinae rivulos et
venas ad Ecclesiae singulas partes et
animas fidelium irrigandas. Egregie enim
observatum est, quod Responja Salua-
toris nostri ad quaestiones non paucas ex
iis, quae proponebantur, non videntur ad
rem; sed quasi impertinentia. Cuius rei
causa duplex est. Altera, quod quum
cogitationes eorum, qui interrogabant, non
ex verbis, ut nos homines solemus, sed
immediate et ex sese cognovisset, ad co-
gitationes eorum non ad verba respondet.
Altera, quod non ad eos solum locu-
tus est, qui tunc aderant, sed ad nos etiam,
qui vivimus et ad omnis aevi ac loci ho-

„empfangen sollen, den die Welt nicht fassen
 „kann, denn sie sieht ihn nicht, und (wenn
 „sie ihn auch sehen sollte) kennt ihn nicht.
 „— — Vergeben Sie es der Thorheit
 „meiner Schreibart, die sich so wenig mit
 „der mathematischen Erbsünde Ihrer äl-
 „testen, noch mit der wüthigen Wiederge-
 „burt Ihrer jüngsten Schriften reimt, wenn
 „ich ein Beyspiel aus der Bibel borge, die
 „ohne Zweifel älter als die Bibel seyn mag.
 „Verlieren die Elemente des A B C ihre
 „natürliche Bedeutung, wenn sie in der un-
 „endlichen Zusammensetzung willkührlicher Zei-
 „chen uns an Ideen erinnern, die, wo
 „nicht im Himmel, doch im Gehirn sind?
 „— — Falls man aber die ganze ver-
 „dienstliche Gerechtigkeit eines
 „Schriftgelehrten auf den Leichnam des
 „Buchstabens erhöht; was sagt der Geist
 „dazu? Soll er nichts als ein Kammer-
 „diener des todten oder wohl gar ein
 „bloßer Waffenträger des todten-
 „den Buchstabens seyn? Das sey ferne! —
 „Nach Dero weitläuftigen Einsicht in phy-
 „sischen Dingen wissen Sie besser, als ich
 Sie

mines, quibus *Evangelium* fuerit prae-
 dicandum. Quod etiam in aliis Scriptu-
 rae locis obtinet. Baco de Augm. Lib.
 IX.

„Sie daran erinnern kann, daß der Wind
 „bläst, wo er will — Ungeachtet man sein
 „Sausen wohl hört: so ersieht man doch
 „am wankelmüthigen Wetterhahn, von
 „wannen er kommt, oder vielmehr, wohin
 „er fährt — —

Ah scelus indignum! soluetur litera
 dives?

Frangatur potius legum veneranda po-
 testas.

Liber et alma Ceres succurrite! — ()*

(*) S. Kaisers *Octavii Augusti* poetisches
 Edict, kraft dessen Virgils letzter *Wille de abolenda Aeneide* aufgehoben seyn
 soll — —. Man kann mit beiden Händen
 zugeben, was D. George Benson über
 die Einheit des Verstandes mit
 wenig Nachsinn, Wahl und Salbung
 mehr zusammengerast als ausgear-
 beitet. Wenn er uns einige irdische
 Sätze über die Einheit der Lesart
 hätte mittheilen wollen, so würde uns sei-
 ne Gründlichkeit sinnlicher fallen — —
 Man kann ohne ein sehr zweydeuti-
 ges Lächeln die vier Bände dieser pa-
 raphrastischen Erklärung nicht durchlau-
 fen, und die häufigen Stellen verfehlen, wo

Die Meinungen der Weltweisen sind
 Lesarten der Natur und die Satzungen
 der Gottesgelehrten, Lesarten der Schrift.
 Der Autor ist der beste Ausleger seiner

D. Benson mit einem Sparren des
 Papstthums in seinem eigenen Augapfel,
 über die Splitter der römischen Kirche ei-
 fert — und unsere theologischen Hofräthe
 nachahmt, welche jeden übereilten
 blinden Einfall laut beklatschen,
 durch den das Geschöpf mehr als der Schöp-
 fer geehrt wird — — Zuvörderst müßte
 man D. George Benson fragen: ob die
 Einheit mit der Mannigfaltigkeit
 nicht bestehen könne? — Ein Liebhaber des
 Homers läuft gleiche Gefahr durch ei-
 nen tiefsinnigen Dogmatiker, wie Sa-
 muel Clarke, die Einheit des Ver-
 standes zu verlieren — — Der buchstäb-
 liche oder grammatische, der fleisch-
 liche oder dialectische, der karnaitische
 oder historische Sinn sind im höch-
 sten Grade mystisch, und hängen von
 solchen augenblicklichen, spirituellen,
 willkürlichen Nebenbestim-
 mungen und Umständen ab, daß man
 ohne hinaufgen Himmel zu fahren,
 die Schlüssel ihrer Erkenntniß nicht

Worte; Er mag durch Geschehnisse — durch
Begebenheiten — oder durch Blut und

herabholen kann, und keine Reise über
das Meer noch in die Gegenden
solcher Schatten scheuen muß, die seit
gestern oder vorgestern, seit hundert oder
tausend Jahren — Geheimnisse! —
geglaubt, geredet, gelitten ha-
ben, von denen uns die allgemeine
Weltgeschichte kaum so viel Nach-
richt giebt, als auf dem schmalsten Leichen-
stein Raum hat, oder als Echo, die
Nymphe vom lakonischen Gedächtnisse
anf einmal behalten kann. — — Derje-
nige muß freylich die Schlüssel des
Himmels und der Hölle haben, der
uns die Projecte vertrauen will, die
gedankenreiche Schriftsteller an ei-
nem kritischen Ort zur Befeh-
rung ihrer ungläubigen Brüder schmies-
den. — — Weil Moses das Leben im
Blute setzt, so gräueln allen getau-
ften Rabbinen vor der Propheten Geist
und Leben, wodurch der Wortver-
stand, als ein einzig Schooßkind in πα-
ραβολῇ aufgeopfert, und die Bäche mor-
genländischer Weisheit in Blut verwan-
delt werden. — — Die Anwendung dieser

Feuer und Rauchdampf (*) reden, worin die Sprache des Heiligthums besteht.

Das Buch der Schöpfung enthält Exempel allgemeiner Begriffe, die Gott der Kreatur durch die Kreatur; die Bücher des Bundes enthalten Exempel geheimer Artifel, die Gott durch Menschen dem Menschen hat offenbaren wollen. Die Einheit des Urhebers spiegelt sich bis in dem Dialecte seiner Werke; — in allen Ein Ton von unermesslicher Höhe und Tiefe! — Ein Beweis der herrlichsten Majestät und leersten Entäußerung! Ein Wunder von solcher unendlichen Ruhe, die Gott dem Nichts gleich macht, daß man sein Daseyn aus Gewissen leugnen oder ein Vieh (**) seyn muß; aber zugleich von solcher unendlichen Kraft, die Alles in Allem erfüllt, daß man sich vor seiner innigsten Zuthätigkeit nicht zu retten weiß! —

erstickten Gedanken gehört für keinen verwöhnten Magen. *Abstracta* initiis occultis; *Concreta* maturitati conveniunt, nach Bengels Sonnenweiser — (plane pollex, non index.)

(*) Apostelgesch. II, 19.

(**) Ps. LXXIII, 21. 22.

Wenn es auf den Geschmack der *Andacht*, die im philosophischen Geist und poetischer *Wahrheit* besteht, und auf die *Staatsflugheit* (*) der *Versification* ankommt; kann man wohl einen glaubwürdigeren Zeugen als den unsterblichen *Voltaire* anführen, welcher beynähe die *Religion* für den Eckstein der epischen Dichtkunst erklärt, und nichts mehr beklagt, als daß seine Religion (**) das Widerspiel der Mythologie sey? —

Bacon stellt sich die Mythologie als einen geflügelten Knaben des *Aeolus* vor, der die *Sonne* im Rücken, *Wolken* zum Fußschemel hat, und für die lange

(*) *La seule politique dans un Poeme doit être de faire de bons vers*, sagt der Herr von *Voltaire* in seinem *Glaubensbekenntniß* über die *Epopée*.

(**) Was der Herr von *Voltaire* unter *Religion* verstehen mag, *Grammatici certant et adhuc sub Iudice lis est*; hierum hat sich auch der *Philolog* so wenig als seine Leser zu bekümmern. Man mag die *Freiheiten* der gallifanischen Kirche, oder die *Schwefelblumen* des geläuterten *Naturalismus* dafür ansehen: so werden beide Erklärungen der

Weile auf einer griechischen Flöte pfeift — (*); Voltaire aber, der Hohepriester im Tempel des Geschmacks schließt so bündig als Kaiphas, (**) und denkt fruchtbarer als Herodes — (*.*) Wenn unsere Theologie nämlich nicht so viel werth ist als die Mythologie, so ist es uns schlechterdings unmöglich, die Poesie der Heiden zu erreichen — geschweige zu übertreffen; wie es

Einheit des Verstandes keinen Eintrag thun.

(*) *Fabulae mythologicae videntur esse instar tenuis cuiusdam aurae, quae ex traditionibus nationum magis antiquarum in Graecorum fistulas inciderunt. De Augm. Scient. Lib. II. Cap. XIII.*

(**) Qu'un homme ait du jugement ou non, il profite également de vos ouvrages: il ne lui faut que de la *MEMOIRE*, sagt ein Schriftsteller; in dessen Munde Weissagung ist, dem Herrn von Voltaire ins Gesicht — — *Kai toi u'k an pet-poi ye epilēsimon einai ē'apudōn āndra. Sofrates in Platons Ion.*

(*.) Photius (in den *Amphilochii Quaest. CXX*, welche Joh. Chr. Wolf seinem *Füllhorn philologischer und kri-*

unserer Pflicht und Eitelkeit am gemäßigtesten wäre. Taugt aber unsere Dichtkunst nicht: so wird unsere Historie noch magerer als Pharaon's Ruhe aussehen; doch Feenmärchen und Hofzeitungen ersetzen den Mangel unserer Geschichtschreiber. An Philosophie lohnt es gar nicht der Mühe zu denken; desto mehr systematische Kalender! — mehr als Spinne-

tischer Grillen angelegt hat,) sucht in den Worten Herodes zu den Weisen aus Morgenland: „damit ich auch komme, und ihn anbete“ eine Prophezeiung, vergleicht sie mit Kaiphas Ausspruch Joh. IX, 49—52 und macht die Anmerkung: Ἰδοὺ δ' αὖ παραπλησίως τούτοις καὶ ἑτέροις τινὰ κακὰ ἔργα μὲν γνώμη καὶ ῥεῖμ' ἡμιφόνον προσηνεγμένα, πείρας δὲ προφητικὸν εὐληφόντα. Photius denkt sich im Herodes einen *Ianus bifrons*, der nach seinem Geschlechte die Heiden, nach seiner Würde die Juden vorstellte. — Sehr viele hässliche und unnütze Einfälle, (womit sich Herren und Diener brüsten,) würden ein ganz ander Licht für uns gewinnen, wenn wir uns bisweilen erinnern möchten: ob sie von sich selbst reden oder weissagend verstanden werden müssen? — —

weben in einem verstorben Schlosse. Jeder Tagedieb, der Küchenlatein und Schweizerdeutsch mit genauer Noth versteht, dessen Name aber mit der ganzen Zahl M. oder der halben des akademischen Thieres gestempelt ist, demonstriert Lügen, daß Bänke und die darauf sitzenden Klöße Gewalt! schreyen müssen, wenn jene nur Ohren hätten, und diese, wiewohl sie der leidige Spott Zuhörer nennt, mit ihren Ohren zu hören geübt wären. —

„Wo ist Euthyphrons Peitsche, scheues Saul?
„daß mein Karren nicht stecken bleibt. — — —

Mythologie hin! Mythologie her! Poesie ist eine Nachahmung der schönen Natur — und Nieuwentyts, Newtons und Buffons Offenbarungen werden doch wohl eine abgeschmackte Fabellehre vertreten können? — — Freylich sollten sie es thun, und würden es auch thun, wenn sie nur könnten — Warum geschieht es denn nicht? — Weil es unmöglich ist; sagen eure Poeten.

Die Natur wirkt durch Sinne und Leidenschaften. Wer ihre Werkzeuge verstümmelt, wie mag der empfinden? Sind auch gelähmte Sennadern zur Bewegung aufgelegt? — —

Eure mordlügenische Philosophie hat die Natur aus dem Wege geräumt, und warum fordert ihr, daß wir selbige nachahmen sollen? — Damit ihr das Vergnügen erneuern könnt, an den Schülern der Natur auch Mörder zu werden —

Ja, ihr feinen Kunstrichter! fragt immer, was Wahrheit ist, und greift nach der Thür, weil ihr keine Antwort auf diese Frage abwarten könnt — Eure Hände sind immer gewaschen, es sey, daß ihr Brodt essen wollt, oder auch, wenn ihr Bluturtheile gefällt habt — Fragt ihr nicht auch: Wodurch ihr die Natur aus dem Wege geräumt? — — — Bacon beschuldigt euch, daß ihr sie durch eure Abstractionen schindet. Zeugt Bacon die Wahrheit; wohl! so werft mit Steinen — und sprengt mit Erdenflößen oder Schneebällen nach seinem Schatten

Wenn eine einzige Wahrheit gleich der Sonne herrscht; das ist Tag. Seht ihr anstatt dieser einzigen so viel, als Sand am Ufer des Meeres; hiernächst ein klein Licht (*), das jenes ganze Sonnenheer

(*) — — et notha — — —

— lumine —

Catull, Carm. Sec. ad Dian.

am Glanz übertrifft; (*) das ist eine Nacht, in die sich Poeten und Diebe verlieben. — — Der Poet (**) am Anfange der Tage ist derselbe mit dem Dieb (***) am Ende der Tage — —

Alle Farben der schönsten Welt verbleichen, so bald ihr jenes Licht, die Erstgeburt der Schöpfung, erstickt. Ist der Bauch euer Gott, so stehen selbst die Haare eures Hauptes unter seiner Vormundschafft. Jede Kreatur wird wechselsweise euer Schlachtopfer und euer Götze. — Widerihren Willen — aber auf Hoffnung — unterworfen, seufzet sie unter dem Dienst oder über die Eitelkeit; sie thut ihr Bestes, eurer Tyranney zu entweichen, und sehnt sich unter den brünstigsten Umarmungen nach derjenigen Freyheit, womit die Thiere Adam huldigten, da Gott sie zu dem Menschen brachte, daß er sähe, wie er sie nannte, denn wie der Mensch sie nennen würde, so sollten sie heißen.

(*) — — micat inter omnes

Julium sidus, velut inter ignes

Luna minores.

Horat. Lib. I. Od. XII.

(**) 2 Kor. IV, 6.

(***) Offenb. XVI, 15.

Diese Analogie des Menschen zum Schöpfer ertheilt allen Kreaturen ihr Gehalt und ihr Gepräge, von dem Treue und Glauben in der ganzen Natur abhängt. Je lebhafter diese Idee, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, (*) in unserm Gemüth ist; desto fähiger sind wir, Seine Keutseligkeit in den Geschöpfen zu sehen und zu schmecken, zu beschauen und mit Händen zu greifen. Jeder Eindruck der Natur in dem Menschen ist nicht nur ein Andenken, sondern ein Unterpfand der Grundwahrheit: Wer der Herr ist. Jede Gegenwirkung des Menschen in die Kreatur ist Brief und Siegel von unserm Antheil an der Göttlichen Natur, (**) und daß wir Seines Geschlechts (***) sind.

Seine Muse wie das Feuer eines Goldschmieds, und wie die Seife der Wäscher! (****) — — Sie wird es wagen, den natürlichen Gebrauch der Sinne von dem unnatürlichen Gebrauch der

(*) — — *ὁμοίωσις τῷ Θεῷ τῷ ἀοράτῳ.* Koloff. I, 15.

(**) — — *Θεὸς καὶ ἡμεῖς φύσις.* 2 Pet. I, 4.

(***) Apostelgesch. XVII, 27. u

(****) Maleachi III, 2.

A b s t r a c t i o n e n (*) zu läutern, wodurch unsere **B e g r i f f e** von den **D i n g e n** eben so sehr **v e r s t ü m m e l t** werden, als der **N a m e** des Schöpfers **u n t e r d r ü c k t** und **g e l ä s t e r t** wird. Ich rede mit euch, **G r i e c h e n !** weil ihr euch weiser dünkt, denn die

(*) *Baco de interpretatione Naturae et regno Hominis. Aphorism. CXXIV. Modulōs ineptos mundorū et tanquam simiolas, quas in Philosophiis (in den Theorien der Wissenschaften) phantasiae hominum extruxerunt, omnino dissipandas edicimus. Sciant itaque homines, quantum intersit inter humanae mentis Idola et divinae mentis Ideas. Humanae mentis idola nil aliud sunt quam abstractiones ad placitum: Divinae mentis ideae sunt vera signacula Creatoris super creaturas, prout in materia per lineas veras et exquisitas imprimuntur et terminantur. Itaque ipsissimae res sunt Veritas et Utilitas; atque Opera ipsa pluris facienda sunt, quatenus sunt veritatis pignora, quam propter vitae commoda (um des Bauchs willen). Anderswo wiederholt er diese Erinnerung, daß man alle Werke der Natur nicht nur als beneficia vitae, sondern auch als veritatis pignora nutzen sollte.*

Kammerherrn mit dem gnostischen Schlüssel; versucht es einmal die Iliade zu lesen, wenn ihr vorher durch die Abstraction die beiden Selbstlauter α und ω ausgeachtet habt, und sagt mir eure Meinung von dem Verstande und Wohlflange des Dichters!

Μῦνον ἰδεῖς θεὶ πάλῃ δὲ · χιλιῶς

Seht! die große und kleine Mäfore der Weltweisheit hat den Text der Natur, gleich einer Sündfluth, überschwemmt. Mußten nicht alle ihre Schönheiten und Reichthümer zu Wasser werden? — Doch ihr thut weit größere Wunderwerke, als die Götter sich jemals belustiget (*) haben, durch Eichen (**) und Salzsäulen, durch petrificirte und alchymiz-

(*) — φιλοπαίγμονες γὰρ καὶ οἱ θεοί. Sokrates im Kratylus.

(**) Sokrates zum Phädrus: Οἰδὲ ᾧ φίλε ἐν τῷ τῷ Διὸς τῷ Ἀθηναίῳ ἱερῷ δρυὸς λόγους ἔφασαν μαιτικὸς πρῶτος γενέσθαι τοῖς μὲν οὖν τότε ἅτε ἔκ ὧν σοφοῖς, ὅσπερ ὑμεῖς οἱ νέοι, ἀπέκρη δρυὸς καὶ πέτρας ἀκύν ὑπ' εὐηθείας, οἱ μόνον ἀληθῆ λέγουσιν. Σοὶ δ' ἴσως διαφέρει, τίς ὁ λέγων καὶ ποδῆπός, ἢ γὰρ ἐπεὶ μόνον σκοπιῖς, εἴτε ἔτως εἴτε ἄλλως ἔχει

sche Verwandlungen und Fabeln, das menschliche Geschlecht zu überreden — Ihr macht die Natur blind, damit sie nämlich eure Wegweiserin seyn soll! oder ihr habt euch selbst vielmehr durch den Epikurismus die Augen ausgestochen, damit man euch ja für Propheten halten möge, welche Eingebung und Auslegung aus ihren fünf Fingern saugen. — Ihr wollt herrschen über die Natur, und bindet euch selbst Hände und Füße durch den Stoicismus, um desto rührender über des Schicksals diamantene Fesseln in euren vermischten Gedichten fistuliren zu können.

Wenn die Leidenschaften Glieder der Unehre sind, hören sie deswegen auf, Waffen der Mannheit zu seyn? Versteht ihr den Buchstaben der Vernunft flüger, als jener allegorische Kämmerer der alexandrinischen Kirche den Buchstaben der Schrift, der sich selbst zum Verschnittenen machte, um des Himmelsreichs willen? Die größten Bösewichter gegen sich selbst, macht der Fürst dieses Aeons zu seinen Lieblingen; — — seine Hofnarren sind die ärgsten Feinde der schönen Natur, die freylich Kopten und Gallier zu Bauchsaffen, aber starke Geister zu wahren Anbetern hat.

Ein Philosoph, wie Saul, (*) stellt
Mönchen Gesetze — — Leidenschaft al-
lein giebt Abstractionen sowohl als
Hypothesen Hände, Füße, Flügel; —
Bildern und Zeichen Geist, Leben und
Zunge. — — Wo sind schnellere Schlüs-
se? — — Wo wird der rollende Donner
der Beredsamkeit erzeugt, und sein
Gefelle — der einsylbige Blitz? (**)

Warum soll ich Ihnen, nach Stand,
Ehr und Würden unwissende Leser! Ein
Wort durch unendliche umschreiben, da
Sie die Erscheinungen der Leidenscha-
ften allenthalben in der menschlichen Gesell-
schaft, selbst beobachten können; wie alles,
was noch so entfernt ist, ein Gemüth im
Affect mit einer besondern Richtung trifft;
wie jede einzelne Empfindung sich über den
Umkreis aller äußeren Gegenstände verbreitet;
wie wir die allgemeinsten Fälle durch

(*) 1 Sam. XIV, 24.

(**) *Brief as the lightning in the collied
night,*

*That (in a spleen) unfolds heav'n and earth
And ere man has power to say: Behold!
The jaws of darkness do devour it up.*

Shakespeare im Midsummer-Night's Dream.

eine persönliche Anwendung und zuzueignen wissen, und jeden einheimischen Umstand zum öffentlichen Schauspiele Himmels und der Erden ausbrüten. — Jede individuelle Wahrheit wächst zur Grundfläche eines Plans, wunderbarer als jene Kuchhaut zum Gebiet eines Staats; und ein Plan, geräumiger als das Hemisphär, erhält die Spitze eines Sehpuncts. — — Kurz, die Vollkommenheit der Entwürfe, die Stärke ihrer Ausführung; — die Empfängniß und Geburt neuer Ideen und neuer Ausdrücke; — die Arbeit und Ruhe des Weisen, sein Trost und sein Eckel daran, liegen im fruchtbaren Schooße der Leidenschaften vor unsern Sinnen vergraben.

„Des Philologen Publicum, seine Welt von Lesern, scheint jenem Horsaal ähnlich zu seyn, den ein einziger Platon füllte. (*) — Antimachus fuhr getrost fort, — wie geschrieben steht:

„Non missura cutem nisi plena cruoris hirudo.

Gerade, als wenn unser Lernen ein bloßes Erinnern wäre, weist man uns immer auf die Denkmale der Alten, den Geist durch

(*) Plato enim mihi UNUS instar omnium est. Cicero in Brut.

durch das Gedächtniß zu bilden: Warum bleibt man aber bey den durchlöchernten Brunnen der Griechen stehen, und verläßt die lebendigsten Quellen des Alterthumes? Wir wissen vielleicht selbst nicht recht, was wir in den Griechen und Römern bis zur Abgötterey bewundern. Daher kommt der verfluchte Widerspruch (*) in unsern symbolischen Lehrbüchern, die bis auf diesen Tag in Schaafsfell zierlich gebunden werden, aber inwendig — ja inwendig, sind sie voller Todtenbeine, voller hypo-kritischer Untugend. (**)

Gleich einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschaut, nachdem er sich aber beschaut hat, von Stund an davongeht und vergift, wie er gestaltet war; eben so gehen wir mit den Alten um — Gar anders sieht ein Maler zu seinem eigenen Contrefait. — Narciß, (das Zwiebelgewächsschöner Geister) liebt sein Bild mehr als sein Leben. (***)

(*) M. LIX, 13.

(**) Siehe den ganzen XI. Theil der Briefe, die neueste Litteratur betreffend; hier ein wenig, da ein wenig, eigentlich aber S. 131.

(***) Ovid. Metamorph. Lib. III.

— bibit visas correptus imagine formas.

Das Heil kommt von den
Juden — Noch hatte ich sie nicht gese-
hen; ich erwartete aber in ihren philo-

Spem sine corpore amat, corpus putat
esse, quod umbra est.

Adstupet ipse sibi, vultuque immotus
eodem

Haeret ut e Pario formatum marmore
signum.

Spectat humi positus geminum, sua lu-
mina, fidus,

Et dignos Baccho, dignos et Apolline
crines,

Impubesque genas et eburnea colla, de-
cusque

Oris, et in niveo missum candore ruborem;
Cunctaque miratur, quibus est mirabilis
ipse.

— — opaca fusus in herba

Spectat inexploto mendacem lumine
formam,

Perque oculos perit ipse suos; paulum-
que levatus

Ad circumstantes tendens sua brachia
silvas:

„Ecquis iô! silvae, crudelius, inquit, amavit?
„(Scitis enim et multis latebra opportuna
fuistis) —

sophischen Schriften gesündere Begriffe — zu eurer Beschämung — Christen! — Doch ihr fühlt den Stachel

„Et placet et video; sed *quod videoque placetque*

„*Non tamen invenio. Tantis tenet error amantem.*

„Quoque magis doleam, nec nos mare separat ingens

„Nec via, nec montes, nec clausis moenia portis.

„*Exigua prohibemur aqua — — —*

„Posse putes tangi. *MINIMUM* est quod amantibus obstat.

„Quisquis es, huc exi! — — —

„*Spem mihi nescio quam vultu promittis —*

„— — lacrymas quoque saepe notavi

„Me lacrymante tuas, *nutu* quoque *signa* remittis. —

„In te ego sum. Sensi, nec me mea fallit imago —

„Quod cupio, mecum est; inopem me copia fecit.

„O utinam nostro secedere corpore possem!

„Votum in amante novum — — —

DIXIT et ad faciem rediit *male sanus* eandem,

des guten Namens, davon ihr genannt seyd, (*) eben so wenig als die Ehre, die sich Gott aus dem Namen des Menschensohns machte

Natur und Schrift also sind die

Et lacrymis turbavit aquas, obscuraque
moto

Reddita forma lacu est. Quam quum vi-
disset abire

— — clamavit: „Liceat quod tangere non
est

„Aspicere et misero praeberere alimenta
furori” —

Ille caput viridi fessum submisit in herba;
Lumina nox clausit *domini mirantia
formam.*

Tam quoque se, postquam est inferna sede
receptus,

In Stygia spectabat aqua — — —

Planxerunt Dryades; plangentibus allonat
Echo.

Iamque rogam quassasque faces feretrum-
que parabant,

*Nusquam corpus erat. Croceum pro
corpore florem.*

Inveniunt, foliis medium cingentibus albis.

(*) Job. II, 7.

Materialien des schönen, schaffenden, nachahmenden Geistes — —
 Bacon vergleicht die Materie der Penelope; — ihre frechen Buhler, sind die Weltweisen und Christgelehrten. Die Geschichte des Bettlers, der am Hofe zu Ithaka erschien; wißt ihr; denn hat sie nicht Homer in griechische und Pope in englische Verse übersetzt?
 — —

Wodurch sollen wir aber die ausgestorbene Sprache der Natur von den Todten wieder auferwecken? — —
 Durch Wallfahrten nach dem glücklichen Arabien, durch Kreuzzüge nach den Morgenländern, und durch die Wiederherstellung ihrer Magie, die wir durch alte Weiberlist, weil sie die beste ist, zu unserer Beute machen müssen. — Schlagt die Augen nieder, faule Bäume! und leset, was Bacon (*)

(*) MAGIA in eo potissimum versabatur, ut
architecturas et fabricas rerum naturalium et civilium symbolisantes notaret
 — — Nec similitudines merae sunt (quales hominibus fortasse parum perspicacibus videri possint) sed plene una eademque naturae vestigia aut signacula diversis materiis et subjectis impressa.

von der Magie bichtet. — Weil euch sei-
dene Füße in Tanzschuhen eine so
beschwerliche Reise nicht tragen werden: so
laßt euch einen Nichtweg durch die Hy-
perbel zeigen — (*)

Du, der Du den Himmel zerrisst und
herabfuhrst! — vor Dessen Ankunft Berge
zerfließen, wie heiß Wasser vom heftigen
Feuer auffeudt, damit Dein Name un-
ter Feinden desselben, die sich gleichwohl nach
Ihm nennen, Fund werde, und gesalbte
Heiden zittern lernen vor den Wundern,
die Du thust, deren man sich nicht versieht!
— Laß neue Irlichter im Morgenland
aufgehen! — Laß den Vorwitz ihrer Wei-
sen durch neue Sterne erweckt werden,
und ihre Schätze selbst ins Land zu füh-
ren — Myrrhen! Weihrauch! und ihr Gold!
woran uns mehr gelegen als an ihrer Ma-
gie! — Laß Könige durch sie geäfft

Bacon im zwenten Buch: *de augmentis
scientiarum*; wo er die Magie auch durch
eine *scientiam consensuum rerum uni-
versalium* und bey diesem Schimmer die
Erscheinung der Weisen zu Bethlehem zu
erklären meynt.

(*) — und ist auch ungeschickt, daß er die
1. Kor. XII, 31.

werden, ihre philosophische Mäße gegen Kinder und Kinderlehren vergeblich schmauben; Rahel aber laß nicht vergeblich meinen! — —

Wie sollen wir nun den Tod in den Töpfen verschlingen, um das Zugemüße für die Kinder der Propheten schmachhaft zu machen? Wodurch sollen wir den erbitterten Geist der Schrift versöhnen? „Meynst du, daß ich Ochsenfleisch essen wolle oder Bocksblood trinken?“ Weder die dogmatische Gründlichkeit pharisäischer Orthodoren, noch die dichterische Ueppigkeit sadducäische Freygeister wird die Sendung des Geistes erneuern, der die heiligen Menschen Gottes trieb (*ὡνάει-
γας αἰαίγας*) zu reden und zu schreiben. — —

Jener Schoßjünger des Eingebornen, der in des Vaters Schoß ist, hat es uns verkündigt: daß der Geist der Weissagung im Zeugnisse des Einigen Namens lebe, durch den wir allein selig werden, und die Verheißung dieses, und des zukünftigen Lebens ererben können, — des Namens, den niemand kennt, als der ihn empfäht, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle deren Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind; auch alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Got-

tes! — des Schöpfers, der da gelobt ist in Ewigkeit! Amen.

Das Zeugniß Jesu also ist der Geist der Weissagung, (*) und das erste Zeichen, womit er die Majestät seiner Knechtsgestalt offenbart, verwandelt die heiligen Bundessbücher in alten guten Wein, der das Urtheil der Speisemeister hintergeht, und den schwachen Magen der Kunsttrichter stärkt. *Lege libros propheticos non intellecto CHRISTO*, sagt der punische (**) Kirchenwater, *quid tam*

(*) Offenb. XIX, 10.

(**) Siehe die Beantwortung der Frage von dem Einflusse der Meynungen in die Sprache und der Sprache in die Meynungen, welche den von der königlichen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1759. gesetzten Preis erhalten hat S. 65. 67. Dieses kann füglich zu Rath gezogen werden: *Ars Pun-ica five Flos Linguarum: The Art of Punning, or the Flower of Languages in seventy-nine Rules for the farther Improvement of Conversation and Help of Memory. By the Labour and Industry of TUM PUN-SIBI.*

insipidum et fatuum invenies? Intellige ibi CHRISTUM, non solum sapit, quod legis,

Ex ambiguo dicta vel argutissima putantur; sed non semper in ioco, saepe etiam in gravitate versantur — Ingeniosi enim videtur vim verbi in aliud, atque ceteri accipiant, posse ducere. Cicero de Orat. lib. 2. The second Edition 1719. 8. Dieses gelehrte Werk (von dem ich leider! nur ein defectes Exemplar besitze) hat zum Verfasser — Swift, den Ruhm der Geistlichkeit,

H a g e d o r n.

(The glory of the Priesthood and the shame!)

Essay on Criticism.

und fängt sich mit einer logischen, physischen und moralischen Definition an. Im logischen Verstande *Punnata* dicuntur id ipsum quod sunt aliorum esse dicuntur aut alio quovis modo ad aliud referuntur. Nach der Naturlehre (des abentheuerlichen und grillenfängerischen *Cardano*) in *Punning* is an Art of harmonious Jiggling upon *Words*, which passing in at the *Ears* and falling upon the *Diaphragma*, excites a titillary Motion in those Parts, and this being convey'd by the *Animal Spirits* into the *Muscles*, of

sed etiam inebriat. — Aber den freveln
 „und hochfahrenden Geistern hier ein

the *Face* raises the *Cockles* of the Heart.

Nach der Casuistik aber ist es a *Virtue*,
 that most effectually promotes the *End*
 of good *Fellowship* — — Ein Exempel
 von dieser künstlichen Tugend findet man
 unter andern von gleichem Schlage, in
 obangeführter Beantwortung an der
 punischen Vergleichung zwischen Ma-
 homet, dem Propheten, und Augu-
 stin, dem Kirchenvater, die einem am-
 phibologischen Liebhaber der Poesie
 von halb enthusiastischer halb scholastischer
 Einbildungskraft ähnlich steht, der noch
 lange nicht gelehrt genug zu seyn scheint,
 den Gebrauch der figurlichen Sprache
 gehörig einzusehen, geschweige, geistliche Er-
 fahrungen prüfen zu können. Der gute
 Bischof sprach ohne es zu wissen hebräisch,
 wie der bürgerliche Edelmann ohne es zu
 wissen Prose, und wie man noch heut zu
 Tage durch gelehrte Fragen und ihre Be-
 antwortung ohne es zu wissen, die Bar-
 baren seiner Zeiten und die Tücke sei-
 nes Herzens verrathen kann, zum Preis
 der tiefsinnigen Wahrheit: daß alle Sün-
 de r sind und des Ruhms mangeln,

„Mal zu stecken, — — muß A d a m zuvor
 „wohl todt seyn, ehe er dies Ding leide und
 „den starken Wein trinke. Darum sieh
 „dich für, daß du nicht Wein trinkst, wenn
 „du noch ein S ä u g l i n g bist; eine jegliche
 „Lehre hat ihre Maße, Zeit und
 „Alter.“ (*)

der ihnen angedichtet wird, der arabische
 Lügenprophet sowohl als der gute afrika-
 nische Hirte und der witzige Kopf, (den
 ich zuerst hätte nennen sollen), dem es ein-
 gefallen, durch so lächerliche Paral-
 lelstellen jene zween Betrüger
 der Providenz bey den Haaren in
 Vergleichung zu ziehen, der punischen Ver-
 nunstlehre unserer heutigen Kabbalisten
 gemäß, denen jedes F e i g e n b l a t t e i-
 n e n z u r e i c h e n d e n G r u n d, und
 jede A n s p i e l u n g eine E r f ü l l u n g
 abgiebt.

(*) Worte unsers L u t h e r s (der sich durch
 Lesung des A u g u s t i n s seinen Geschmack
 ein wenig verdorben haben soll) aus des-
 sen bekannter Vorrede über den Brief
 an die R ö m e r, an der ich mich eben
 so wenig müde lesen kann, als an seiner
 Vorrede zum P s a l t e r. Ich habe
 diese Stelle durch eine sogenannte A c t o m-

Nachdem Gott durch Natur und Schrift, durch Geschöpfe und Seher, durch Gründe und Figuren, durch Poeten und Propheten sich erschöpft, und aus dem Dthem geredet hatte: so hat er am Abend der Tage zu uns geredet durch Seinen Sohn, — gestern und heute! — bis die Verheißung seiner Zukunft — nicht mehr in Knechtsgestalt — auch erfüllt seyn wird —

Du Ehrenkönig, Herr Jesu
Christ!

Gottes Vaters ewiger Sohn Du
bist;

Der Jungfrauen Leib nicht hast
verschmäht — — (*)

modation hier angeführt, weil Luther am angeführten Orte von dem Abgrunde Göttlicher Vorsehung spricht, und nach seiner löblichen Gewohnheit auf seinen Ausspruch versichert, „daß man ohne Leiden, Kreuz und Todesnöthen die Vorsehung nicht ohne Schaden und heimlichen Zorn wider Gott handeln könne.“

(*) Den Kirchenliederischen Fall dieses Abschnittes wird der andächtige Leser selbst ergänzen. Mein Ge-

Man würde ein Urtheil der Lästerung fällen, wenn man unsere witzigen Sophisten, die den Gesetzgeber der Juden einem Eselskopf, und die Sprüche ihrer Meistersänger dem Taubenmist gleich schätzen, für dumme Teufel schelten wollte; aber doch wird sie der Tag des Herrn — — — ein Sonntag, schwärzer als die Mitternacht, in der unüberwindliche Flotten-Preit sind — — Der verbuhlteste West, ein Herold des jüngsten Ungewitters, so poetisch — als es der Herr der Heerschaaren nur denken und ausdrücken kann, wird da den rüstigsten Feldtrompeter überschmettern: — — Abrahams Freude den höchsten Gipfel erreichen; — sein Reich überlaufen — Die allerletzte Thräne! unschätzbar köstlicher als alle Perlen, womit die letzte Königin in Egypten Uebermuth treiben wird; — diese allerletzte Thräne über Sodoms letzten Brand und des letzten Märtyrers- (*) Entführung, wird Gott eigenhändig von den Augen Abrahams, des Vaters der Gläubigen! abwischen — —

Dächtniß verläßt mich aus bloßem Egoisinn; — *Semper ad eventum — — et quae desperat — relinquat.*

(*) 2 Petr. II, 8.

Jener Tag des Herrn, der Christen Muth macht, des Herrn Tod zu predigen, wird die dummsten Dorfteufel unter allen Engeln, denen ein höllisches Feuer bereitet ist, offenbar machen. Die Teufel glauben und zittern! — aber eure durch die Schalkheit der Vernunft verzückten Sinne zittern nicht. — Ihr lacht, wenn Adam, der Sünder, am Apfel, und Anaëron, der Weise, am Traubenkern ersticht! — Lacht ihr nicht, wenn Gänse das Capitol entsetzen — und Raben den Patrioten ernähren, in dessen Geist Israels Artillerie und Reiterey bestand? — Ihr wünscht euch heimlich zu eurer Blindheit Glück, wenn Gott am Kreuz unter die Missethäter gerechnet wird — und wenn ein Gräuel zu Genf oder Rom in der Oper oder Moschee, apothéosirt und foloquintisirt wird. — —

Pinge duos angues! pueri, sacer est
locus; extra

Meiite: discedo — — —

PERS.

Der Geburtstag eines Genies wird, wie gewöhnlich, von einem Märtyrerfest unschuldiger Kinder begleitet — Man erlaube mir, daß ich den Reim und das Metrum mit unschuldigen Kindern vergleichen darf, die über unsere neueste

Dichtkunst einer drohenden Lebensgefahr ausgesetzt zu seyn scheinen.

Wenn der Reim zum Geschlechte der *Paronomasie* (*) gehört: so muß das Herkommen desselben mit der Natur der Sprachen und unserer sinnlichen Vorstellungen beynähe gleich alt seyn. — — Wenn das Joch des Reims zu schwer fällt, ist dadurch noch nicht berechtigt, das Talent (**) desselben zu verfolgen. Der Hagestolze hätte dieser leichtsinnigen Person so viel Anlaß zu einer Stachelschrift gegeben, als Platon haben mochte den Schluß des Aristophanes im Gastmahl, oder Scarron seinen eigenen durch ein Sonnet zu verewigen.

Das freye Gebäude, welches sich Klopstock, dieser große Wiederhersteller des lyrischen Gefanges, erlaubt, ist vermuthlich ein Archaismus, welcher

(*) Siehe zu Lowthii Praelect. XV. die 76.

Note des Herausgebers.

(**) Sanft schleicht sich der Reim ins Herz, wenn er sich ungezwungen findet;

Er stüßt und ztert die Harmonie, und leimt die Rede ins Gedächtniß.

Elegien und Briefe. Straßburg, 1760.

die räthselhafte Mechanik der **h ö r i g e n**
P o e s i e bey den **H e b r ä e r n** glücklich
 nachahmt, in welcher man nach der scharf-
 sinnigen Beobachtung der gründlichsten Kunst-
 richter unserer Zeit: (*) nichts mehr wahr-
 nimmt als „eine künstliche Prose in
 „alle kleine Theile ihrer Perioden
 „aufgelöst; deren jeden man als einen ein-
 „zelnen Vers eines besondern Sylbenmaßes
 „ansehen kann; und die Betrachtungen oder
 „Empfindungen der ältesten und heiligsten
 „Dichter scheinen sich von selbst“ (vielleicht
 eben so zufälliger Weise wie Epikurs Son-
 nenstäubchen) „in symmetrische Zeilen
 „geordnet zu haben, die voller Wohlklang
 „sind; ob sie schon fein (dargestaltetes noch
 „Gefekräftiges) Sylbenmaß haben.“

Homers monotonisches Metrum
 sollte uns wenigstens eben so paradox vor-
 kommen, als die Ungebundenheit des deut-
 schen Pindars. (**) Meine Bewunderung
 oder

(*) Siehe zu Lowths dritter Vorlesung die
 vierte Anmerkung des Herausgebers S.
 149. und im dritten Theil der Briefe
 die neueste Litteratur betref-
 fend den ein und fünfzigsten.

(**) Würde es nicht possierlich seyn,
 wenn Herr Klopstock seinem Geser, oder

über Unwissenheit von der Ursache eines durchgängigen Sylbenmaaßes in dem griechi-

etner *Margot-la Ravaudeuse*, wie die Muse des Philologen ist, die Ursachen angeben wollte, warum er seine dichterischen Empfindungen, die *qualitates occultas* für den Pöbel zum Gegenstande haben und in galanter Sprache Empfindungen *par excellence* heißen, mit abgesetzten Zeilen drucken läßt. Ohngeachtet meiner fäuderselischen Mundart würde ich sehr willig seyn, des Herrn Klopstocks prosaische Schreibart für ein Muster von klassischer Vollkommenheit zu erkennen. Aus kleinen Proben davon traue ich diesem Autor eine so tiefe Kenntniß seiner Muttersprache, und besonders ihrer Prosodie zu, daß sein musikalisches Sylbenmaaß einem Sänger, der nicht gemein seyn will, zum Feyerkleide der lyrischen Dichtkunst am angemessensten zu seyn scheint. — Ich unterscheide die Originalstücke unsers *Isaiah* von seinen Verwandlungen der alten Kirchenlieder, ja selbst von seiner Epopöe, deren Geschichte bekannt, und mit *Miltons* seiner, wo nicht ganz, doch im Profil, ähnlich ist.

sehen Dichter ist bey einer Reise durch Curland und Liefland gemäßigt worden. Es giebt in angeführten Gegenden gewisse Striche, wo man das lettische oder un deutsche Volk bey aller ihrer Arbeit singen hört, aber nichts als eine Cadenz von wenig Tönen, die mit einem Metro viel Aehnlichkeit hat. Sollte ein Dichter unter ihnen aufstehen: so wäre es ganz natürlich, daß alle seine Verse nach diesem eingeführten Maasstab ihrer Stimmen zugeschnitten seyn würden. Es würde zu viel Zeit erfordern, diesen kleinen Umstand (*ineptis gratum fortasse — qui volunt illa calamistris inurere*) in sein gehörig Licht zu setzen, mit mehreren Phänomenen zu vergleichen, den Gründen davon nachzuspüren, und die fruchtbaren Folgen zu entwickeln —

*Iam satis terris nivis atque dirae
Grandinis misit Pater, et rubente
Dextera sacras iaculatus arces*

Terruit urbem

*Terruit gentes; grave ne rediret
Seculum Pyrrhae, nova monstra quaestae,
Omne quum Proteus pecus egit altos*

Visere montes. — —

HORATIUS.

A p o s t i l l e.

Als der älteste Leser dieser Rhapsodie in kabbalistischer Prose sehe ich mich vermöge des Rechts der Erstgeburts verpflichtet, meinen jüngern Brüdern, die nach mir kommen werden, noch ein Beyspiel eines barmherzigen Urtheils zu hinterlassen, wie folgt:

Es schmeckt alles in dieser ästhetischen Nuß nach Eitelkeit! — nach Eitelkeit! — Der Rhapsodist (*) hat gelesen, beobachtet, gedacht, angenehme Worte gesucht und gefunden, treulich angeführt, gleich einem Kaufmannsschiffe seine Nahrung weit hergeholt, und von ferne gebracht. Er hat Saß und Saß zusammengerechnet, wie man die Spieße auf einem Schlachtfelde zählt; und seine Figuren abgezirkelt, wie man die Nägel zu einem Gezelt abmisst. Anstatt Nägel und Spieße hat er mit den Kleinmeisern und Schulfüchsen seiner Zeit * * * * * und — — — — — O b e l i s k e n und A s t e r i s k e n (**) geschrieben.

(*) — *אי עין אדול* — *יעניאן יפניא* — *Sophrates* in *Platon's Ion*.

(**) Ein geschickter Gebrauch dieser massore-

Laßt uns jetzt die Hauptsumme seiner neuesten Aesthetik, welche die älteste ist, hören:

Fürchtet Gott und gebt Ihm die Ehre, denn die Zeit Seines Gerichts ist kommen, und betet an Den, der gemacht hat Himmel und Erden und Meer und die Wasserbrunnen!

tischen Zeichen könnte eben so gut dienen, die salomonischen Schriften zu verjüngen, als einer der neuesten Ausleger zweien Briefe Pauli durch die Methode der H. und Tabellen erläutert hat.

Lateinisches Exercitium.

Ist zuerst Anhangsweise gedruckt worden hinter
einer akademischen Streitschrift, *de Somno
et Somniis*, das ist, vom Schlaf und
Träumen handelnd, die im Jahr 1751
den 3. April in dem philosophischen
Audienz-Saale der

ALBERTINE,

dem eitlen Wandel nach Väterlicher
Weise gemäß, öffentlich aufgeführt worden

von

einem verlorenen Sohne

U. L. F.

Albertine.

HORATIVS.

— — — me gelidum nemus
Nympharumque leves cum Satyris chori
Secernunt populo — —

**ARMIGER AVTOMEDON
PATROCLO**

S.

*Male profecto Tibi consuluisti,
CLARISSIME LINDNERE, qui
libri Tui causam agere mihi man-
daveris. Quod mihi detulisti mu-
neris, fore, ut Te poeniteat, spon-
dere possum. Consuetudine forsitan
fascinated de me honestius iudicas;
stropham enim Te indignam exi-
stimo, quasi facundiae amplitudi-
nem ex Respondentis Tui infan-
tia conciliare velis. Ieiune verba
faciet pro Te iuvenis, qui ad fo-*

*ri literarii rabulas cum Flacci
sententia subridere consuetus fuit:*

*DI bene fecerunt, inopis me
quodque pusilli*

*Fecerunt animi, raro et per-
pauca loquentis.*

*Attamen cessi voto Tuo, ut me de
amicitiae culpa accusare nequeas;
— malo aures hominum sinistras
quam suspicionis iniquae ianuam
Tibi aperire, et periculum potius
famae incurrere, quam amoris Tui
damnum facere. De eventu im-
probo me consolabitur officii hu-
ius pietas.*

*Iucundissima vero libri, quem
de somno et insomniis scripsisti,
lectio aemulationem ingenii Tui
philosophici in me transfudit. De
divinatione ex somniis paulu-
lum meditari tentavi, arte celeberrima.*

rima, quae parti sorduit, parti
 arrisit. Coniectandi prurigo fecit,
 ut cognitionem fati tenebricosissi-
 mi eventu anticipare voluerint.
 Prae nimia vanitate vates hos de
 scientia gloriatos esse credo, qua
 Philosophus magis ac plebs stu-
 pere debet. Praeterea annales lit-
 terarum nos docent, artem hanc
 iis aevis et apud gentes divina
 fere autoritate floruisse, ubi su-
 perstitio cum ignorantia aut phi-
 losophia nimis subtili et curiosa
 de imperio dimicavit. Auctorum
 procures, qui inter antiquos prae-
 cepta et arcana huius artis scrip-
 ta reliquerunt, sunt Artemidorus
 in Oneirocriticis; quae Ianus Cor-
 narius latinae consuetudini tradi-
 dit, Apomasar in Apotelesmatibus
 Ioanne Leunclao interprete, Ari-
 stoteles, Cicero et Macrobius cet.
 — Nicephori, Patriarchae Con-
 stantinopolitani, carmen iambi-
 cum de eodem argumento usque
 mihi nec videre, nec peruoluerit.

licitum fuit. — Nolo hic laudare coniecturas, quas Medici olim ex aegrotorum imaginibus nocturnis fecerunt; licet improbem, Hippocratis observationes in his Paeonas nostros neglexisse, qui tamen necdum erubescunt ex venarum rhythmo et urinae lustratione fatidicos agere. Nec prosequar historiam artis huius, nec in quaestiones de ratione et moribus eius descendam, quae prodigiorum curioso lectori magis quam Tibi satisfacerent. In plurimis quidem auctores somniorum interpretationibus ingenio abundare lepido haut diffiteor; sed dolendum est, illos iudicio et fide carere: hinc satius duco oracula eorum ridere, quam credere. Ne Tu omnium somniorum derisorem me putes, Sacri Codicis et experientiae auctoritatem maxime suspicio, ut somnia quaeque idem valere putem. Iucundiora et graviora quaedam iudico, ac multa, quae vigilantes operamur; quin

immo malo Croesum aut Irum in somniis quam in vigiliis agere. Sed mitto haec. —

Opinio quorundam Philosophorum maioris mihi momenti videtur, qui mentem humanam praestantioris virtutis in somno capacem crediderunt. Vis praevidendi ex horum sententia praevalet, si factō non usus est, ut mens in motus et actiones corporis influat. Iungunt argumento huic commercium cum genis, ex quorum usu fati anecdota animus noster in somniis colligere possit. Explicatio Tua somni aduersari opinioni eorum videtur, quae menti nostrae praerogativam in dormiendo tribuit. Nexus enim, qui illam et corpus intercedit, in causa est, ut officium eius ab ingenio & situ corporis pendeat. Defectus igitur aut abundantia spirituum vitalium machinam motibus suis, et mentem per necessitudinem, quae inter utramque obtinet, sensibus inhabi-

schen Dichter ist bey einer Reise durch Curland und Liefland gemäſigt worden. Es giebt in angeführten Gegenden gewisse Striche, wo man das lettische oder un de u t s c h e Volk bey aller ihrer Arbeit ſingen hört, aber nichts als eine Cadenz von wenig Tönen, die mit einem Metro viel Aehnlichkeit hat. Sollte ein Dichter unter ihnen aufſtehen: ſo wäre es ganz natürlich, daß alle ſeine Verſe nach dieſem e i n g e f ü h r t e n M a a ß ſ t a a b ihrer Stimmen zugeschnitten ſeyn würden. Es würde zu viel Zeit erfordern, dieſen kleinen Umſtand (*ineptis gratum fortasse — qui volunt illa calamistris inurere*) in ſein gehörig Licht zu ſetzen, mit mehreren Phänomenen zu vergleichen, den Gründen davon nachzuſpüren, und die fruchtbaren Folgen zu entwickeln —

*Iam satis terris nivis atque dirae
Grandinis misit Pater, et rubente
Dextera sacras iaculatus arces*

Terruit urbem

*Terruit gentes; grave ne rediret
Seculum Pyrrhae, nova monstra quæstæ,
Omne quum Proteus pecus egit altos*

Visere montes. — —

HORATIUS.

A p o s t i l l e.

Als der älteste Leser dieser Rhapsodie in kabbalistischer Prose sehe ich mich vermöge des Rechts der Erstgeburt verpflichtet, meinen jüngern Brüdern, die nach mir kommen werden, noch ein Beyspiel eines barmherzigen Urtheils zu hinterlassen, wie folgt:

Es schmeckt alles in dieser ästhetischen Ruß nach Eitelkeit! — nach Eitelkeit! — Der Rhapsodist (*) hat gelesen, beobachtet, gedacht, angenehme Worte gesucht und gefunden, treulich angeführt, gleich einem Kaufmannsschiffe seine Nahrung weit hergeholt, und von ferne gebracht. Er hat Saß und Saß zusammengerechnet, wie man die Spieße auf einem Schlachtfelde zählt; und seine Figuren abgezirkelt, wie man die Nägel zu einem Gezelt abmißt. Anstatt Nägel und Spieße hat er mit den Kleinmeisern und Schulfüßsen seiner Zeit * * * * * und — — — — — Obelisk'en und Asterisk'en (**) geschrieben.

(*) — *ai g'achadai — iguvlar ipuvit* — Sophrates in Platon's Jon.

(**) Ein geschickter Gebrauch dieser massores.

*fere crediderim, nostros, amice,
genios ante foedus familiaritatis
nostrae invicem conspirasse. Sed a
genio meo monitus litteras finio,
ne mora scribendi consuetudinis
nostrae diuturnitatem aequet. Ac-
cedit denique, quod ista relegens
somniaanti ingenio scripsisse mihi
videor. Quicquid temporis supe-
rest, malo curare, ne hoc loco Te
consilii et me poeniteat obsequii.
Vale. Cal. April. MDCCLI.*

Lateinisches E x e r c i t i u m.

Ist zuerst Anhangsweise gedruckt worden hinter
einer akademischen Streitschrift, *de Somno
et Somniis*, das ist, vom Schlaf und
Träumen handelnd, die im Jahr 1752
den 3. April in dem philosophischen
Audienz-Saale der

A L B E R T I N E,

dem eiteln Wandel nach Väterlicher
Weise gemäß, öffentlich aufgeführt worden

von

einem verlorren Sohne

u. z. z.

A l b e r t i n e.

CASSI PARMENSIS 'OPVSCVLA. (†)

*Argutae primum quum plectra Parentis et auro
Distinctam sumfit cytharam Rhodopeius heros
Ridebant segnes pulsus, digitosque micantes
Serijs, et chordis indoctae dissona vocis.*

— — — — —

*Donec ridiculus dudum, modulamine silvas
Sevulosque suis scopulos radicibus egit,
Ausus et ire viam* — — —

(†) *Horat. Lib. I. Epist. IV.* — Uebrigens
verweise auf die Werke des Herrn Des-
forges Maillard, woselbst man
auch eine französische Uebersetzung dieses
kleinen Gedichts auf den *Dryden* fin-
den wird.

Glückwunsch eines Sohns

an

Geburtstage seines Vaters.

I 7 4 9.

Mann! Dessen Brust sich sanft bewegt
 Von unverfälschtem Vatertriebe,
 In dem ein redlich Herze schlägt,
 Und wallend Blut voll treuer Liebe,
 Hör meiner Laute ersten Klang,
 Die fromme Segenslieder singet,
 Und Dir den ehrfurchtsvollen Dank
 In unversuchten Griffen bringet.
 Laß meiner Nerven schwache Kunst
 Dir Vater! mehr als mir gefallen,
 Und höre mit gelassner Gunst
 Den Inhalt meiner Seele schallen.

Wie bey oft angestrongter Müß
 Des Schülers Ehrgeiz sich empdret,
 Des stärkern Meisters Harmonie
 Mit eifersüchtigen Ohren höret;

Der Edne Vorzug fühlt der Geist
 Mit innerm Groll, daß ihm die Saiten
 Nicht gleich gelehrt, gelehrig, dreist
 Nach seines Sinnes Wohlklang streiten:
 So mühsam strebt, erzürnt mit sich,
 Mein Kiel, Gedanken zu erreichen,
 Die dem erhabnen Wunsch für Dich,
 Der herzlichen Empfindung weichen.

O drey mal selig sey der Tag!
 Da Dich Dein Vater segnend grüßte,
 In Vaterblicken mit Dir sprach,
 Und Dich als Sohn mit Inbrunst küßte,
 Du weintest zwar bey Seiner Lust
 Für kindlich ahndungsvollen Schmerzen;
 Doch fandst Du mit der Mutter Brust
 Zugleich die Ruh an Ihrem Herzen.
 Mein von Dir unbeneidtes Glück,
 Das dir zu frühe ward entzogen, (*)

(*) Mein Vater war noch kein Jahr alt,
 da mein Großvater starb. Meine Groß-
 mutter (eine einzige Tochter des Johann
 Muscovius, von dessen merkwürdigem
 Leben man einige Umstände im Gelehrten-
 Lexikon findet) verblieb in ihrem Witt-
 wenstande mit zween Söhnen, davon der
 Älteste in der Schriftstellerkunst nicht gang

Bleibt ungestört von dem Geschick,
 Dir ist der Vorsicht Schluß gewogen,
 Gott mehret Deiner Jahre Zahl;
 Sein Segen stärket Deine Seiten,
 Und Seiner Güte weise Wahl
 Wird Deiner Tage Müß begleitet.
 Auch ich gehör zu Deinem Glück; —
 Der Himmel bilde diesen Segen!
 Drum sieh mit hoffnungsvollem Blick
 Noch diesem letzten Trost entgegen.

unbekannt und zu Hamburg gestorben ist.
 Weil dieses Familienmährchen nach
 einem *conte de ma mere l'oye* aussieht;
 so wird gegenwärtige Anmeltung die letzte
 seyn, womit der Philolog zugleich von der
 Nachsicht, Großmuth, Geduld und Standhaft-
 igkeit seiner Leser Abschied nimmt.

Freundschaftlicher Gesang

auf die

Heimkunft des Herrn S. S. H.

I 7 5 1.

H O R A T I V S.

— — — *Recepto**Dulce mihi furere est amico.*

Den sympathetischen Trieb, der Dich
 kauft himmlische Salbung
 Hab ich mit schweigendem Gram sonst eifer-
 süchtig gewünscht;

Doch wenn ihr, Freunde, mich liebt, sey
 Laurens zärtliche Glut,
 Petrarch's Ruhm, von mir unbeneidet!

Wohlthätige Freundschaft träufelt mir, statt
 Polymnien, heute
 Gelehrtes Schwärmen ins Herz, ins Ohr
 harmonisches Säuseln. —

Zu einer Muse wird mir, mein Hennings!
 jede Gedank,

Mit der ich Dir entgegen seh.

Des Daseyns süßrer Genuß, des Lebens
frisches Gefühle,
Verjüngt des Kranken-Geblüt, wie eine Schö-
pfung, von neuem:
So heilsam wället mein Puls, e laß ich die
Freuden gespannt,
Da ich Dich bald umarmen soll.

Wie lang ermüdest Du Freund, uns? —
Vom starr wartenden Auge
Gar zu leichtgläubig getäuscht, in drome-
darischer Sehnsucht,
Erscheint mir Deine Gestalt! — Den ersten
segnenden Gruß
Zum voraus schauernd ich empfind! —

Noch winket im Luftkreis unsern Gelüb-
ein milderer Abend,
Der die versäumte Lust des Sommers huld-
reich ersetzt,
An dem die Luna (geschminkt ihr bleichver-
buhltes Gesicht)
Aus Neugier unserm Fest zusieht.

Der Zephyr ältert bereits, ihm wachsen
schwerere Flügel,
Weil er um volle Gestäud und Busen feltner
sich wälzet —
So würd es, Brüder! uns gehn, wenn
nicht bey ehrlichem Muth
Die Wollust unsern Geist erhielt.

Die Weisheit schenket uns Freund ! sokratisch:
lächelnde Stirnen —

Zum eisernen Schmerz den Balsam philosophi-
schen Kitzels.

In unserm Scherzen und Ernst, sey jugend-
licher Geschmack.

Der Z o b e l männlichster Brust !

Lange.

Die Jugend geht begleitet von Ruhe,
Minerva deckt sie mit der Egide ;

Sie hat in der verdorbenen Welt

Bergnügung und den redlichsten Freund.

Auf
den Zwen und Zwanzigsten
des
Christmonats,

1751.

Heut, Freunde, fühlt mein Herz
Den Werth erhabner Freude!

Der Jugend Wis und Scherz
Erscheint im Feyerkleide.

Drum laßt mein Lied von Lust
Und milder Thorheit lächeln,

Die selbst des Weissen Brust,
Wie Frühlingslüfte lächeln,

Der Sorgen Pflug vergeßt
Bei Wiegenanstem Lärmen. —

Des Vaters Lebensfest
Giebt mir das Recht zu schwärmen.

Ich, als der Ältste Sohn,
Sing Eurer Lust zu Ehren;

Zum freundschaftlichen Lohn
Gebraucht der Freude Lehren.

Füllt eurer Gläser Bauch,
Mit keuschem Blut der Neben. —

Den unentweiheten Rauch
Des Opferweins erheben

Die Wellen lauter Lust,
 Die von geschwäg'gen Saiten
 Aus hohler Grotten Gruft
 Der Sinne Rausch verbreiten —
 Empfinde der Liebe Macht
 An diesem frohen Tage,
 Die in den Nymphen lacht,
 Euch zur willkommenen Plage! —
 Seht meiner Mutter Blick
 Den Vater schmeichelnd grüßen,
 Wenn wir auf beider Glück
 Den Rand der Becher füssen. —
 Ich hör euch jubelvoll
 Von Wein und Liebe singen;
 Doch meine Muse soll
 Der Wünsche Weihrauch bringen:

Dich V a t e r! Dich umarmt mein Lied. —
 Die Vorsicht, die vom Himmel steht
 Auf unsre Lust und ihre Triebe,
 Der Menschen Wunsch im weisen Stebe
 Zum Segen sichtend, auf uns gießt —
 Die Vorsicht, die selbst V a t e r ist,
 Dir knüpfe ein Band mit treuen Händen,
 Des Lebens Zweck damit zu pfänden!
 Heil sey mit Dir, geliebter Greis!
 Dein Wohl sey unsrer Jugend Preis,
 Für den sich unsre Hände falten,
 Und frommen Dank entgegen halten!

D e n f m a l.

Young.

He mourns the Dead, who lives as they desire.

**Die beste Trauer um die Todten ist ein
Wandel nach ihrem Sinn.**

Königsberg, den 16. des Septembers, 1756.

Epr. Gal. XXXI, 28.

**Ihre Söhne kommen auf und preisen Sie
selig; Ihr Mann lobet Sie.**

Ich nehme mir die dankbare Wehmuth eines Sohnes zum Beispiel, der in einem wohlthätigen Leichnam, auf dem er in der Gefahr des Todes bey einem Schiffbruch entschwamm, seinen Vater erkannte, welcher sein Reisegefährte gewesen war. Diese kalten und erstarrten Gebeine schenkten ihm jetzt ein zweites Leben, ihr Anblick setzte ihn daher in eine Begeisterung, worin sich Schrecken, Zärtlichkeit, Mitleiden und Freude mischten.

Sey mir gesegnet, fromme Leiche meiner Mutter! Bist Du es, die mich unter Ihrem Herzen trug, die Sorgen für die Bedürfnisse meines Daseyns, — durch die Stufen des Pflanzen- und Raupenstandes bis zum reiferen Menschen, — mit der Vorsehung theilte? Ja Dank sey es der Vorsehung für diese Jahre und ihren Gebrauch, deren Vernunft und Erfahrung mich gelehrt, wie viel eine Mutter, wie Du, ihrem Kinde werth sey. — So kann sich die Blume im Thal der Natur und ihres Schöpfers mehr rühmen, als der Thron Salomons seines Stifters und seiner Herrlichkeit. — Doch das

Lob meiner Mutter soll kein Tadel der Welt seyn, die von ihr gefürchtet und überwunden worden; sondern, gleich Ihrem Wandel, ein stilles Zeugniß für Sie, das mein Herz Gott zur Ehre ablegt, und Ihr Andenken mein stummer und treuer Wegweiser zur Bahn desjenigen Ruhms, den Engel austheilen. Ihr Geist genießt im Schooß der Seligkeit jene Ruhe, in deren Hoffnung der Trost, und in deren Besitz der Gewinn des Glaubens besteht. Von der Sehnsucht desjenigen geführt, was Gott dort bereitet hat, linderte Sie schon hier den Ekel der Eitelkeit und die Geduld des Leidens durch den Gedanken Ihrer Auflösung. Zu Ihrer Freude erhört, unsern Sinnen und Wünschen hingegen entzogen, liegt nichts als Ihr entseelter Körper, Ihr blasser Schatten vor mir. Sey mir selbst als Leiche gesegnet, in deren Zügen mir die Gestalt des Todes lieblich erschien, und bey deren Sarge ich mich heute zu meiner eigenen Gruft salben will!

Dies ist demnach der letzte Knoten meines Schicksals, das auf mich wartet. Ich werde der Welt und meines eigenen Leibes entbehren müssen, ohne Abbruch desjenigen Theils meiner selbst, der mit beiden so genau verbunden ist, daß ich über diese Trennung als über ein Wunder erstaune. Das Schauspiel der Erde wird aufhören mir Eindrücke zu geben, die Werkzeuge der Empfin-

dung und Bewegung, ungeachtet man ihrer
 so gewohnt wird, daß man sie fast für un-
 entbehrlich zu halten anfängt, werden ihrer
 Dienste entsezt werden! — Bin ich also
 deswegen da, um es bald nicht mehr zu
 seyn? Der ungereimteste Widerspruch, dessen
 kaum der Mensch fähig wäre, wenn er sich
 auch selbst als Ursache und Wirkung zugleich
 ansehen könnte. — Nein, jenes weise und
 große Urwesen, das mir in jedem Geschöpfe,
 so mich umgiebt, unbegreiflich allgegenwärtig
 ist, dessen Fußstapfen mir allenhalben sicht-
 baren Segen triefen, wird anstatt meiner End-
 zwecke gehabt haben, Endzwecke, die aus der
 Liebe für seine Werke fließen, sich auf das
 Beste derselben beziehen, und denen ich nach-
 zudenken, die ich zu vollziehen gemacht bin.
 — Wehe mir nun das Geschäft versäumt
 zu haben, zu dem ich bereitet wurde,
 und mir zu Gefallen die Natur, die ich durch
 meinen Mißbrauch ihrer Güter geängstigt!
 Doch weiß ich selbst die Größe meiner Ver-
 brechen, da ich um die Pflichten, um die
 Verbindlichkeiten, um die Bedingungen mei-
 nes Daseyns, ja um die Anschläge und den
 Aufwand des Himmels zu meinem Wohl so
 sorglos gewesen? Ich habe umsonst gelebt,
 und G o t t hat seine freygebige Aufmerksam-
 keit, welche die ganze Schöpfung erkenntlich
 und glücklich macht, an mir verloren! —
 Was sage ich: verloren? — an mir! —

dem Beleidiger der höchsten Majestät, der ihren Entwürfen entgegen gearbeitet, an seinem eigenen Verderben nicht genug gehabt, freche Eingriffe in die ganze Ordnung der Hatzhaltung Gottes, und in die Rechte seines Geschlechts gewagt. — Da ich aber fast alle seine Wohlthaten mit so viel Gleichgültigkeit, wie den ersten Odem, aus seiner Hand eingezogen; warum wird es mir jetzt so schwer, denselben wieder zu geben? — Ich sehe hierin mehr als eine natürliche Begebenheit; — ich fühle die Ahnung einer Rache, die mich heimsuchen will. — Das Rauschen eines ewigen Richters, der mir entgegen eilt, betäubt mich mächtiger als die Vernichtung meiner Kräfte. — Tod! König der Schrecknisse! gegen den uns kein Seher der Natur, wenn er gleich ein Buffon ist, weder durch Beobachtungen noch durch Spitzfindigkeiten stark machen kann; gegen dessen Bitterkeit man mit dem König der Amalekiter die Zerstreuungen der Wollust und eine marktschreyerische Mienen umsonst zu Hülfe ruft: — durch welches Geheimniß verwandelt dich der Christ in einen Lehrer der Weisheit, in einen Boten des Friedens?

Die letzten Stunden meiner frommen Mutter öffneten mein weiches Herz zu diesem seligen Unterrichte, der unser Leben und das Ende desselben heiligt! — Gott meiner

Sage! lehre mich selbige zählen, daß ich flug werde. Diese Erde ist also nicht mein Erbtheil, und ihre niedrige Lust tief unter dem Ziel meiner Bestimmung; diese Wüste, wo Versuchungen des Hungers mit betrüglischen Aussichten abwechseln, nicht mein Vaterland, das ich lieben; diese Hütte von Leim, welche den zerstreuten Sinn drückt, nicht der Tempel, in dem ich ewig dienen, und für dessen Zerstörung ich zittern darf. — Ich bewundere hier den Baumeister einer Ewigkeit, wo wir auch Wohnungen finden sollen, bloß aus dem Gerüste dazu; und halte die Reihe meiner Jahre für nichts als Trümmer, auf denen ich mich retten, und durch ihre kluge Anwendung den Hafen erreichen kann, der in das Land der Wonne einführt. — Ausgesöhnt mit Gott, werde ich seines Anschauens gewürdiget seyn, mich in einem reineren Lichte seiner Vollkommenheiten spiegeln, und das Bürgerrecht des Himmels behaupten können. Weder Feind, noch Ankläger, noch Verläumder, denen sich nicht ein Fürsprecher widersetzt, welcher die verklärten Narben seiner Liebe auf dem Richterstuhl an seinem Leibe trägt, — nach dessen Aehnlichkeit meine Asche von neuem gebildet werden soll. — Sein ganzes Verdienst, wodurch er die Welt der Sünder zu Seinem Eigenthum erkauft, gehört unserm Glauben; — durch ihn geädelt folgen uns unsre Werke nach, — und der

geringste unserer Liebesdienste steht auf der Rechnung des Menschenfreundes geschrieben, als wäre er Ihm gethan. — Wie zuverlässig ist unsere Sicherheit auf die Zukunft bestätigt, da uns von des Himmels Seite so viel abgetreten und eingeräumt wird, als er für uns übernommen und ausgeführt hat! Ich frage die Geschichte Gottes seit so viel Jahrhunderten, als er unsere Erde schuf; sie redet nichts als Treue. Als er sie aus der Tiefe der Fluthen herauszog, machte er einen Bund, und wir sind Zeugen von der Wahrheit desselben. Unsers willen sprach er zu ihr: werde! und vergehe! unsers willen kam sie wieder und besteht noch. — Wie vielen Antheil haben wir nicht durch unsere Noth und Gebet an seiner Regierung und Vorsehung? Der Kreislauf des Lebens, das selbst unter der Herrschaft eines allgemeinen Todes sich jederzeit erneuret; der Segen jedes gegenwärtigen Augenblicks; der Vorschuß von den Schätzen, die wir hier schon ziehen; die Zeichen in unserer zeitlichen Erhaltung, welche uns so wenig am Herzen und so öfters außer dem Bezirk unserer eigenen Vorsicht und Hülfe liegt, weissagen uns die entfernteren Absichten desjenigen, der den Odem liebt, den er uns eingeblasen. — Religion! Prophetin des unbekannten Gottes in der Natur, und des verborgenen Gottes in der Gnade, die durch Wunder und Geheimnisse

nisse unsere Vernunft zur höheren Weisheit erzieht, die durch Verheißungen unsern Muth zu großen Hoffnungen und Ansprüchen erhebt! — Du allein offenbarst uns die Rathschlüsse der Erbarmung, den Werth unserer Seelen, den Grund, den Umfang und die Dauer desjenigen Glücks, das jenseits des Grabes uns winkt. Wenn der Engel des Todes an der Schwelle desselben mich zu entkleiden warten, wenn er wie der Schlaf des müden Tagelöhners mich übermannen wird, nach dem Schauer, in dem ein sterbender Christ jenen Kelch vorübergehen sieht, den der Versöhner für ihn bis auf die Hefen des göttlichen Zorns ausgetrunken: so laß dieses letzte Gefühl Seiner Erlösung mich zum Eintritt Seines Reichs begleiten! — und wenn Du dieses Leben meinen Freunden nützlich gemacht, so laß sie auch durch mein Ende getröstet und gestärket seyn!

Schon sucht mein neugieriger Blick schmachtend die Gegenden der Seligkeit, welche meine Mutter aufgenommen; — noch höre ich in Ihren Seufzern, (welche bey Gott diejenigen wiederzusehen beteten, die Er Ihr auf der Welt gegeben, die Sie als Säuglinge das Lob Ihres Schöpfers und Mittlers gelehrt, und denen Ihre Spuren nach der Heimath des Christen unauslöschlich seyn werden,) die feyerlichste und zärtlichste Einladung der Gnade zu einer Herr-

lichkeit, deren Vorstellung allein die Trauer
 unserm Verluste mäßigt. Das späteste Opfer
 Ihres Andenkens wehe die Neigung und
 Pflicht meines kindlichen Gehorsams Dem,
 — mit Dessen Erkenntlichkeit und Liebe Sie
 Ihre erschöpften Kräfte noch beseelte, und zu
 deren Nachahmung das Beyspiel und Muster
 Ihrer letzten Augenblicke, als dringende Be-
 wegungsgründe, hinzugekommen!



Kleiner Versuch

eines

Registers

über

den einzigen Buchstaben

P.

Seite

- P**aulus, des Apostels, Briefe lassen sich noch einmal so gut in SS. und Tabellen lesen 308*
- — ein dunkler Schriftsteller, den ein Doctor Juris zu Padua wegen seiner infamen Dunkelheit prostituiren wollte 170, 171*
- P**etrus, der Apostel, mit einem Leviten verglichen, der große Augen macht 266
- P**hilolog schämt sich nicht seiner Ahenen 322, 323*
- — zieht seine Wärterinnen den Aristarchen vor 214
- — hat eine Reise gethan und Beobachtungen unter den lettischen Bauern angestellt 306
- — wünscht sich eine Wurfschaufel 257

- Philolog warnt einen kleinen Mäsker
in den elisäischen Feldern für *aliena
cornua fronti addita* durch Beyspiele
und Gleichnißreden 253
- — meldet dem Mäsker in den elisä-
ischen Feldern, woran Sokrates eigent-
lich gestorben, und daß Bensons Ueber-
setzung mit der Vorrede eines Hofpre-
digers herausgekommen 252*
- — vergleicht sich selbst mit Alexanders
des Großen Leibpferde 215
- — — — mit dem hollän-
dischen Wappen 170*
- — — — mit einer Mar-
got *la Ravaudeuse* 305*
- — — — mit einem Vogel 170*
- — hat defecte Bücher in seiner Bi-
bliothek 297*
- — redt in Prosopopöen mit der Leiche
seiner Mutter 331
- — mit einem Erzengel 269
- — vergleicht den Reim mit dem
Schlucken 303
- — beschwert sich über des Reims sprö-
den Hagestolz, womit er seine Muse
abgeschreckt *ibid.*
- — ärgert sich über den ästhetischen
Spinozismus 220, 221

Philolog ärgert sich über den exegetischen Materialismus

273*

— — muß kein Kostverächter seyn 226, 167*

— — hat ein eigensinnig Gedächtniß 301*

— — hat bey seiner Rhapsodie nicht an Horazens Frage gedacht:

— — amphora coepit

Institui, currente rota cur vrceus exit?

— — meint vielleicht unter Vollio jeden unparthenischen Correspondenten

185

— — versteht weder arabisch noch hebräisch 227

— — erbaut sich für die lange Weile aus einem arabischen Wörterbuche

231*

— — thut sich auf das Recht der Erstgeburt viel zu gut

307

— — affectirt eine faubermessche Schreibart, und redet gleichwohl von klassischer Vollkommenheit

305*

— — nimmt von seinen Lesern mit gerührtem Herzen Abschied

323*

Philologen sind Banquiers

138

Philosophen sind freche Buhler

293

— — geben Mönchengesetze

287

Phrygier halten wenig von etymologischen Complimenten

140*

— — daß ihre Sprache die allerälteste ist, hat ein Monarch sehr bündig bewiesen

- Philolog warnt einen kleinen Näscher
in den elisäischen Feldern für *aliena*
cornua fronti addita durch Beyspiele
und Gleichnißreden 253
- — meldet dem Näscher in den elisä-
ischen Feldern, woran Sokrates eigent-
lich gestorben, und daß Bensons Ueber-
setzung mit der Vorrede eines Hofpre-
digers herausgekommen 252*
- — vergleicht sich selbst mit Alexanders
des Großen Leibpferde 215
- — — — mit dem hollän-
dischen Wappen 170*
- — — — mit einer Mar-
got la Ravaudeuse 305*
- — — — mit einem Vogel 170*
- — hat defecte Bücher in seiner Bi-
bliothek 297*
- — redt in Prosopopöen mit der Leiche
seiner Mutter 331
- — mit einem Erzengel 269
- — vergleicht den Reim mit dem
Schlucken 303
- — beschwert sich über des Reims sprö-
den Hagestolz, womit er seine Muse
abgeschreckt ibid.
- — ärgert sich über den ästhetischen
Spinozismus 220, 221

Seite.

- Philolog ärgert sich über den exegetischen Materialismus 273*
- — muß kein Kostverächter seyn 226, 167*
- — hat ein eigensinnig Gedächtniß 301*
- — hat bey seiner Rhapsodie nicht an Horazens Frage gedacht:
- — *amphora coepit*
- Institui, currente rota cur vrceus exit?*
- — meint vielleicht unter Pollio jeden unpartheyischen Correspondenten 185
- — versteht weder arabisch noch hebräisch 227
- — erbaut sich für die lange Weile aus einem arabischen Wörterbuche 231*
- — thut sich auf das Recht der Erstgeburt viel zu gut 307
- — affectirt eine laudermwelsche Schreibart, und redet gleichwohl von klassischer Vollkommenheit 305*
- — nimmt von seinen Lesern mit gerührtem Herzen Abschied 323*
- Philologen sind Banquiers 138
- Philosophen sind freche Buhler 293
- — geben Mönchengesetze 287
- Phrygier halten wenig von etymologischen Complimenten 140*
- — daß ihre Sprache die allerälteste ist, hat ein Monarch sehr bündig bewiesen

- aus dem bekannten loco communi;
de pane lucrando 170
- Phrygier ihre Sprache wird als eine ir-
 dische der göttersprache entgegen ge-
 setzt 245
- Propheeten sind Herodes und Kaiphas 279*
- Publicum ist ein Schulmeister, dem
 mit Kindern gedient ist, die ihre Lec-
 tion fein aussagen können 131
- — das aus einem einzigen Leser be-
 steht, wie dieses Register aus einem ein-
 zigen Buchstaben 288
- Pythischen Wahrsagerin stehen die
 Haare zu Berge 245

Cetera desunt.

ESSAIS
à la
MOSAÏQUE.

— il n' est plus rien , qu'un Philosophe
craigne,
SOCRATE est sur le Trône & la vérité
règne.

M. DCC. LXII.

FRANC. BACON.

de interpretatione naturae & regno hominis Aphorism.
CXXI.

— illa vox mulierculae ad tumidum principem,
qui petitionem eius ut rem indignam et ma-
jestate sua inferiorem abieciisset, pro oraculo
sit: **DESINE ERGO REX ESSE!** quia certis-
simum est, imperium in naturam, si quis
huiusmodi rebus ut nimis exilibus et minutis
vacare nolit, nec obtineri nec geri posse.

L E T T R E
néologique & provinciale
SUR
L' INOCULATION
DU
B O N S E N S ;

*- - - - - pour les fous ,
Pour les Anges & pour les Diables.*

EDITION SECONDE,
corrigée par un Esprit administrateur,
revuë par moi.


à Bedlam.

**MOLLIBIT AVERSOS PENATES FARRE PIO ET
SALIENTE MICA,**

~~~~~

LETTRE  
NEOLOGIQUE  
ET  
PROVINCIALE.

---

§. I.

**P**endant qu' on fait négocier le Grand-Vizir avec le Philosophe de Sans-Souci; — — me voici en conférence avec le Prophète musulman, dont je déchiffre les rapsodies. La peste soit du billet-doux, orthographié à la Suisse, qui vient interrompre le fil de mes études ! Un je ne fais qui me défère la pénitence de lire la brochure d'un Charlatan gaulois sur *l' inoculation du Bon Sens*. Eh bien ! il faut prendre du poil de la bête ; la fable de ma lettre, (je Vous la dois, Monsieur, il y a un lustre,) roulera donc sur ce projet charitable & Vous le goûterez peut-être mieux que le regain d' une Muse polyglote.

te, qui a fait languir notre commerce depuis quelque tems.

§. 2.

Agréez le précis, que je vais Vous donner de la pièce en question. L'auteur commence ce libelle contre sa patrie par l'anecdote de ses quarante ans, pour accréditer sans doute la pointe de son écusson noir. Le texte du sermon aboutit au *péché originel* de la nation; le Roman du jour en commente les preuves. Enfin il s'agit de fixer l'argent vif du cerveau par l'alliage d'un *Bon Sens* factice. Pour Vous épargner l'indécence et la fadeur de l'opération, qu'il ose présenter au Public, je Vous traduirai en deux mots *l'esprit* de ses drogues: „Imitez, Français! *la belle nature* des Anglais, des Espagnols, des Italiens, des Allemands; et vous voilà „guéris.“

§. 3.

Affurément Vous direz le proverbe: *Médecin! guéris - toi toi - même!* Mais admirons encore, s'il Vous plaît, Monsieur, *l'inoculation* de sept humeurs plus méchantes que la petite vérole de la frivolité; *la belle nature* des autres peuples, qui n'est qu'une corruption homogène à la fatuité des Français; enfin le rétablif-

fement du *Bon Sens* ; par ce gallmathias national et par un pot-pourri de qualités occultes.

§. 4.

La chimère en cendres ; je Vous chanterai maintenant la génération mythologique du Phénix. Révez, Monsieur, et buvez à Votre aise ; l'avertissement de mon édition à souscrire ne fera qu'une épigramme pour n'empiéter point sur le patriotisme de Vos affaires solides.

§. 5.

Une vue d'aigle réduit la Carte de l'Europe à trois Climats, qui éclipsent l'aube ou le crépuscule des amples bordures. Le *Génie* et la liberté voûtent l'horizon de la Grande-Bretagne ; le *Goût* et le luxe celui de la France ; mais le *Bon Sens* celui de l'Allemagne. La sublimité des poèmes épiques en Angleterre, l'ascendant des *mémoires français* disent le fait à tout scrupule ; à la bonne heure je Vous garantirai ; que le *Bon Sens* des philosophes allemands aspire à la monarchie universelle par la rigidité de leurs ressorts trempés et par la conséquence du mécanisme systématique. Voici donc le pays unique , où il faut chercher la toison d'or ! la bénôite communicable ! la vraie

aus dem bekannten loco communi;  
*de pane lucrando*

170

Phrygier ihre Sprache wird als eine ir-  
 dische der Göttersprache entgegen ge-  
 setzt

245

Propheeten sind Herodes und Kaiphas 279\*

Publicum ist ein Schulmeister, dem  
 mit Kindern gedient ist, die ihre Lec-  
 tion fein aussagen können

131

— — das aus einem einzigen Leser be-  
 steht, wie dieses Register aus einem ein-  
 zigen Buchstaben

288

Pythischen Wahrsagerin stehen die  
 Haare zu Berge

245

*Cetera desunt.*



tronc d' un *Loup*, marqué aux pattes et à la queue; le dos du *Loup* est ennobli depuis hier par les ailes d' une *Chauve-souris* aérienne. Ici est la sagesse! Que celui, qui a de l' intelligence, compte le nombre septenaire de la chauvesouris; car c' est un nombre d' homme, et les ailes de la Crosse arrière relèvent un Docteur de la Sorbonne en Gascogne, le R. Pere - - -

### §. 8.

Parbleu! faute de bécicles, ces Principes - là nous échappent, qui sont plus illustres que les monumens de la littérature patriarchale en métal et en argille, que les colonnes gemelles de *Jakin & Boaz* (cheville d' un Ordre impi-comique jusqu' à ce jour!) — — *Latentis proditor intimo gratus puellae risus ab angulo*; mais quel chien me tracera le rayon de la muraille, que je puisse fouiller, adorer, baiser ces yeux du *Bon Sens*, ces veaux d' or, ce bâton fourchu de la connaissance humaine, cette urne à deux anses,

---

*Loup*) Wolf.

*Gascogne*) en Allemagne, sobriquet de la S — —

qui malgré leur proximité sont le pivot de toutes les vérités Cis-alpines et Ultramontaines ! Avec un zèle semblable au mien, le *Bouffon aveuglé* brula jadis d'embrasser les deux piliers d'un château d'Espagne, sur le toit duquel il y avait près de trois mille malheureux, qui béoient aux corneilles. *Vive l'Architecture Philistine !*

### §. 9.

C'est pourtant à ces deux principes, Monsieur, que la Philosophie en Allemagne est redevable de sa **TOUTE PUISSANCE**, avec laquelle elle fait créer des *contradictions dramatiques* et anéantir des *contradictions positives* sous le bon plaisir du *Bon Sens*, et qu'elle éclaire le pays des ombres innées par la suffisance ou la *déterminabilité* d'un feu follet.

### §. 10.

Malheur à qui levera la jupe, pour tâter la foi implicite de notre Raison à  
l'In-

---

*Cis-alpines et Ultramontaines) Protestantes et Catholiques — naturelles et révélées et.*

*Malheur à qui) „Si l' on ne suit pas le légitime usage, que Dieu a ordonné, on trouve souvent de mauvaises Con-ques.*



*l'Infaillibilité du Syllogisme, à la Transsubstantiation des Symboles du Sens commun en vertu d'une Consécration définitive.* Lisez, Monsieur, l'histoire ingénieuse et brutale, que *l'Apôtre des Juliens* a barbouillée sur la *virginité immaculée* de la Nature; mais défiez-Vous de ses *mémoires candides*. Ce n'est qu'un *Proselite* d'antichambre; tant s'en faut qu'il soit initié aux mystères de la philosophie babylonienne.

## §. II.

La Flute panique du Bon Sens a fait retentir les forêts de l'Allemagne. Les chansons de son Orphée transportent les benêts jusqu'au troisième étage de l'Empirée métaphysique (*vive Pharaon!*) sans l'échelle du détail individuel, et enseignent aux Dieux des jardins asiatiques à faire des plans de bataille indépendamment de leurs troupes, du terrain, des forces ennemies et de la méchanceté du Hazard,

„tes.“ Voyez les *Bigarrures & Touches* du Seigneur des Accords Chap. II. Des Rebus de Picardie.

*Vive Pharaon!*) Serment parasite du Maître Songeur, Premier-Ministre en Egypte. Dieux des jardins asiatiques) Marchéaux de  
F — —

qui surprend les héros, comme le petit archer de Cythere les femmes, dans leur négligé.

§. 12.

Or l' Europe ne rougira plus d' adopter l' *apocalypse mulatte* de l' *Epargne* transcendante; elle ne blâmera plus le *Minimum* d' un vaudeville, la moutarde *exotique* de la Réformation, les *glands* d' un chêne ombrageux.

§. 13.

La France ne bouchera plus les oreilles; elle écoutera la voix des enchanteurs allemands: car le *Bon Sens* de leur philosophie est fort expert en charmes, et leur langue néologique vaut la plume d' un écrivain diligent, qui va tarir le Lac de Genève, comme le Béhémoth engloutit une rivière.

§. 14.

Mais si l' *amour de la Patrie*, Monsieur, vient à bout en France d' exter-

---

*Epargne*) Jamais Philosophe n' a mieux fait sa cour que l' *immortel* Maupertuis (grâces au burin de M. de Voltaire!) par le Principe local de sa Cosmologie — *ignem aetherea domo subductum*. On

miner les mouches, les papillons et les éphémères de la Folie, comme la *Religion* en a chassé le *fantôme effrayant*, qui enfanta nos *fabriques*; félicitons l'Allemagne d'un nouvel accroissement de sa population et de sa culture!

§. 15.

**FEE DES VAPEURS!** Soeur gentille du *Goût* et du *Luxe* que *la Paix* ridera! venez changer les ronces de ma petite ferme en parterres de fleurs; venez égayer le berceau d'un HUMANISTE, que l'ennui a fait tourner vers l'étude déserte et aventureuse de l'Orient, sous les auspices des *Croisades* à la moderne. Il demeure au torrent de *Kerith*, vis - a - vis du *Fourdain*; car une - - deux - - trois fois, on a jourdainisé déjà le fleuve. Les corbeaux lui apportent du *pain* et de la *chair* le matin, et du *pain* et de la *chair* le soir, et il boit du torrent - -

---

sait, comment Prométhée fut *plagiaire* de l'Olympe.

*Kerith*) Les fils de la terre l'appellent  
Rabb.

*Fourdain*) Les fils de la terre l'appellent  
Prgl.

Dormez bien, Monsieur ! - - Demain  
je Vous attendrai *aux camps Philippiques*  
- - adieu jusqu'au revoir. *De chez-moi ;*  
ce 2<sup>o</sup> Juillet, 1761.

---

*Les corbeaux*) Oiseaux d' Apollon.

---

G L O S E

# PHILIPPIQUE.

*Barbare! ouvrez les yeux.*

---

à Tyburn - road.

**VERS SIBYLLINS:**

C' est à vous d'instruire et de plaire,  
Et la Grace de JESUS - CHRIST  
Chez vous brille en plus d'un écrit  
Avec les trois graces d' Homere.

.....  
Avec - tout - à

---

## G L O S E

# PHILIPPIQUE.

---

**L**ors qu'il n'y avait point de Roi en Israel, chacun faisait ce qui lui semblait être droit ; et en ce même tems on imprima une feuille volante sur l'inoculation du bon sens dans le *Fauxbourg* d'une ville capitale, trop petite pour être entre les milliers de Juda. \*)

Après avoir tiré la lettre provinciale des Eaux du *Léthé* par une édition *blanchie et repassée*, les fous, qui idolâtrèrent ou blasphémèrent tout ce qu'ils n'entendent qu'à demi, ne m'actionneront pas, si j'adopte cet enfant trouvé comme la Princesse *Thermuthis* le Législateur bègue.

*L'ange tutélaire* de la langue française, le *Gardien* de son purisme contre la corruption des *étrangers* (qui sont les fils du

---

\*) *Bedlam vaut Bethlehem. Le flegme Anglais aime furieusement la prononciation contracte.*

royaume), l'auteur célèbre des *Vuës philosophiques* et d'un *Préservatif mercurial* a frêmi, malgré le \*) MOLLIBIT d'Horace, en lisant l'épître néologique; mais il n'a pas osé imposer à la Muse pucelle une chose, qui donne occasion de parler, par considération pour les taches brillantes de sa virginité.

Découvrez un *nouveau monde*; le Public se moquera de votre bonne aventure. *Plantez un oeuf* sur la table; et le Public se moquera de votre adresse. — — Ainsi il faut bien observer l'élite des lecteurs, pour lesquels notre ouvrage a été composé. Ce n'est pas la *Légion*, mais la *Dixme*, savoir des *Philosophes machines*, — — des *Philosophes plantes*; qui par la verdure de leur esprit et par les lis de leur stile effacent la gloire de Salomon, ses *discours agréables*, ses *hymnes*, son histoire du *Cédre qui est au Liban*, et les éloges de l'*hysope qui sort de la muraille*; — — enfin des *Philosophes serpens*, qui sont les plus fins Sophistes entre tout le bétail et entre toutes les bêtes des champs, parcequ'ils marchent au rocher du Génie sur leur ventre et mangent la poussière par *Goût*.

---

\*) Molliet, suivant le *Législateur des IV. Conj.*



A présent je vais exposer l'ébauche de notre Iliade *in nuce* en faveur de ceux, qui s'aveuglent eux-mêmes pour ne point reconnaître l'*Optimisme épique* dans les vau-devilles d'Homere, et qui se formalisent des *Rebus de Picardie*.

§. 1. *Occasion* de la lettre néologique et provinciale. L'auteur en rage monte sur les grands chevaux pour se venger de la lecture forcée d'une brochure française et paye en même tems à un de ses amis sa dette aux dépens de l'*érudition* et de l'*enthousiasme*, qui sont ses grands chevaux. Il débute par les anecdotes de ses loisirs, plus intéressantes que celles de son âge.

§. 2. *Extrait* de la brochure française sur l'inoculation du bon sens.

§. 3. *Critique* de la même.

§. 4. *Idée générale* de la lettre néologique. Après avoir calciné l'*Alkaest* du bon sens, l'auteur promet un projet supérieur en fadeur et en indécence au projet de l'inoculiste gaulois. Sa provinciale est en effet un *Phénix* français rectifié par l'inoculation d'*Anglicismes* glacés, de drôleries *Hollandaises*, de roda montades *Espagnoles*, de *Concettis Italiens*, d'*Atticismes Arctiques*, de *Laconismes* de *Lycurgue le posthume* et d'*Allégories Asiatiques*. Il peint en passant le portrait du

*Héros* de ses lecteurs, *rêveur* comme nos *Archanges*, quand ils contestent disputant avec le Démon du bon sens touchant le corps du Moïse (c'est pourquoi on fait endormir le héros vers la fin de la lettre) — — *buveur* comme le *Bélicial* de Milton, (c'est pourquoi on le fait boire, en premier lieu : au progrès des *Systemes en Philistine* ? et en second lieu : à l'*immortalité de l'ame du Roi en Egypte* !)

§. 5. *Idée spéciale*, qui sert de base au nouveau projet de l'inoculation du bon sens.

§. 6. Invocation du *Phébus* qui préside au *Théâtre anglican*, et de trois *Furies* du *Tressin français*.

§. 7. *Histoire naturelle* de la *Philosophie germanique* en hieroglyphes.

§. 8. Figure du haut goût ou *Per-sifflage* des Principes du bon sens.

§. 9. Continuation du même sujet.

§. 10. Le *Papisme* spiritualisé par le bon sens.

§. 11. *Prodiges inouïs* de l'*Harmonie* du bon sens.

§. 12. Charge de l'*Europe*.

§. 13. Charge de la *France*.

§. 14. Charge de l'*Allemagne*.

§. 15. *Galanteries*, *oeillades*, *sejour*, *bonne chere*, *mauvaise compagnie* et *ce-tera* de l'auteur.

§. 16. Raison *suffisante*, qui *détermine* chaque homme de bon sens à finir son sermon. Promesse vague d'un rendez-vous. Sur la *date* de la lettre il faut consulter l'*Almanac*, l'*Oracle des fous*.

L'analyse de ce *Chef d'oeuvre d'un Inconnu* nous a fait trouver la *pièce angulaire*, sur laquelle se soutient l'arrangement de ses idées. L'hypothèse fondamentale (§. 5) est le *point saillant* de son projet. Appliquons maintenant la *pièce de touche* pour essayer, si ce Phénix ait l'ame d'or, ou si ce n'est que du *métal de princes*.

Il y a des *Capucins* politiques, habillés en couleur morte dorée, qui raisonnent à l'envers de la Grande Bretagne et de la Foi avec *St. Jacques*. Celui-ci dit : comme le corps sans esprit est mort, ainsi la foi, qui est sans oeuvres, est morte. Ceux-là prétendent, que la Grande Bretagne sans son Allié serait dans un cas semblable ; — ils soupçonnent, que le Secrétaire d'Etat aurait été un Lord-Maire infiniment plus digne ; que ses opérations avaient la langue déliée, mais les pieds aux entraves de la Goutte ; et que les *licences poétiques* de la Marine anglaise sont trop équivoques pour prouver le *Génie* et la *Liberté* de cette Nation.

L'*Hôtel du Goût* se plaint à juste titre

du *sacrilège* de son *Suisse*, qui a épousé toujours en traître les intérêts du bon sens ; car c'est lui, qui a prêché le premier dans sa patrie l' *inoculation de la petite vérole* et de la *Philosophie* au delà de la *Manche*. Mais il y a des *Carmes*, qui prédisent le parasol en main, que l' *évidence des calculs* et des *combinaisons* — que le bon sens mal-entendu des *principes subalternes* ont perdu la France ; qu' il y ait des pertes, qui sauvent l' *état*, comme il y a des gains, qui le ruinent ; et que la mortification d' un commerce précaire et d' un luxe bâtard en amendant la vie intestine, fera germer le *Gout* de la culture, de la population, de la frugalité, enfin de toutes les passions mâles et nobles, qui sont l' *apanage du peuple français*.

La tête enveloppée dans le manteau de la Fiction, mon cœur médite un excellent discours. — — — Je vois le GENIE de l' *Allemagne*, son épée sur sa cuisse, son carquois rempli de flèches aiguës, qui entreront dans le cœur des ennemis du Roi, — son sceptre est la dent d' un *Elephant* ; — ce n' est que *Myrrhe*, *Alöë* et peau de Casse \*) de tous ses vêtements ;

---

\*) „*Cassia*, fistulâ fructum ferens, foliis et „*floribus* carens et cum foliis absque

l'odeur de ses habits est l'odeur d'un champ, que l'Eternel a béni; — — sa voix est la voix d'un homme intègre, qui se tient dans les tentes, mais ses mains sont veluës comme celles d'un homme de campagne, qui vit de la chasse; c'est pourquoi il est méconnu par les PÉNATES AVERSOS, à qui le seul goût de la venaison et les viandes d'appétit inspirent le talent des Cignes — — —

O Galates insensés ! qui est-ce qui vous a fascinés, — — Je voudrais seulement entendre ceci de vous : Est-ce le bon sens, qui enseigne au Salomon de l'Aquilon à faire des merveilles ? Est-ce le bon sens, qui l'a fait prospérer contre la mutinerie de tant de Nations et contre les vains projets de tant de peuples ? — —

*O Fane ! a tergo quem nulla ciconia pinsit,  
Nec manus auriculas imitata est mobilis albas,  
Nec linguae, quantum sitiât canis appula, tantum ;  
Vos, o Patricius Sanguis ! quos viuers fas est.*

---

„fructu et flore, rara in Aegypto, inferiore.“ Hesselquist, Médecin Suédois, dans son voyage en Palestine, publié par Mr. Linnaeus, Tom. II.

*Occipiti coeco* — — — êtes vous si insensés d'applaudir au *bon sens* de la religion terrestre, sensuelle et diabolique, que *Py-lade*, l'*Hypocrite*, alembique dans ses *catechismes rimés*; dans la *crème fouettée* de son *essai régulier et sensé* quoique faible en dix Chants; dans les *Enées travestis*; dans ses sermons, dont l'éloquence n'est que du fard et de la coquetterie; dans ses coups de Théâtre — — De loin vous verrez, auteur de vingt-quatre Tomes! *Sir John Fallstaff*, \*) dont les Saillies sont autant estimés qu'anciennement les Oracles d'Achitophel! Docteur *Arabe et Juif* (car c'était l'étiquette dans les tems de *Roger Bacon*, mais le *Fou et le Brutus* fut toujours de la Nation)! — — de loin vous verrez dans les tourmens de la Critique le *Dieu du Goût*, et *Rousseau* dans son sein, et le *Dieu du Goût* vous répondra : „Mon fils! souviens-toi, que pour tes „vers de soye tu as reçu des Louis d'or

---

\*) Chevalier d'industrie, confident de Henry V. étant encore Prince. Son caractère unique charma la Reine Elizabeth dans les Spectacles de Shakespeare, ces Archetypes de la rudesse poétique dans l'invention.

„et des Frédéric's d'or, en ta vie, et que  
 „Rousseau y a expié ses couplets par ses  
 „Pseaumes; mais — que tes *pyramides*  
 „entre les mamelons sentissent dans le prin-  
 „cipal organe du goût philippique les poin-  
 „tes d'une aiguille romaine sans rime et  
 „sans raison!

Si le *Siècle de Voltaire* est jaloux de  
*beaux-esprits*, celui de *Socrate* fut amou-  
 reux de beaux garçons en *Grece*. Nos  
 sages s'édifient de la naïveté, avec la-  
 quelle ce grand Original de la *bêtise iro-  
 nique* but la ciguë; — mais vous, imi-  
 tateurs heureux! vous avalez en *Mithridate*  
*l'Opium*, qui supplée au *bon sens* des *Epi-  
 curiens*, des *Eunuques Chambellans très-inu-  
 tiles* du grand Seigneur! et des *Aréopagites*.

Est-ce le *bon sens*, qui a produit les  
*Moyse's*, les *Dracons*, les *Lycurgues*, les  
*Numas*, et les plus grands Législateurs?  
 aussi les dix commandemens, les douze  
 tables et les Codes ne furent pas compilés  
 pour les gens du *bon sens*; mais pour  
 inspirer au vulgaire la belle passion d'hor-  
 reur pour les gens d'esprit sans piété et  
 sans religion, pour les profanes, pour les  
 parricides, pour les Ravailleurs, pour les  
*Pierres d'Amiens*, pour les pécheurs con-  
 tre nature, pour les libelles et Odes d'Or-  
 léans, pour les *Baptistes*, qui évangélisent

les poissons du Fleuve, les troupeaux du désert, les roseaux agités du vent et les nouvellistes qui volent, disant : „Il ne „T' est pas permis de débaucher la religion de tes Peres et de tes neveux par „le *bon sens* de Concubines Asdodien- „nes, Hammonites et Moabites — il ne „convient pas de prendre le pain des enfans et de le jeter aux petits chiens, de „négliger ta vigne en Bahalhamon et de „caresser les *Muses étrangères*, (dont la „bouche profère mensonge, et leur droite „est une droite trompeuse.) — — Salomon le Roi d' Israel n' a - t - il point péché par ce moyen — — ?

C' est le sel du *bon sens*, dont les *Jacques Massés*, les *Hobbes*, les *Machiavels*, les *Humes*, les voyageurs de *Sévérambes* et de *Planètes* ont assaisonné leurs *fablès* des *abeilles*, — des *fourmis*, des *lapins*, des *sauterelles* et de l' *araignée*, qui saisit les mouches avec ses pieds et qui est pourtant dans les palais des rois.

Glossateurs laborieux mais stupides ! qui ruminez comme les Dieux d' Egypte la *lettre* des loix, ne savez - vous pas, que la lettre tue et ne profite de rien ? L' étude de l' *Esprit des loix* vous fera plus glorieuse. Si, quelqu' un des *souris* peut prétendre à deviner juste sur l' architecture  
des-



des Codes, c'est le grand Montesquieu. On peut le combattre; mais il faut l'estimer, son esprit est bien loin d'être pernicieux. Y - a - t - il rien de plus beau et de plus vrai que de dire, comme il fait, que le Suisse paye dix fois plus au culte de la *nature* qu'un Turc au grand Sultan; qu'on aimait à Sparte l'art d'ennuyer comme les divertissemens à Athenes, et qu'un Athée est *juste* par *poltronnerie*, en parlant toujours de cette religion, qui consolait les manes du dévot *Satyrique*, lorsqu'il eut le malheur d'être glosé par un raisonneur *imbécille*.

Ayez pitié de moi, ayez pitié de moi, vous mes lecteurs! — — certainement je suis le plus hébété de tous les hommes et il n'y a point en moi de prudence humaine et je n'ai point appris la sagesse; et saurais-je la science des saints? — — — Il y a trois choses, qui sont trop merveilleuses pour moi, même quatre, lesquelles je ne connais point; savoir, un *homme de bon sens*, qui cherche la pierre philosophale, — la quadrature du cercle, — la longitude de la mer — et un *homme de génie*, qui affecte la religion du bon sens. Voyez ce que dit l'Ecclésiaste Chap. VII. vers 27. 28. 29. (Que celui qui lit le Roi Philosophe, y fasse attention!)

Entendons plutôt un de ces anciens fon-

dateurs du Christianisme, qui malgré une lecture vaste n'extravaguait pas, en disant la vérité d'un sens raffiné. S. Paul, à la faveur de ses *Cilicisms*, \*) était plus fin que la *sage femme* du doucereux Platon et du vaillant Xénophon; et quoiqu'il sût plus de langues que se fanfaron, l'homme de lettres néologiques, il aimait mieux prononcer cinq paroles d'une manière à être entendu, pour instruire les idiots, que dix mille paroles en un baragouin *barbaricaire*. „Mes enfans,“ dit-il à la circoncision et au prépuce du genre humain, „je ne me suis proposé „de savoir autre chose parmi vous que „JESUS-CHRIST et JESUS-CHRIST crucifié, parcequ'en lui tous les trésors de „science sont enterrés et la *suffisance* de la „Divinité réside en lui corporellement. „L'Evangile, dont je suis *accrédité*, est „la *sagesse* de DIEU *mysterieusement* cachée; — — l'Encyclopédie d'un Génie „Créateur, qui par l'énergie de ses „bons mots fait sortir du néant et rentrer dans le néant l'univers *représentatif*; „— — d'un Génie Médiateur, que „la prédilection pour les *Cadets* du monde

---

\*) Les Ciliciens excellèrent à courir la mer et le bon bord.

„matériel et spirituel suggéra le stratagème  
 „de participer au sang et à la chair,  
 „l'uniforme de la nature humaine, pour  
 „détruire comme le Roi d'Ithaque, en  
 „lambeaux de gueux, les rivaux de sa  
 „Pénélope, accusée à faux par les petits-  
 „maîtres Zoiles; — — d'un Génie Auteur,  
 „qui fonde toutes choses, même les cho-  
 „ses profondes de Dieu — Le style de  
 „ses Mémoires pour servir à l'histoire  
 „du ciel et de la terre, surpasse tous les  
 „talens bornés, et touche à deux extrémités,  
 „à la fois; c'est un argent affiné au four-  
 „neau de terre, épuré par sept fois; c'est  
 „le doigt d'un DIEU, qui se baisse,  
 „penchant en bas, pour écrire sur la terre,  
 „d'un DIEU, qui donne en p o u x aux  
 „mignons de Pharaon la démonstration de  
 „son existence, et de la jalousie souver-  
 „aine — O Eternel! que tes oeuvres sont  
 „magnifiques; tes pensées sont merveil-  
 „leusement p r o f o n d e s. L'homme  
 „abrutí n'y connaît rien et le fou n'en-  
 „tend point ceci. — Les chargés d'affai-  
 „res de JESUS CHRIST sont le spectacle  
 „du Public — — le spectacle des Anges  
 „(car Satan lui-même se déguise en Ange  
 „de lumière, et les Ministres aussi se dé-  
 „guisent en hérauts de justice, mais leur  
 „fin sera conforme à leurs Oeuvres en vingt-  
 „quatre Tomes) — le Spectacle des écri-

„vains sages, forts et en vogue. — Nous  
 „sommes fous pour l'amour de CHRIST,  
 „faibles, blâmés, *piacula mundi*, la Canaille  
 „de la République des lettres; — comme  
 „séducteurs et toutefois étant véritables; —  
 „pareils aux Copistes de *virorum obscuro-*  
 „*rum* et toutefois des *Elambeaux* au mi-  
 „lieu de la génération corrompue et per-  
 „verse; Citoyens de la ville du grand  
 „Roi sur une *montagne*, qui ne peut  
 „point être cachée; — — comme n'ay-  
 „ant rien et toutefois possédant toutes chos-  
 „ses et enrichissant plusieurs par nos au-  
 „mônes. — Mais je parlerai, mes enfans,  
 „à la façon des hommes à cause de l'in-  
 „firmité de votre chair. Si un fou d'es-  
 „prit choisit les *Rebus de Picardie* pour  
 „rendre confuses les *raisons suffisantes*;  
 „ou si l'*Affassin*, en bonnet d'un Docteur  
 „sans malice, \*) choisit les *parties honteuses*  
 „d'une *Puissance Académique*, pour ren-  
 „dre confuses ses pensées fortes: la *Folie*  
 „de DIEU choisit les choses viles de ce  
 „monde, et les méprisées, même les  
 „*Non-ens*, pour abolir tout ce qui se glo-  
 „rifie de sa contenance et de son pour-  
 „point devant lui; car envers celui, qui

---

\*) Conf. le Dictionnaire de Bayle sous le  
 nom : *Akakia* — et le *Martyrologe du*  
*Siècle de Louis XIV. sub die* . . . 175.

„est pur, TU TE montres pur, mais  
 „envers le *pervers* TU agis selon sa per-  
 „versité. C'est pourquoi nous ne pro-  
 „posons que du *Scandale* et de la *folie*  
 „pour le monde et pour les princes de  
 „ce Siècle; mais il y a du *bon sens* dans  
 „notre témoignage de DIEU pour les *ini-*  
 „tiés, *passés et parfaits*. La parole de la  
 „Croix est le plus grand *Scandale* aux  
 „yeux des Théologiens *orthodoxes* et des  
 „Moines *superstitieux*, parce qu'elle ma-  
 „nifeste le scandale mystérieusement caché  
 „dans le *levain des Pharisiens*; c'est la  
 „plus grande *Folie* vis-à-vis d'un *Phi-*  
 „losophe du *bon sens* et d'un *esprit fort*,  
 „parce qu'elle manifeste le *levain des Sad-*  
 „ducéens et la folie mystérieusement cachée  
 „dans le *Goût du Siècle d'Hérode*; mais  
 „pour les *Elus* c'est un *Système automate*  
 „et vivant des vérités, que l'oeil n'a  
 „point vues, que l'oreille n'a point ouïes,  
 „qui ne sont point montées au coeur de  
 „l'homme, que l'écrivain *machine, plante,*  
 „animal ne comprend point et qu'il ne  
 „peut même *entendre*; car l'Esprit, qui  
 „est de Dieu, peut seul nous révéler la  
 „puissance de Dieu et la *sagesse* de Dieu  
 „en justifiant les pécheurs et en condam-  
 „nant ceux, qui se justifient eux-mêmes.—  
 „Si vous êtes devenus paresseux à écou-  
 „ter la politique du S. Evangeile, j'ou-

„vrirai ma bouche en similitudes plus pal-  
 „pables. Si quelqu' un, mes enfans,  
 „voulait mépriser le *Code du bon sens*,  
 „ce *Centon* d'un *Pédant* (pardonnez au  
 „fort du dédain \*) ce couple de vers mas-  
 „culins), il serait digne d'être pendu, sans  
 „forme de jugement, comme *l'ennemi des*  
 „*Hébreux* à un gibet haut de cinquante  
 „coudées: — — de combien pires tour-  
 „mens pensez-vous donc, que sera jugé  
 „digne celui, qui aura foulé aux pieds  
 „le **FILS** de **DIEU**, et qui aura tenu  
 „pour une chose profane le *Sang* de  
 „*l'Alliance*, par lequel il fut sanctifié au  
 „commencement des jours — lorsque son  
 „ame était sans forme et vuide d'idées,  
 „et l'*Esprit de grace* se mouvait sur le  
 „dessus des *eaux*, — qui étaient des *figu-*  
 „*res* correspondantes à la *vérité*, qui est aux  
 „*Cieux*. — — —“

(C'est ici la fin des paroles de S. Paul, dans lesquelles il y a des choses difficiles à entendre, que les *Anges* désireront de pénétrer jusqu' au fond, mais que les *Fous* et les *Diables* tordront, comme ils tordent aussi les autres écritures à leur propre perdition.)

„*La vérité aux Cieux!*“ Que dirons-nous à présent de l'*Apôtre des Payens*,

\*) — — facit indignatio versum. *Fuuen.*

qui a été ravi au troisième Ciel, sans en avoir rapporté à *Corinthe* la *Dulcinée* de la *Henriade*? Disons-nous, que S. Paul pratiquait ce grand art aux princes nécessaire de nourrir la faiblesse & l'erreur du vulgaire? Disons-nous, qu'il eut les entrailles trop étroites pour cette belle passion de la vérité, qui instigua Voltaire d'introduire en France, la Patrie du Goût et de la Mode, le *Prisme* de *Newton* avec la myopie des *Lockes*, *Clarkes* &c? Blâmerons-nous la discrétion et le bon sens de S. Paul en supprimant des bons-mots, qu'il n'est pas permis à l'homme d'éventer; ou dirons-nous qu'à cause des *Anges* il enveloppa sa tête dans le manteau — *quod quadam parum pudica oratione Socratem fecisse aiunt* — — \*)

Laissons-là S. Paul et ses lettres de cachet pour évoquer encore les révélations de S. Jean, en imitant la *Muse Amazone*, qui appella du bon sens de Philippe clignant au bon sens de Philippe réveillé —

Muraille du Palais! fais fortir — à l'endroit du chandelier — — les doigts d'une main d'homme, qui écrivent des logogryphes pour surprendre ceux, qui y boivent du vin et louent l'or — l'argent

---

\*) A. Gell. Noct. Attic. Lib. XIX. Cap. IX. *Antonii Juliani in convivio ad quosdam Graecos lepidissima responsio.*

— l'ivoire — les singes — et les paons  
 sous le règne des Salomons. Lisez et  
 n'entendez rien! Astrologues! Chaldéens!  
 Sages de Babylone!

„CELUI, qui a des yeux comme une  
 „flamme de feu, connaît les menuës Oeuvres,  
 „l'affliction, la pauvreté du bon sens et la  
 „richesse de bonne foi en ses Anges, qu'il  
 „fait du feu brulant. — — Leurs  
 „paroles, il est vrai, se perdent en l'air  
 „comme du vent; mais à la fin ce vent  
 „acquiert une force, qui renverse le Trône  
 „de ces prétendus Précepteurs et de ces  
 „Ennemis réels du Genre humain, qui  
 „osent dire, que l'amour du genre humain  
 „fasse leur caractère — —

„CELUI, qui a la clef de David, qui  
 „ouvre et nul ne ferme, et ferme et nul  
 „n'ouvre, — connaît le blasphème de  
 „ceux, qui se disent être Auteurs de bonne  
 „foi, de goût, et de bon sens et ne le sont  
 „point, mais sont de l'Académie de Satan.  
 „— Voici, IL fera venir les Académiciens  
 „de Satan, qui se disent Auteurs de bonne  
 „foi, de goût et de bon sens et ne le sont  
 „point, mais mentent. — —

„LE VOICI! — IL vient comme le  
 „Larron — et tout oeil LE verra et ceux-  
 „même, qui L'ont percé“ — — Oui. Ainsi  
 soit-il!

---



**Schriftsteller und Kunstrichter ;**

**geschildert**

**in**

**Lebensgröße,**

**von einem**

**Leser,**

**der keine Lust hat Kunstrichter und Schriftsteller  
zu werden.**

**Nebst**

**einigen andern Wahrheiten**

**für**

**den Herrn Verleger,**

**der von nichts wußte.**

---

*Horatius Epod. VI.*

**AMICA VIS PASTORIBVS.**

---

**1762.**

## **Sokrates in Platons drittem Gespräche**

*περὶ δικαίου.*

**Φιλοῖος** ὅμοια διδάσκαλος εἶναι καὶ ἀσαφής, ὥσπερ ἔν  
οἱ ἀδύνατοι λέγειν οὐ καθ' ὅλον, ἀλλ' ἀπολαβὴν  
μῆρος τι, περᾶσθαι —

# Zuschrift

## an den Herrn Verleger.

---

Sie sind Verleger gegenwärtiger Schrift, mein Herr, ohne daß Sie es selbst wissen. Besuchen sie ja keine Messe mehr, wenn Sie verheirathet sind; oder wählen Sie sich von zwey Uebeln, die ich Ihnen vorschlagen will: — entweder eine Eule zur Hauszehr, oder nichts als Schwäger und stroherne Männer zu Ihren Fabrikanten.

Der Inhalt dieses metaphysischen Versuches, den ich die Ehre habe Ihnen, mein Herr Verleger! in beliebter Kürze zu dediciren, geht Sie weiter nichts an; sondern eigentlich die Kunstrichter, ja was noch mehr, keine anderen Kunstrichter als solchen, die Cirkel lieben, sich mit Brennsiegeln die Zeit vertreiben, und den zureichenden Grund am Rande verstehen, warum man mit Buchstaben rechnet, und man die allgemeinere Sprache der Sprichwörter und Gleichnisse in hundert Fällen vorziehen könnte und sollte. Sie als ein Kaufmann werden übrigens auch wissen,

daß der Handel nicht nach der Unendlichkeit  
der Zahlen, sondern nach der Endlichkeit der  
Pfennige geführt werden muß.

Kommen Sie nur erst gesund wieder  
heim, und bringen uns viel Neues mit;  
dann will ich Sie loben, wie man Leichen  
und offene Tafeln lobt. Ich verbleibe, in  
Erwartung besserer Zeiten,

Ihr

H. den 3. May 1762.

Unbekannter.

---

Leser und Autor sind der Herr, oder vielmehr der Staat, dem ein Kunstrichter zu dienen sich anheischig macht. Zu dieser Würde eines Kunstrichters gehören entweder zwei Schultern, die Ajax in der Iliade zum Muster darstellt, oder ein Mantel, den man auf beiden Achseln zu wechseln weiß. Die heroischen Zeiten sind an Riesen, und die philosophischen an Betrügern fruchtbar.

Wie die Lustseuche den Gebrauch des Mercur's zum herrschenden Hülfsmittel eingesezt hat, und die Neugierde der Naturgrübler eben denselben zum Urim und Thümmim der Kraft, die in der Luft wirkt: also hat das Verderben der Schriftsteller und Leser das Amt der Kunstrichter eingeführt. Die Geschichte des Ursprungs demüthigt zwar jedes Geschöpf, ist aber zum Unterricht unentbehrlich, und befördert zugleich den eingepflanzten Erieb in die Höhe und Breite zu wachsen. Die Erde ist meine Mutter, dachte Julius Brutus. Er fiel, so lang er war, nieder sie zu um-

armen , und wurde der Schutzgeist der römischen Freiheit. Diese fromme List nachzuahmen ist eine Pflicht , die den Söhnen des Stolzes , der sein eigen Geschlecht stürzt , lächerlich vorkommt.

Das Verdienst eines Kunstrichters beruht auf eben so viel Verstand , Unrecht zu thun , als Großmuth , Unrecht zu leiden. Die Unverschämtheit der Miethlinge wird niemanden überreden , daß ihre Brillen die Gabe zu lesen und die Stelle der Augen vertreten , noch daß ihre Brandmarke Narben der Tapferkeit bedeuten können ; unterdessen duldet man die Mißbräuche der Zeitungsschreiber im Reiche der Gelehrsamkeit , wie man die Zeichen der Tagwählerinnen in den Kalendern beibehält , weil der gemeine Mann ihrer nicht entbehren kann.

Die Anmerkungen , welche einem ungerechten Uebersetzer zum Nachtheile deutscher Kunstrichter das Wort führen sollen , geben höchstens eine Ruthe mit Glittergold ab , wie man kleinen Kindern zum Weihnachtsgeschenke beylegt. Trostgründe , welche man aus der Scham seiner Zeitverwandten schöpft , sind Wahrheiten , deren Beweis man von einer Kupplerin gern überhoben ist. Thrasymachus hieß jener Schulwäscher , der den Preis einer kritischen Nase durch den lautharen Wieder-

schall, womit man sie schmäht, behaupten wollte \*). — —

Der kleinste Grad der Geschicklichkeit besteht darin, daß ein Kunstrichter nicht nur lesen und schreiben, sondern zugleich diesen kleinsten Grad seiner Geschicklichkeit verleugnen kann. Da ein ehrlicher Mann zu einer solchen Verstellung am schönsten aufgelegt ist, so folgt, daß die Ehrlichkeit die Grundlage seyn muß, ohne welche alle übrige Eigenschaften auf nichts als Sand gebaut sind.

Es verhält sich mit dem Kunstrichter, wie mit dem Philosophen. So lange dieser schweigt, kann nichts ihm unter der Sonne, (die hirnlose Kunst eines Physiognomisten ausgenommen) den Vorzug im Denken streitig machen. Untersteht er sich aber nur den Mund aufzuthun, so verschwindet der Philosoph wie ein End vom Licht im Dunkeln, das jedes alte Weib durch eine Anmerkung, die nicht der Rede werth ist, ausblasen kann. Weil unsere jungen Weltweisen immer so unbehutsam sind, das erste Wort zu verlieren, so bleibt ihnen nichts als der Ruhm übrig, das letzte Wort zu behalten. Ein solcher Sieg aber ist das mythische Kind des Styr, und dieser ein berühmter Landsmann unserer arkadischen Dichter.

---

\*) Siehe Platons erstes Gespräch *rigl dinnier*.

Der Kunstrichter, so lang er sich nicht merken läßt, daß er lesen und schreiben kann, läuft gar keine Gefahr, mit einem Phylax \*) verglichen zu werden. Zeigt er aber nur ein Ohrläpplein seiner Geschicklichkeit, so hat er Selbstmord und Hochverrath an seinem Character schon begangen. Weil er sich die Thorheit gelüsten ließ, mit Autor und Leser einen Wettstreit einzugehen, zog er sich das Schicksal der lustigsten Jagd zu. Wenn Apoll, der Smynthier, oder ein Engel vom Delphin sich nicht seiner erbarmt, so ist er verrecknet, zu Wasser und zu Lande.

Die Fertigkeit, welche unsere Kunstrichter im Lesen und Schreiben besitzen, ist ein unerkanntes Wunderwerk des gegenwärtigen Jahrhunderts, das die Beredsamkeit aller fertigen Briefsteller, geselligen Götter, dädalischen Bildsäulen weit übertrifft, und dem künstlichen Fleiße unserer Papiermühlen und Druckerpressen nacheifert. Wer aber der unüberwindlichen Versuchung nicht widerstehen kann, die Einsicht eines jeden Schriftstellers und die Einsicht eines jeden Lesers, durch die Ueberlegenheit seiner eigenen, zu übertreffen und auszustechen, den macht die Stärke seines Ruhms gänzlich zum Kunstrichter antüchtig.

---

\*) Siehe Platons zweites Gespräch, nigel. *Diakr.*



Der geringste Eingriff in die Ruhe eines Autors, die geringste Nachsicht für die Begierden eines Lesers, ist allemal die größte Ungerechtigkeit, die der Kunstrichter gegen sein eigen Leben begeht; und wodurch er sich eine doppelte Schuld zuzieht, die ihm von beiden Theilen angeschrieben, und daher selten geschenkt wird.

Weil man aber keinem deutschen Kunstrichter eine so strenge Enthaltbarkeit von der Erkenntniß des Guten und Bösen, den Geschmack der neuesten Literatur betreffend, zumuthen darf, so bleibt die einzige Forderung übrig, daß er ein kluger Haushalter seiner Ungerechtigkeiten, die bey der deutschen Ehrlichkeit am unvermeidlichsten sind, zu werden sucht.

Ich wette mit einem hamburgischen Kunstrichter im Reiche der Gelehrsamkeit um die Wette, daß man nicht wie ein Cato oder Varro von der Viehzucht schreiben kann, wenn man nicht selbst *e grege* ein Ehrenmitglied, und ein Rühhirte gewesen ist; — und daß in den Augen mancher guten Leute solche Minister, die nichts als die Cromwells oder Usurpateurs, und die Stiefelknechte \*) oder Schlafmützen \*\*) ihrer Landesherren gewesen sind,

---

\*) From Macedonia's madman to the Swede, Pope.

\*\*) Esrach 32, 10 — 13.

sich das Glück einer zweiten Auflage verdienen könnten.

Ein guter Staatsmann würde meines Erachtens derjenige seyn, der durch eine glückliche Einbildungskraft, von welcher aller Gebrauch äußerlicher Umstände abhängt, sich ein persönliches Wohl dichten und versprechen könnte, das zwar dem einzelnen Interesse eines Herrn und eines Dieners entgegen liefe, wodurch aber eine gemeinschaftliche Uebereinstimmung entstände, wie man zwischen dem Nordsterne, Magneten und Eisen entdeckt hat. Die fürchterlichsten Kunstrichter würden unsere deutschen Homere geworden seyn, wenn sie nicht so leichtsinnig gegen Orakel wären, und sich für Räthsel warnen ließen, die ihnen Fischer vorlegen, welche aus ihrem Angeziefer ein Geheimniß machen. \*)

Zu einer flugen Oekonomie der Ungerechtigkeit, worin nach dem jetzigen Laufe der Dinge die Verwaltung einer im Grunde verdorbenen Autor- und Leserwelt besteht, gehört auch dieß: daß man die Klagen der Schriftsteller nicht in den Wind schlägt, und die Parthenlichkeit gegen die größere Menge von Lesern gar zu weit treibt.

---

\*) Siehe Plutarch vom Homer.

Es ist schon ein großer Fehler im gemeinen Wesen, wenn man seine Gehülfen anschwärzen, und den Uebermuth derjenigen entschuldigen muß, die von uns abhängen sollten. Der Verleger ist allerdings unschuldig, wenn unsere Schriftsteller ihre Ehre und Pflichten einer blöden Gefälligkeit und fahlem Eigennutze aufopfern. Muß der Schriftsteller Bedingungen eingehen; wer giebt dem Verleger Gesetze? Wird der nicht die ganze Anklage auf den Scheitel der Käufer und Liebhaber wälzen? Hier liegt also die Quelle des Uebels, vor der sich unsere Kunstrichter als vor dem lieben Feuer fürchten, welche Furcht aber vermuthlich mehr in ihrem Gewissen, als in der Sache selbst liegt.

Ruthe und Zucht ist die wahre Liebe, die Leser und Freunde erziehen muß. Wenn unsere Kunstrichter selbst im Stande wären, so oft sie Leser abgeben, auf ihr Herz wachsam zu seyn, so würden sie die Seele ihrer Brüder tiefer auszuholen wissen. Ein alter Knabe, der seine eigene Hand nicht lesen kann, der das nicht versteht noch behält, was er selbst schreibt, übernimmt sich gleichwohl, jede fremde Schrift aus dem Stegreif aufzulösen. Und wie geschieht das? Weil er sich auf Leser verläßt, die eben so unwissend und eben so narrenweise, als er selbst ist, denen man jeden

blauen Dunst für Wolken, und jede Wolke für eine Juno verkaufen kann.

Blindheit und Trägheit des Herzens ist die Seuche, an welcher die meisten Leser schwachen, und das heimliche Gift dazu mischen unsere feinsten Kunstrichter am größten; weil ihre Beichtpfennige durch die Schooßsünden der Leser und die öffentlichen Ausbrüche der Schriftsteller zunehmen, die daher immer die Zeche bezahlen und den Kürzeren ziehen müssen.

Der Leser ist der Heerd in der Arx eines Autors, und die Brennnlinie, welche ein Kunstrichter suchen und finden muß. Doch weil unsere Kunstrichter keine Zeit übrig behalten, selbst zu lernen, so haben sie es alle in der Schreibart hoch gebracht. Schreiben und lehren können sie alle, dieser eine gelehrte Faust, jener eine Kaufmannshand; aber lesen! — höchstens wie die spanischen Bettler.

Nimmt man alle diese Einfälle zusammen, die man bald müde wird fortzusetzen, so wird man noch leichter die traurigen Folgen absehen können, die aus der Untüchtigkeit der Leser, aus der Verzweiflung ihrer Verleger, und aus der Verräthercy unserer Kunstrichter endlich entstehen müssen. Ein feindseliger Geist der neuesten Literatur nämlich hat diese dreyfache Schnur

bloß darum geflochten, um das ganze Geschlecht unserer Schriftsteller, wie eine Drossel, zu fangen. — —

Doch der Storch weiß seine Zeit; und an Mutterwitz fehlt es den kleinen Schulfüchsen gar nicht. Ja, sie prassen von den Almosen der Musen, und hintergehen Apoll unter dem Vorwande des Schnupfens, wenn sie riechen und Rechenschaft geben, oder lesen und schreiben sollen. Aber Häuser zu bauen, Kohl zu pflanzen, Bucher zu treiben, die *Artem combinatoriam* der Affe, Könige, Huren und Buben in rother und schwarzer Farbe, wie ein Blix! zu spielen, stumme Beweise zu führen, himmelschrenende Zweifel zu unterdrücken, *Relationes curiosas* zu erzählen in groß Folio: — — wie heißt der Polnhistor, der über diese Punkte mit ihnen wetten will?

Die beste Welt wäre längst ein todes Meer geworden, wenn nicht noch ein kleiner Saame von Idio- und Patrioten übrig bliebe, die ein *ἄραξ ἀργόμενον* Bogenlang wiederkäuen, zwei Stunden bey Mondschein zu Uebersetzungen, Anmerkungen, Entdeckungen unbekannter Länder widmen, ohngeachtet sie des Tages Last und Hitze getragen haben; — *et calices poscunt maiores* \*), um nach verrichteter Arbeit

---

\*) Horat. Sermon. II. 8.

und empfangenem Lohn den deutschen Kunst-  
richtern eine gute Nacht zu wünschen.

Mit Lamech, der zwei Weiber nahm, eilt  
die Chronik dieser Kunstrichter zu ihrem Ende,  
— Auch unsere Lamechs erzählen im trium-  
phirenden Ton ihrem Leser und ihrem Verle-  
ger, mit denen sie unter einer Decke spielen,  
manische Thaten sammt thracischen Wunden  
und Beulen, siebenzigmal schätzbarer als das  
vergossene Blut des gerechten Abels, der ge-  
storben ist, wiewohl er noch redet: τὸ αἷμα  
μὲν ἀληθὲς ἐστὶ πόσις \*) — —

*Quo me Bacche! rapis tui*

*Plenum? — —*

*— — O Naiadum potens*

*Baccharumque valentium*

*Proceras manibus vertere fraxinos!*

*Nil parvum aut humili modo,*

*Nil mortale loquar. Dulce periculum est,*

*O Lenae! sequi DEVM*

*Cingentem viridi tempora pampino.*

Gleichsam vom Schlummer eines sanften Rau-

---

\*) Dies αὐτὸ λέγεται steht Joh. 6, 55.

sches erwacht, kann ich nun auch wetten, daß kein niedersächsischer Charon im Reiche der Gelehrsamkeit; kein Verleger, der sich hat einbilden lassen, daß es auch in den elisäischen Feldern Schriftsteller giebt, die eine freundschaftliche Verbindung mit einer Unterwelt von Lesern nicht umsonst suchen; ja, daß sogar kein einziger meiner eigenen geneigten Leser rathen wird, wo ich gewesen bin. Weil mir meine Reise nichts kostet, so will ich wenigstens ein Märchen davon zu Kosten geben; — μηδὲν καινόν, ἀλλὰ φοινίκιον τι — πῦσαι δὲ, συχῆς πυθῆς. \*)

### Märchen vom 1. Mai.

Heute, am ersten Tag im Monat May saß ich, wie ein Jakob, zwischen zwei Schäferinnen, davon die eine fruchtbar war und die andere mir gefiel. Ich schrieb alles, was mir meine Muse mit röthlichen triefenden Augen vorschwahte, und trank Most, der auf goldenen Aepfeln glühte, aus der Hand meines

---

\*) Sokrates in Platons drittem Gespräch περί δικαίου gegen das Ende.

Mädchens, das laut zu seufzen anfang, als kein Mott mehr da war: und ein kleiner silberner Harnisch fiel von der Spitze ihres mittelsten Fingers auf die Erde; denn mein Mädchen seufzte und erschrock, daß der Mott schon alt war. — Ich aber im Wahn anafrentischer Freuden hätte nicht mit dem Glück eines Augustus getauscht, der den Tempel des Götzen mit zwey Angesichtern zuschloß, der ganzen Erde Friede gab, die Voltairen und Gottscheden aus seinen Ländern verbannte, diese in die nächsten Kohlgärten, jene bis in die Klüfte der Alpen, und ihre Stellen nahmen Horaze und Virgile ein — Siehe! da geschah es, daß ich in die marathonischen Felder versetzt wurde, die Miltiades zur Schlachtbank der Perser und Platon zum Heiligthume der Weltweisheit eingeweiht hat. — Hier sah ich — was man in jeder Entzückung sieht — Dinge, die man nicht nachsagen kann. Hier war es, wo ich, göttlicher Homer! das Schicksal deiner Muse erfuhr, die der akademische Gesetzgeber hatte enthaupten lassen, und ihr Haupt war der köstliche Eckstein seines Capitols. Der Beweis davon stand auf jedem Thore seiner Kolonie geschrieben, und als in Kupfer gestochen an den Thüren in klein Octav, durch die Leser ein- und Autoren ihnen



entgegen gehen. — Dann gleichwie der Kopf Holofernis über die Mauer hinausging, den eine jüdische Betschwester in den Sack steckte sammt der Decke, worunter er lag, als er trunken war; oder gleichwie das Haupt Johannis auf einem Credenzsteller: — so sah ich das Haupt Homers, als das Wappen jedes platonischen Kunstrichters.

In den marathonischen Feldern wurde mir noch ein anderes Reichsgesetz offenbart, das Platon seinen Jüngern hinterlassen hatte, kraft dessen alle Meister und Schüler der nachahmenden Kunst ins Elend oder auf den Olymp verwiesen, und ihrem Andenken Altäre und Säulen gepflanzt wurden. Dieß war der Ursprung der guldernen, silbernen, eisernen, hölzernen, steinernen Ideen, die man für ihre schönen Naturen ausgiebt, und denen man räuchern und nachhuren muß, wenn man nicht ins Elend oder nach dem Olymp von den platonischen Bischöfen verwiesen werden will.

Kurz, in den marathonischen Feldern war es, wo mir alle Lust verging, meine älteren Brüder, unsere neuesten Kunstrichter und Schriftsteller einzuholen, die ihre Leser für Kinder halten —

Ich nehme daher mit einem Ausspruch Abschied, welchen der hebräische Dichter, aus den Priestern zu Anathoth im Lande Benjamin, dem Publico zutraf, und sprach:

שָׁחוּ וּשְׁבְרוּ וּקִיזוּ וּנְפְלוּ זֶלָה הַקּוֹמוֹ:

Jeremias 25, 27.



**Leſer**  
und  
**Kunſtrichter;**  
nach  
**perſpectiviſchem**  
**Unebenmaße.**

---

**M A N I L I U S.**

— — cunctanti tantae succedere moli  
Materies primum, rerum ratione remota,  
Tradenda est; ratio sit ne post irrita, neve  
Argumenta novis stupeant nascentia rebus.

---

---

**Im ersten Viertel des Brachſcheins.**

**x 7 6 2,**

## Sokrates in Platons fünftem Gespräche

περὶ δικαίου.

Πάντες με ἱσχυράσθαι, ὥστε οἱ ἄργοι τὴν διάνοιαν εὐαδᾶ-  
σιν ἐγείσθαι ὑφ' ἑαυτῶν, ὅταν μόνοι προΰναιται.

---

### HORATIVS.

*Non sine DIS animosus infans  
Vester, Camenae. vester in arduos  
Tollor Sabinos — —  
Vestris amicum fontibus et choris  
Non me Philippis versa acies retro,  
Devota non extinxit arbor,  
Non Sicula Palinurus unda.  
Utcunque mecum VOS eritis, libens  
Infanientem navita Bosporum  
Tentabo, et arentes arenas  
Littoris Assyrii viator.*

---

Aus Kindern werden Leute, aus Jungfern werden Bräute, und aus Lesern entstehen Schriftsteller. Die meisten Bücher sind daher ein treuer Abdruck der Fähigkeiten und Neigungen, mit denen man gelesen hat und lesen kann.

Die heutige Fruchtbarkeit der Schriftsteller giebt mir Anlaß ein Bild von den Insecten zu entlehnen, und die schöne Natur einiger Leser mit den grünen Larven, welche kriechen und Blätter fressen, die schöne Natur anderer Leser hingegen mit den fliegenden, honigsaugenden, bunten Schmetterlingen zu vergleichen.

Wie unter diesen verschiedenen Gestalten eben dasselbe Geschöpf erscheint, so sind Pedant und Stutzer Entwicklungen einer einzigen Grundlage. Weil aber keiner von beiden sich seiner selbst im Ganzen bewußt ist, so erstaunen sie über das Geheimniß ihrer Verwandtschaft ohne sich einander erkennen zu können, und in dieser wechselseitigen Bewunderung besteht vielleicht der höchste Grad der Liebe und des Hasses, dessen sie unter sich fähig sind.

Bewunderung ist man auch allen Gönnern der schönen Künste schuldig, die ihre Leser für Parasiten halten, und die Schätze ihres Cabinets und ihrer Bibliothek mit eben dem großmüthigen Anstande Preiß geben, womit ein Kleinmeister seine doppelte Schnupstabacksdose in Bewegung zu setzen weiß.

Ein wenig zu schielen schadet der Liebe nichts, die man zu schönen Künsten hegt, und ein Betrachter, der schielt, beweist wenigstens, daß er zwei Augen hat, und mit dem einen ein gedrucktes Buch, mit dem andern ein gemaltes Bild lesen kann. Schicken Sie, hochwohlgeborne Verfasser! Zeichnung und Colorit Ihrer Betrachtungen nach China, wenn Sie einem blinden Leser, als ich bin, nicht glauben wollen. Alle Gallerien im großen Reiche China werden sich eine Ehre daraus machen, Zeichnung und Colorit Ihrer Betrachtungen — —

Gesetzt, daß der feurige Briefstyl und der hölzerne Werkmannston der Einheit gemäß, die sie feyerlich mit dem Munde bekennen, und daß die philosophischen, poetischen und technischen Männchen die Gracien eines galanten Liebhabers, die Lebensart eines galanten Schriftstellers sind: so geruhen Sie wenigstens in Erwägung zu ziehen, daß ein kurzsichtiger Leser durch das ewige Spiel Ihrer Finger, die vermuthlich Ringe mit Brillanten tragen, und womit sie bald ein Gemälde Ihres Kabinetts, bald ein Buch Ihrer Bibliothek von weitem zeigen, unmöglich gebessert werden kann, ohne durch die heitersten Begriffe, die vom zartesten Gefühle entspringen und wieder zu den Empfindungen eilen, im voraus aufgeklärt zu seyn.

Sie thun aber, wie der Stallmeister, stolz darauf, daß jeder Gott einer Malerakademie Sie versteht. Glauben Sie das, so zittern Sie, daß der Gott des Pinsels sich für Ihre Betrachtungen rächen wird. Die häufigen *Nomina propria*, die Ihnen so geläufig als der Nonne ihr Psalter, sind unbekannte Götter, ägyptische und chinesische Buchstaben für einen Leser, der nicht so viel Kunstkammern durchwühlt hat, als ich in meinem köstlichen Leben Kalender gemacht, Grandisons und Clarissen theils in meiner Heimat theils auf meiner

Wallfahrt in Augenschein genommen, am Mastbaum singen gehört, und ihnen die Hände gedrückt habe, die von lebendem Elfenbein waren.

Wundert euch nicht, Jungfern und Junggesellen! daß ich zaubern, ein Buch in eine Person verwandeln, eine Idee durch ein Gemälde und einen würfligen Körper durch die Nachahmung seiner halben Haut und verkürzten Oberfläche vorstellen kann. Ich habe Betrachtungen gelesen, und liebe die Natur, unsere alte Großmutter, wie ein Magus, und ihre Schönheit begeistert mich mehr als die Seele der Mädchen jenen arkadischen Propheten, der in unsern cynischen Zeiten den Preis in Schäfererzählungen entwandt haben soll.

Ein Magus muß man seyn, wenn man unsere schönen Geister lesen will. Die Blutschande mit der Großmutter ist das größte Gebot, das in dem Koran der schönen Künste verkündigt und nicht erfüllt wird; auch bedentet der Doppelspiegel der Wahrheit, die auf einen Kunstrichter warten muß, der noch fontainen soll, nichts anders als ihre eigenen Betrachtungen über die schöne Kunst, von der unsere schönen Geister ganz gewiß die Palette und Etikette vielleicht verstehen.

Vermittelt der Magie plündert der Schriftsteller Kabinet und Bibliothek, verstümmelt



Bücher und Gemälde, um ein Kind des Himmels mit Lumpen zu kleiden, und in eine liebe Frau von Loretto zu verwandeln, in die sich seine Leser verlieben, wenn es ohne Zauberey möglich ist, daß sich ein Leser in ein ausgestopftes Bild verlieben kann, welches ohne von dem Ueblichen in den Kennzeichen abzuweichen, das wesentlichste Kennzeichen nicht hat; ohne Narbe und ohne Seele ist. Anstatt der Wolken in seinen gemalten Begriffen umgiebt der Schriftsteller den lumpenreichen Nieder seines Buchs mit einem Gürtel, schön als der Thierkreis, auf dem die zwölf Graten der Costume der Werkmannskunst, des hohen Geschmacks und der feinen Kritik in Hieroglyphen geschildert sind, woran ein Schloß hängt, das ein welscher Virtuose erfunden haben soll, der die Schönheit seiner Frau versiegelte; weil sein Pinsel zum Malen nichts taugte; folglich ist er ein Magus, der mehr als Brod essen kann, und übertrifft an Sitten den Liebhaber seiner Werke, Saturn, und Nero, den Liebhaber seiner Mutter.

Wer Willkühr und Phantasie den schönen Künsten entziehen will, ist ein Quacksalber, der seine eigenen Regeln hoch weniger kennt, als die Natur der Krankheiten. Wer Willkühr und Phantasie den schönen Künsten entziehen will; hat die Costume gar nicht gesehen, so oft er sie auch mit ausgestreckten Fingern seine Düb-

Mädchens, das laut zu seufzen anfang, als kein Mott mehr da war: und ein kleiner silberner Harnisch fiel von der Spitze ihres mittelsten Fingers auf die Erde; denn mein Mädchen seufzte und erschrock, daß der Mott schon all war. — Ich aber im Wahn anakreonischer Freuden hätte nicht mit dem Glück eines Augustus getauscht, der den Tempel des Götzern mit zwey Angesichtern zuschloß, der ganzen Erde Friede gab, die Voltairen und Gottscheden aus seinen Ländern verbannte, diese in die nächsten Kohlgärten, jene bis in die Klüfte der Alpen, und ihre Stellen nahmen Horaz und Virgile ein — Siehe! da geschah es, daß ich in die marathonischen Felder versetzt wurde, die Miltiades zur Schlachtbank der Perser und Platon zum Heiligthume der Weltweisheit eingeweiht hat. — Hier sah ich — was man in jeder Entzückung sieht — Dinge, die man nicht nachsagen kann. Hier war es, wo ich, göttlicher Homer! das Schicksal deiner Muse erfuhr, die der akademische Gesetzgeber hatte enthaupten lassen, und ihr Haupt war der köstliche Eckstein seines Capitols. Der Beweis davon stand auf jedem Thore seiner Kolonie geschrieben, und als in Kupfer gestochen an den Thüren in klein Octav, durch die Leser ein- und Autoren ihnen

entgegen gehen. — Dann gleichwie der Kopf Holofernis über die Mauer hinausging, den eine jüdische Betschwester in den Sack steckte sammt der Decke, worunter er lag, als er trunken war; oder gleichwie das Haupt Johannis auf einem Credenzsteller: — so sah ich das Haupt Homers, als das Wappen jedes platonischen Kunstrichters.

In den marathonischen Feldern wurde mir noch ein anderes Reichsgesetz offenbart, das Platon seinen Jüngern hinterlassen hatte, kraft dessen alle Meister und Schüler der nachahmenden Kunst ins Elend oder auf den Olymp verwiesen, und ihrem Andenken Altäre und Säulen gepflanzt wurden. Dieß war der Ursprung der guldernen, silbernen, eisernen, hölzernen, steinernen Ideen, die man für ihre schönen Naturen ausgiebt, und denen man räuchern und nachhuren muß, wenn man nicht ins Elend oder nach dem Olymp von den platonischen Bischöfen verwiesen werden will.

Kurz, in den marathonischen Feldern war es, wo mir alle Lust verging, meine älteren Brüder, unsere neuesten Kunstrichter und Schriftsteller einzuholen, die ihre Leser für Kinder halten —

ten der Schwachheiten eingeseht hat, womit der große JEZ ein sterbliches Individuum liebt und die Blüthe ihrer schönen Natur am rechten Orte pflückt, den Juno aus Laune von hinten zeichnet.

Jener wilde Amerikaner, welcher den gemalten Engel von einer Meisterhand für seinen Landsmann bewillkommte, war freylich nicht der Kunstrichter, den der Schriftsteller suchte, da er den Schatten des Clericus mit einer Feige ablaufen ließ. Ist aber die Malerey ein Kind des Himmels, wie man liest, ohne von dem Heblichen in den Kennzeichen ihres Geschlechts abzuweichen, so zeigt jenem wilden Sohne der Erde das Gemälde des Titelblattes, ob er nicht das Ebenbild seiner Schwester und seiner Braut in ihr finden wird; ob nicht die Wahrheit, deren Blöße den Griechen so anstößig ist, weil sie Blöße lieben, und deren Wirkungen den Juden so unangenehm sind bis auf den heutigen Tag — ob die Wahrheit in ihrem Sonnenkleide einem Kunstrichter, der in seiner Landesstracht mit ihren Wirkungen vertrauter ist, nicht ihren Doppelspiegel gern überreichen wird? Wer sagt mir gut dafür, daß der Schriftsteller nicht seine Betrachtungen über die Malerey für den Doppelspiegel in Wolken ausgeben will, dem will ich die ungeheure Kritik ins Ohr sagen, die ein Kind des Himmels, die Muse der alten

Welt, und ein Sohn der Erde, der Jüngling der neuen Welt, unter vier Augen über die Zeichnung und das Colorit der Betrachtungen sich symbolisch einander mittheilen?

Wir beurtheilen die Malerey nicht nach Ausnahmen, spricht ein sinnreicher Schriftsteller, der zu wenig Wiß hatte, seine Bibliothek zu lesen, noch weniger Herz, seine Bibliothek zu verbrennen, und daher auf den Einfall kam, selbige mit einem Bande zu vermehren, der nicht verdient gelesen noch verbrannt, sondern nach China verbannt zu werden. Wir arme Leser hingegen sehen alle Meisterstücke seines Kabinetts für lauter Ausnahmen an. Denn wer keine Ausnahme macht, kann kein Meisterstück liefern; weil Regeln vestalische Jungfrauen sind, durch die Rom vermittlest Ausnahmen bevölkert werden mußte, — Rom, das lange genug gestanden und seinem Kunstrichter nicht entgehen soll, der auch ein Jungfernkind, und wie ein schwerer Mühlstein fallen wird.

Wer ein Schöpfer zu werden wünscht, um ein neues aber ödes Land mit schönen Naturen zu bevölkern, folge dem Orakel der Themis, \*) und verhülle sich und seine Muse! Verhüllt und entgürtet werfen Autor und seine Mu-

---

\*) Siehe die Geschichte des Deukalion und der Pyrrha nach dem ersten Buche der Verwandlungen im Ovid.

se die Knochen ihrer Mutter hinter sich. Vor waren sie Regeln, die kein Säugling verdauen kann, und Steine des Anstoßes den alten Ahnen: nun sind sie Meisterstücke, die leben, göttliche Werke eurer Hände, die euch nachfolgen werden, weil sie Füße haben.

Wundert euch also nicht, Jungfern und Junggesellen! über die glatte und fette Gestalt unserer schönen Geister, noch über die Luftröhre des Schwanenhalses, mit dem sie eigenfinnige Regeln und willkührliche Beispiele durch alle vier und zwanzig Töne des Abeccees schattiren. Dieses Uebliche in den Kennzeichen beweist den Mangel der wesentlichsten und fruchtbarsten Grundsätze, von denen allein die Kenntniß und der Genuß, die Liebe und Fortpflanzung schöner Naturen abhängt.

Wundert euch also nicht, Jungfern und Junggesellen! wenn der herrschende Geschmack aus diesen Weichlingen seine Hofleute, Kammerlinge, Thürhüter, Kleider- und Siegelbewahrer ausliest, die ein beredtes doppeltes Sinn, aber keine Seele zu Schäfererzählungen haben. Eben daher kommt es, daß die lästerne Costume und Sultanin des herrschenden Geschmacks mit chinesischen Augen jeden hageren Kunstrichter anschielt, dessen Seufzer wie die Pfeile in der Hand eines Starken gerathen. Wohl dem, der seinen Köcher derselben voll hat! —

Πολλὰ μοι ὑπ' ἀγκῶ-  
 νος ἄκία βίη ,  
 ἔνδον ἐντὶ φρείνης ,  
 φωνᾶντα συντοῖαν· ἐς  
 δὲ τὸ πᾶν ἱερμηνέων  
 χατίζου Σοφὸς ὁ πολ-  
 λὰ εἰδὼς φύα ,  
 μαθόντις δὲ , λάβροι  
 παγγλωσσαῖα πόρακις ὡς  
 ἀκράντα γαργύστοι  
 Διὸς πρὸς ὄρεϊν' αἰθέρι.  
 Ἐπιχεῖν ἔνν' σκοπῶ τόξον  
 ἄγχι θυμῷ \*) — —

Wundert euch nicht, Jungfern und Jung-  
 gesellen, wenn die schöne Natur der schönen  
 Künste für unsere schönen Geister ein *Noli me  
 tangere* bleibt, das Richardson, weil die Lieb-  
 haberen seiner Landsleute groß ist, mit einer  
 erfurtischen Domschelle umgeben mußte, in der  
 ein englisches Herz, wie eine Ochsenzunge im  
 Rauche schwebt, oder gleichwie ein blaues Ey-  
 land im Schooße der weiten Thetis schwimmt.  
 Ihre Sittenlehre und ihr Geschmach gründen  
 sich bloß auf gemalte Güter, ihre Lebensart und  
 ihre Schreibart sind eine getünchte Oberfläche,  
 die das Auge täuscht und den Sinn beleidigt,  
 ihre Kritik ein Märchen vom Schaumlöffel;

---

\*) Pindar in der zweiten olympischen Ode.

über jener Kunstrichter, den Zireßas an einem untrüglichen Zeichen \*) (*σημα μάλ' ἀριφραδὲς*) beschrieb, wird den ästhetischen Bogen der schönen Künste zubrechen im Thale der schönen Natur. Gößen von Porcellain und glasierter Erde sind die Ideen unserer schönen Geister, ihre heitersten Begriffe, die vom zartesten Gefühle entspringen und wieder zu den Empfindungen eilen, sind schmutziger als das besudelte Gewand eines Keltertreters, dessen Augen gleich den Tauben lachen, die den Wagen der Venus ziehen, der seinen Mantel in Weinbeerenblut gewaschen, und Zähne wie ein Drache hat; — pechschwärzer als der schwarze Circensaft, aus mineralischem Salze und Hageichenblättergewächsen prophetischer Insekten zubereitet, durch welchen die Betrachtungen der schönen Geister, die immer das Schönste zum Gegenstande haben, zu ihrem würdigsten Ausdrücke gelangen.

Doch Jungfern und Junggesellen! ihr sollt mich nicht allein lesen, und für euch hab ich schon mehr als zu viel geschrieben — — Wittwer und Wittwen werden mich besser verstehen, warum die Nacht den Homer erleuchtete, und allen Liebhabern der schönen Natur günstig ist, die den hellen Mittag als das Grab blöder

---

\*) — *ἀδυνάτοιγόν ἔχουσιν ἀνὰ παιδίμω ἄμω*. Homer im 11. Buche der Odyssee.



Sinne fürchten , — warum die Feuersäule unserer Vorfahren eine Wolfensäule für die Nachkommen ist , — warum man mit zwey Augen von Porcellain blinde Mäler von Kindern des Lichts und hinter sich sehende Salzsäulen von fruchtbringender Gesellschaft nicht zu entscheiden vermag , — warum unsere schönen Geister sich ihres schönsten Fleisches und Blutes schämen , an dem ein Achilles jedem Buben , der keine Thetis zur Mutter hat , nachartet , — warum sie sich alle verschworen haben aus moralischer Heiligkeit kein Mädchen mehr anzurühren als eine Miß Biron oder wenigstens eine nordische Gräfin , — warum die Kämmerlinge der schönen Künste das Uebliche ihrer Kennzeichen nicht weiter als nach dem Brustbilde und der Garderobe erkennen , und doch aus der Gabe , Warzen zu fühlen und einen Reifrock zu messen , Hoffnungen unmöglicher Begebenheiten folgern , nämlich die Morgenröthe eines erquickenden Tages , den sie niemals erleben werden , so lange sie keine Auferstehung des Fleisches glauben können , weil sie hier schon ihren nichtigen Leib durch schöne Künste selbst verklären , daß ihr nichtiger Leib den Johanniswürmern an Klarheit ähnlich wird , die ein Licht in ihrem Hinterleibe haben , der ein Stral aus dem Abendsterne ist —

Schriftsteller und Leser sind zwei Hälften , deren Bedürfnisse sich auf einander beziehen ,

und ein gemeinschaftliches Ziel ihrer Vereini-  
gung haben, wo Fülle und Hülle, Blöße und  
Hunger vier Räder, und Rad im-Rade ein ein-  
ziges Rad sind; anzusehen wie der Augapfel  
eines Reißignestes; denn das ästhetische Ge-  
heimniß der schönen Natur heißt in Schäfer-  
erzählungen ein Stein der Weisen, in Zergle-  
derungen Scham, in der Erfahrung \*) aber  
das liebe Kreuz; — ein Noli me tangere für

\*) Zur Erfahrung gehört diejenige Kunst, welche So-  
crates τέχνην χρησομένην in Platons letztem Gespräche  
περὶ δικαιοσύνης nennt und der poetischen sowohl als der  
mimischen entgegen setzt. Οὐ γὰρ εἰδὼς ποιητῆς, ὁ  
μιμητῆς φανέν, τὸ μὲν οὕτως εἶδεν ἑκάστω, τὸ  
δὲ φαινόμενον. Ζωγράφος ἡνίκα τι γράψῃ καὶ χα-  
λκόν, ποιήσει δὲ γε σκυτοτόμος καὶ χαλκεύς. Αὐ-  
τὸν ἑκάστω οἷα δὲ τὰς ἡνίκα εἶναι καὶ τὸν χαλ-  
κόν, ἢ εἴδ' ὁ ποιήσας ὅτι χαλκεύς καὶ ὁ σκυτιεύς,  
ἀλλ' ἐκείνος ὅσπερ τῷ τοῖς ἐπίσταται χρῆσθαι, μό-  
νος ὁ ἱππικός; — Οὐκ ἔν' ἀρετῇ καὶ κάλλος καὶ  
δρῶντος ἑκάστω σκευὴς καὶ ζῶν καὶ πράξιός τε  
πρὸς ἄλλο τι ἢ τὴν χρῆσιν ἐστὶ, πρὸς ἣν ἂν ἑκάστω  
ἢ πεποιημένον ἢ πεφυκός; Πολλὴ ἄρα ἀνάγκη  
τὸν χρώμενον ἑκάστω ἰμπειρότατόν τε εἶναι καὶ  
ἀγγελοῖν γίνεσθαι τῷ ποιητῇ, οἷα ἀγαθὰ ἢ κα-  
κά ποιεῖ ἐν τῇ χρῆσιν ἢ χρῆται οἷον αὐλητῆς πᾶν  
αὐλοποιῶν ἐξαγγέλλει περὶ τῶν αὐλῶν οἷα ἂν  
ὑπηρετῶσιν ἐν τῷ αὐλεῖν καὶ ἐπιτάξῃ οἷα δὲ  
ποιεῖν; ὁ δὲ ὑπηρετῆς ἔστω. — Οὐ μὲν εἰδὼς ἐξαγ-  
γέλλει περὶ χρῆσιν καὶ ποιῶν αὐλῶν, ὁ δὲ πι-  
στῶν ποιήσει. — τὸ αὐτὸ ἄρα σκευὴς ὁ μὲν ποιη-  
τῆς πῶς ὁρῶν ἐξὶ περὶ κάλλος τε καὶ ποιηρίας  
ζῶν τῷ εἰδότη καὶ ἀναγκαζόμενος ἀκρίβειαν παρα-  
στῆναι εἰδότης, ὁ δὲ χρώμενος ἐπιστήμη. — Οὕτως

Kammerlinge, und für Algebrakisten \* \* \* \* *Fars*  
*ce anonyme aux quatre étoiles —*

*ILIA & EGERIA est: do nomen quod-  
 libet illi. \*)*

Wenn das Publicum ein Pfau ist, so muß sich ein Schriftsteller, der gefallen und die letzte Gunst erobern will, in die Füße und in die Stimme des Publici verlieben. Ist er ein Magnus, und nennt die Antike seine Schwester und seine Braut, so verwandelt er sich in die lächerliche Gestalt eines Kuckucks, die der große ZEVÜ annimmt, wenn er Autor werden will.

Die Idee des Lesers ist die Muse und Gehülfin des Autors; die Ausdehnung seiner Begriffe und Empfindungen der Himmel, in den der Autor die Idee seines Lesers versetzt und in Sicherheit bringt, den Mann im Monde vorbey — den Ring Saturns vorbey — die Milchstraße vorbey — in solcher unermesslichen Ferne, daß von der Idee des Lesers nichts als ein Zeichen in Wolken übrig bleibt, das niemand kennt, als der Leser, der es macht, und der Autor, der es weiß. Mit diesem Zeichen in den Wolken kommt jedes Kind des Himmels auf die Welt, anzüglicher als die Gebährmutter des Abendthaues, untrüglicher als die Narbe,

*ἀγα εἰσεται ὅτε δεῖα δοξάσει ὁ μιμητής, περὶ ὧν  
 ἂν μιμῆται, πρὸς κάλλος ἢ πονηρίαν, — ἀλλ'  
 ὡς ἔοικεν, οἷον φαίνεται καλὸν εἶναι τοῖς πολλοῖς  
 τε καὶ μηδὲν εἰδῶσι, τὸτο μιμῆσται. Ταῦτα  
 μὲν δὴ ἐπιεικῶς διαμολόγηται, τὸν τε μιμητικὸν  
 μηδὲν εἰδέναι ἄξιον λόγου περὶ ὧν μιμῆται, ἀλλ'  
 εἶναι παιδίαν τινὰ καὶ ὁ σπυδὴν τὴν μίμησιν,  
 als wenn die Nachahmung der schönen Natur für  
 Poffen im Taschenformate gut genug wäre.*

\*) Horat. Lib. I. Sat. 2.

an der den alten Herrn ein altes Weib \*) erkannte, und den Fuß jenes irrenden Ritters, den Circe und Kalypso der sterblichen Penelope nicht gönn-ten, sinken ließ, daß Wanne und Wasser über den Anblick der Narbe zusammen führen — —

Damit die Kunstrichter zu Athen über ihren Unverstand in der Perspectiv nicht rasend werden und den Autor peinigen, gräbt er bis in den Mittelpunkt und baut nach der himm-lichen Aussicht von der Idee des Lesers durch das Zeichen in den Wolken, (als jedes Kind des Himmels mit auf die Welt bringt) das Bild und den Leib des Lesers aus der feinsten Ader des beredten Plutons, den die Kunst-richter zu Athen mehr lieben, als den ZEB, weil der barmherzige ZEB nur Thränen und Wasser regnet, der beredte \*\*) Pluto aber Sa-lente von Gold — Διὸς πλάσσει τὸ ἔργον, ὅμως δὲ, ἐπειδὴ ὑπλάσσιον κηρύσσει καὶ τῶν τοιούτων λόγος πε-πλάσθαι — Περιπλασσοῦν δὴ ἔξωθεν ἑνὸς εἰκόνα, τὴν τῷ ἀνθρώπῳ, ὥστε τῷ μὴ δυναμένῳ τὰ ἐντὸς ὁρᾶν, ἀλλὰ τὸ ἔξω μόνον ἑλκτρον ὁρᾶν, ἐν ζῶον φαίνεσθαι ἀνθρώ-πον. —

Ist der Autor mit der Schöpfung seiner Muse oder Gehülfin, welche die Idee des Lesers ist, fertig — die er aus Himmel und Erde zusam-men setzt, als seiner Bibliothek und seinem Kabinet, die auch verdienen gelesen, aber noch mehr, verbrannt zu werden: so machen sie Käl-ber, und bitten die Kunstrichter von allen vier Winden zu Gaste, besonders aber den Herrn Verleger, falls derselbe entweder selbst ein Rha-damanthus im Limbo der Kritik, oder sonst ein guter Mann ist, der viel Welt und Geschmac hat, daß sich Gott erbarm.

\*) Euryklea im 19. Buche der Odyssee.

\*\*) Siehe Platons Kratylus.

Fünf

Hirtenbriefe

das

Schuldrama

betreffend.

---

— οἱ πέντε ἐκ τῶν ἀποστόλων ἀδελφοὶ

Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis  
Petri;

Es ist ein Knabe hie, der hat fünf  
Gerstenbrod — —

---

---

MDCCLXIII.

fen der Schwachheiten eingesezt hat; womit der große ZEB ein sterbliches Individuum liebt und die Blüthe ihrer schönen Natur am rechten Orte pflückt, den Juno aus Liane von hinten zeichnet.

Jener wilde Amerikaner, welcher den gemalten Engel von einer Meisterhand für seinen Landsmann bewillkommte, war freylich nicht der Kunstrichter, den der Schriftsteller suchte, da er den Schatten des Clericus mit einer Feige ablaufen ließ. Ist aber die Malerey ein Kind des Himmels, wie man liest, ohne von dem Ueblichen in den Kennzeichen ihres Geschlechts abzuweichen, so zeigt jenem wilden Sohne der Erde das Gemälde des Titelblattes, ob er nicht das Ebenbild seiner Schwester und seiner Braut in ihr finden wird; ob nicht die Wahrheit, deren Blöße den Griechen so anstößig ist, weil sie Blöße lieben, und deren Wirkungen den Juden so unangenehm sind bis auf den heutigen Tag — ob die Wahrheit in ihrem Sonnenkleide einem Kunstrichter, der in seiner Landesstracht mit ihren Wirkungen vertrauter ist, nicht ihren Doppelspiegel gern überreichen wird? Wer sagt mir gut dafür, daß der Schriftsteller nicht seine Betrachtungen über die Malerey für den Doppelspiegel in Wolken ausgeben will, dem will ich die ungeheure Kritik ins Ohr sagen, die ein Kind des Himmels, die Muse der alten

Welt, und ein Sohn der Erde, der Jüngling der neuen Welt, unter vier Augen über die Zeichnung und das Colorit der Betrachtungen sich symbolisch einander mittheilen?

Wir beurtheilen die Malerey nicht nach Ausnahmen, spricht ein sinnreicher Schriftsteller, der zu wenig Wiß hatte, seine Bibliothek zu lesen, noch weniger Herz, seine Bibliothek zu verbrennen, und daher auf den Einfall kam, selbige mit einem Bande zu vermehren, der nicht verdient gelesen noch verbrannt, sondern nach China verbannt zu werden. Wir arme Leser hingegen sehen alle Meisterstücke seines Cabinets für lauter Ausnahmen an. Denn wer keine Ausnahme macht, kann kein Meisterstück liefern; weil Regeln vestalische Jungfrauen sind, durch die Rom vermittlest Ausnahmen bevölkert werden mußte, — Rom, das lange genug gestanden und seinem Kunstrichter nicht entgehen soll, der auch ein Jungfernkind, und wie ein schwerer Mühlstein fallen wird.

Wer ein Schöpfer zu werden wünscht, um ein neues aber ödes Land mit schönen Naturen zu bevölkern, folge dem Orakel der Themis, \*) und verhülle sich und seine Muse! Verhüllt und entgürtet werfen Autor und seine Mu-

---

\*) Siehe die Geschichte des Deukalion und der Pyrrha nach dem ersten Buche der Verwandlungen im Ovid.

se die Knochen ihrer Mutter hinter sich. Vor waren sie Regeln, die kein Säugling verdauen kann, und Steine des Anstoßes den alten Ahnen: nun sind sie Meisterstücke, die leben, göttliche Werke eurer Hände, die euch nachfolgen werden, weil sie Füße haben.

Wundert euch also nicht, Jungfern und Junggesellen! über die glatte und fette Gestalt unserer schönen Geister, noch über die Luftröhre des Schwanenhalses, mit dem sie eigensinnige Regeln und willkührliche Beispiele durch alle vier und zwanzig Töne des Abeccees schattiren. Dieses Uebliche in den Kennzeichen beweist den Mangel der wesentlichsten und fruchtbarsten Grundsätze, von denen allein die Kenntniß und der Genuß, die Liebe und Fortpflanzung schöner Naturen abhängt.

Wundert euch also nicht, Jungfern und Junggesellen! wenn der herrschende Geschmack aus diesen Weichlingen seine Hofleute, Kammerlinge, Thürhüter, Kleider- und Siegelbewahrer ausliest, die ein beredtes doppeltes Sinn, aber keine Seele zu Schäfererzählungen haben. Eben daher kommt es, daß die lästerne Costume und Sultanin des herrschenden Geschmacks mit chinesischen Augen jeden hageren Kunstrichter anschießt, dessen Seufzer wie die Pfeile in der Hand eines Starken gerathen. Wohl dem, der seinen Köcher derselben voll hat! —



Πολλὰ μοι ὑπ' ἀγκῶ-  
 νος ἄκία βίλη ,  
 ἔιδον ἐντὶ φασίτρας ,  
 φανῶντα συντοῖαν\* ἐς  
 δὲ τὸ πᾶν ἰερμηνίων  
 χατίζου Σοφὸς ὁ παλ-  
 λὰ ἰδὼς φυᾶ ,  
 μαθόντις δὲ , λάβροι  
 παγγλωσσία πόρακας ὡς  
 ἄκραϊτα γαζύτοι  
 Διὸς πρὸς ὄρεϊα Διῖον.  
 Ἐπιχεῖ νῦν σκοπῶ τόξον  
 ἄγε θυμὸς \*) — —

Wundert euch nicht, Jungfern und Jung-  
 gesellen, wenn die schöne Natur der schönen  
 Künste für unsere schönen Geister ein *Noli me  
 tangere* bleibt, das Richardson, weil die Lieb-  
 haberey seiner Landsleute groß ist, mit einer  
 erfurtischen Domschelle umgeben mußte, in der  
 ein englisches Herz, wie eine Ochsenzunge im  
 Rauche schwebt, oder gleichwie ein blaues Ey-  
 land im Schooße der weiten Thetis schwimmt.  
 Ihre Sittenlehre und ihr Geschmach gründen  
 sich bloß auf gemalte Güter, ihre Lebensart und  
 ihre Schreibart sind eine getünchte Oberfläche,  
 die das Auge täuscht und den Sinn beleidigt,  
 ihre Kritik ein Märchen vom Schaumlöffel;

---

\*) Pindar in der zweiten olympischen Ode.

über jener Kunstrichter, den Tiresias an einem untrüglichen Zeichen \*) (*σημα μάλ' ἀριφραδές*) beschrieb, wird den ästhetischen Bogen der schönen Künste zubrechen im Thale der schönen Natur. Gößen von Porcellain und glasierter Erde sind die Ideen unserer schönen Geister, ihre heitersten Begriffe, die vom zartesten Gefühle entspringen und wieder zu den Empfindungen eilen, sind schmutziger als das besudelte Gewand eines Keltertreters, dessen Augen gleich den Tauben lachen, die den Wagen der Venus ziehen, der seinen Mantel in Weinbeerenblut gewaschen, und Zähne wie ein Drache hat; — pechschwärzer als der schwarze Circensaft, aus mineralischem Salze und Hageichenblättergewächsen prophetischer Insekten zubereitet, durch welchen die Betrachtungen der schönen Geister, die immer das Schönste zum Gegenstande haben, zu ihrem würdigsten Ausdrucke gelangen.

Doch Jungfern und Junggesellen! ihr sollt mich nicht allein lesen, und für euch hab ich schon mehr als zu viel geschrieben — — Wittwer und Wittwen werden mich besser verstehen, warum die Nacht den Homer erleuchtete, und allen Liebhabern der schönen Natur günstig ist, die den hellen Mittag als das Grab blöder

---

\*) — *ἀθηναίων ἔχειν αἶνὰ παιδίμω ὦμιρ*. Homer im 11. Buche der Odyssee.

Sinne fürchten, — warum die Feuersäule unserer Vorfahren eine Wolfensäule für die Nachkommen ist, — warum man mit zwey Augen von Porcellain blinde Maler von Kindern des Lichts und hinter sich sehende Salzsäulen von fruchtbringender Gesellschaft nicht zu entscheiden vermag, — warum unsere schönen Geister sich ihres schönsten Fleisches und Blutes schämen, an dem ein Achilles jedem Buben, der keine Thetis zur Mutter hat, nachartet, — warum sie sich alle verschworen haben aus moralischer Heiligkeit kein Mädchen mehr anzurühren als eine Miß Biron oder wenigstens eine nordische Gräfin, — warum die Kämmerlinge der schönen Künste das Uebliche ihrer Kennzeichen nicht weiter als nach dem Brustbilde und der Garderobe erkennen, und doch aus der Gabe, Warzen zu fühlen und einen Keisrock zu messen, Hoffnungen unmöglicher Begebenheiten folgern, nämlich die Morgenröthe eines erquickenden Tages, den sie niemals erleben werden, so lange sie keine Auferstehung des Fleisches glauben können, weil sie hier schon ihren nichtigen Leib durch schöne Künste selbst verklären, daß ihr nichtiger Leib den Johanniswürmern an Klarheit ähnlich wird, die ein Licht in ihrem Hinterleibe haben, der ein Stral aus dem Abendsterne ist —

Schriftsteller und Leser sind zwei Hälften, deren Bedürfnisse sich auf einander beziehen,

und ein gemeinschaftliches Ziel ihrer Vereini-  
gung haben, wo Fülle und Hülle, Blöße und  
Hunger vier Räder, und Rad im-Rade ein ein-  
ziges Rad sind; anzusehen wie der Augapfel  
eines Reisignestes; denn das ästhetische Ge-  
heimniß der schönen Natur heißt in Schäfer-  
erzählungen ein Stein der Weisen, in Bergste-  
derungen Scham, in der Erfahrung \*) aber  
das liebe Kreuz; — ein Noli me tangere für

\*) Zur Erfahrung gehört diejenige Kunst, welche So-  
crates τέχνην χρησιμεύειν in Platons letztem Gespräche  
περὶ δικαιοῦ nennt und der poetischen sowohl als der  
mimischen entgegen setzt. Ὁ τῷ εἰδῶν ποιητῆς, ὁ  
μιμητῆς φανέν, τῷ μὲν ὄντος εἶδεν ἱκαίει, τῷ  
δὲ φαινόμεν. Ζωγράφος ἡνίας τε γράψει καὶ χα-  
λκίον, ποιήσει δὲ γε σκυτοτόμος καὶ χαλκίους. Ἀρ-  
μὴν ἱκαίει οἷας δεῖ τὰς ἡνίας εἶναι καὶ τὸν χαλ-  
κίον, ἢ εἰδὲν ὁ ποιήσας ὅτι χαλκίους καὶ ὁ σκυτίους,  
ἀλλ' ἐκείνος ὅσπιν τῷ τοῖς ἐπίσταται χρῆσθαι, μό-  
νος ὁ ἱππικός; — Οὐκᾶν ἀρετὴ καὶ κάλλος καὶ  
ῥηθότης ἱκάσθαι σκυίους καὶ ζῶν καὶ πράξιως ἢ  
πρὸς ἄλλο τι ἢ τὴν χρεῖαν εἶναι, πρὸς ἣν ἂν ἕκαστος  
ἢ πεποιημένον ἢ πεφυκός; Πολλὴ ἄρα ἀνάγκη  
τὸν χρωμένον ἱκάσθαι ἰμπειρότατόν τι εἶναι καὶ  
ἀγγελοῖν γίνεσθαι τῷ ποιητῇ, εἰς ἀγαθὰ ἢ κα-  
κά ποιῆναι ἐν τῇ χρεῖα ἢ χρῆται οἷον αὐλητῆς πᾶν  
αὐλοποιῶν ἐξαγγέλλει περὶ τῶν αὐλῶν οἷα ἂν  
ὑπηρετῶσιν ἐν τῷ αὐλεῖν καὶ ἐπιτάξει οἷες δεῖ  
ποιεῖν, ὁ δὲ ὑπηρετῆς ἔστω. — Ὁ μὲν εἰδὼς ἐξαγ-  
γέλλει περὶ χρῆσθαι καὶ ποιῆσαι αὐλῶν, ὁ δὲ πι-  
στῶν ποιῆσαι — τῷ αὐτῷ ἄρα σκυίους ὁ μὲν ποιη-  
τῆς πῶς ὁρῶν ἐξὼ περὶ κάλλος τε καὶ ποιηρίας  
ζυγίαν τῷ εἰδῶτι καὶ ἀναγκαζόμενος ἀκύνει παρα-  
τῷ εἰδῶτος, ὁ δὲ χρωμένος ἐπιστήμη. — Οὕτως

Kämmerlinge, und für Algebräisten \* \* \* \* *Fars  
ce anonyme aux quatre étoiles —*

*ILIA & EGERIA est: do nomen quod  
libet illi. \*)*

Wenn das Publicum ein Pfau ist, so muß sich ein Schriftsteller, der gefallen und die letzte Gunst erobern will, in die Füße und in die Stimme des Publici verlieben. Ist er ein Magnus, und nennt die Antike seine Schwester und seine Braut, so verwandelt er sich in die lächerliche Gestalt eines Kuckucks, die der große ZEV annimmt, wenn er Autor werden will.

Die Idee des Lesers ist die Muse und Gehülfin des Autors; die Ausdehnung seiner Begriffe und Empfindungen der Himmel, in den der Autor die Idee seines Lesers versetzt und in Sicherheit bringt, den Mann im Monde vorbey — den Ring Saturns vorbey — die Milchstraße vorbey — in solcher unermesslichen Ferne, daß von der Idee des Lesers nichts als ein Zeichen in Wolken übrig bleibt, das niemand kennt, als der Leser, der es macht, und der Autor, der es weiß. Mit diesem Zeichen in den Wolken kommt jedes Kind des Himmels auf die Welt, anzüglicher als die Gebährmutter des Abendthaues, untrüglicher als die Narbe,

ἄρα εἴσεται ὅτι δεῖα δοξάσει ὁ μιμητής, περὶ ἧν  
ἂν μιμῆται, πρὸς κάλλος ἢ πονηρίαν, — ἀλλ'  
ὡς ἔοικεν, οἷον φαίνεται καλὸν εἶναι τοῖς πολλοῖς  
τε καὶ μηδὲν εἰδῶσι, τὸτο μιμῆσται. Ταῦτα  
μὲν δὴ ἐπιεικῶς διαμολόγηται, τὸν τε μιμητικὸν  
μηδὲν εἰδέναι ἄξιον λόγου περὶ ἧν μιμῆται, ἀλλ'  
εἶναι παιδίαν τινὰ καὶ σπυδὴν τὴν μίμησιν,  
als wenn die Nachahmung der schönen Natur für  
Poffen im Taschenformate gut genug wäre.

\*) Horat. Lib. I. Sat. 2.

an der den alten Herrn ein altes Weib \*) erkannte, und den Fuß jenes irrenden Kitters, den Circe und Kalypso der sterblichen Penelope nicht gönn-ten, sinken ließ, daß Wanne und Wasser über den Anblick der Narbe zusammen führen — —

Damit die Kunstrichter zu Athen über ihren Unverstand in der Perspectiv nicht rasend werden und den Autor reinigen, gräbt er bis in den Mittelpunkt und baut nach der himm-lichen Aussicht von der Idee des Lesers durch das Zeichen in den Wolken, (als jedes Kind des Himmels mit auf die Welt bringt) das Bild und den Leib des Lesers aus der feinsten Ader des beredten Plutons, den die Kunst-richter zu Athen mehr lieben, als den ZEB, weil der barmherzige ZEB nur Thränen und Wasser regnet, der beredte \*\*) Pluto aber Sa-lente von Gold — Διὸς πλάσσει τὸ ἔργον, ὁμῶς δὲ, ἐπειδὴ ὑππλαστότερον κηρύ και τῶν τοιούτων λόγος πε-πλάσθη — Περιπλάσσει δὴ ἔξωθεν ἑνὸς εἰκόνα, τὴν τῷ ἀνθρώπῳ, ὥστε τῷ μὴ δυναμένῳ τὰ ἐντὸς ὁρᾶν, ἀλλὰ τὸ ἔξω μόνον ἑλντρον ὁρᾶν, ἐν ζῶν φαίνεσθαι ἀνθρώ-πον. —

Ist der Autor mit der Schöpfung seiner Muse oder Gehülfin, welche die Idee des Lesers ist, fertig — die er aus Himmel und Erde zusam-men setzt, als seiner Bibliothek und seinem Kabinet, die auch verdienen gelesen, aber noch mehr, verbrannt zu werden: so machen sie Käl-ber, und bitten die Kunstrichter von allen vier Winden zu Gaste, besonders aber den Herrn Verleger, falls derselbe entweder selbst ein Itha-damanthus im Limbo der Kritik, oder sonst ein guter Mann ist, der viel Welt und Geschmack hat, daß sich Gott erbarm.

\*) Euryklea im 19. Buche der Odyssee.

\*\*) Siehe Platons Kratylus.

Fünf.  
Hirtenbriefe  
das  
Schuldrama  
betreffend.

---

— οὗτος, ὅστις εἶς ἀνὴρ καὶ οὗτος βλῆται.

Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis  
Petri;

Es ist ein Knabe hie, der hat fünf  
Gerstenbrod — —

---

MDCCLXIII.

**IUVENALIS.**

**— — *stulta clementia est* — —**

**— — *periturae parcere chartae.***



---

## Erster Brief.

---

Sie haben Lust, geschätzter Freund, mich zu fragen: „Brutus! schläfst du?“ — Es ist wahr, ich habe seit Jahr und Tag versprochen, Ihnen meine Grillen in Ansehung solcher Schauspiele, die von Schülern aufgeführt werden könnten, mitzutheilen, und Sie wissen, wie gern ich von solchen Dingen plaudern mag, die Kinder und den gemeinen Mann angehen. Eine Bühne in den Schulen ist eine Aussicht, welche die Neugierde eines Philosophen und Patrioten sogleich zerstreuen kann. Der große Haufe solcher Menschen, die nicht unterscheiden können, was recht oder links ist, dazu auch die vielen Thiere in jener großen Stadt, machten einen Knoten, der das Trauerspiel der Gerechtigkeit und Wahrheit in den Augen des ungeduldigen Zuschauers, Dichters und Kunstrichters unter dem Kürbis verwickelte und verzauberte. — Eben so buhlt der wahre Menschenfreund um die Stimme des Volks, und

das Lob der Unmündigen ist die Stärke seines Nachruhm's.

Die Meynung meines bisherigen Stillschweigens ist daher keine spröde Verachtung gegen Ihre Lieblingsidee überhaupt, als wenn Ihre freundschaftliche Anfrage und ein Gespenst mit der Trummel mich gleichviel anginge, oder als wenn die Gattung der Schulhandlungen auch in meinen Augen niemals was taugen könne. Nein! Ersinnen Sie bessere Ursachen von dem langwierigen Verzuge Ihnen abgeregeltermaßen mancherley aufzudringen, was einem bey Gelegenheit einer Aufgabe einfallen kann.

Aber nichts mehr vom Brutus! — Das Gleichniß wäre richtiger, wenn Sie gesagt hätten: „Lazarus, unser Freund, schläft.“ Der Geruch meiner eigenen Verwesung hat mich eine Zeitlang ohnmächtig gemacht. Ich habe mit Heman, den Esrahiten „von der Schwachheit der Elenden“ girren müssen; ich habe gelebt, wie im Lande, „da man nichts gedenkt.“ \*)

Das vierte zu drey wunderlichen Dingen blieb dem Agur \*\*) ein Räthsel; und der edle  
Hör

---

\*) Psalm 88.

\*\*) Sprichw. 30, 19.

Horaz, \*) der seinen Freund Canthacchoboeus tröstete, wußte weder die geheime Geschichte †) Peter des Großen, noch den Lobgesang der heiligen Maria. ††) — Zu den Zeiten der Druiden wäre es vielleicht keine Schande gewesen, einer Hamadryade, der Nymphe eines bemoosten Eichenstammes zu räuchern; heut zu Tage hingegen würde selbst die römische Tapferkeit und Großmuth, falls sie hinter dem Pflug erschienen, dem Hohngelächter jedes Flügelmanns ausgesetzt seyn, dessen Heldengeist in

---

\*) Lib. II. Od. 4.

†) Voltaire in den *Anecdotes sur le Czar Pierre le Grand*: Cette célèbre Catherine, orpheline née dans le village de Rigen en Estonie, nourrie par charité chez un vicaire, mariée à un Soldat Livonien; prise par un parti deux jours après ce premier mariage; avait passé du service du General Bauer à celui de Menzikoff etc. Sa mere était une malheureuse paysane, nommée Erbmagden, erzählt der redselige Geschichtschreiber Karl XII. als einen Beweis, daß er kein Deutsch versteht. Ihr Name soll Störönska gewesen seyn.

††) Luc. I, 48. 2. Sam. 6, 20-22.

Hamann's Schriften II. 39.

27

Handgriffen auf der Parade besteht, da eine epikurische Nachahmung verderblicher Lüste und Irthümer mit einem allgemeinen Beyfall beflatscht wird —

Warum sollte ich nicht einem Vertrauten von Ihrer Nachsicht meine Thorheit in tiefgeholtten Seufzern beichten? Weil ich die Gefahr der Geschäfte fürchte, so will ich die Schmach der Miße \*) geduldig tragen, und mich meiner Schreibfeder bedienen; wie Hiob „eine Scherbe nahm, sich schätzte und in der Asche saß.“

Das dumme Mitleiden mit dem Papier, \*\*) welches sich ohnehin, (sic. ὁμοῦ τῇ ἀποξενίᾳ) unter Händen verzehrt, hat Juvenal schon verdammt, da er aus Rache gegen den heisern Codrus sich in das weite Feld wagte,

*Per quem magnus equos Aurunca flexit  
alumnus.*

Kurz, liebster Freund, es ist mir um nichts als Schreiben zu thun, und Sie werden so

\*) — vel in negotio sine periculo, vel in otio cum dignitate — Cicero im Anfange seiner Gespräche vom Redner.

\*\*) S. die zwey ersten Zeilen im 61. Stück der hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit von 1762.

gütig seyn, mich hierin durch keine Antwort zu stören. Lassen Sie mich, gleich so viel kranken Schriftstellern, die der Stich einer apulischen Spinne begeistert, allein tanzen, bis ich sinke und nicht mehr kann.

Gesetzt, daß ich alle Augenblicke im Kreiseln meinen Gegenstand aus dem Gesichte verlieren würde, so fehlt es dafür niemals an einem schlaun Uebergange, womit man zu seiner Materie wieder witzig zurück kehren kann; denn die Schwägerschaft und Verwandtschaft der Gedanken gehört zum System der neuesten Litteratur, wie der Nepotismus zur Regierung der Päbste.

Dieß sind ohngefähr die Präliminarien meines kleinen Briefwechsels, mit dem ich auf gut Glück fortfahren und nächstens fertig seyn werde, *si vacat & placidi rationem admittitis* —\*) Jetzt ist es Mittag. Leben Sie wohl.

Am Tage aller Heiligen,  
1762.

---



---

\*) Juvenal. Sat. I.

und ein gemeinschaftliches Ziel ihrer Vereini-  
gung haben, wo Fülle und Hülle, Blöße und  
Hunger vier Räder, und Rad im-Rade ein ein-  
ziges Rad sind, anzusehen wie der Augapfel  
eines Reißignestes; denn das ästhetische Ge-  
heimniß der schönen Natur heißt in Schäfer-  
erzählungen ein Stein der Weisen, in Bergstei-  
gerungen Scham, in der Erfahrung \*) aber  
das liebe Kreuz; — ein Noli me tangere für

\*) Zur Erfahrung gehört diejenige Kunst, welche So-  
crates τέχνην χρησομένην in Platons letztem Gespräche  
περὶ δικαίου nennt und der poetischen sowohl als der  
mimischen entgegen setzt. Ὁ τὸ εἰδῶλε ποιητῆς, ὁ  
μιμητῆς φαμέν, τὸ μὲν οἶτος ἔδει παῖσι, τὸ  
δὲ φαινόμενον. Ζωγραφὸς ἥϊας τε γράψῃ καὶ χα-  
λκῶν, ποιῆσι δὲ γε σκυτοτόμος καὶ χαλκεύς. Ἀρ-  
μὲν παῖς οἷας δεῖ τὰς ἥϊας εἶναι καὶ τὸν χαλκ-  
τὸν, ἢ ἔδ' ὁ ποιήσας ὅτε χαλκεύς καὶ ὁ σκυτιεύς,  
ἀλλ' ἐκείνος ὅσπερ τῷ τοις ἐπίσταται χρῆσθαι, μό-  
νος ὁ ἱππικός; — Οὐκ ἔν' ἀρετῇ καὶ κάλλος καὶ  
ὀρθότης ἑκάστῳ σκυεύς καὶ ζῶν καὶ πράξιως ἢ  
πρὸς ἄλλο τι ἢ πῇ χρῶνται ἐστὶ, πρὸς ἣν ἂν ἑκάστων  
ἢ πεποιημένοι ἢ πεφυκός; Πολλὴ ἄρα ἀνάγκη  
τὸν χρωμένον ἑκάστῳ ἱμπεριότατόν τε εἶναι καὶ  
ἀγγεῖλον γίνεσθαι τῷ ποιητῇ, οἷα ἀγαθὰ ἢ κα-  
κὰ ποιεῖ ἐν τῇ κρίσει ἢ χρῆται οἷον αὐλητῆς πῶς  
αὐλοποιῶ ἐξαγγέλλει περὶ τῶν αὐλῶν οἷα ἂν  
ὑπηρετῶσιν ἐν τῷ αὐλεῖν καὶ ἐπιτάξῃ οἷς δεῖ  
ποιεῖν, ὁ δὲ ὑπηρετῆς ἔ. — Ὁ μὲν εἰδὼς ἐξαγ-  
γέλλει περὶ χρῆσων καὶ ποιησῶν αὐλῶν, ὁ δὲ πι-  
σεύων ποιῆσι. — τὸ αὐτὸ ἄρα σκυεύς ὁ μὲν ποιη-  
τῆς πῶς ὀρθὴν ἔξει περὶ κάλλος τε καὶ ποιηρίας  
ζυνῶν τῷ εἰδότηι καὶ ἀναγκαζόμενος ἀκρίβως παρα-  
στῆναι εἰδότης, ὁ δὲ χρωμένος ἐπιστήμη. — Οὔτε

Kammerlinge, und für Algebräisten \* \* \* \* *Fars  
ce anonyme aux quatre étoiles* —

*ILIA & EGERIA est: do nomen quod-  
libet illi. \*)*

Wenn das Publicum ein Pfau ist, so muß sich ein Schriftsteller, der gefallen und die letzte Gunst erobern will, in die Füße und in die Stimme des Publici verlieben. Ist er ein Magnus, und nennt die Antike seine Schwester und seine Braut, so verwandelt er sich in die lächerliche Gestalt eines Ruckucks, die der große ZEBE annimmt, wenn er Autor werden will.

Die Idee des Lesers ist die Muse und Gehülfin des Autors; die Ausdehnung seiner Begriffe und Empfindungen der Himmel, in den der Autor die Idee seines Lesers versetzt und in Sicherheit bringt, den Mann im Monde vorbey — den Ring Saturns vorbey — die Milchstraße vorbey — in solcher unermesslichen Ferne, daß von der Idee des Lesers nichts als ein Zeichen in Wolken übrig bleibt, das niemand kennt, als der Leser, der es macht, und der Autor, der es weiß. Mit diesem Zeichen in den Wolken kommt jedes Kind des Himmels auf die Welt, anzüglichlicher als die Gebährmutter des Abendthaues, untrüglicher als die Narbe,

ἄρα εἴσεται ὅτι δεῖτα δοξάσει ὁ μιμητής, περὶ ὧν  
ὧν μιμῆται, πρὸς κάλλος ἢ ποιηρίαν, — ἀλλ'  
ὡς ἔοικεν, εἶον φαίνεται καλὸν εἶναι τοῖς πολλοῖς  
τε καὶ μηδὲν εἰδῶσι, τὐτο μιμῆσται. Ταῦτα  
μὲν δὴ ἐπιεικῶς διαμολόγηται, τὸν τε μιμητικὸν  
μηδὲν εἰδέναι ἄξιον λόγου περὶ ὧν μιμῆται, ἀλλ'  
εἶναι παιδίαν τινὰ καὶ ὁ σπυδὴν τὴν μίμησιν,  
als wenn die Nachahmung der schönen Natur für  
Poffen im Taschenformate gut genug wäre.

\*) Horat. Lib. I. Sat. 2.

an der den alten Herrn ein altes Weib \*) erkannte, und den Fuß jenes irrenden Kitters, den Circe und Kalypso der sterblichen Penelope nicht gönn-ten, sinken ließ, daß Wanne und Wasser über den Anblick der Narbe zusammen führen — —

Damit die Kunstrichter zu Athen über ihren Unverstand in der Perspectiv nicht rasend werden und den Autor reinigen, gräbt er bis in den Mittelpunkt und baut nach der himm-lichen Aussicht von der Idee des Lesers durch das Zeichen in den Wolken, (als jedes Kind des Himmels mit auf die Welt bringt) das Bild und den Leib des Lesers aus der feinsten Uder des beredten Plutons, den die Kunst-richter zu Athen mehr lieben, als den ZEB, weil der barmherzige ZEB nur Thränen und Wasser regnet, der beredte \*\*) Pluto aber Ta- lente von Gold — Διὸς πλάσσει τὸ ἔργον, ὅμως δὲ, ἐπειδὴ ὑππλαστότερον κηρύσσει καὶ τῶν τοιούτων λόγος πε-πλάσθω — Περιπλάσσει δὴ ἔξωθεν ἑνὸς μύθου, τὴν τῷ ἀνθρώπῳ, ὥστε τῷ μὴ δυναμένῳ τὰ ἐντὸς ὁρᾶν, ἀλλὰ τὸ ἔξω μόνον ἑλκτρὸν ὁρᾶν, ἐν ζῶν φαινόμεναι ἀνθρώ-πον. —

Ist der Autor mit der Schöpfung seiner Muse oder Gehülfin, welche die Idee des Lesers ist, fertig, die er aus Himmel und Erde zusam-men setzt, als seiner Bibliothek und seinem Kabinet, die auch verdienen gelesen, aber noch mehr, verbrannt zu werden: so machen sie Käl-ber, und bitten die Kunstrichter von allen vier Winden zu Gaste, besonders aber den Herrn Verleger, falls derselbe entweder selbst ein Aha-damanthus im Limbo der Kritik, oder sonst ein guter Mann ist, der viel Welt und Geschmack hat, daß sich Gott erbarm.

\*) Euryklea im 19. Buche der Odyssee.

\*\*) Siehe Platons Kratylus.



Fünf  
Hirtenbriefe  
das  
Schuldrama  
betreffend.

---

— οἱ τρεῖς ἐκ τῶν πέντε ἀποστόλων —

Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis  
Petri;

Es ist ein Knabe hie, der hat fünf  
Gerstenbrod — —

---

---

MDCCCLXIII.

**IUVENALIS.**

**— — *stulta clementia est* — —**

**— — *periturae parcere chartae.***

---

## Erster Brief.

---

Sie haben Lust, geschätzter Freund, mich zu fragen: „Brutus! schläfst du?“ — Es ist wahr, ich habe seit Jahr und Tag versprochen, Ihnen meine Grillen in Ansehung solcher Schauspiele, die von Schülern aufgeführt werden könnten, mitzutheilen, und Sie wissen, wie gern ich von solchen Dingen plaudern mag, die Kinder und den gemeinen Mann angehen. Eine Bühne in den Schulen ist eine Aussicht, welche die Neugierde eines Philosophen und Patrioten füglich zerstreuen kann. Der große Haufe solcher Menschen, die nicht unterscheiden können, was recht oder links ist, dazu auch die vielen Thiere in jener großen Stadt, machten einen Knoten, der das Trauerspiel der Gerechtigkeit und Wahrheit in den Augen des ungeduldigen Zuschauers, Dichters und Kunstrichters unter dem Kürbis verwickelte und verzauderte. — Eben so buhlt der wahre Menschenfreund um die Stimme des Volks, und

Das Lob der Unmündigen ist die Stärke seines Nachruhms.

Die Meinung meines bisherigen Stillschweigens ist daher keine spröde Verachtung gegen Ihre Lieblingsidee überhaupt, als wenn Ihre freundschaftliche Anfrage und ein Gespenst mit der Trummel mich gleichviel anginge, oder als wenn die Gattung der Schulhandlungen auch in meinen Augen niemals was taugen könne. Nein! Ersinnen Sie bessere Ursachen von dem langwierigen Verzuge Ihnen abgeregeltermaßen mancherley aufzudringen, was einem bey Gelegenheit einer Aufgabe einfallen kann.

Aber nichts mehr vom Brutus! — Das Gleichniß wäre richtiger, wenn Sie gesagt hätten: „Lazarus, unser Freund, schläft.“ Der Geruch meiner eigenen Verwesung hat mich eine Zeitlang ohnmächtig gemacht. Ich habe mit Heman, den Esrahiten „von der Schwachheit der Elenden“ girren müssen; ich habe gelebt, wie im Lande, „da man nichts gedenkt.“ \*)

Das vierte zu drey wunderlichen Dingen blieb dem Agur \*\*) ein Räthsel; und der edle  
Hr

---

\*) Psalm 88.

\*\*) Sprichw. 30, 19.

Horaz, \*) der seinen Freund Canthacarus Albius tröstete, wußte weder die geheime Geschichte †) Peter des Großen, noch den Lobgesang der heiligen Maria. ††) — Zu den Zeiten der Druiden wäre es vielleicht keine Schande gewesen, einer Hamadrade, der Romyhe eines bemoosten Eichstammes zu räuchern; heut zu Tage hingegen würde selbst die römische Tapferkeit und Großmuth, falls sie hinter dem Pflug erschienen, dem Hohngelächter jedes Flügelmanns ausgesetzt seyn, dessen Heldengeist in

---

\*) Lib. II. Od. 4.

†) Voltaire in den *Anecdotes sur le Czar Pierre le Grand*: Cette célèbre Catherine, orpheline née dans le village de Rîngen en Estonie, nourrie par charité chez un vicaire, mariée à un Soldat Livonien, prise par un parti deux jours après ce premier mariage, avait passé du service du General Bauer à celui de Menzikoff etc. Sa mere était une malheureuse paysane, nommée Erbmagden, erzählt der redselige Geschichtschreiber Karl XII. als einen Beweis, daß er kein Deutsch versteht. Ihr Name soll Skowronska gewesen seyn.

††) Luc. I, 48. 2. Sam. 6, 20-22.

Samann's Schriften II. 33.

27

Handgriffen auf der Parade besteht, da eine epikurische Nachahmung verderblicher Lüste und Verthätter mit einem allgemeinen Beyfall beklatscht wird —

Warum sollte ich nicht einem Vertranten von Ihrer Nachsicht meine Thorheit in tiefgeholtten Stüfzern beichten? Weil ich die Gefahr der Geschäfte fürchte, so will ich die Schmach der Mühe \*) geduldig tragen, und mich meiner Schreibfeder bedienen, wie Hiob „eine Scherbe nahm, sich schabte und in der Asche saß.“

Das dumme Mitleiden mit dem Papier, \*\*) welches sich ohnehin, (sic φθαρτὸν τῆ ἀποχρησίου) unter Händen verzehrt, hat Juvenal schon verdammt, da er aus Rache gegen den heisern Codrus sich in das weite Feld wagte,

*Per quem magnus equos Aurunca flexit  
alumnus.*

Kurz, liebster Freund, es ist mir um nichts als Schreiben zu thun, und Sie werden so

\*) — vel in negotio sine periculo, vel in otio cum dignitate — Cicero im Anfange seiner Gespräche vom Redner.

\*\*) S. die zwey ersten Zeilen im 61. Stück der hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit von 1762.

gütig seyn, mich hierin durch keine Antwort zu stören. Lassen Sie mich, gleich so viel franken Schriftstellern, die der Stich einer apulischen Spinne begeistert, allein tanzen, bis ich sinke und nicht mehr kann.

Gesetzt, daß ich alle Augenblicke im Kreiseln meinen Gegenstand aus dem Gesichte verlieren würde, so fehlt es dafür niemals an einem schlaun Uebergange, womit man zu seiner Materie wieder witzig zurück kehren kann; denn die Schwägerschaft und Verwandtschaft der Gedanken gehört zum System der neuesten Litteratur, wie der Nepotismus zur Regierung der Päbste.

Dieß sind ohngefähr die Präliminarien meines kleinen Briefwechsels, mit dem ich auf gut Glück fortfahren und nächstens fertig seyn werde, *si vacat & placidi rationem admittitis* —\*) Jetzt ist es Mittag. Leben Sie wohl.

Am Tage aller Heiligen,  
1762.

---



---

\*) Juvenal. Sat. I.

## Zweiter Brief.

---

Je länger ich über den Begriff eines Schuldrama nachsinne, desto fruchtbarer kommt er mir vor. Folgen Sie, liebster Freund, dieser Eingebung der Minerva, die einen doppelten Staatsstreich im Schilde führt. Wagen Sie es auf den Wink einer Göttin durch Spiele eine Schule zu erbauen, und zugleich die Grundpfeiler gemeiner Bühnen zu erschüttern: *fuit haec sapientia quondam.* — Machen Sie sich kein Gewissen aus dem Raube heidnischer Geräthe und Schätze. Weißen Sie selbige zur Aufrichtung einer dramatischen Stiftshütte: so wird Ihre Schulbühne zum Grundrisse künftiger Musentempel dienen.

O daß ich Ihrem Ehrgeize Flügel geben könnte, und ein Herz, der Würde Ihres Berufs in seinem weiten Umfange nachzueifern! — Den Werth einer Menschenseele, deren Verlust oder Schaden nicht durch den Gewinn dieser ganzen Welt ersetzt werden kann; wie wenig kennt diesen Werth einer Menschenseele der Andriantoglyph des Emils, blinder als jener Knabe des Propheten \*) — Jede Schule ist ein Berg

---

\*) 2 Könige 6.



Gottes, wie Dothan, voll feuriger Kasse und Wagen um Elisa her. Laßt uns also die Augen aufthun und zusehen, daß wir nicht jemand von diesen Kleinen verachten; denn solcher ist das Himmelreich und ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel — —

Jedem Vater des Vaterlandes und jedem Mitbürger sollte die Erziehung am Herzen liegen; weil der Saame des Fluchs und Unkrauts, welches sowohl das gemeine als Hauswesen unterdrückt, meistens in Schulen ausgesäet und angebanet wird. Nicht nur der üppige Mammons- und slavische Waffendienst, ihr künstlicher Fleiß und Adel, sondern auch die Chimäre der schönen Natur, des guten Geschmacks und der gesunden Vernunft haben Vorurtheile eingeführt, welche die Lebensgeister des menschlichen Geschlechts und die Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft theils erschöpfen, theils in der Geburt ersticken.

Man hat aus dem Einflusse, der sich durch Kinder in alle Stände und Familien, ja selbst in die Nachkommen gewinnen läßt, eine verhaßte und partheyische Anklage gemacht; doch warum verachtet oder versäumt man den Gebrauch eben dieses Hülfsmittels zu einer besseren Anwendung und frömmeren Nachahmung? Et ab hōste consilium — —

Lassen Sie mich klagen und wünschen; auch diese Arbeit des Faulen ist nicht immer verloren. Für ein Genie als das Ihrige aber müssen die Schwierigkeit einer glücklichen und die Scham einer mißlungenen Ausführung Sporn und Zügel seyn. Widerlegen Sie, liebster Freund, den Uebermuth der Kunstrichter, die zu Schulhandlungen die Nase rümpfen, und die Unwissenheit der Weltweisen, die von der Erziehung ohne der Weisheit Anfang, ohne Furcht und Salbung! dichten dürfen, durch „Geduld in guten Werken;“ — durch neunjährige \*) Geduld in guten Werken, die ein Metius dafür erkennt. Mit diesem Wunsch schließt sich mein lakonischer Steckbrief;

— — *solutus*

*Non respondentes sparsas dabit ordine  
formas. Auson.*

Ich bin &c. &c.

---

\*) — — Si quid tamen olim

Scripseris, in Metii descendat iudicis aures  
Et patris et nostras, nonnumquam prematur in annum.

*Horat. ad Pison.*

## Dritter Brief.

---

Den Land der Theodiceen und den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses in der paradiesischen Welt bei Seite gesetzt, darf ich Ihnen, liebster Freund, nicht erst beweisen, daß der Preis jedes Zankapfels unendliche Namen eines einzigen vielseitigen Körpers betrifft, nach dessen Schatten man jagt und über die rechts oder links hinfällige Zeichen das *commune ex vno lumen sole* aus dem Gesichte verliert; unter dessen es auch vernünftige Zuschauer dieses Schattenspiels giebt, — Araber von systematischer Einbildungskraft, die nach Lucans Beschreibung sich wundern — *umbras nemorum non ire sinistras*.

Ferner wissen Sie, daß nicht nur die Natur des Gebrauchs, sondern oft der bloße Titel des Gebrauchenden die gleichgültigsten Dinge in guten oder bösen Ruf bringt; daher läßt sich die dramatische Kunst als ein außerordentlich bequemes und vortheilhaftes Werkzeug, vornehmlich der öffentlichen Erziehung, zum voraus setzen.

Der Unterricht in Schulen scheint recht dazu ausgesonnen zu seyn, um das Lernen zu vereckeln und zu vereiteln. Alle unsere Erkennt-

mißkräfte hängen von der sinnlichen Aufmerksamkeit ab; diese wiederum beruht auf Lust des Gemüths an den Gegenständen selbst. Beides würde durch Schauspiele aus dem Schulkraute erweckt, und zugleich das harte Joch des Scholendrians den Kindern erleichtert werden. Ein Knabe, der *alacritatem ingenii* bey einem Zeitvertreibe äußert, gewinnt immer mehr als ein anderer, dem über dem Cornelius Nepos Hören und Sehen vergeht, der sich stumpf memorirt und schläfrig exponirt.

Empfindung des Affects und Geschicklichkeit der Declamation sind allerdings Uebungen, die dem tothen Gedächtnißwerke der Regeln und dem mechanischen Tagewerke der Lektionen, wohin alle Methoden ausarten, vorgezogen oder entgegengesetzt zu werden verdienen.

Gefühl aber und Ausdruck zu bilden; dazu gehört eine höhere poetische Analysis, die der Zusammensetzung des Dialogs vorhergehen muß, wenn tiefsinnige Einfalt und krystallene Schönheit den Dialog klar und lebhaft machen sollen.

Wer Schriftgelehrten und Sophisten den Mund stopfen will, muß (gleich wie jener spazierende Cyniker die Schlüsse des Zeno aufzog) entweder Handlungen zu Hülfe nehmen, oder Fragen zu erfinden wissen. \*) Kindern zu ant-

---

\*) Matth. 22, 41. bis zu Ende.

worten ist in der That ein Examen rigorosum; auch Kinder durch Fragen auszuholen und zu witzigen ist ein Meisterstück, weil eben Unwissenheit der große Sophist bleibt, der so viele Narren zu starken Geistern erönt — *Et addit cornua pauperi* \*)

Ich will Ihnen, geschätzter Freund, hiemit nur so viel sagen, daß Begriffe und Lehren für Schüler in eben das Spiel, wie die Charactere auf der Bühne, gesetzt werden sollten, und daß ein Schuldrama sich vornehmlich durch die Niedrigkeit und Wichtigkeit des Gesprächs hervorthun müsse, endlich, daß ein Mann, der eine kleine Republik von Kindern zu regieren, und dessen ganzes Amt mit einem Schauspiele von fünf Aufzügen die meiste Aehnlichkeit hat, die Fiedelfedern des Dialogs gründlicher kennen, und weiter treiben könnte, als die berühmtesten Soliloquisten, Shaftesbury und Diderot,

*Aethereusque Platon Et qui fabricaverat illum  
Damnatusque suas melius damnaret Athenas* \*\*)

Man weiß, wenn der Vorhang fällt, daß abermal ein Auftritt zu Ende sey. Damit Sie auch wissen, daß ich Ihnen auf heute genug geschrieben habe, so empfehle mich x.

---

\*) Horat. Lib. III. Od. 21.

\*\*) Manil. Astron. Lib. I.

## Vierter Brief.

---

Sie waren der erste damals, liebster Freund, mich mit den Versuchen des Encyclopädisten bekannt zu machen, der sich eben so angelegen seyn lassen das Theater in den Saal zusammenzuziehen, als Sokrates die Philosophie aus dem Olymp heimzuführen, und in die Häuser zu verpflanzen suchte. Dafür bin ich auch jüngst eifertig gewesen, Sie gleichfalls mit dem Nachtsche zum Brümoy zu versorgen, und Ihnen die Balanz der griechischen und französischen Tragödie zu überschießen. \*)

Ungeachtet ich in den besten Anmerkungen über das Drama (— *quod nosse, nimis; quod dicere, quantum est!* \*\*) sehr unerfahren bin; so dünken mir doch ganze Stücke, darin alle Rollen für Schüler zugeschnitten sind, nichts ungereimtes, und weder die Pflichten der Erziehung noch der Frühling unsers Lebens außer dem Horizont eines Dichters, der nämlich Empfindungen und Vergnügen durch eine ganze

---

\*) Parallele des Tragiques Grecs et François.  
a Lille 1760.

\*\*) Manil. Lib. III.

Handlung characterisirter Knaben und Schüler erregen, und bekanntermaßen fortfahren wollte „die Stände der Menschen an die Stelle ihrer Charactere zu setzen. Wie viel wichtige „Ausführungen, wie viel öffentliche und häusliche „Verrichtungen, wie viel unbekannte „Wahrheiten sind aus dieser Quelle zu schöpfen, die weit ergiebiger ic.?

Es ist meines Wissens noch kein Jahrhundert, da ein bürgerliches Trauerspiel einer ähnlichen Ungereimtheit beschuldigt werden konnte, weil das Beywort den Bestandtheilen der Erklärung von einem Trauerspiele widersprach, und was dem Merkmale eines Dinges widerspricht, dem Dinge selbst widerspricht, nach einer Regel „die keines Beweises fähig ist.“\*) Da aber theils Hypothesen, die auch keines Beweises, theils Erscheinungen, die keiner Unbeweglichkeit fähig sind, zu diesen Merkmalen der Dinge mit gehören, so warnt der erfahrene Minius noch immer umsonst: *Quam multa fieri non posse, priusquam sunt facta, iudicantur!* \*\*)

---

\*) S. die falsche Spitzfindigkeit der vier syllogistischen Figuren erwiesen von M. Immanuel Kant, Königsberg 1762.

\*\*) Hist. Natur. Lib. VII, 1.

Das erste unter allen Gesetzen der Wahrscheinlichkeit, die der Wind hin und her weht, könnte Agathon's Wortspiel seyn: εἰκός, γινώσκοντα πολλά καὶ παρὰ τὸ εἰκός † — Die gesunde Vernunft anlangend, †† leugne ich gar nicht, daß selbige das tägliche Brod aller Weltweisen und Kunstrichter vorstellen soll. Für Säuglinge hingegen gehört Milch; auch Kranken, die vor langer Weile sterben wollen, eckelt vor aller Speise gesunder Vernunft, und Halbgöttern, deren Nahrung Ambrosia und Nectar ist, dünkt die gesunde Vernunft

— — *gratas inter mensas symphonia discors  
Et crassum unguentum et Sardo cum melle  
papaver.*

Die drey Einheiten sind ein Geheimniß nicht nur für Kinder, sondern auch für bescheidene und blöde Kenner. Ja man kann zur durchschauenden Einsicht dieser dramatischen Monadenlehre nicht gelangen, ohne ein Adler oder

---

† Aristoteles in der Poetik Kap. 17. nach der deutschen Uebersetzung 18.

†† S. die Vorrede im Beytrage zu Schulhandlungen von M. Joh. Gotth. Lindner u. Königsberg 1762.



eine epidaurische Schlange \*) zu seyn. Die Einheit der Handlung, der Zeit und des Orts ist eine Schnur von drey seidenen Faden, mit der man kaum in die Füße und Augen natürlicher Weise so viel Eindruck machen wird, daß ungezogene Zuschauer Genüge zu hüpfen oder zu weinen dabey finden sollten.

Ich weiß nicht wer, den Cicero, wo ich nicht irre, malt *altero ad frontem sublato, altero ad mentum depresso supercilio*, schwebt mir vor Augen. — — Auch Sie beschuldigen Ihren Freund einer Grausamkeit, die alles Verdienst der Regeln ausschließen will; auch Sie mißhandeln durch diesen Tadel den Bluträcher Ihrer Lieblingsidee? Doch Ihr eigenes Mergerniß durch Ausnahmen Autoritäten zu untergraben, daß der Gehorsam der Nachahmung von selbst einfällt; Ihre eigene Gewaltthätigkeit die „besten Anmerkungen“ so einzuschränken, bis das ganze Drama verschwin-

\*) *Quam tua peruideas oculis mala lippus  
inunctis,*

*Cur in amicorum vitiis tam cernis acutum  
Quam aut aquilla aut serpens Epidau-  
rius? —*

Horat. Lib. I. Sat. 3.

det, rechtfertigt meine Sinnesmeinung und das Gericht Ihrer Unlauterkeit.

„Heben wir denn das Gesetz auf durch den „Glauben? Das sey ferne! sondern wir richten es auf.“ — Mehr hatte Paulus nicht nöthig, die Freiheit seines Geschmacks gegen Juden, Griechen und Römer zu vertheidigen.

„O es ist ein lebendig, geschäftig, thätig, „mächtig Ding“ — das nicht Jedermanns ist — „etwas ganz anders, das weit unmittelbarer, weit inniger, weit dunkler und weit „gewisser als Regeln“ uns führen und erleuchten muß. —

Ein Engel fuhr herab zu seiner Zeit und bewegte den Teich Bethesda, in dessen fünf Hallen viel Kranke, Blinde, Lahme, Dürre lagen und warteten, wenn sich das Wasser bewegte. — Eben so muß ein Gente sich herablassen Regeln zu erschüttern; sonst bleiben sie Wasser: und — man muß der erste seyn hereinzusteigen, nachdem das Wasser bewegt wird, wenn man die Wirkung und Kraft der Regeln, selbst erleben will. — —

Ja, ich sehe sie auf die Erde fallen, gleichwie ein Feigenbaum, der vom starken Winde bewegt wird, seine Feigen abwirft. — Berge und Inseln werden entwurzelt; — der ganze Himmel als eine Landkarte in sich gerollt. —

— — *conditur omne stellarum*

*Vulgus; fugiunt sine nomine signa*

Manil.

Hören Sie unterdessen, wie erwecklich der Oberpriester und Aferminos zu Lampadouse in seiner Bürgergemeinde deklamirt: „O ihr Herolde „allgemeiner Diegel! wie wenig versteht ihr die „Kunst, und wie wenig besitzt ihr von dem „Genie, das die Muster hervorgebracht hat, „auf welche ihr sie baut, und das sie über- „treten kann, so oft es ihm beliebt!“

Warum flechten wir nun Schürze von Feigenblättern, wenn Röcke von Fellen fertig auf uns warten? Wünschen wir etwan auch lieber gar nicht entkleidet, sondern überkleidet zu werden, damit wir nicht bloß erfunden werden?

Bloß von aller dramatischen Gerechtigkeit müssen gleichwohl Schulhandlungen seyn, wenn Waage und Pritsche der öffentlichen Kritik sich ihrer schämen soll. \*) — Um der Kunstrichter Willen, die keine Engel sind, muß der Mann einer Heerde, die Kinder sind, sein Haupt mit keinem dramatischen Kopfzeuge, noch weniger aber mit eisernen Hörnern entstellen, wie Zedecia, der Sohn Enaena \*\*) — —

---

\*) S. Briefwechsel bey Gelegenheit einiger Briefe, die neueste Litteratur betreffend. Thron 1762.

\*\*) 2 Chron. 18.

Hassen wir den besleckten Rock des Fleisches, das vom Mondtribut der Mäusen blühende Gewand der Regeln: so werden wir bloß von aller dramatischen Gerechtigkeit, und dem Gotte der Liebe gewachsen, der niemals aufhört ein Kind zu seyn, wiewohl sein kleiner Arm große Wunder thut, und schrecklicher ist als die rauche Haut des Gemahls des Hebe. Der Preis seines Bogens ist die Erfüllung des ganzen Gesetzes, der Stachel seiner Pfeile das Herz und der Tod eines jeden Gebots; der Schatten seiner Flügel pflanzt ein Eden erster Unschuld in der Wüsten.

Was wollen wir aber jenem Dichter antworten, der unsere Schüler auf das tausendjährige Reich vertröstet, und uns so lange harren läßt, bis die Bühnen außerhalb den Schulen ihren Gipfel der Vollkommenheit am Erstgebornen des jüngsten Aprils werden erreicht haben. Wir wollen mit einem bekannten Seufzer des Hagedorn

— — ihn in die Schule schicken!

Ohne Selbstverleugnung ist kein Werk des Genies möglich, und ohne Verleugnung der besten Anmerkungen, Regeln und Gesetze kein Schuldrama noch Urbild desselben. Kinder müssen wir werden, den Zweck der Poesie an Schülern zu erreichen. Nach dem Seufstorn ihrer Kräfte muß die Jder des Lieblings *maior in effec-*

*effectu* und zugleich *minor* seyn. Im Schweiß seiner Nase, den niemand weder sieht noch erkennt als *Ausus idem*, wird der Schöpfer einer Schulbühne nichts als *speciem ludentis*, und im Rauchdampf einen Phosphorum leuchten lassen;

— — *vt speciosa dehinc miracula promat.*

Anstatt sich in einen Wettstreit mit dramatischen Nachtigallen zu wagen, wird das Schild seiner Schulhandlungen den Venusinischen Schwanz zum Bilde haben, und zur Ueberschrift:

— — *haec ego ludo,*

*Quae nec in aede sonent certantia iudice*

*Tarpe,*

*Nec redeant iterum atque iterum spectanda theatri. \*)*

Er wird mit dem „honigsüßen Shakespear“

— — — *Fancy's child.*

*Warble his native wood-notes wild. \*\*)*

oder mit dem Bruder der olympischen Siegerin \*\*\*) die Großmuth des Vaterherzens bis zur *amentia* übertreiben,

\*) Horat. Lib. I. Sat. 10.

\*\*) Milton in seinem Gedicht: *L'Allegro*.

\*\*\*) E. Agésilas II. im Bayle.

*Aedificare casas, plostello adiungere  
mures,*

*Ludere par impar, equitare in arundine  
longa. \*)*

Lassen Sie uns daher, Liebster Freund, niemals, auch bey den größten Helden, wie Homer, das Gleichniß des lastbaren Thiers aus dem Gesichte verlieren: aber auch mit dem Kinnbacken eines Esels in der Hand nichts fürchten; weder den peripatetischen König des Thierreichs, noch die listige Spitzfindigkeit seiner vier syllogistischen Figuren, noch die Zahl seines Namens, den kein Pontifex Maximus quadrit — —

Man muß das Joch des Kreuzes willig auf sich nehmen, und nicht achten die Sünden der Unwissenheit \*\*), die Schuld der Gotteslästerung †, die Schande der heiligen Väderschie! — die sich bis zur Finsterniß unfruchtbarer Werke, ja bis zu den heimlichen Dertern erniedrigt, deren Plagen die Fürsten der Philister durch güldene Masuren †† verewigen — —

---

\*) Horat. Lib. II. Sat. 3.

\*\*) Apsaph im Ps. 73, 22. und Agur im Sprichw. 30, 2.

† Matth. 26, 65. Joh. 10, 33.

†† 1 Sam. 6, 4.

Wenn Sie jetzt merken, warum eine Absonderung von den besten Anmerkungen über das Drama zu Schulhandlungen unumgänglich ist, damit der Ruhm *ἡ ἀλλοτρίῃ καλῶν ἡς τὰ ἴδια* \*) aufhöre: so bleibt uns noch übrig das zu erfüllen, was Amos Comenius *convertere ludicra in seria* nennt, weil wir Schulhandlungen als ein außerordentlich bequemes und vortheilhaftes Werkzeug vorausgesetzt haben, um die dramatische Poesie in ihre Kindheit zurückzuführen, sie zu verjüngen und zu erneuern.

Entschuldigen Sie meine Episoden, zu den ich das *ἑκατικὸν μαίικον* dem *ὑπλάτῳ ὠφειλόμενον* \*\*) vorziehe. Dieß ist die magische Laterne des Auges und des Geschmacks: jenes der Labyrinth der Leidenschaften und des Gehörs; ein Labyrinth, dem die Schnur der Predigt \*\*\*) nachschlängelt. Beide aber sind wie Licht und Feuer in ihrer Richtung und Wallung unterschieden.

Haben Sie sich, liebster Freund, an diesem Briefe nicht taub gelesen, so verspreche

\*) 2. Kor. 10, 16.

\*\*) Aristoteles theilt die Poesie nach diesen zwey Wahrzeichen ein.

\*\*\*) Paulus sagt daher: *ἡ πῆλιξ ἐξ ἀκούης, ἡ δὲ ἀκοὴ διὰ γήματος ΘΕΟΥ.*

*Aedificare casas, plostello adiungere  
mures,*

*Ludere par impar, equitare in arundine  
longa. \*)*

Lassen Sie uns daher, Liebster Freund, niemals, auch bey den größten Helden, wie Homer, das Gleichniß des lastbaren Thiers aus dem Gesichte verlieren: aber auch mit dem Kinnbacken eines Esels in der Hand nichts fürchten; weder den peripatetischen König des Thierreichs, noch die listige Spießfindigkeit seiner vier syllogistischen Figuren, noch die Zahl seines Namens, den kein Pontifex Maximus quadrit — —

Man muß das Joch des Kreuzes willig auf sich nehmen, und nicht achten die Sünden der Unwissenheit \*\*), die Schuld der Gotteslästerung †, die Schande der heiligen Päderastie! — die sich bis zur Finsterniß unfruchtbarer Werke, ja bis zu den heimlichen Dörtern erniedrigt, deren Plagen die Fürsten der Philister durch goldene Naturen †† verewigen — —

---

\*) Horat. Lib. II. Sat. 3.

\*\*) Aßaph im Ps. 73, 22. und Agur im Sprichw. 30, 2.

† Matth. 26, 65. Joh. 10, 33.

†† 1 Sam. 6, 4.



Wenn Sie jetzt merken, warum eine Absonderung von den besten Anmerkungen über das Drama zu Schulhandlungen unumgänglich ist, damit der Ruhm *ἡ ἀλλοτρίῃ κανόνι εἰς τὰ ἴδια* \*) aufhöre: so bleibt uns noch übrig das zu erfüllen, was Amos Comenius *convertere ludicra in seria* nennt, weil wir Schulhandlungen als ein außerordentlich bequemes und vortheilhaftes Werkzeug vorausgesetzt haben, um die dramatische Poesie in ihre Kindheit zurückzuführen, sie zu verjüngen und zu erneuern.

Entschuldigen Sie meine Episoden, zu den ich das *ἡσατικὸν μανικὸν* dem *ὑπλάτῳ ὑφυσῇ* \*\*) vorziehe. Dieß ist die magische Laterne des Auges und des Geschmacks: jenes der Labyrinth der Leidenschaften und des Gehörs; ein Labyrinth, dem die Schnur der Predigt \*\*\* nachschlängelt. Beide aber sind wie Licht und Feuer in ihrer Richtung und Wallung unterschieden.

Haben Sie sich, liebster Freund, an diesem Briefe nicht taub gelesen, so verspreche

\*) 2. Kor. 10, 16.

\*\*) Aristoteles theilt die Poesie nach diesen zwey Wahrzeichen ein.

\*\*\*) Paulus sagt daher: *ἡ πῆξις ἐξ ἀκοῆς, ἡ δὲ ἀκοὴ διὰ ῥήματος ΘΕΟΥ.*

ich Ihnen nächstens den letzten, das Schuldrama betreffend. Unterdessen habe ich die Ehre ic.

Den 17. des Wintermonats.

## Fünfter Brief.

---

Jener König in Israel glaubte einer alten Hexe, die Götter aus der Erde steigen sahe. Seitdem unsere Philosophen die Augen fest zuschließen, um keine Zerstreuungen auf Kosten der Natur lesen zu dürfen, und seitdem sie die Hände in den Schooß legen, einer schönen Haut zu gefallen, hat es Lustschlösser und Lehrgebäude vom Himmel geregnet.

Wer Land oder Häuser bauen, Schätze heben oder verbergen will, muß in den Schooß der Erde graben, die unser aller Mutter ist. — Betteln ist eine ehrliche Profession solcher Schriftsteller, die im Reiche der Gelehrsamkeit als Invaliden nicht ganz unbekannt sind.

„Die Poeterey, sagt Martin Opiz, \*) ist anfangs nichts anders als eine verborgene Theologie und Unterricht von göttlichen Sachen

---

\*) Siehe das Zweite Kapitel in seiner Prosodia Germanica.

„gewesen.“ Folglich war das Drama ein Theil der heidnischen Liturgie.

Diesen rohen Diamant zu schleifen? — Das mag ich nicht: und unsere Aesthetik für böhmisch Glas auszugeben, oder die Falschheit ihrer Spitzfindigkeit zu erweisen, dazu bin ich zu schamhaft. Lassen Sie mich also mit dem Bürger zu Genf dichten, daß ich auf irgend einem Flecken ohne Namen ein Monarch wäre, dessen Rathe über den bloßen Hintern der Kinder zu gebieten hätte. Dann müßte ich frenlich durch Lachen und Weinen mein Schicksal erträglich zu machen suchen, anstatt darüber zu hersten. Die erste Stunde, der erste Tag, die erste Woche, der erste Monat meiner orbilischen Regierung möchten mir sauer genug werden. Ich würde aber geduldig seyn, wie ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erden und darüber geduldig ist, bis er empfahe den Morgenregen und Abendregen.“

Je weniger meine Kinder lernen wollten, desto hitziger würde ich seyn von ihnen zu lernen, aber alles verstohlener Weise. Die Zeit kommt endlich näher, da ich und meine Schüler Garben ihres Fleißes und Proben der Früchte aufweisen sollen, gleich jenen Rundschaftern, „die am Bach Esol eine Rebe mit einer Weintraube abschnitten, und ließen sie zwei auf einem

„Stellen tragen, dazu auch Granatäpfel und  
„Reigen!“

Den neuen Monarchen im priesterlichen  
Schmuck zu sehen läuft alles zu meiner Schule,  
als zur Erndte oder Kelter —

— — *prima noui ducent examina reges*  
*Vere suo, ludetque favis emissa iuuentus.*\*)

Beil niemand länger warten will, wird der  
Vorhang endlich aufgezo- gen. — Ueber die Run-  
zeln meiner Stirne vergißt man die Unordnung  
meiner falschen Haare. Bauch und Füße sind  
bedeckt. — Die eine Hälfte meiner Schulhand-  
lung spielte ich selbst, indem ich in der Person  
meiner Kinder den Inhalt desjenigen aufsa-  
ge, was sie von mir gelernt haben oder hätten ler-  
nen sollen. — Zu der andern Hälfte habe ich  
einige Buben unter der Hand abgerichtet, die  
den Ausbund aller Schulstreiche wiederholen müs-  
sen, woran ich ein Jahr lang gesammelt, und  
die mir die Lage meines Standes am meisten  
vergällt oder verßüßt haben.

Dieser Embryo meines Schuldrama steht  
nach „Wolken aus, die zum Käse gerinnen;“  
aber — „es wird gefäet in Mähre und wird  
„auferstehen in Kraft“ — „Und du Narr!

---

\*) Virgil. Georg. Lib. IV.

„daß du säest, ist ja nicht der Leib, der wer-  
 „den soll, sondern ein bloß Korn“ — „Der aber  
 „Saamen reicher dem Säemann, der wird ja  
 „auch das Brod reichen zur Speise, und wird  
 „vermehrten euren Saamen und wachsen lassen  
 „das Gewächse eurer Gerechtigkeit.“ —

Unterdessen lehrt ein Jahr das andere, und  
 im zweiten unterscheiden sich schon meine Schul-  
 handlungen durch Farben zum Besten aller Zu-  
 schauer, die mit den Augen hören, und durch  
 einen Chor, den ich aus den Deputirten jeder  
 Klasse aufführen würde.

Ille bonis faveatque et consilietur amicis;  
 Et regat iratos et amet peccare timentes;  
 Ille dapes laudet mensae brevis, ille salu-  
 brem

Iustitiam legesque et apertis otia portis;  
 Ille tegat commissa Deosque precetur et  
 oret

Ut redeat miseris, abeat fortuna superbis.

Dieses *officium virile* und diese Sitten des Chors  
 sind verstimmt, seitdem der Wohlstand charac-  
 terisirt;

— — *Lex est accepta, chorusque,*  
*Turpiter obtiguit* — — —

Blattern und Galanterieen würde ich meinen  
 Schulhandlungen einsprossen, wenn der Pfarr-  
 herr unsers Kirchspiels ein zierlicher Abt wäre;

und des Schulzen Tochter nebst ihrer Mutter der ganzen Gemeinde die Liebe des Nächsten im Wandel predigten, oder falls die Wechselhälge meiner Dorfschule schöne Geister, und die wohlgezogensten Jünglinge nichts als Masken zu Bällen und Tänzen wären, die ein phrygischer Fuchs meint.

Im dritten Jahre meiner Schulhalterschaft würde ich erfüllen, was vom Thespis geschrieben steht, und ein Schausal zu Markt bringen, das meine Kinder singen und spielen sollten — — *peruncti faecibus ora*. Mir würde vor den Hefen der dramatischen Dichtkunst eben so wenig eckeln als dem Virgil vor den Gedärmen des Ennius — Wenn Diderot das Burleske und Wunderbare als Schlacken verwirft, so verlieren göttliche und menschliche Dinge ihren wesentlichsten Character. Brüste und Lenden der Dichtkunst verdorren. Das *μῦθος* der homerischen Götter ist das Wunderbare seiner Muse, das Salz ihrer Unsterblichkeit. Die Thorheit der *ἔκτασις*, die Pausanias den Athemiensern zu verkündigen schien, war das Geheimniß seiner fröhlichen Friedensbotschaft. Das *κατὰ τὴν φύσιν* des ganzen Newtons ist ein kindisches Possenspiel gegen den Pöbel eines Morgensterns; und das Burleske verhält sich zum Wunderbaren, das Gemeine zum Heiligen, wie

oben und unten, hinten und vorn, die hohle zur gewölbten Hand.

Im vierten Jahr würde ich es vielleicht dem Jahrhundert Ludwig des XIV. zuvorthun, und durch den Stein der Weisen Geschichte in Fabeln und Fabeln in Geschichte verwandeln.

Mehr als einen Bock wird das fünfte Jahr meiner Schulbühne machen, und ihrem Schutzgeist würden die weisesten Gesetze des dramatischen Codex aufgeopfert werden. —

Hierauf reißt vielleicht ein Verleger, der alle Messen im Lande besucht, in Gestalt eines preussischen Werbers durch meinen Flecken. — Mit Adlersklauen entführt er meinen fünfjährigen Betrug zu Schulhandlungen, um wie der Knabe Ganymedes mit der Zeit Mundschent zu seyn — — Schaut! im Zeichen des Wassermanns geht ein doppelter Phomelhant auf;

— — *albo sic humero nitens,*

*Ut pura nocturno renidet*

*Luna mari, Cnidiisque Gyges;*

*Quem si puellarum infereres choro,*

*Mire sagaces falleret hospites*

*Discrimen obscurum, solutis*

*Crinibus ambiguoque vultu.*

Horat. Lib. II. Od. 5.

Alle Kunstrichter vom hochwürdigen B. an  
bis zum Dieb in der Nacht, der noch kommen

seyn, werden meine Väter, Gebatter, Söh-  
ner seyn; und ich

Ihr

gehorsamer Diener!

Johann George . . . . nn.

Königsberg.

Am Katharinentage.



# Zugabe Zweener Liebesbriefe

an

einen Lehrer der Weltweisheit,  
der eine Physik für Kinder schreiben wollte.

Geschrieben 1759.

— — ah! miser,

*Quanta laboras in Charybdi*

*Digne puer meliore flamma!*

H O R A T.

Die Gönner Ihrer Verdienste würden vor Mitleiden die Achseln zucken, wenn sie wüßten, daß Sie mit einer Kinderphysik schwanger gingen. Dieser Einfall würde nämlich so kindisch vorkommen, daß er über die Unwissenheit Ihrer eigenen Kräfte, und den schlechten Gebrauch derselben spöttern oder wohl gar auffahren würde. Da ich nicht weiß, daß Sie Satyren über Ihre Lehrbücher lesen, so glaube ich auch nicht, daß Sie unter den Kindern Ihrer Naturlehre Leute von guter Gesellschaft verstehen.

Ich nehme also an, H. H., daß Sie in Ernst mit mir geredet, und diese Voraussetzung

hat mich zu einem Gewebe von Betrachtungen verleitet, die mir nicht möglich ist auf einmal auseinander zu sehen. Sie werden das, was ich vor der Hand schreiben kann, wenigstens mit so viel Aufmerksamkeit ansehen, als wir neulich bemerkten, daß die Spiele der Kinder von vernünftigen Personen verdienen, und erhalten haben. Wenn nichts so ungereimt ist, das nicht ein Philosoph gelehrt, so muß einem Philosophen nichts ungereimt vorkommen, das er nicht prüfen und untersuchen sollte, ehe er sich unterstünde es zu verwerfen. Der Ekel ist ein Merkmal eines verdorbenen Magens oder verwöhnter Einbildungskraft.

Sie wollen, mein Herr M., Wunder thun. Ein gutes, nütliches und schönes Werk, das nicht ist, soll durch Ihre Feder entstehen. Wäre es da, oder wüßten Sie, daß es existire, so würden Sie an diese Arbeit kaum denken. „Der Titel oder Name einer Kinderphysik ist da, sagen Sie, aber das Buch selbst fehlt.“ — Sie haben gewisse Gründe zu vermuthen, daß Ihnen etwas glücken wird, was so vielen nicht gelingen wollen. Sonst würden Sie das Herz nicht haben einen Weg einzuschlagen, von dem das Schicksal Ihrer Vorläufer Sie abschrecken könnte. Sie sind in Wahrheit ein Meister in Israel, wenn Sie es für eine Kleinigkeit halten, sich in

ein Kind zu verwandeln, trotz Ihrer Gehorsamkeit! Oder trauen Sie Kindern mehr zu, unterdessen ihre erwachsenen Zuhörer Nähe haben, es in der Geduld und Geschwindigkeit des Denkens mit Ihnen auszuhalten? Da überdem zu Ihrem Entwurf eine vorzügliche Kenntniß der Kinderwelt gehört, die sich weder in der galanten noch akademischen erwerben läßt, so kommt mir alles so wunderbar vor, daß ich aus bloßer Neigung zum Wunderbaren schon ein blaues Auge für einen dummfühnen Rittwagen würde.

Gesetzt, Rüpel allein gäbe mir den Muth gegenwärtiges zu schreiben, so würde ein Philosoph wie Sie auch dabei zu gewinnen wissen, und seine Moralität üben können, wo es nicht lohnte seine Theorien sehen zu lassen. Meine Absichten werden Sie unterdessen diesmal übersehen; weil die wenigsten Maschinen zu ihrem nützlichen Gebrauch eine mathematische Einsicht erfordern.

Gelehrten zu predigen, ist eben so leicht als ehrliche Leute zu betrügen: auch weder Gefahr noch Verantwortung dabei, für Gelehrte zu schreiben, weil die meisten schon so verkehrt sind, daß der abentheuerlichste Autor ihre Denkungsart nicht mehr verwirren kann. Die blinden Heiden hatten aber vor Kindern Ehrerbietung, und ein getapfter Philosoph wird wissen,

daß mehr dazu gehört für Kinder zu schreiben, als ein Fontenellischer Witz und eine buhlerische Schreibart: Was schöne Geister versteinert, und schönen Marmor begeistert, dadurch würde man an Kindern die Majestät ihrer Unschuld beleidigen.

Sich ein Lob aus dem Munde der Kinder und Säuglinge zu bereiten! — an diesem Ehrgeiz und Geschmack Theil zu nehmen, ist kein gemeines Geschäft, das man nicht mit dem Raube bunter Federn, sondern mit einer freywilligen Entäußerung aller Ueberlegenheit an Alter und Weisheit, und mit einer Verleugnung aller Eitelkeit darauf anfangen muß. Ein philosophisches Buch für Kinder würde daher so einfältig, thöricht und abgeschmackt aussehen müssen, als ein göttliches Buch, für Menschen geschrieben. Nun prüfen Sie sich, ob Sie so viel Herz haben, der Verfasser einer einfältigen, thörichten und abgeschmackten Naturlehre zu seyn? Haben Sie Herz, so sind Sie auch ein Philosoph für Kinder. *Vale et sapere AVDE!*

### F o r t s e t z u n g .

Von erwachsenen Leuten auf Kinder zu schließen; so trane ich den letzteren mehr Eitelkeit

aus uns zu, weil sie unwissender als wir sind. Und die katechetischen Schriftsteller legen vielleicht, diesem Instinct gemäß, die albernsten Fragen dem Lehrer, und die flügsten Antworten dem Schüler in den Mund. Wir müssen uns also dem Stolz der Kinder wie Jupiter sich der aufgeblasenen Juno bequemen, die er nicht anders, als in der Gestalt eines von Regentriefenden und halbtodten Gygneus, um die Pflicht ihrer Liebe angesprochen haben soll, unterdessen er zu seinen Galanterien sehr anständige und sinnreiche Verkleidungen wählte.

Das größte Gesetz der Methode für Kinder besteht also darin, sich zu ihrer Schwäche herunterzulassen; ihr Diener zu werden, wenn man ihr Meister seyn will; ihnen zu folgen, wenn man sie regieren will; ihre Sprache und Seele zu erlernen, wenn wir sie bewegen wollen, die unsrige nachzuahmen. Dieser praktische Grundsatz ist aber weder möglich zu verstehen, noch in der That zu erfüllen, wenn man nicht, wie man im gemeinen Leben sagt, einen Narren an Kindern gefressen hat, und sie liebt, ohne recht zu wissen: warum? Fühlen Sie unter Ihren Schooßneigungen die Schwäche einer solchen Kinderliebe, so wird Ihnen das *Aude* sehr leicht fallen, und das *Sapere* auch fließen; so können Sie H. H. in Zeit von sechs Tagen sehr gemächlich der Schw.

„Stellen tragen, dazu auch Granatapfel und  
„Reigen!“

Den neuen Monarchen im priesterlichen  
Schmutz zu sehen läuft alles zu meiner Schule,  
als zur Erndte oder Reiter —

— — *prima noui ducent examina reges*  
*Vere suo ludetque favis emissa iuuentus.*\*)

Wenn niemand länger warten will, wird der  
Vorhang endlich aufgezogen. — Ueber die Run-  
geln meiner Stirne vergißt man die Unordnung  
meiner falschen Haare. Bauch und Füße sind  
bedeckt. — Die eine Hälfte meiner Schulhand-  
lung spiele ich selbst, indem ich in der Person  
meiner Kindes den Inhalt desjenigen auftrage,  
was sie von mir gelernt haben oder hätten ler-  
nen sollen. — Zu der andern Hälfte habe ich  
einige Buben unter der Hand abgerichtet, die  
den Ausbund aller Schulstreiche wiederholen müs-  
sen, woran ich ein Jahr lang gesammelt, und  
die mir die Lage meines Standes am meisten  
vergällt oder verüßt haben.

Dieser Embryo meines Schuldrama steht  
nach „Wolken aus, die zum Rase gerinnen;“  
aber — es wird gesät in Unehre und wird  
„auferstehen in Kraft“ — „Und du Narr!

---

\*) Virgil. Georg. Lib. IV.

„das du säest, ist ja nicht der Leib, der über-  
 „den soll, sondern ein bloß Korn“ — „Der aber  
 „Saamen reicher dem Säemann, der wird ja  
 „auch das Brod reichen zur Speise, und wird  
 „vermehrten euren Saamen und wachsen lassen  
 „das Gewächse eurer Gerechtigkeit.“ —

Unterdessen lehrt ein Jahr das andere, und  
 im zweiten unterscheiden sich schon meine Schul-  
 handlungen durch Farben zum Besten aller Zu-  
 schauer, die mit den Augen hören, und durch  
 einen Chor, den ich aus den Deputirten jeder  
 Klasse aufführen würde.

Ille bonis faveatque et consilietur amicis;  
 Et regat iratos et amet peccare timentes;  
 Ille dapes laudet mensae brevis, ille salu-  
 brem

Iustitiam legesque et apertis otia portis;  
 Ille tegat commissa Deosque precetur et  
 oret

Ut redeat miseris, abeat fortuna superbis.

Dieses *officium virile* und diese Sitten des Chors  
 sind verstimmt, seitdem der Wohlstand charac-  
 terisirt;

— — *Lex est accepta, chorusque,*

*Turpiter obtiguit* — — —

Blattern und Galanterieen würde ich meinen  
 Schulhandlungen einsprossen, wenn der Pfarr-  
 herr unsers Kirchspiels ein zierlicher Abt wäre;

und des Schulzen Tochter nebst ihrer Mutter der ganzen Gemeinde die Liebe des Nächsten im Wandel predigten, oder falls die Wechselbälge meiner Dorfschule schöne Geister, und die wohlgezogensten Jünglinge nichts als Masken zu Bällen und Tänzen wären, die ein phrygischer Fuchs meint.

Im dritten Jahre meiner Schulhalterschaft würde ich erfüllen, was vom Thespis geschrieben steht, und ein Schauspiel zu Markt bringen, das meine Kinder singen und spielen sollten — — *peruncti faecibus ora*. Mir würde vor den Hefen der dramatischen Dichtkunst eben so wenig eckeln als dem Virgil vor den Gedärmen des Ennius — Wenn Diderot das Burleske und Wunderbare als Schlacken verwirft, so verlieren göttliche und menschliche Dinge ihren wesentlichsten Character. Brüste und Lenden der Dichtkunst verdorren. Das *μῦθος* der homertischen Götter ist das Wunderbare seiner Muse, das Salz ihrer Unsterblichkeit. Die Thorheit der *ἱερογαστριῶν*, die Paulus den Athemiensern zu verkündigen schien, war das Geheimniß seiner fröhlichen Friedensbotschaft. Das *co-quetage* des ganzen Newtons ist ein kindisches Possenspiel gegen den Pöbel eines Morgensterns; und das Burleske verhält sich zum Wunderbaren, das Gemeine zum Heiligen, wie



oben und unten, hinten und vorn, die hohle zur gewölbten Hand.

Im vierten Jahr würde ich es vielleicht dem Jahrhundert Ludwig des XIV. zuvorthun, und durch den Stein der Weisen Geschichte in Fabeln und Fabeln in Geschichte verwandeln.

Mehr als einen Bock wird das fünfte Jahr meiner Schulbühne machen, und ihrem Schutzgeist würden die weisesten Gesetze des dramatischen Codex aufgeopfert werden. —

Hierauf reißt vielleicht ein Verleger, der alle Messen im Lande besucht, in Gestalt eines preussischen Werbers durch meinen Flecken. — Mit Adlersklauen entführt er meinen fünfjährigen Betrug zu Schulhandlungen, um wie der Knabe Ganymedes mit der Zeit Mundschief zu seyn — — Schaut! im Zeichen des Wassermanns geht ein doppelter Phomelhant auf;

— — *albo sic humero nitens,*

*Ut pura nocturno renidet*

*Luna mari, Cnidiisque Gyges;*

*Quem si puellarum infereres choro,*

*Mire sagaces falleret hospites*

*Discrimen obscurum, solutis*

*Crinibus ambiguoque vultu.*

Horat. Lib. II. Od. 5.

Alle Kunstrichter vom hochwürdigen B. an  
bis zum Dieb in der Nacht, der noch kommen

seyn, werden meine Mitbetrogenen, Gebatter, Söh-  
ner seyn; und ich

Ihr

gehorsamer Diener!  
Johann George . . . . nn.

Königsberg.  
Am Kascharinentage.

Zugabe  
Zweener Liebesbriefe

an

einen Lehrer der Weltweisheit,  
der eine Physik für Kinder schreiben wollte.

Geschrieben 1759.

— — ah! miser,

*Quanta laboras in Charybdi*

*Digne puer meliore flamma!*

H O R A T.

Die Gönner Ihrer Verdienste würden mit-  
leiden die Achseln zucken, wenn sie wüßten  
daß Sie mit einer Kinderphysik schwanger-  
gingen. Dieser Einfall würde nämlich so  
kindisch vorkommen, daß er über die Unwissen-  
heit Ihrer eigenen Kräfte, und den schlechten  
Gebrauch derselben spöthern oder wohl gar auf-  
fahren würde. Da ich nicht weiß, daß Sie  
Satyren über Ihre Lehrbücher lesen, so glaube  
ich auch nicht, daß Sie unter den Kindern  
Ihrer Naturlehre Leute von guter Gesellschaft  
verstehen.

Ich nehme also an, H. H., daß Sie in  
Ernst mit mir geredet, und diese Voraussetzung

hat mich zu einem Gewebe von Betrachtungen verleitet, die mir nicht möglich ist auf einmal aneinander zu setzen. Sie werden das, was ich vor der Hand schreiben kann, wenigstens mit so viel Aufmerksamkeit ansehen, als wir neulich bemerkten, daß die Spiele der Kinder von vernünftigen Personen verdienen, und erhalten haben. Wenn nichts so ungereimt ist, daß nicht ein Philosoph gelehrt, so muß einem Philosophen nichts ungereimt vorkommen, daß er nicht prüfen und untersuchen sollte, ehe er sich unterstünde es zu verwerfen. Der Eckel ist ein Merkmal eines verdorbenen Magens oder verwöhnter Einbildungskraft.

Sie wollen, mein Herr M., Wunder thun. Ein gutes, nütliches und schönes Werk, das nicht ist, soll durch Ihre Feder entstehen. Wäre es da, oder wüßten Sie, daß es existire, so würden Sie an diese Arbeit kaum denken. „Der Titel oder Name einer Kinderphysik ist da,“ sagen Sie, „aber das Buch selbst fehlt.“ — Sie haben gewisse Gründe zu vermuthen, daß Ihnen etwas glücken wird, was so vielen nicht gelingen wollen. Sonst würden Sie das Herz nicht haben einen Weg einzuschlagen, von dem das Schicksal Ihrer Vorläufer Sie abschrecken könnte. Sie sind in Wahrheit ein Meister in Israel, wenn Sie es für eine Kleinigkeit halten, sich in

ein Kind zu verwandeln, trotz Ihrer Gehorsamkeit! Oder trauen Sie Kindern mehr zu, unterdessen ihre erwachsenen Zuhörer Nähe haben, es in der Geduld und Geschwindigkeit des Denkens mit Ihnen auszuhalten? Da überdem zu Ihrem Entwurf eine vorzügliche Kenntniß der Kinderwelt gehört, die sich weder in der galanten noch akademischen erwerben läßt, so kommt mir alles so wunderbar vor, daß ich aus bloßer Neigung zum Wunderbaren schon ein blaues Auge für einen dummfühnen Ritt wagen würde.

Gesetzt, Kühel allein gäbe mir den Muth gegenwärtiges zu schreiben, so würde ein Philosoph wie Sie auch dabei zu gewinnen wissen, und seine Moralität üben können, wo es nicht lohnte seine Theorien sehen zu lassen. Meine Absichten werden Sie unterdessen diesmal übersehen; weil die wenigsten Maschinen zu ihrem nützlichen Gebrauch eine mathematische Einsicht erfordern.

Gelehrten zu predigen, ist eben so leicht als ehrliche Leute zu betrügen: auch weder Gefahr noch Verantwortung dabei, für Gelehrte zu schreiben, weil die meisten schon so verkehrt sind, daß der abentheuerlichste Autor ihre Denkungsart nicht mehr verwirren kann. Die blinden Heiden hatten aber vor Kindern Ehrerbietung, und ein getaufter Philosoph wird wissen,

„Stellen tragen, dazu auch Granatäpfel und  
„Reigen!“

Den neuen Monarchen im priesterlichen  
Schmuck zu sehen läuft alles zu meiner Schule,  
als zur Erndte oder Kelter —

— — *prima noui ducent examina reges*  
*Vere suo ludetque favis emissa iuuentus.* \*)

Well niemand länger warten will, wird der  
Vorhang endlich aufgezogen. — Ueber die Run-  
geln meiner Stirne vergißt man die Unordnung  
meiner falschen Haare. Bauch und Füße sind  
bedeckt. — Die eine Hälfte meiner Schulhand-  
lung spielte ich selbst, indem ich in der Person  
meiner Kinder den Inhalt desjenigen auftrage,  
was sie von mir gelernt haben oder hätten ler-  
nen sollen. — Zu der andern Hälfte habe ich  
einige Buben unter der Hand abgerichtet, die  
den Ausbund aller Schulstreiche wiederholen müs-  
sen, woran ich ein Jahr lang gesammelt, und  
die mir die Lage meines Standes am meisten  
vergällt oder verüßt haben.

Dieser Embryo meines Schuldrama steht  
nach „Wolken aus, die zum Rase gerinnen;“  
aber — „es wird gefäes in Uehre und wird  
„auferstehen in Kraft“ — „Und du Narr!

---

\*) Virgil. Georg. Lib. IV.

„daß du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn“ — „Der aber Saamen reicher dem Säemann, der wird ja auch das Brod reichen zur Speise, und wird vermehren euren Saamen und wachsen lassen das Gewächse eurer Gerechtigkeit.“ —

Unterdessen lehrt ein Jahr das andere, und im zweiten unterscheiden sich schon meine Schulhandlungen durch Farben zum Besten aller Zuschauer, die mit den Augen hören, und durch einen Chor, den ich aus den Deputirten jeder Klasse aufführen würde.

Ille bonis faveatque et consilietur amicis;  
Et regat iratos et amet peccare timentes;  
Ille dapes laudet mensae brevis, ille salubrem

Iustitiam legesque et apertis otia portis;  
Ille tegat commissa Deosque precetur et oret

Ut redeat miseris, abeat fortuna superbis.

Dieses *officium virile* und diese Sitten des Chors sind verstannt, seitdem der Wohlstand charakterisirt;

— — *Lex est accepta, chorusque,*  
*Turpiter obtiguit* — — —

Blattern und Galanterieen würde ich meinen Schulhandlungen einsprossen, wenn der Pfarrer unsers Kirchspiets ein zierlicher Abt wäre;

und des Schulzen Tochter nebst ihrer Mutter der ganzen Gemeinde die Liebe des Nächsten im Wandel predigten, oder falls die Wechsellänge meiner Dorfschule schöne Geister, und die wohlgezogensten Jünglinge nichts als Masken zu Bällen und Tänzen wären, die ein phrygischer Fuchs meint.

Im dritten Jahre meiner Schulhalterschaft würde ich erfüllen, was vom Thespis geschrieben steht, und ein Schausal zu Markt bringen, das meine Kinder singen und spielen sollten — — *peruncti faecibus ora*. Mir würde vor den Hefen der dramatischen Dichtkunst eben so wenig eckeln als dem Virgil vor den Gebärmern des Ennius — Wenn Diderot das Burleske und Wunderbare als Schlacken verwirft, so verlieren göttliche und menschliche Dinge ihren wesentlichsten Character. Brüste und Lenden der Dichtkunst verdorren. Das *μῦθος* der homerischen Götter ist das Wunderbare seiner Muse, das Salz ihrer Unsterblichkeit. Die Thorheit der *ἔκτασις*, die Panlus den Athemiensern zu verkündigen schien, war das Geheimniß seiner fröhlichen Friedensbotschaft. Das *κατὰ τὴν φύσιν* des ganzen Newtons ist ein kindisches Possenspiel gegen den Pöbel eines Morgensterns; und das Burleske verhält sich zum Wunderbaren, das Gemeine zum Heiligen, wie



oben und unten, hinten und vorn, die hohle zur gewölbten Hand.

Im vierten Jahr würde ich es vielleicht dem Jahrhundert Ludwig des XIV. zuvorthun, und durch den Stein der Weisen Geschichte in Fabeln und Fabeln in Geschichte verwandeln.

Mehr als einen Bock wird das fünfte Jahr meiner Schulbühne machen, und ihrem Schutzgeist würden die weisesten Gesetze des dramatischen Codex aufgeopfert werden. —

Hierauf reißt vielleicht ein Verleger, der alle Messen im Lande besucht, in Gestalt eines preussischen Werbers durch meinen Flecken. — Mit Adlersklauen entführt er meinen fünfjährigen Bentrug zu Schulhandlungen, um wie der Knabe Ganymedes mit der Zeit Mundschent zu seyn — — Schaut! im Zeichen des Wassermanns geht ein doppelter Phomelhant auf;

— — *albo sic humero nitens,*

*Ut pura nocturno renidet*

*Luna mari, Cnidiisque Gyges;*

*Quem si puellarum infereres choro,*

*Mire sagaces falleret hospites*

*Discrimen obscurum, solutis*

*Crinibus ambiguoque vultu.*

Horat. Lib. II. Od. 5.

Alle Kunstrichter vom hochwürdigen B. an bis zum Dieb in der Nacht, der noch kommen

seyn, werden meine Mithölen, Gebatter, Gön-  
ner seyn; und ich

Ihr

gehorsamer Diener!

Johann George . . . nn.

Königsberg.

Am Katharinentage.

Zugabe  
Zweener Liebesbriefe

an

einen Lehrer der Weltweisheit,  
der eine Physik für Kinder schreiben wollte.

Geschrieben 1759.

— — ah! miser,

*Quanta laboras in Charybdi*

*Digne puer meliore flamma!*

H O R A T.

Die Gönner Ihrer Verdienste würden vor Mitleiden die Achseln zucken, wenn sie wüßten, daß Sie mit einer Kinderphysik schwanger gingen. Dieser Einfall würde nämlich so kindisch vorkommen, daß er über die Unwissenheit Ihrer eigenen Kräfte, und den schlechten Gebrauch derselben spötern oder wohl gar auffahren würde. Da ich nicht weiß, daß Sie Satyren über Ihre Lehrbücher lesen, so glaube ich auch nicht, daß Sie unter den Kindern Ihrer Naturlehre Leute von guter Gesellschaft verstehen.

Ich nehme also an, H. H., daß Sie in Ernst mit mir geredet, und diese Voraussetzung

hat mich zu einem Gewebe von Betrachtungen verleitet, die mir nicht möglich ist auf einmal auseinander zu setzen. Sie werden das, was ich vor der Hand schreiben kann, wenigstens mit so viel Aufmerksamkeit ansehen, als wir neulich bemerkten, daß die Spiele der Kinder von vernünftigen Personen verdienen, und erhalten haben. Wenn nichts so ungereimt ist, das nicht ein Philosoph gelehrt, so muß einem Philosophen nichts ungereimt vorkommen, das er nicht prüfen und untersuchen sollte, ehe er sich unterstünde es zu verwerfen. Der Ekel ist ein Merkmal eines verdorbenen Magens oder verwöhnter Einbildungskraft.

Sie wollen, mein Herr W., Wunder thun. Ein gutes, nütliches und schönes Werk, das nicht ist, soll durch Ihre Feder entstehen. Wäre es da, oder wüßten Sie, daß es existire, so würden Sie an diese Arbeit kaum denken. „Der Titel oder Name einer Kinderphysik ist da, sagen Sie, aber das Buch selbst fehlt.“ — Sie haben gewisse Gründe zu vermuthen, daß Ihnen etwas glücken wird, was so vielen nicht gelingen wollen. Sonst würden Sie das Herz nicht haben einen Weg einzuschlagen, von dem das Schicksal Ihrer Vorläufer Sie abschrecken könnte. Sie sind in Wahrheit ein Meister in Israel, wenn Sie es für eine Kleinigkeit halten, sich in

ein Kind zu verwandeln, trotz Ihrer Gehorsamkeit! Oder trauen Sie Kindern mehr zu, unterdessen ihre erwachsenen Zuhörer Nähe haben, es in der Geduld und Geschwindigkeit des Denkens mit Ihnen auszuhalten? Da überdem zu Ihrem Entwurf eine vorzügliche Kenntniß der Kinderwelt gehört, die sich weder in der galanten noch akademischen erwerben läßt, so kommt mir alles so wunderbar vor, daß ich aus bloßer Neigung zum Wunderbaren schon ein blaues Auge für einen dummfühnen Rittwagen würde.

Gesetzt, Rüpel allein gäbe mir den Muth gegenwärtiges zu schreiben, so würde ein Philosoph wie Sie auch dabey zu gewinnen wissen, und seine Moralität üben können, wo es nicht lohnte seine Theorien sehen zu lassen. Meine Absichten werden Sie unterdessen diesmal übersehen; weil die wenigsten Maschinen zu ihrem nützlichen Gebrauch eine mathematische Einsicht erfordern.

Gelehrten zu predigen, ist eben so leicht als ehrliche Leute zu betrügen: auch weder Gefahr noch Verantwortung dabey, für Gelehrte zu schreiben, weil die meisten schon so verkehrt sind, daß der abentheuerlichste Autor ihre Denkungsart nicht mehr verwirren kann. Die blinden Heiden hatten aber vor Kindern Ehrerbietung, und ein getaufter Philosoph wird wissen,

daß mehr dazu gehört für Kinder zu schreiben, als ein Fontenellischer Wiß und eine buhlerische Schreibart: Was schöne Geister versteinert, und schönen Marmor begeistert, dadurch würde man an Kindern die Majestät ihrer Unschuld beleidigen.

Sich ein Lob aus dem Munde der Kinder und Säuglinge zu bereiten! — an diesem Ehrgeiz und Geschmack Theil zu nehmen, ist kein gemeines Geschäft, das man nicht mit dem Raube bunter Federn, sondern mit einer freywilligen Entäußerung aller Ueberlegenheit an Alter und Weisheit, und mit einer Verleugnung aller Eitelkeit darauf anfangen muß. Ein philosophisches Buch für Kinder würde daher so einfältig, thöricht und abgeschmackt aussehen müssen, als ein göttliches Buch, für Menschen geschrieben. Nun prüfen Sie sich, ob Sie so viel Herz haben, der Verfasser einer einfältigen, thörichten und abgeschmackten Naturlehre zu seyn? Haben Sie Herz, so sind Sie auch ein Philosoph für Kinder. *Vale et sapere AVDE!*

### F o r t s e t z u n g .

Von erwachsenen Leuten auf Kinder zu schließen; so trauete ich den letzteren mehr Eitelkeit

aus uns zu, weil sie unwissender als wir sind. Und die katechetischen Schriftsteller legen vielleicht, diesem Instinct gemäß, die albernsten Fragen dem Lehrer, und die klügsten Antworten dem Schüler in den Mund. Wir müssen uns also dem Stolz der Kinder wie Jupiter sich der aufgeblasenen Juno bequemen, die er nicht anders, als in der Gestalt eines von Regentriefenden und halbtodten Eignacks, um die Pflicht ihrer Liebe angesprochen haben soll, unterdessen er zu seinen Galanterien sehr anständige und sinnreiche Verkleidungen wählte.

Das größte Gesetz der Methode für Kinder besteht also darin, sich zu ihrer Schwäche herunterzulassen; ihr Diener zu werden, wenn man ihr Meister seyn will; ihnen zu folgen, wenn man sie regieren will; ihre Sprache und Seele zu erlernen, wenn wir sie bewegen wollen, die unsrige nachzuahmen. Dieser praktische Grundsatz ist aber weder möglich zu verstehen, noch in der That zu erfüllen, wenn man nicht, wie man im gemeinen Leben sagt, einen Narren an Kindern gefressen hat, und sie liebt, ohne recht zu wissen: warum? Fühlen Sie unter Ihren Schooßneigungen die Schwäche einer solchen Kinderliebe, so wird Ihnen das *Aude* sehr leicht fallen, und das *sapere* auch fließen; so können Sie H. H. in Zeit von sechs Tagen sehr gemächlich der Schö-

pfer eines ehrlichen, nützlichen und schönen Kinderwerks werden, das aber kein I — — dafür erkennen, geschweige daß ein Hofmann oder eine Phyllis aus Erkenntlichkeit Sie dafür umarmen wird.

Diese Betrachtungen gehen darauf hinaus, Sie zu bewegen, daß Sie auf keinen andern Plan ihrer Naturlehre finnen, als der schon in jedem Kinde, das weder Heide noch Türke ist, zum Grunde liegt, und der auf die Cultur Ihres Unterrichts gleichsam wartet. Der beste, den Sie an der Stelle setzen könnten, würde menschliche Fehler haben, und vielleicht größere, als der verworfene Eckstein der mosaïschen Geschichte oder Erzählung. Da er den Ursprung aller Dinge in sich hält, so ist ein historischer Plan einer Wissenschaft immer besser als ein logischer, er mag so künstlich seyn, als er wolle. Die Natur nach den sechs-Tagen ihrer Geburt ist also das beste Schema für ein Kind, das diese Legende seiner Wärterin so lange glaubt, bis es rechnen, zeichnen und beweisen kann; und dann nicht Unrecht thut, den Zahlen, Figuren und Schlüssen, wie erst seinen Ammen zu glauben.

Ich wundere mich, wie es dem weisen Baumeister der Welt hat einfallen können, aus von seiner Arbeit bey dem großen Werk der Schöpfung gleichsam Rechenschaft abzulegen; da  
fein



Kein kluger Mensch sich leicht die Mühe nimmt, Kinder und Narren über den Mechanismus seiner Handlungen klug zu machen. Nichts als Liebe gegen uns Säuglinge der Schöpfung hat ihn zu dieser Schwachheit bewegen können.

Wie würde es ein großer Geist anfangen, der einem Kinde, das noch in die Schule gehe, oder einer einfältigen Magd von seinen Systemen und Projekten ein Licht geben wollte? Daß es aber Gott möglich gewesen, uns zwei Worte über den Ursprung der Dinge vernahmen zu lassen, ist unbegreiflich; und die wirkliche Offenbarung darüber ein eben so schönes Argument seiner Weisheit, als ihre scheinende Unmöglichkeit ein Beweis unsers Blödsinns.

Ein Weltweiser liest aber die drei Kapitel des Anfanges mit eben solchen Augen, wie jener gekrönte Sterngucker den Himmel. Es ist daher natürlich, daß lauter excentrische Begriffe und Anomalien ihm darin vorkommen; er meistert also lieber den Heiligen in Israel, ehe er an seinen Schulgrillen und systematischen Geist zweifeln sollte.

Schämen Sie sich also nicht, H. H., wenn Sie für Kinder schreiben wollen, auf dem hölzernen Pferde der mosaischen Geschichte zu reiten, und nach den Begriffen, die jedes Chri-

Kenntniß von dem Anfange der Natur hat, Ihre  
Physik in folgender Ordnung vortragen:

- I. Vom Licht und Feuer.
- II. Von der Dunstfugel und allen Luster-  
scheinungen.
- III. Vom Wasser, Meer, Flüssen.
- IV. Vom festen Lande, und was in der Erde  
und auf der Erde wächst.
- V. Von Sonne, Mond und Sternen.
- VI. Von den Thieren.
- VII. Vom Menschen und der Gesellschaft.

Mündlich mehr! —

— *Neglectum genus & nepotes*

*Respicias AVTOR*

*Heu nimis longo satiatus ludo.*

**HORAT.**



Hamburgische Nachricht;  
Göttingische Anzeige;  
Berlinische Beurtheilung  
der  
Kreuzzüge des Philologen.

H O R A T I V S Lib. I. Od. XXVII.

*Vix illigatum te triformi*

*Pegasus expedit Chimaerae.*

Mitau, 1763.

pfer eines ehrlichen, nützlichen und schönen Kinderwerks werden, das aber kein I — — dafür erkennen, geschweige daß ein Hofmann oder eine Phyllis aus Erkenntlichkeit Sie dafür umarmen wird.

Diese Betrachtungen gehen darauf hinaus, Sie zu bewegen, daß Sie auf keinen andern Plan ihrer Naturlehre sinnen, als der schon in jedem Kinde, das weder Heide noch Türke ist, zum Grunde liegt, und der auf die Cultur Ihres Unterrichts gleichsam wartet. Der beste, den Sie an der Stelle setzen könnten, würde menschliche Fehler haben, und vielleicht größere, als der verworfene Eckstein der mosaïschen Geschichte oder Erzählung. Da er den Ursprung aller Dinge in sich hält, so ist ein historischer Plan einer Wissenschaft immer besser als ein logischer, er mag so künstlich seyn, als er wolle. Die Natur nach den sechs-Tagen ihrer Geburt ist also das beste Schema für ein Kind, das diese Legende seiner Wärterin so lange glaubt, bis es rechnen, zeichnen und beweisen kann; und dann nicht Unrecht thut, den Zahlen, Figuren und Schlüssen, wie erst seinen Ammen zu glauben.

Ich wundere mich, wie es dem weisen Baumeister der Welt hat einfallen können, und von seiner Arbeit bey dem großen Werk der Schöpfung gleichsam Rechenschaft abzulegen; da  
fein

Kein kluger Mensch sich leicht die Mühe nimmt, Kinder und Narren über den Mechanismus seiner Handlungen klug zu machen. Nichts als Liebe gegen uns Säuglinge der Schöpfung hat ihn zu dieser Schwachheit bewegen können.

Wie würde es ein großer Geist anfangen, der einem Kinde, das noch in die Schule gehe, oder einer einfältigen Magd von seinen Systemen und Projekten ein Licht geben wollte? Daß es aber Gott möglich gewesen, uns zwei Worte über den Ursprung der Dinge vernehmen zu lassen, ist unbegreiflich; und die wirkliche Offenbarung darüber ein eben so schönes Argument seiner Weisheit, als ihre scheinende Unmöglichkeit ein Beweis unsers Blödsinns.

Ein Weltweiser liest aber die drei Kapitel des Anfanges mit eben solchen Augen, wie jener gekrönte Sterngucker den Himmel. Es ist daher natürlich, daß lauter excentrische Begriffe und Anomalien ihm darin vorkommen; er meistert also lieber den Heiligen in Israel, ehe er an seinen Schulgrillen und systematischem Geist zweifeln sollte.

Schämen Sie sich also nicht, H. H., wenn Sie für Kinder schreiben wollen, auf dem hölzernen Pferde der mosaischen Geschichte zu reiten, und nach den Begriffen, die jedes Chri-

diel, einem irrenden Ritter des verlornen Paradieses, antworten können;

— — — there 'be', who faith  
Prefer and piety to GOD, though then  
To thee not visible, when I alone  
Seem'd in thy world erroneous to dissent  
From all. My sect thou seest; now learn  
too late

How *few* sometimes may know, when  
thousands err,

Es giebt noch Scribenten, denen\* es ein geringes ist, daß sie von manchem Zeitungs-  
verfasser gerichtet werden, oder von einem Ver-  
fasser der Briefe, die sich selbst richten und nach  
dem Schlummer ihres Bewußtseyns das Zün-  
geln der Gerechtigkeit stellen.

Wo ist ein Lehrer wie Er, der das Gesän-  
ge macht in der Nacht, und uns gelehrter denn  
das Vieh auf Erden, und weiser denn die  
Vögel unter dem Himmel? \*\* — Ihn zu fra-  
gen, der in jenen grauen Tagen des Alter-  
thums, welche die Milchhaare der Zeit sind,  
gefragt und gehört wurde; aber in unserem er-  
leuchteten Jahrhunderte nun ruhen alle Wälder,  
— Vieh, — Menschen, Stadt und Felder; \*\*\*  
es schläft die ganze Welt — Ihn zu fragen,  
der in unserm erleuchteten Jahrhunderte nicht  
mehr gefragt, nicht mehr gehört wird, ging

---

\* 1 Kor. IV, 3. 5.

\*\* Elihu im B. Hiob XXXV. XXXVI.

\*\*\* Druiden — Opfer — Orakel — Migrationen, und  
dreißigjährige Kriege haben aufgehört. Der christli-  
che allgemeine und beständige Friede dieses Jahrs ist  
die Wiege des neuen Systems, und der zukünfti-  
gen Güter, die es uns hoffen läßt.

die Muse hin und sprach: da mirs also sollte gehen, warum bin ich Autor worden?) \* — — —

Der die Wolken läßt aufgehen vom Ende der Erden, der die Blize im Regen macht, und den Wind aus heimlichen Oertern kommen läßt \*\*, antwortete Hiob aus einem Wetter, und verdammt ihn nicht, wenn er verurtheilt wird; \*\*\* aber sein Zorn war ergrimmt über den Orthodoxen von Thema und über die Theodiceen seiner zween Freunde. Auch mich verdreust es, daß der Philolog Unverstand schreibt, und seine Einfälle sind nicht flug; doch am meisten ärgern mich seine drey Kunstrichter, daß sie keine Antwort finden und den Philologen verdammen.

Man wartet der Antwort von dir, freuzziehender Philolog! denn du verwirfst alles, und du hast angefangen, und nicht ich \*\*\*\* — — — Ja, du wirst mit ihm die Wolken ausbreiten, die fest stehen wie ein gegossen Spiegel; — denn wir werden nicht dahin reichen vor Finsterniß. Wer wird ihm erzählen, daß ich rede? So jemand redt, der wird verschlungen. Jetzt sieht man das Licht nicht, das in den Wolken helle leuchtet. Wenn aber der Wind weht, so wirds klar. Von Mitternacht kommt Gold † — — —

Von wannen sich gegenwärtiges Kleeblatt dreier Zeugnisse herschreibt, weiß man aus ihrer Aufschrift. Sie zielen alle auf einen Scribenten ab, dessen Vater und Mutter und Bru-

\* I Buch Mos. XXV, 22.

\*\* Jerem X, 13.

\*\*\* Ps. XXXVII, 33.

\*\*\*\* Elihu im Buch Hiob XXXIV, 33.

† Elihu im Buch Hiob XXXVII, 18: 22.

der und Sohn, (wie Moses zu Levi sprach \*) mir so gleichgültig sind als Verwesung, Würmer, Schlangen und Eulen \*\* — —

Der Kunstrichter Thorheit und Wahnsinn brennt keinen geprüften Scribenten weiß, und kann eben so wenig einen der tadelhaftesten Schriftsteller entschuldigen. Ist der Philolog zu leichtfertig gewesen; was soll er antworten? — Ist er ein unbesonnener Mann, der seinen Rath meynit zu verbergen, so wird er bekennen, daß er unweislich geredet von Dingen, die zu hoch sind und man nicht versteht. Schuldigen wird er sich, und palinodiren über die Asche seiner flüchtigen Blätter in dieser Urne, die ich seinen Kreuzzügen lächerlichen Andenkens in Begleitung mancher wässerigen Anmerkungen be-  
setze. Alsdann wird er selbst die drey Spitzen der Chaldäer seine Jemina, den Einfall derer aus Reich Arabia seine Rezia, und den großen Wind aus der Wüsten seine Rerenhapuch heißen, sie den schönen Weibern in allen Landen vorziehen, und sich über das Erbtheil freuen, so das Publikum gegenwärtiger Sammlung unter ihren Brüdern;

( — — per quos cecidere iusta

Morte Centauri, cecidit tremendae

Flamma Chimaerae, \*\*)

anweisen wird.

---

\* 5 B. Mos. XXXIII, 9.

\*\* Job XVII, 14. XXX, 29.

\*\*\* Horat. Lib. IV. Od. 2.



Hamburgische  
**N a c h r i c h t**  
 aus dem  
**Reiche der Gelehrsamkeit.**

---

Nach dem ein und sechzigsten Stücke des Jahres 1762.

\* \* \*

**I**n einem ungenannten Orte sind 17 Bogen in 8. zum Vorschein gekommen, zu welchen das Papier sehr unnützlich angewandt ist \*. Sie sind betitelt: Kreuzzüge des Philologen, und haben einen Holzschnitt auf dem Titel, das der Unterschrift nach

---

\* War es an der Verschwendung des Papiers zum Abdruck dieses Buches nicht genug? Mußte das Papier noch zur Recension desselben so unnützlich angewandt werden? Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du bist, der da richtet; denn worin du einen andern richtest, verdammt du dich selbst, sintemal du eben dasselbe thust, das du richtest. Denn wir wissen, daß des Hamburgischen Kunstrichters Urtheil recht ist über die, so in

den Pan vorstellt, aber nach der Muthmaßung des Herausgebers den Philologen ineffigie oder seine schöne Natur etwa abbilden soll. Wir pflichten dieser letzteren (Muthmaßung oder schönen Natur) bey; weil das Haupt- und Barthaar dieses Bildes eben so viele niedliche Kreuzzüge hat, als des Philologen Gehirn haben muß, das sich in diesen Blättern in großer Verwirrung abgebildet hat. Wir vermuthen auch, daß der Herausgeber und Verfasser einerley Person mit dem Herrn Pan sey, weil ihre Schreib- und Denkungsart einander so ähnlich sind, als ein Ey dem andern. Dieser Herausgeber sagt gleich im Anfange mit vieler Vertraulichkeit seinem Leser, aber unter der Rose, daß die drey ersten Abhandlungen seiner Sammlung sich schon die unverdiente Schande erschlichen, daß sie in den wöchentlichen Königsbergischen Frag- und Anzeigungsnachrichten vom Jahr 1760 eingerückt prangern. Ist das nicht ein schöner Dank für die Bereitwilligkeit der Verfasser dieses Wochenblatts, daß sie diese unnützen und un-

---

bisherigen papierlosen Zeiten das Papier sehr unnützlich anwenden. Denkest du aber o Mensch! der du richtest die, so Papier unnützlich anwenden, und thust auch dasselbe, daß du dem Urtheile des Publici enttrinnen werdest?

verständlichen Aufsätze drucken lassen? Man muß den Herren von dieser Gattung \* nicht den mindesten Gefallen erweisen; sie lohnen nur mit Undank. Laßt sie auf ihre eigene Kosten ihren Kram zu Markt bringen, oder sie so lange damit hausiren gehen, bis sie einen gutwilligen Verleger finden, der sich zuletzt den Kopf zerbrechen muß, wenn diese Werke, deren Verfasser das doppelte Herzeleid von ihren Zeitverwandten nicht verstanden und dafür gemißhandelt zu werden, durch den Geschmack an den Kräften einer besseren Nachwelt leichtlich überwinden, als

---

\* Den ersten Platz unter den Herren von dieser Gattung verdient unstreitig der Erzlästerer orthodoxer Wahrheit, Johann Heyn, weil wohl niemand in der Kunst zu schelten es ihm gleich thun wird, als der Erzlästerer paradoxer Wahrheit, Herr Christian Ziegler, der in einer Gratulationschrift bey einer Hamburgischen Amtsjubelfeyer im Jahr 1747 über 8 Bogen in 4. der Orthodoxie und ihrem Antipoden eine gelehrte Standrede gehalten, ohne daran zu denken, daß der Vater des orthodoxen Lutherthums mit paradoxen Rathseeln den Anfang machte, an denen sich selbst ein Erasmus ärgerte und einen sehr merkwürdigen Brief an Zwingel mit diesen Worten beschloß: *videor mihi fero omnia docuisse, quae docet LUTHERVS, nisi quod non tam atroci-*

stenkind von dem Anfange der Natur hat, Ihre  
Physik in folgender Ordnung vortragen:

- I. Vom Licht und Feuer.
- II. Von der Dunstfugel und allen Lufter-  
scheinungen.
- III. Vom Wasser, Meer, Flüssen.
- IV. Vom festen Lande, und was in der Erde  
und auf der Erde wächst.
- V. Von Sonne, Mond und Sternen.
- VI. Von den Thieren.
- VII. Vom Menschen und der Gesellschaft.

Mündlich mehr! —

— *Neglectum genus & nepotes*  
*Respicis AVTOR*  
*Hæu nimis longo satiatus ludo.*  
**HORAT.**

der Handlung liebt, keinem Kunstrichter noch Zeitungsschreiber ins Wort fallen, wenn er in seinen Handlungen ungestört bleiben will. Wir Zeitungsschreiber haben also von dieser Gattung von Autoren, die sich in ihrer handlungsvollen Schreibart vertiefen, gar nichts zu besorgen, wenn wir unsern Lesern auch unter der Rose sagen, was wir von ihren Aufsätzen gedenken. Das wollen wir denn nun getrost! von den in Händen habenden zwölf Stücken dieser Sammlung thun. Erst finden wir einen Versuch über eine akademische Frage vom Aristobulus, welcher sich gleich Anfangs selbst für so problematisch ausgiebt, daß man keinem Leser zumuthen könne den Sinn der Aufschrift zu errathen. Es soll aber eine gute Lektion \*) für die königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin seyn,

---

\*) Ohngeachtet die Welt zufälliger Weise mit ihrem Benfalle nicht viel bedeutende Aufsätze krönt, so wird sie doch wohl so billig seyn, ehe sie auf das Wort eines lastbaren Zeitungsschreibers, der keine anderen Talente der Schreibart als die deutliche Waschhaftigkeit eines Kräuterweibes besitzt, den Versuch eines Aristobulus verurtheilt, vorher zu sehen, was derselbe wirklich geschrieben, was eine königliche Akademie der Wissenschaften wirklich geleistet, und was die Nebenbuhler einer gewissen Preisschrift, auf die der Philolog vorzüglich ungehalten seyn soll, unterdrückt haben.

## **HORATIVS AD MAECENATEM.**

— — — Ibimus , ibimus

Vtcunque praecedes, supremum

Carpere iter comites parati.

Me nec *Chimærae* spiritus igneae,

Nec si resurgat centimanus Gyges,

Divellet unquam. Sic potenti

Iustitiae placitumque Parcis.

Seu *Libra* , seu me *Scorpius* aspicit

Formidolosus, pars violentior

Natalis horae, seu tyrannus,

Hesperiae *Capricornus* undae ;

Utrumque nostrum incredibili modo

Consentit astrum. — — — —

~~~~~

Die erste und vornehmste Absicht eines Scribenten ist, gedruckt, hierauf von hundertten gelesen, und endlich von drey oder vier recensirt zu werden. Hierin besteht die Geburt, der Lebenslauf und der Tod eines Scribenten.

Die Freude, daß ein Buch durch den Druck zur Welt gebracht wird, ist einem Schriftsteller eben-so natürlich, als einem Weibe, wenn der Mensch zur Welt geboren ist. *

Da der Ruhm des Unglaubens mit dem Fortgange der Wissenschaften überhand nimmt, so ist es leicht zu erachten, daß auch Verleger an dem Laufe, Gewinn und Betrüge des Schicksals mehr Trost finden, als an der Unsterblichkeit einer Schrift.

Es giebt aber noch Kreuzträger, ** die da bereit sind zu erwecken den Leviathan, die des Todes warten und grüben ihn wohl aus dem Verborgenen, die sich fast freuen und fröhlich sind, wenn ihre mühseligen Blätter von drey oder vier recensirt werden, und der Predigt des Königs *** befallen, welcher sagte: Der Tag des Todes ist besser, weder der Tag der Geburt. — Es giebt noch Schriftsteller, die ihrem Widersacher und Verläumder, dem Lindwurm, der die ganze Welt verführet, mit Ab-

* Job. XVI, 21.

** Job III.

*** Pred. VII, 2.

diel, einem irrenden Ritter des verlorenen Paradieses, antworten können:

— — — there 'be, who faith
 Prefer and piety to GOD, though then
 To thee not visible, when I alone
 Seem'd in thy world erroneous to dissent
 From all. My sect thou seest; now learn
 too late

How few sometimes may know, when
 thousands err,

Es giebt noch Scribenten, denen* es ein geringes ist, daß sie von manchem Zeitungs-
 verfaßer gerichtet werden, oder von einem Ver-
 faßer der Briefe, die sich selbst richten und nach
 dem Schlummer ihres Bewußtseyns das Züng-
 lein der Gerechtigkeit stellen.

Wo ist ein Lehrer wie Er, der das Gesän-
 ge macht in der Nacht, und uns gelehrter denn
 das Vieh auf Erden, und weiser denn die
 Vögel unter dem Himmel? ** — Ihn zu fra-
 gen, der in jenen grauen Tagen des Alter-
 thums, welche die Milchhaare der Zeit sind,
 gefragt und gehört wurde; aber in unserem er-
 leuchteten Jahrhunderte nun ruhen alle Wälder,
 — Vieh, — Menschen, Stadt und Felder; ***
 es schläft die ganze Welt — Ihn zu fragen,
 der in unserm erleuchteten Jahrhunderte nicht
 mehr gefragt, nicht mehr gehört wird, ging

* 1 Kor. IV, 3. 5.

** Elihu im B. Hiob XXXV. XXXVI.

*** Druiden — Opfer — Orakel — Migrationen, und
 dreißigjährige Kriege haben aufgehört. Der christli-
 che allgemeine und beständige Friede dieses Jahrs ist
 die Wiege des neuen Systems, und der zukünfti-
 gen Güter, die es uns hoffen läßt.

die Muse hin und sprach: da mirs also sollte gehen, warum bin ich Autor worden?) * — — —

Der die Wolken läßt aufgehen vom Ende der Erden, der die Blize im Regen macht, und den Wind aus heimlichen Dertern kommen läßt **, antwortete Hiob aus einem Wetter, und verdammt ihn nicht, wenn er verurtheilt wird; *** aber sein Zorn war ergrimmt über den Orthodoxen von Thema und über die Theodiceen seiner zween Freunde. Auch mich verdreust es, daß der Philolog Unverstand schreibt, und seine Einfälle sind nicht flug; doch am meisten ärgern mich seine drey Kunstrichter, daß sie keine Antwort finden und den Philologen verdammen.

Man wartet der Antwort von dir, freuzziehender Philolog! denn du verwirfst alles, und du hast angefangen, und nicht ich **** — —

Ja, du wirst mit ihm die Wolken ausbreiten, die fest stehen wie ein gegossen Spiegel; — denn wir werden nicht dahin reichen vor Finsterniß. Wer wird ihm erzählen, daß ich rede? So jemand redt, der wird verschlungen. Jetzt sieht man das Licht nicht, das in den Wolken helle leuchtet. Wenn aber der Wind weht, so wirds klar. Von Mitternacht kommt Gold † — —

Von wannen sich gegenwärtiges Kleeblatt dreier Zeugnisse herschreibt, weiß man aus ihrer Aufschrift. Sie zielen alle auf einen Scribenten ab, dessen Vater und Mutter und Bru-

* I Buch Mos. XXV, 22.

** Jerem X, 13.

*** Ps. XXXVII, 33.

**** Elihu im Buch Hiob XXXIV, 33.

† Elihu im Buch Hiob XXXVII, 18: 22.

den Pan vorstellt, aber nach der Muthma-
 sung des Herausgebers den Philologen in
 effigie oder seine schöne Natur etwa ab-
 bilden soll. Wir pflichten dieser letzteren
 (Muthmaßung oder schönen Natur) bey;
 weil das Haupt- und Barthaar dieses Bil-
 des eben so viele niedliche Kreuzzüge
 hat, als des Philologen Gehirn haben muß,
 das sich in diesen Blättern in großer Ver-
 wirrung abgebildet hat. Wir vermuthen auch,
 daß der Herausgeber und Verfasser einerley
 Person mit dem Herrn Pan sey, weil ihre
 Schreib- und Denkungsart einander so ähn-
 lich sind, als ein Ey dem andern. Dieser
 Herausgeber sagt gleich im Anfange mit vie-
 ler Vertraulichkeit seinem Leser, aber unter
 der Rose, daß die drey ersten Abhandlungen
 seiner Sammlung sich schon die unverdiente
 Schande erschlichen, daß sie in den, wöchent-
 lichen Königsbergischen Frag- und Anzei-
 gungsnachrichten vom Jahr 1760 eingerückt
 prangern. Ist das nicht ein schöner Dank
 für die Bereitwilligkeit der Verfasser dieses
 Wochenblatts, daß sie diese unnützen und un-

bisherigen papierlosen Zeiten das Papier
 sehr unnützlich anwenden. Denkest du aber
 o Mensch! der du richtest die, so Papier
 unnützlich anwenden, und thust auch das-
 selbe, daß du dem Urtheile des Publici
 entrinnen werdest?

verständlichen Aufsätze drucken lassen? Man muß den Herren von dieser Gattung* nicht den mindesten Gefallen erweisen; sie lohnen nur mit Undank. Laßt sie auf ihre eigene Kosten ihren Kram zu Markt bringen, oder sie so lange damit hausiren gehen, bis sie einen gutwilligen Verleger finden, der sich zulezt den Kopf zerbrechen muß, wenn diese Werke, deren Verfasser das doppelte Herzeleid von ihren Zeitverwandten nicht verstanden und dafür gemißhandelt zu werden, durch den Geschmack an den Kräften einer besseren Nachwelt leichtlich überwinden, als

* Den ersten Platz unter den Herren von dieser Gattung verdient unstreitig der Erzlästerer orthodoxer Wahrheit, Johann Heyn, weil wohl niemand in der Kunst zu schelten es ihm gleich thun wird, als der Erzlästerer paradoxer Wahrheit, Herr Christian Ziegler, der in einer Gratulationschrift bey einer Hamburgischen Amtsjubelfeyer im Jahr 1747 über 8 Bogen in 4. der Orthodorie und ihrem Antipoden eine gelehrte Standrede gehalten, ohne daran zu denken, daß der Vater des orthodoxen Lutherthums mit paradoxen Rathseln den Anfang machte, an denen sich selbst ein Erasmus ärgerte und einen sehr merkwürdigen Brief an Zwingerl mit diesen Worten beschloß: *videor mihi fere omnia docuisse, quae docet LVTHERVS, nisi quod non tam atroci-*

Nun folgt: Französisches Project einer nützlichen, bewährten und neuen Einspropfung. Möchte doch der Verfasser dieses Kunststück an sich selbst probiren, da er die Erfahrung rühmt, die bey einem Kleinmeister sich bewährt hat, der den Discurs des Helvetius für ein Meisterstück ausgegeben, denselben aber mit andern und aufgeklärten Augen ansieht! Sodann findet man Abaelardi Virbii chimärische Einfälle über den zehnten Theil der Briefe die neueste Literatur betreffend. Wir meinten, daß der mit einer handlungsvollen Schreibart genugsam beschäftigte Herr Autor keinem Zeitungschreiber ins Wort fallen wollte? *) Warum mischt er uns denn hier mit ins Spiel? Der Herr irrt sich aber sehr stark, wenn er meint, daß wir eine großmüthige Selbstverläugnung durch den Abdruck des Briefes vom Abälard Virbius bewiesen. Die muß er von den Literaturbriefstellern rühmen, von denen wir eine solche Bereitwilligkeit nicht erwarten konnten, daß sie die Briefe ihres Gegners drucken lassen würden. Abälardus Virbius hat mit uns gar nichts zu streiten gehabt. Das siebente Stück heißet: Kleeblatt hellenistischer Briefe. Der Verfasser prahlet

*) Ipse ego — —

Invenior Parthis mendacior et prius orto
Sole vigil calamm et chartas — —

Horat Lib. II. Ep. I.

darinnen mit seiner griechischen Gelehrsamkeit, und behauptet, *) daß das griechische neue Testament nicht so rein und gut sey als bey Profanscribenten. Es flingt aber sehr leichtfertig, **) wenn er schreibt: „Wenn also die göttliche Schreibart auch das Alberne, das Seichte, das Unedle erwählt, um die Stärke und Ingenuität aller Profanscribenten zu beschämen, so gehören freylich erleuchtete, begeisterte, mit Eifersucht gewaffnete Augen ei-

*) Der Philolog hat in diesen Briefen nichts behaupten, sondern den Cassius Severus nachahmen wollen, quem primum affirmant flexisse ab illa vetere atque dicendi via *directa*, und von dem Aper behauptete, non infirmitate ingenii nec incitia literarum transtulisse se ad id dicendi genus, sed *judicio et intellectu*. Sein Vorsatz, den er selbst bekennet, war es ja, nur witzige Einfälle zu schreiben, die in einer so ernsthaften Sache als die hellenistische Sprache, welche ein Salmasius durch ein Funus berühmt gemacht, secundum hominem allerdings entscheiden, und folglich auch secundum excellentiam des Wohlstandes Ablass verdienen.

**) Hab ich einer Leichtfertigkeit gebraucht, möchte der Philolog aus 2. Kor. 1. 17. fragen, da ich solches gedachte? oder sind meine Anspielungen fleischlich? Nicht also, sondern ihm lagen Pauli Worte und 1. Kor. 1, 27. 28. im Sinn.

„neß Freundes, eines Vertrauten, eines Lieb-
 „habers dazu, in solcher Verkleidung die
 „Strahlen himmlischer Herrlichkeit zu erken-
 „nen.“ Weiter finden sich: Mäschereyen in
 die Dreßkammer eines Geistlichen im Ober-
 lande. Dreßkammer ist ein Provinzialwort
 in dem Lande des Verfassers, und bedeutet
 so viel als Sacristey. Die Mäschereyen be-
 ziehen sich auf ein Werk, das unter dem Titel
 de la Nature zu Amsterdam 1761 heraus-
 gekommen, und aus demselben erzählt der
 Verfasser den Inhalt. Wir wissen aber gar
 nicht, was er damit haben will. In diesem
 Auszuge ist seine Schreibart gar zu handlungs-
 voll, daß wir den darunter versteckten Ver-
 stand nicht entdecken können. Es kommt aber
 noch mehr von gleichem Schlage, nämlich:
 Aesthetica in nuce, eine Rhapsodie in fabba-
 listischer Prose. Der Verfasser sagt selbst:
 „Sollte diese Rhapsodie im Vorübergehen von
 „einem Leviten der neuesten Litteratur in Au-
 „genschein genommen werden; so weiß ich zum
 „voraus, daß er sich segnen wird, wie der
 „heilige Petrus vor dem großen leinenen Tuch
 „an vier Zipfeln gebunden, darin er mit
 „einem Blick gewahr ward und sahe vierfüßige
 „Thiere und Gewürme und Vögel des Him-
 „mels. O nein; besessener Samariter! (so
 „wird er den Philologen schelten in seinem
 „Herzen) für Leser von orthodoxem Geschmack
 „gehören keine gemeine Ausdrücke noch un-

„reine Schüsseln.“ Hiernächst erscheint lateinisch Exercitium 2c. ferner findet man noch einige jugendliche Gelegenheitsgedichte, einen Aufsatz mit der Aufschrift: Denkmal, und einen kleinen Versuch eines Registers über den einzigen Buchstaben P. bey welchem wir uns nicht aufhalten können, da wir von diesem Mischmsach schon mehr als zu viel gesagt haben. Voll Mitleiden setzen wir nur noch den Wunsch zum Besten des Verfassers hinzu: O Medici, Medici, mediam pertundite venam.

Göttingische
A n z e i g e,
 und
 vorläufige Beantwortung der Frage:
Wo?

Nach dem acht und sechzigsten Stück des
 Jahres 1762.

Königsberg.

Hier sind ohne Vorsetzung des Druckortes
 Kreuzzüge des Philologen auf 240 *) Octav-
 seiten herausgekommen. Der leichtsinnige
 Mißbrauch der biblischen Ausdrücke hat einige
 Leser, die dieß Buch vor uns zu Gesichte be-
 kommen haben, glaubend gemacht, es sey
 gegen die Religion gerichtet: das ist es
 aber wohl nicht; **) sondern der Verfasser ist

*) Des Herren Recensenten Exemplar ist entwe-
 der defect gewesen oder man muß 252 lesen,
 Vorrede oder Zueignungsschrift und Re-
 gister nicht mit gerechnet.

**) Sollte ein leichtsinniger Mißbrauch
 biblischer Ausdrücke kein Verbrechen
 gegen die Religion seyn?

nur überhaupt mit der gegenwärtigen gelehrten Welt, und insonderheit mit einigen Gelehrten übel zufrieden. Er hat eine sehr dunkle *) und unbestimmte Schreibart, bey der man nur sehen kann, er wolle tadeln, nicht aber, was er statt des getadelten behauptete. Dabey nimmt er sich die Freiheit, die Gedanken anderer sehr zu verstellen, so, daß sie selbst wohl erst ratheo mußten, wo sie etwas gesagt haben möchten, daß sie in den geänderten Wörtern nicht erkennen. † Ueberhaupt aber will er witzig seyn und satyrisiren, und da ist es freylich möglich, daß man bey allen Dingen (mit oder ohne Galle?) lachen kann. Ein Beyspiel seines Witzes mag genug seyn. An einer Stelle auf die er vorzüglich ungehalten ist, war bemerkt, daß die karthaginensische Sprache die Muttersprache Augustini gewesen sey, und daß diese in seinen Lehren vom unbedingten Rathschlusse einen Einfluß gehabt haben könnte. Er nennt ihn S. 207 mit Anspielung auf diese Schrift den punischen Kirchenvater, und setzt in der Note:

*) Deme *supercilio nubem*, plerumque modestus

Occupat *obscuri speciem* — —

Horat. Lib. I. Ep. 18.

† Man verweist den billigen Leser auf die Vorrede des Eurenhusius zu seinem bekannten Concordienbuche.

„hierbey kann füglich zu Rathe gezogen wer-
 „den *Ars Punica, sive flos linguarum, The*
 „*Art of Punning, or the Flower of Lan-*
 „*guages in seventy-nine Rules for the*
 „*farther Improvement of Conversation and*
 „*Help of Memory by the Labour and*
 „*Industry of TUM PUN-SIBI Ex am-*
 „*biguo dicta vel argutissima putantur; sed*
 „*non semper in ioco, sed etiam in gravitate*
 „*versantur.* — *Ingeniosi enim videtur vim*
 „*verbi in aliud atque ceteri accipiant, posse*
 „*dicere.*“ Cicero de Orat. Lib. 1. The
 second Edition 1719. 8. Darauf redet er *)
 weitläufig von der Bedeutung des englischen
 Wortes Punning, bloß um seiner Meinung
 nach witzig beleidigen zu können, ohne daß
 man sieht, **) wie das alles zu seiner pu-
 nischen Absicht gehöre. Wer dieser unbe-
 kannte Schriftsteller sey, wissen wir nicht; ***)

*) Der Philolog redet nicht selbst, sondern
 führt weitläufig an, was Swift über
 das englische Wort nach seiner Art philo-
 sophirt.

**) *In fine videtur cuius toni*, heißt es nach
 einer alten musikalischen Regel. Darum
 richtet nicht vor der Zeit, sagt Paulus,
 bis der Herr komme, welcher auch wird
 ans Licht bringen, was im Finstern
 verborgen ist, und den Rath der Herzen
 offenbaren; alsdenn wird einem jeglichen
 von Gott Lob widerfahren &c.

***) *Bene scripsit, bene vixit, qui bene latuit.*

er bemerkt selbst an einem *) Orte, daß einige von ihm glauben, was Ap. Gesch. XXVI, 24. steht, und wegen seiner uns unüberwindlichen Dunkelheit erklärt er sich in der Vorrede so: „Man überwindet leicht das doppelte „Herzeleid von seinen Zeitverwandten nicht verstanden und dafür gemißhandelt zu werden, „durch den Geschmack an den Kräften einer „bessern Nachwelt. Glückliche ist der Autor, „welcher sagen darf: Wenn ich schwach „bin, so bin ich stark! — aber noch „seliger ist der Mensch, dessen Ziel und

*) Der Herr Recensent giebt hier seine eigene Herzensmeinung vermuthlich zu verstehen; denn an demjenigen Orte, wo der Philolog den Spruch anführt, redet er weder von sich selbst noch davon, was einige von ihm glauben. Seine eigenen Worte sind folgende: „Aller Tadel der frechsten Schriftsteller verliert seinen Stachel, sobald man sich erinnert, daß der ehrlichste und bescheidenste Rädelsführer eines Weges, den sie eine Secte heißen, den Verdacht einer gelehrten Krankheit leiden mußte.“ Da gegenwärtiger Anzeige zu folge, der Philolog unter die tadel süchtigen Schriftsteller gehört, so kann nach dieser Hypothese und nach den Regeln einer gesunden Auslegungskunst, das Prädikat einer gelehrten Krankheit nicht ihm als einem frechen Splitterrichter, sondern als einem ehrlichen und bescheidenen Rädelsführer zugeeignet werden.

„Laufbahn sich in die Wolke jener Zeugen verliert, der die Welt nicht werth war.“ Die einzelnen Stücke, aus denen diese Kreuzzüge zusammengesetzt, namhaft *) zu machen, unterlassen wir, da wir bey den meisten doch noch nicht wissen, **) was eigentlich der Kreuzziehende Philolog darinn behaupten will. ***) Vielleicht würde er es auch selbst

*) Deme supercilio *nubem*, plerumque modestus

Occupat obscuri speciem, taciturnus acerbi.

Horat.

**) Der Philolog bemerkt selbst an einem Ort, daß es einigen Kunstrichtern, wie jenem Meister in Israel gehen würde, von dem Joh. III, 10. 2c. geschrieben steht.

***) Der Herr Recensent hat es eigentlich und kurz genug schon bekannt, daß der kreuzziehende Philolog seine Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen gelehrten Welt überhaupt, und insonderheit mit einigen Gelehrten, welche ein handlungsvoller Schriftsteller *summa papaverum capita* nennt, in seinen fliegenden Blättern behaupten wolle, nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern mit dem Zeigefinger des starken Geistes, der die Welt straft um der Sünde willen, die im Finstern schleicht und den Mittag verdirbt. Ist nicht das Wort vom Kreuz in der Aufschrift seines Buches den Juden ein

nicht kurz sagen können, ausgenommen, er habe wichtig seyn wollen, und sich von etwas Galle *) entledigen. Eine Antwort wird er wohl von keinem **) bekommen, dem seine Zeit lieb ist, und der nicht zu gleicher Schreibart Lust hat. Sie wird auch nicht nöthig seyn. ***) Die Welt wird doch wohl so bil-

Uerger niß und den Griechen eine Thorheit?

*) Mir fällt hiebei ein, was Horaz in seiner *Malinodie* an ein durch des Dichters Wiß beleidigtes Mädchen sagt:

*Fertur Prometheus addere principi
Limo coactus particulam undique
Defectam et insani Leonis
Vim stomacho apposuisse nostro.*

**) Ich bitte dich, antwortete der Kämmerer Philippo, und sprach: von wem redet der Prophet solches? von ihm selber oder von jemand anders? *Ap. Gesch. VIII, 34.*

***) *Virtus, repulsae nescia fordidae
Intaminatis fulget honoribus;*

*Nec sumit aut ponit secures
Arbitrio popularis aurae.*

*Virtus, recludens immeritis mori
Coelum, negata tentat iter via,*

Coetusque vulgares et udam

Spernit humum fugiente penna.

Est et fideli tuta silentio

Mercēs. Vetabo, qui Cereris sacrum

Vulgarit arcanæ, sub iisdem

Sit trabibus, fragilemque mecum

Solvat phaselum — —

Horat. Lib. III. od. 24

lig seyn', ehe sie auf sein Wort einen Schriftsteller verurtheilet, vorher zu sehen, was derselbe wirklich geschrieben hat. *)

*) Auch gewisse Schriftsteller geht jenes Wort eines größeren Propheten an: In der Welt habt ihr Angst: aber seyd getrost, der in euch ist, ist größer denn der in der Welt ist. Sie sind von der Welt, darum reden sie von der Welt, und die Welt hört sie — Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthums, an einem lebendigen Stein, der von Recensenten verworfen wird, aber bey Apoll ist er auserwählt und köstlich.

B e u r t h e i l u n g
d e r

Kreuzzüge des Philologen ,

nach dem zwey hundert und vier und fünfzigsten
Briefe die neueste Literatur betreffend ,
welcher der letzte Brief des XVten Theiles ist.

Der Schatten eines blinden Wahrsagers
im Hottaz :

O Laertiade ! *quicquid dicam , aut erit ,
aut non ;*

Divinare etenim magnus mihi donat Apollo.

3) Leichtigkeit und nachdrückliche Kürze sind die vornehmsten Tugenden eines Prosascribenten. Die entgegenstehenden Fehler auf beiden Seiten sind unangenehm. **V)** Weitschweifigkeit erregt Langeweile und Dunkelheit Unwissen. **F)** Noch überwindet sich mancher die düstersten Irrwege einer unterirdischen Höhle durchzureisen , **W)** wenn er am Ende erhabene und wichtige Geheimnisse erfahren

kann. Wenn man aber von der Mühe einen dunkeln Schriftsteller zu enträthseln, nichts als Einfälle zur Ausbeute hoffen darf, so bleibt der Schriftsteller wohl ungelesen. V) Das hieße eine beschwerliche Reise über die Alpen thun, um ein Feuerwerk anzusehen. U)

3) Dieses kritische Orakel kann ohne einen weitläufigen Commentar weder behauptet noch eingeräumt werden. Leicht und kurz sind gebrochene Begriffe, die einen Zähler oder Grad der Fertigkeit und einen Renner oder Maßstab der Größe erfordern, der durch wandelbare Individua und Exempel bestimmt werden muß, und nicht durch unvergängliche Geschlechter oder Regeln bestimmt werden kann. Weiterschweifigkeit wird daher immer für viele Leser und Kunstrichter den Namen der Leichtigkeit behaupten: hingegen nachdrückliche Kürze die Schmach der Dunkelheit leiden; und weil selbige sowohl einem Schriftsteller als Leser mehr oder weniger Mühe macht, so ist sie eine der Leichtigkeit entgegenstehende Eigenschaft der Schreibart. Wenigstens fällt es leichter einzusehen, daß die gelobten Tugenden eines Prosascribenten entgegenstehend sind, als den Grund zu errathen, warum der Briefsteller sie für die vornehmsten ausgiebt. Wir finden an einem dunkeln Orte das Verbot zu antworten, daß man einem Narren nicht auch gleich werde, und den Befehl zu antworten, daß er sich nicht weise lasse dünken. Dieß sind

entgegenstehende Bedingungen, die man zu gleicher Zeit erfüllen soll. Ardua res est, sagt Plinius, wenn er die vornehmsten Tugenden eines Prosascribenten zusammenziehen will, ardua res est *vetustis novitatem dare; novis auctoritatem; obsoletis nitorem; obscuris lucem; fastiditis gratiam; dubiis fidem*: omnibus vero naturam et naturae suae omnia. Bald Leichtsin, bald Nachdruck macht Ungleichheiten, die mit Unwillen bemerkt werden. Den Widerspruch entgegenstehender Tugenden aber zu verdauen, aufzulösen und aus dem Wege zu räumen ist kein Werk des Geschmacks noch der Speicheldrüsen: sondern des Magens, der Galle und der wurmähnlichen Bewegung. Folglich würde die natürlichste Meinung des kritischen Orakels diese seyn: daß ein (nach dem Geschmack der neuesten Literatur) preiswürdiger Prosascribent, entweder die Leichtigkeit der im Seifenschäum erzeugten optischen Blasen, (aber nicht die gar zu leichte Weiterschweifigkeit von Osten bis Westen den ganzen Gesichtskreis durchkreuzender Wetterstralen); oder auch die nachdrückliche Kürze eines Feuerwerkers jenseits der Alpen, (aber nicht den gar zu dunkeln Nachdruck des Zeichenmeisters in mitternächtlichen Donnerwolken) nachahmen müsse. Vielleicht sieht man ein, daß dieses Gesetz für die Hülfsmittel der Beredsamkeit verkleinerlich, und weder in dem Laufe der Natur noch in der Ordnung der Dinge, sondern in dem Geschmack einer gewissen Reihe von Lesern gegründet sey. Weil unterdessen eine gelehrte Person, (von deren geheimem Na-

Hamann's Schriften II. Th. 31

men nur einige räthselhafte Mitlaute bekannt sind, die aber durch einen vertraulichen Briefwechsel mit einem Engel des Krieges sieben Zwillinge zur Welt gebracht,) das Glück gehabt, die Höhe und Tiefe von Einsichten zu ergründen, die man einer gewissen Reihe von Lesern der neuesten Literatur zutrauen kann; so ist der Rath einer solchen öffentlichen Person keineswegs zu verachten, wenn sie einem flugen Prosascribenten vornehmlich solche Tugenden empfiehlt, welche leichtsinnige Mädchen, die aber nicht gar zu häßlich aussehen, müssen, mit Seitenblicken, und ehrwürdige Greise, (die aber den Kopf nicht gar zu sehr schütteln) mit Nestorflüssen beantworten können. Aus diesem Orakelspruch folgt noch: daß die verliebte Leichtgläubigkeit der vornehmsten Leser auf den höchsten Stufen der neuesten Literatur durch anmuthige Kleinigkeiten getäuscht, und die pedantische Eifersucht der vornehmsten Leser auf den niedrigsten Stufen deutscher Literatur mit schwermüthiger Ernsthaftigkeit befriedigt werden müsse.

N) Durch ein leichtes Spiel der Worte setzt der Brieffsteller alles, was seinen Geschmack gelüstet, der Kürze wegen in Lehrsätzen zum voraus, und überläßt es seinem aufgeklärtesten Leser, welcher martialisch ist, den Knoten der Kürze dadurch aufzulösen, daß er weit mehr denkt als geschrieben steht, ja weit mehr als sich unter einem heimlichen Gezelt im siebenjährigen Stillschweigen des Nachsinns oder Erstaunens denken läßt. Man weiß, was ein alter Dichter aus heiligem Wohl-

stande *dulcia furta* nennt. Es giebt daher auch angenehme Fehler. Der Geschmack aber nennt jedes Unangenehme einen Fehler, und in der Sprache des Geschmacks sind unangenehm und Fehler gleichbedeutende Ausdrücke. Jede Schönheit ist eine Tugend, die da frühe blühet und bald welk wird: hingegen lästert und verschmäht der sinnliche Schiedsrichter jede bittere Wahrheit, die gleich der Aloe rothe Wangen, jedes eckle Salz, das Teppiche gleich der Flora macht, schüttelt zu Arzneyen den Kopf und zieht Gift vor, daß der Kehl süß ist; weil alles, was ihm nicht gut schmeckt, dumm heißt, und keinen Verstand oder Geschmack hat.

X) Der lustigste Handwerksbursche, dem seine Zeit lieb ist, und aus Noth mit Leichtigkeit und Kürze seinen Wanderstab fortsetzen muß, würde über einen Wegweiser unwillig werden, der ihn statt einer Tagereise eine Woche lang ermüden würde. Lies daher: Weitschweifigkeit erregt Unwillen — Auch habe ich beobachtet, daß einem die Zeit im Dunkeln lang wird, weil es uns an Zerstreuung und Abwechslung fehlt; und am besten kennt diese Langeweile ein lediger Junggeselle, der des Nachts nicht schlafen kann, und dem noch ein kindisches Grauen vor der Einsamkeit der Nacht im Sinn liegt. Lies daher: und Dunkelheit Langeweile.

W) Kaum kann ich mich recht besinnen, ob ich selbst gereist habe, Städte und Menschen zu suchen; aber so viel weiß ich, daß ich an Reisebeschreibungen wenig Geschmack gefunden, und selten an den erhabenen und

wichtigen Geheimnissen in den Schicksalen berühmter Seefahrenden und Landstreicher großen Antheil nehmen können. Zufälliger Weise befand ich mich neulich in der Gesellschaft eines namhaften Gothen, der sich mit vieler Beschwerde und Neugierde unterwunden, den Schutt der ägyptischen Pyramiden durchzusuchen, von dem ich aber am Ende des Liedes nichts als die alte Wahrheit erfahren können, deren erhabenes und tiefes Geheimniß dem weisesten Könige genug gekostet hatte, und zu deren Predigt er angenehme Worte suchte, der auch das Volk gute Lehre lehrte, und recht schrieb die Worte der Wahrheit: Es ist alles ganz eitel! Es ist alles ganz eitel!

V) U n g e l e s e n ? das hieße den Geschmack der neuesten Litteratur schlecht kennen — Die Verleugnung seiner Lieblingsgrillen muß keine Praletrey zum Grunde, noch Verleugnung der Wahrheit und ihrer Charakteristik im Mylord Shaftesbury! zur Folge haben.

W) Die Königin des Mittags wird auftreten in der Kritik mit den Männern dieses Geschlechts, und wird sie verdammen; denn sie kam von der Welt Ende zu hören den angenehmen Prediger der Eitelkeit. Und diese arge und ehebrecherische Art der neuesten Litteratur entschuldigt sich mit einer Reise über die Alpen, um einen Prediger der Eitelkeit kennen zu lernen, der mehr ist als ein Prediger eitler Schwärmer. Hebt eure Häupter auf, und lesst jenseits der Alpen im Feuerwerk einen Prediger von der Verheißung Seiner

Zukunft — von der Zukunft des Tages des Herrn in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente von Hitze zerschmelzen werden.

Das Mittel zwischen beiden Extremitäten zu finden und zu halten, ist kein Werk des Genies, sondern des Geschmacks. **T)** Das Genie kennet nur seine eigenen Kräfte, und nimmt die Größe derselben allezeit zum Maassstabe an. **S)** Es urtheilt von der Fassungskraft anderer nach der seinigen **R)** oder vielmehr es siehet gar auf andere nicht, **O)** und weiß niemals das rechte Maass der Einsicht zu treffen, die es bey seinen Lesern voraussetzen kann. **P)** Daher kommen die Ungleichheiten, die man in dem Vortrage desselben zu bemerken pflegt. **Q)** Wo das Genie zufälliger Weise **V)** nicht mehr voraussetzt als die Leser wissen, da drückt es sich mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit aus. Wo es dieses Ziel überschreitet, wird es dunkel, und wo es von seinem Feuer verlassen wird, weitschweifig und verwirrt. **M)** Daher scheinen die großen Genies bald für Engel, bald für Kinder zu schreiben. **L)** Hingegen lehret uns der Geschmack **N)** unser Absehen allezeit auf eine gewisse Reihe von Lesern zu richten, durch Beobachtung und Nachdenken die höchsten und niedrigsten Stufen von Einsichten zu erfahren, die man ih-

„Laufbahn sich in die Wolke jener Zeugen ver-
 „liert, der die Welt nicht werth
 „war.“ Die einzelnen Stücke, aus denen
 diese Kreuzzüge zusammengesetzt, namhaft *)
 zu machen, unterlassen wir, da wir bey den
 meisten doch noch nicht wissen, **) was eigentlich
 der Kreuzziehende Philolog darinn behaupten
 will. ***) Vielleicht würde er es auch selbst

*) *Deme supercilio nubem, plerumque mo-
 destus*

*Occupat obscuri speciem, taciturnus
 acerbi.*

Horat.

**) Der Philolog bemerkt selbst an einem Ort,
 daß es einigen Kunstrichtern, wie jenem
 Meister in Israel gehen würde, von dem
 Joh. III, 10. 11. geschrieben steht.

***) Der Herr Recensent hat es eigentlich und
 kurz genug schon bekannt, daß der kreuz-
 ziehende Philolog seine Unzufriedenheit mit
 der gegenwärtigen gelehrten Welt über-
 haupt, und insonderheit mit einigen Ge-
 lehrten, welche ein handlungsvoller Schrift-
 steller *summa papaverum capita* nennt,
 in seinen fliegenden Blättern behaupten
 wolle, nicht in vernünftigen Reden mensch-
 licher Weisheit, sondern mit dem Zei-
 gefinger des starken Geistes, der die
 Welt straft um der Sünde willen, die im
 Finstern schleicht und den Mittag verdirbt.
 Ist nicht das Wort vom Kreuz in der
 Aufschrift seines Buches den Juden ein

nicht kurz sagen könnten, ausgenommen, er habe wichtig seyn wollen, und sich von etwas Galle *) entledigen. Eine Antwort wird er wohl von keinem **) bekommen, dem seine Zeit lieb ist, und der nicht zu gleicher Schreibart Lust hat. Sie wird auch nicht nöthig seyn. ***) Die Welt wird doch wohl so bil-

Uerger niß und den Griechen eine Thorheit?

*) Mir fällt hiebei ein, was Horaz in seiner *Malinodie* an ein durch des Dichters Wiß beleidigtes Mädchen sagt:

*Fertur Prometheus addere principi
Limo coactus particulam undique
Defectam et insani Leonis
Vim stomacho apposuisse nostro.*

**) Ich bitte dich, antwortete der Rämmerer Philippo, und sprach: von wem redet der Prophet solches? von ihm selber oder von jemand anders? Ap. Gesch. VIII, 34.

***) *Virtus, repullae nescia fordidae
Intaminatis fulget honoribus;*

*Nec sumit aut ponit secures
Arbitrio popularis aurae.*

*Virtus, recludens immeritis mori
Coelum, negata tentat iter via,*

Coetusque vulgares et udam

Spernit humum fugiente penna.

Est et fideli tuta silentio

Mercēs. Vetabo, qui Cereris sacrum

Vulgarit arcanae, sub iisdem

Sit trabibus, fragilemque mecum

Solvat phaselum — —

Horat. Lib. III. od. 24

lig seyn', ehe sie auf sein Wort einen Schriftsteller verurtheilet, vorher zu sehen, was derselbe wirklich geschrieben hat. *)

*) Auch gewisse Schriftsteller geht jenes Wort eines größeren Propheten an: In der Welt habt ihr Angst: aber seyd getrost, der in euch ist, ist größer denn der in der Welt ist. Sie sind von der Welt, darum reden sie von der Welt, und die Welt hört sie — Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthums, an einem lebendigen Stein, der von Recensenten verworfen wird, aber bey Apoll ist er auserwählt und köstlich.

B e u r t h e i l u n g
d e r

Kreuzzüge des Philologen ,

nach dem zwey hundert und vier und fünfzigsten
Brieſe die neuste Literatur betreffend ,
welcher der letzte Brief des XVten Theiles ist.

Der Schatten eines blinden Wahrsagers
im Hotez :

O Laertiade ! *quicquid dicam , aut erit ,
aut non ;*

Divinare etenim magnus mihi donat Apollo.

3) Leichtigkeit und nachdrückliche Kürze sind die vornehmsten Tugenden eines Prosascribenten. Die entgegenstehenden Fehler auf beiden Seiten sind unangenehm. V) Weitschweifigkeit erregt Langeweile und Dunkelheit Unwillen. F) Noch überwindet sich mancher die düstersten Irrwege einer unterirdischen Höhle durchzureisen , W) wenn er am Ende erhabene und wichtige Geheimnisse erfährt

kann. Wenn man aber von der Mühe einen dunkeln Schriftsteller zu enträthseln, nichts als Einfälle zur Ausbeute hoffen darf, so bleibt der Schriftsteller wohl ungelesen. V) Das hieße eine beschwerliche Reise über die Alpen thun, um ein Feuerwerk anzusehen. U)

3) Dieses kritische Orakel kann ohne einen weitläufigen Commentar weder behauptet noch eingeräumt werden. Leicht und kurz sind gebrochene Begriffe, die einen Zähler oder Grad der Fertigkeit und einen Renner oder Maßstab der Größe erfordern, der durch wandelbare Individua und Exemplar bestimmt werden muß, und nicht durch unvergängliche Geschlechter oder Regeln bestimmt werden kann. Weitschweifigkeit wird daher immer für viele Leser und Kunstrichter den Namen der Leichtigkeit behaupten: hingegen nachdrückliche Kürze die Schmach der Dunkelheit leiden; und weil selbige sowohl einem Schriftsteller als Leser mehr oder weniger Mühe macht, so ist sie eine der Leichtigkeit entgegenstehende Eigenschaft der Schreibart. Wenigstens fällt es leichter einzusehen, daß die gelobten Tugenden eines Prosascribenten entgegenstehend sind, als den Grund zu errathen, warum der Briefsteller sie für die vornehmsten ausgiebt. Wir finden an einem dunkeln Orte das Verbot zu antworten, daß man einem Narren nicht auch gleich werde, und den Befehl zu antworten, daß er sich nicht weise lasse dünken. Dieß sind

entgegenstehende Bedingungen, die man zu gleicher Zeit erfüllen soll. *Ardua res est*, sagt Plinius, wenn er die vornehmsten Tugenden eines Prosascribenten zusammenziehen will, *ardua res est vetustis novitatem dare; novis auctoritatem; obsoletis nitorem; obscuris lucem; fastiditis gratiam; dubiis fidem: omnibus vero naturam et naturae suae omnia*. Bald Leichtsinn, bald Nachdruck macht Ungleichheiten, die mit Unwillen bemerkt werden. Den Widerspruch entgegenstehender Tugenden aber zu verdauen, aufzulösen und aus dem Wege zu räumen ist kein Werk des Geschmacks noch der Speicheldrüsen: sondern des Magens, der Galle und der wurmähnlichen Bewegung. Folglich würde die natürlichste Meinung des kritischen Orakels diese seyn: daß ein (nach dem Geschmack der neuesten Literatur) preiswürdiger Prosascribent, entweder die Leichtigkeit der im Seifenschäum erzeugten optischen Blasen, (aber nicht die gar zu leichte Weiterschweifigkeit von Osten bis Westen den ganzen Gesichtskreis durchkreuzender Wetterstrahlen); oder auch die nachdrückliche Kürze eines Feuerwerfers jenseits der Alpen, (aber nicht den gar zu dunkeln Nachdruck des Zeichenmeisters in mitternächtlichen Donnerwolken) nachahmen müsse. Vielleicht sieht man ein, daß dieses Gesetz für die Hülfsmittel der Beredsamkeit verkleinerlich, und weder in dem Laufe der Natur noch in der Ordnung der Dinge, sondern in dem Geschmack einer gewissen Reihe von Lesern gegründet sey. Weil unterdessen eine gelehrte Person, (von deren geheimem Na-

Samann's Schriften II. Th. 31

men nur einige räthselhafte Mitlauer bekannt sind, die aber durch einen vertraulichen Briefwechsel mit einem Engel des Krieges sieben Zwillinge zur Welt gebracht,) das Glück gehabt, die Höhe und Tiefe von Einsichten zu ergründen, die man einer gewissen Reihe von Lesern der neuesten Literatur zutrauen kann; so ist der Rath einer solchen öffentlichen Person keineswegs zu verachten, wenn sie einem flugen Prosascribenten vornehmlich solche Tugenden empfiehlt, welche leichtsinnige Mädchen, die aber nicht gar zu häßlich aussehen, müssen, mit Seitenblicken, und ehrwürdige Greise, (die aber den Kopf nicht gar zu sehr schütteln) mit Nestorflüssen beantworten können. Aus diesem Orakelspruch folgt noch: daß die verliebte Leichtgläubigkeit der vornehmsten Leser auf den höchsten Stufen der neuesten Literatur durch anmuthige Kleinigkeiten getäuscht, und die pedantische Eifersucht der vornehmsten Leser auf den niedrigsten Stufen deutscher Literatur mit schwermüthiger Ernsthaftigkeit befriedigt werden müsse.

N Durch ein leichtes Spiel der Worte setzt der Briefsteller alles, was seinen Geschmack gelüstet, der Kürze wegen in Lehrsätzen zum voraus, und überläßt es seinem aufgeklärtesten Leser, welcher martialisch ist, den Knoten der Kürze dadurch aufzulösen, daß er weit mehr denkt als geschrieben steht, ja weit mehr als sich unter einem heimlichen Gezelt im siebenjährigen Stillschweigen des Nachsinns oder Erstaunens denken läßt. Man weiß, was ein alter Dichter aus heiligem Wohl-

stande *dulcia furta* nennt. Es giebt daher auch angenehme Fehler. Der Geschmack aber nennt jedes Unangenehme einen Fehler, und in der Sprache des Geschmacks sind unangenehm und Fehler gleichbedeutende Ausdrücke. Jede Schönheit ist eine Tugend, die da frühe blühet und bald welk wird: hingegen lästert und verschmäht der sinnliche Schiedsrichter jede bittere Wahrheit, die gleich der Aloe rothe Wangen, jedes eckle Salz, das Teppiche gleich der Flora macht, schüttelt zu Arzneien den Kopf und zieht Gift vor, daß der Kehle süß ist; weil alles, was ihm nicht gut schmeckt, dumm heißt, und keinen Verstand oder Geschmack hat.

X) Der lustigste Handwerksbursche, dem seine Zeit lieb ist, und aus Noth mit Leichtigkeit und Kürze seinen Wanderstab fortsetzen muß, würde über einen Wegweiser unwillig werden, der ihn statt einer Tagereise eine Woche lang ermüden würde. Ließ daher: Weitschweifigkeit erregt Unwillen — Auch habe ich beobachtet, daß einem die Zeit im Dunkeln lang wird, weil es uns an Zerstreuung und Abwechselung fehlt; und am besten kennt diese Langeweile ein lediger Junggeselle, der des Nachts nicht schlafen kann, und dem noch ein kindisches Grauen vor der Einsamkeit der Nacht im Sinn liegt. Ließ daher: und Dunkelheit Langeweile.

W) Kaum kann ich mich recht besinnen, ob ich selbst gereist habe, Städte und Menschen zu suchen; aber so viel weiß ich, daß ich an Reisebeschreibungen wenig Geschmack gefunden, und selten an den erhabenen und

wichtigen Geheimnissen in den Schicksalen berühmter Seefahrenden und Landstreicher großen Antheil nehmen können. Zufälliger Weise befand ich mich neulich in der Gesellschaft eines namhaften Gothen, der sich mit vieler Beschwerde und Neugierde unterwunden, den Schutt der ägyptischen Pyramiden durchzusuchen, von dem ich aber am Ende des Liedes nichts als die alte Wahrheit erfahren können, deren erhabenes und tiefes Geheimniß dem weisesten Könige genug gekostet hatte, und zu deren Predigt er angenehme Worte suchte, der auch das Volk gute Lehre lehrte, und recht schrieb die Worte der Wahrheit: Es ist alles ganz eitel! Es ist alles ganz eitel!

V) U n g e l e s e n ? das hieße den Geschmack der neuesten Litteratur schlecht kennen — Die Verleugnung seiner Lieblingsgrillen muß keine Pralerey zum Grunde, noch Verleugnung der Wahrheit und ihrer Charakteristik im Mylord Shaftesbury! zur Folge haben.

U) Die Königin des Mittags wird auftreten in der Kritik mit den Männern dieses Geschlechts, und wird sie verdammen; denn sie kam von der Welt Ende zu hören den angenehmen Prediger der Eitelkeit. Und diese arge und ehebrecherische Art der neuesten Litteratur entschuldigt sich mit einer Reise über die Alpen, um einen Prediger der Eitelkeit kennen zu lernen, der mehr ist als ein Prediger eitler Schwärmer. Hebt eure Häupter auf, und leset jenseits der Alpen im Feuerwerk eines Prediger von der Verheißung S e i n e r

Zukunft — von der Zukunft des Tages des Herrn in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente von Hitze verschmelzen werden.

Das Mittel zwischen beiden Extremitäten zu finden und zu halten, ist kein Werk des Genies, sondern des Geschmacks. **T)** Das Genie kennet nur seine eigenen Kräfte, und nimmt die Größe derselben allezeit zum Maassstabe an. **S)** Es urtheilt von der Fassungskraft anderer nach der seinigen **R)** oder vielmehr es siehet gar auf andere nicht, **Q)** und weiß niemals das rechte Maass der Einsicht zu treffen, die es bey seinen Lesern voraussetzen kann. **P)** Daher kommen die Ungleichheiten, die man in dem Vortrage desselben zu bemerken pflegt. **O)** Wo das Genie zufälliger Weise **V)** nicht mehr voraussetzt als die Leser wissen, da drückt es sich mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit aus. Wo es dieses Ziel überschreitet, wird es dunkel, und wo es von seinem Feuer verlassen wird, weitschweifig und verwirrt. **M)** Daher scheinen die großen Genies bald für Engel, bald für Kinder zu schreiben. **L)** Hingegen lehret uns der Geschmack **K)** unser Absehen allezeit auf eine gewisse Reihe von Lesern zu richten, durch Beobachtung und Nachdenken die höchsten und niedrigsten Stufen von Einsichten zu erfahren, die man ih-

nen zutrauen kann, und endlich im Durchschnitt denjenigen Ausdruck zu wählen, bey welchem der Geringste aus dieser Reihe nicht weniger, der Aufgeklärteste aber weit mehr mehr denkt, als geschrieben steht. D

T) Die edle Zeit meiner Leser ist mir lieb, und ich habe mehr Lust, Zeilen als Bogen, und Bogen als Theile zu schreiben. Daher nehme ich alles Dunkle und Leere vom Genie und Geschmack im System der neuesten Litteratur für vollwichtige Grundsätze an, die zeitig genug ihr Mene, Mene, Leckel, Upharsin, finden werden. Der Sprache des Brieffstellers gemäß muß seine Meinung also umgedrehet werden: „Das Mittel zwischen entgegenstehenden Extremitäten zu finden, ist ein Werk des Genies, und sich bey diesem gefundenen Mittelmaße zu erhalten, ein Werk des Geschmacks.“ Die Gründe für die Nichtigkeit dieser Lesart liegen in der Folge des Textes; und eben darum war nachdrückliche Kürze eine Frucht des Genies, Leichtigkeit aber eine Frucht des Geschmacks. Gehören M o d e n zu den Werken des Genies oder Geschmacks? Warum unterscheiden sich selbige vornehmlich durch entgegenstehende Ausschweifung auf beiden Seiten? Eine gewisse Reihe von Lesern mag sich diese Frage selbst beantworten.

S) Das wahre Genie kennt nur seine Abhänglichkeit und Schwäche, oder die Schranken seiner Gaben. Die Gleichung seiner Kräfte ist eine negative Größe.

N) Man kann eine gute und arge Meinung von sich selbst haben, und nach einer wahren oder falschen Selbsterkenntniß die Fassungskraft Anderer voraussetzen. Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn aber das Auge ein Schalk ist, so ist ja das Licht in uns, Finsterniß.

O) Wenn das Genie die Augen zuschließt, so ahmt es hierin vermuthlich jenen Genies nach, die Jesaias in einem Gesichte sahe, und welche ihr Antlitz und ihre Füße mit Flügeln deckten. Vom Nachdruck ihrer leichten und kurzen Prose bebten die Windsparren des Systems, und eine gewisse Reihe von Lesern flagte über die Herrlichkeit des Rauchs. — Warum verbirgt aber das Genie die Absichten seiner Hülfsmittel und die Laufbahn seines Ziels? Warum verleugnet es das Augenmaß der Einsichten, und den Fußweg des Gebrauchs? Erstlich aus Furcht und Scham vor dem Aufgeklärtesten seiner Leser, der auf dem höchsten und erhabensten Stuhl sitzt, und mit seinem Saum den Durchschnitt des Ausdrucks füllt; hiernächst aus dienstbarer Liebe gegen den geringsten Leser auf dem niedrigsten Fußschemel, um denselben von der Unreinigkeit sowohl des natürlichen als geselligen Geschmacks zu überzeugen, und sein Wehmir! mit einer glühenden Kohle beantworten zu können.

P) Was überhaupt von Lesern geschrieben steht, muß nur von einer gewissen Reihe verstanden werden, deren Breite und Länge unbestimmt ist, ohngeachtet der Scheitel- und Fersenpunct ihrer Einsichten

durch Beobachtung und Eingebung des herrschenden Geschmacks, (der es seyn will, aber nicht ist,) ziemlich ausgemacht worden. Weil aber das Maß der Einsicht nach dem Fuß eines Genies mehrere und größere Reihen von Lesern deckt, und als Theile in sich hält, so geschieht es, daß eine gewisse Reihe von Lesern das Ziel verrückt und sich nicht an dem Genie des Schriftstellers selbst hält, als an dem Haupt, aus welchem der ganze Leib von Lesern durch Gelenk und Fugen Handreichung empfängt und wachsen muß zur göttlichen Größe des Genies selbst, der des Leibes Licht ist, daß er kein Stück von Finsterniß hat, sondern der ganze Leib lauter Klarheit ist, und wie ein heller Blitz erleuchtet. Aus diesem Unterschiede mehrerer und größerer Reihen nebst der Irrational-Größe einer gewissen Reihe kommen die Ungleichheiten, die man (das heißt, eine gewisse der Breite und Länge nach unbekannte Reihe) in dem Vortrage eines Schriftstellers von Genie zu bemerken pflegt.

Q) Bey allen den geheimen Nachrichten aus dem Kabinete des Genies und aus der Kanzellen des Geschmacks, womit sich ein Staatssekretär der neuesten Literatur brüstet, ist das erhabenste und wichtigste Geheimniß immer der Vortrag. Weil man aber nicht weiß, ob die Ungleichheiten auf der Oberfläche unserer Erdfugel ein Werk der Schöpfung oder der Sündfluth sind; so blieb freylich noch die Frage übrig: Ob die Berge und Thäler im Vortrage durch eine neue Sündfluth oder durch

eine neue Schöpfung eben gemacht werden müßten? — Fünfzehn Ellen hoch ging zu Noah Zeiten das Gewässer über die Berge, die bedeckt wurden; und fünfzehn Theile hoch ist das Gewässer, die neueste Litteratur betreffend, schon gestiegen, ohne daß der kleinste Maulwurfshügel eines Uebersetzers sich bücken gelernt hätte. Sollten daher noch Leser übrig geblieben seyn, welche nicht die Tugenden eines Speisemeisters nach der äußerlichen Reinlichkeit der Schüsseln und Becher allein beurtheilen, noch vom Geschmacke der Schalen auf den Kern der Früchte schließen, sondern die Ungleichheiten im Vortrage durch Geduld, wie Hannibal die Alpen mit Eßig, überwinden, ja außer der neuen Erde auch eines neuen Himmels warten: so würde vielleicht schon jetzt der neuen Taufe des Geistes durch ein Feuerwerk an den Wasserflüssen Babels Bahn gemacht worden, und bald der neueren Litteratur mehr an dem Vortriebe einer neuen Schöpfung im feurigen Busch, als an dem Nachspiel eines Systems in der Ebene des Landes Sinear gelegen seye.

N) Durch die vorigen Bestimmungswörter allezeit und niemals ist der gegenwärtige Nachdruck des Zufalls bey einem Genie aufgehoben worden. Der Satz wird also den zufälligen Leser näher angehen und so heißen müssen: „Wo das Genie nicht mehr voraussetzt, als die Leser zufälliger Weise wissen, da drückt es sich (für sie) mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit aus“ Oder auch: wo die Leser (nämlich die Aufgeklärtesten auf den hohen Stuf-

fen von Einsichten) zufälliger Weise weit mehr voraussetzen (oder, hinzudenken) als (niemals) das Genie (allezeit) weiß, da drückt es sich (für den Geschmack der erstern) mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit aus; vermuthlich weil das Maß ihrer Einsicht durch diese Parallaxin geschmeichelt wird.

M) Fies: Wo es dieses (von einer Reihe zufälliger Leser gesetzte) Ziel überschreitet, wird es weitschweifig und verwirrt, und wo es von seinem Feuer verlassen wird, dunkel. — Auch ein Brabesta muß sich in den Schranken der Leser halten und keinem Schriftsteller das Ziel verrücken, einer gewissen Reihe von Brüdern zu Gefallen, welche nach eigener Wahl die niedrigsten und höchsten Stufen von Einsichten sich anmaßt, eine Leiter wird, die man nicht sehen kann, und ohne Sache aufgeblasen ist vom Durchschnitte des fleischlichen Ausdrucks. Schriftsteller, die zum Geschlechte dienstbarer Geister gehören, ziehen aus Noth *utilitatem iuvandi*, wie Plinius sagt, *gratiae placendi* vor. Von diesem Augapfel des Wohlstandes sind die Randglossen der Noth, wie der wahre vom scheinbaren Horizont, entfernt und unterschieden. Eben daher verliert sich auch die Sphäre des Genies in ein weitschweifiges Himmelsblau für einen Leser vom aufgeklärtesten Geschmack.

L) Daher scheint den Augen der Engel das Dunkle, und den Füßen der Kinder ein weitschweifiges und verwirrtes Herumlaufen am besten zu gefallen. Weil aber nach der Schrift das Heer der Engel zwiefach, die Bösen von den höh-

sten Stufen herunter gefallen, und die Guten auf den niedrigsten Stufen den gemeinen Dienst künftiger Erben abwarten; weil auch ein Wahrsagen des Sprichwort Kinder mit einer gewissen Reihe von Lesern als Brüder paart, die ich aus Wohlstand oder Furcht des höllischen Feuers (Matth. V, 22.) nicht namhaft machen kann: so giebt der Durchschnitt des doppelten Orakelspruchs eigentlich einem Genie vier Angesichte, und macht das Genie am Geschmack den vier Thieren ähnlich, die der Sohn des Priesters im Chaldäerlande am Wasser Chebar in einem Irerwisch sahe, aber mitten im Stuhl und um den Stuhl der Mitgenosse am Trübsal, am Reich und an der Geduld Jesu Christi in der Insel, die da heißt Pathmos. Siehe! daher scheinen die grossen Genies bald für Friedensboten und Bürgen gel eines unsichtbaren Geschmacks zu schreiben, bald ihr Absehen auf unmündige Kinder und auf eine gewisse Reihe von Lesern zu richten, deren Länge und Breite ein witziger Kunstrichter aus dem Gesichte verliert, und bald in Seitenblicken des Leichtsinns, bald im Kopfschütteln des Ernstes das Ziel der neuesten Litteratur überschreitet. Siehe! daher scheinen die grossen Genies bald den systematischen Marsch ihres krebsgängigen Widersachers nachzutrollen, bald den Ueberwin der vom Geschlechte Juda nachzuahmen, der niederkniet und sich lagert, wie ein Löw und Löwin — (Wer will sich wider ihn auflehnen?) Bald machen sie Rä-

ber in der Wüste, zu Dan und Bethaben, und nehmen zu wie die Mastkätber; oder verwandeln gar die Ehre ihres Geschmacks in ein Gleichniß eines Ochsen, der das dem Mars geheiligte Gras wiederkäuert. — Wie ein Leichnam die Adler sammelt und an sich zieht, so riechen die großen Genies ein ungenanntes: Wo da? und fahren auf mit Flügeln wie Adler — laufen ohne matt, wandeln ohne müde zu werden gleich Jünglingen, die Boten sind, ausgesandt der höchsten Stufen künftige Erben, die aber noch am Fleisch und Blute der Kinder Theil nehmen, auf Händen zu tragen. Ja, lieblich sind auf den Bergen die Füße eines Schriftstellers, der den Frieden verkündigt, die nahe Ausöhnung des beleidigten Genies mit dem zwendentigen Geschmack zum Wohlgefallen aller Leser, die Menschen sind. Noch weilet er unter den Rosen, bis der Tag kühl werde und die Schatten weichen; aber er wird umkehren und wie ein Rehe werden oder wie ein Steinbock auf den Scheidebergen des Genies und Geschmacks. — —

A) Wer ist der Geschmack, des Stimman gehorchen soll? Wie heißt sein Taufname? Wer kennt die Familie von Lesern, auf die sein partheyisches Auge allezeit gerichtet ist? Ist sie eine Reihe von Ahnen und Gespenstern; oder von Enkeln und Puppen? Keineswegs; sondern Wir Zeitverwandten der Brieffsteller: die neueste Literatur betreffend, sind alle die glücklichen Lieblinge, welche der Geschmack hier in die Schule führt, ein mathemati-

scher Lehrer des ästhetischen Durchschnittes wird, in einem grillenhaften Einfall und wüthigen Anspielung das größte Geheimniß des V o r t r a g e s und der neuesten Literatur, — die heilige Wahl des A u s d r u c k s — auf G r ü n d e n baut, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat; auf Höhen und Tiefen von Einsichten, welche die Z u v e r s i c h t des Geschmacks bey der Familie seiner Leser voraussetzt. Wir besorgen daher mit einigem Grunde, daß der Ausdruck im Durchschnitte der höchsten und niedrigsten Stufen von Einsicht, als ein Familienscherz für eine Reihe ernsthafter Leser einigermaßen verständlich, für die M e i s t e n und. A u f g e k l ä r t e s t e n aber ohne einen Commentarius des Geschmacks selbst, ein räthselhafter Stein des Anstoßes seyn möchte. Die Stimme des G e s c h m a c k s, wird mancher mit dem Sohn Nun, dem Jünglinge denken, ist ein weit und breites Feldgeschrey der neuesten Litteratur. Die Stimme des Geschmacks, antwortete Moses (2 Buch XXXII, 17. 18.) ist nicht ein Geschrey gegen einander, derer die obliegen wie im T r i u m p h, oder unterliegen wie im S t r e i t; sondern ich höre ein Geschrey eines S i n g e t a n z e s. — — Untersucht man den Grund der Sache noch näher, so ist das Kalb, das man im Lager der neuesten Litteratur G e s c h m a c k nennt, das G e m ä c h t e eines Originals und ehebrecherischen Volks, wie das eifersüchtige und ernsthafte Genie eine gewisse Reihe von Lesern nennt. — Ist der Geschmack nur Einer, der allein gut ist, und sein Name nur Einer; warum ist die neueste Lit-

teratur mit sich selbst uneins, lehrt widersprechende Dinge, verleumdet das Genie, lästert die Schmach des Originals und verleugnet die Belohnung, welche die Schmach des Originals endlich in Ruhe und Ehre verwandelt? —

3) Ist der Geschmack nur Einer, der allein gut ist, und sein Name nur Einer: so müssen alle Worte des lehrenden Geschmacks durchläutert und denen, die auf ihn trauen, ein Schild seyn. Woher kommt aber das Mißverhältniß des: nicht weniger zum: weit mehr? Nach Maßgebung des Durchschnittes sollte der Geringste eben sowohl an der Handschrift verlieren, als der Aufgeklärteste gewinnen. Dieser Durchschnitt ist gegen Leser unbillig und die Beobachtung des hohen und niedrigen Sprachgebrauchs erklärt sie zwiefältig falsch. Es fehlt viel, daß der geringste Lehrling des Geschmacks der Fülle des Ausdrucks, geschweige der Ellipsi, gewachsen seyn sollte; und dieß eingeräumt, gewinnt der Geringste an dem vollen Wortverstande viel zu wenig in Vergleich des Uebergewichts, das der Aufgeklärteste bey dem angenommenen Durchschnitt zur Ausbeute hoffen darf. Endlich giebt es eine gewisse Reihe von Ausdrücken und Redensarten, bey denen der Aufgeklärteste weit weniger denkt als geschrieben steht, und der Geringste weit mehr liest, als verstanden werden soll. Der Geschmack des Genies wird daher einen andern Durchschnitt machen, und mit dem Del einer barmherzigen Sprache den Sinn der Gerechtigkeit einschärfen. Durch die Lösung seines Ausdrucks wird der kleinste im Reiche

der neuesten Litteratur einige Stufen von Einsichten erhöht, der aber der größte seyn will, um einige Stufen der Einsichten erniedrigt werden; Bauchgrimmen dem Schlemmer! hingegen der fromme und getreue Leser die schönste Gelegenheit haben, weit mehr zu wuchern als geschrieben steht, und also das Mittel zwischen beiden Extremitäten von Einsichten, die man Nachforschern und losen Verächtern zutrauen kann, erleichtert werden. Auf dieser glücklichen Mittelstraße wird der Ueberfluß von Einsichten (bey gegenwärtiger Theurung) dem Mangel an Einsichten entgegen kommen, und die überschwengliche Klarheit des Geschmacks den Funken des dunkelsten und härtesten Genies dienen können, folglich g e s c h e h e n , daß gleich ist, wie vom Man geschrieben steht: „denn sie wußten nicht, was es war; aber das Maß im Durchschnitt „auf ein jeglich Haupt nach der Zahl der „Seelen in seiner Hütten war ein Go- „m e r“ — Was sollen wir aber nun vom G e s c h m a c k des P h i l o l o g e n sagen? Erstlich deutet sein Name einen Liebhaber des lebendigen, nachdrücklichen, zweyschneidigen, durchdringenden, markscheidenden und kritischen W o r t s an, vor dem keine Kreatur unsichtbar ist, sondern alles liegt bloß und im Durchschnitt vor seinen Augen; hiernächst funkelt im P a n i e r seiner fliegenden Sammlung jenes Z e i c h e n des Uergernisses und der Thorheit, in welchen der kleinste Kunstrichter mit C o n s t a n t i n überwindet und das Orakel des Gerichts zum Siege ausführt. Das Absehen seines Geschmacks ist allezeit auf be-

le s e n e Leser gerichtet. Dem Geringssten aus dieser Reihe traut er weit mehr zu, als von ihm gelesen wird; hingegen den Aufgeklärtesten in dieser Reihe leider! nicht weniger Vorurtheile, als ihn selbst Dünste von Prüfung der neuesten Einfälle abgeschreckt und Nachwehen für den leichtesten Gebrauch der ältesten Litteratur getroffen haben. Wenn der Eigensinn eines gemeinen Zugpferdes auf dem schmalen Wege der Wahrheit und dem Pfade der heimlichen Weisheit so gefährlich ausgegeben wird, als geschrieben steht; dann ist des Philologen Original ein Beispiel des grünen Holzes für Schriftsteller, die sich auf den Durchschnitt ihres Geschmacks wie auf ein edles Roß verlassen. Ich sage, daß des Philologen Original, gleich Loths Weib, eine S a l z s ä u l e für jeden Höllebrand sey, der sich unter den Morgensternen der neuesten Litteratur noch durch Funken von Genie zeigt und erhält, und dessen System die Göttin Laverna mit faulem Holze erleuchtet.

Wer sich von dieser glücklichen Mittelstrasse verlieret, ist in Gefahr desto mehr davon abzukommen, je mehr Genie er hat, so wie ein edles Roß weiter vom Wege abführen kann als ein gemeines Zugpferd. Besonders pflegt die Begierde, sich einen eigenen Weg zu bahnen, um ein Original zu seyn, die besten Köpfe zu verführen. Diese Begierde ist wie eine Seuche, die die gesündesten und stärk-

stärksten Temperamente dahin rafft und die schwächlichen verschont.

Ich habe ikt einen Schriftsteller vor mir, der eine feine Beurtheilungskraft besitzt, viel gelesen und verdaut hat, Funken von Genie zeigt, und den Kern und Nachdruck der deutschen Sprache in seiner Gewalt hat, der also vermöge dieser Eigenschaften einer unserer besten Schriftsteller hätte werden können, der aber durch diese Begierde, ein Original zu seyn, verführt, einer der tadelhaftesten Schriftsteller geworden ist. — Sie werden sich eines kleinen Aufsatzes unter dem Titel: Sokratische Denkwürdigkeiten, erinnern, den ich Ihnen einst angepriesen. Die hier und da hervorblickenden Schönheiten dieser kleinen Schrift gefielen mir so sehr, daß ich das Dunkle und Räthselhafte in der Schreibart nicht sowohl dem Verfasser, als irgend einer zufälligen Ursache zuschrieb. Ich glaubte, der Verfasser habe diesen seltsamen, beinahe mystischen Ton nur zur Belustigung angenommen, als eine Art von Maske, um seinen Freunden etwas zu errathen zu geben. — Es erschienen nach der Zeit einzelne flüchtige Blätter von demselben Verfasser. 5), in welchen sich seine Neigung zum Dunkeln und Räthselhaften in der Schreibart noch mehr offenbarte; wir lasen diese Blätter, verstanden wenig davon, schüttelten die Köpfe und schwiegen. Hier und da erblickte man einen

trefflichen Gedanken, der aber wie der Blick nach Shakespears G) Beschreibung, noch ehe ein Freund zum andern sagen kann: siehe! schon verschwunden war. — Endlich schrieb er unter dem Namen Abälardi Virbii, immer noch in demselben Geschmack, einen Brief über unsere Recension der neuen Heloise, den wir Ihnen sammt der Antwort, die ein Unbekannter in einem ähnlichen Tone aufgesetzt hatte, überschickt haben. Der Unbekannte giebt dem Verfasser am Ende seines Schreibens einen Verweis, der sehr gerecht ist. F) Er tadelt das Gesuchte, Auszusprache, Gefünstelte und Räthselhafte in seiner Schreibart, die himmelweit hergeholten Geheimnisse, die Menge in einander verschlungener Anspielungen E), die in der Verschwendung, mit welcher er sie austreuet, den Leser D) ermüden, und ihm Verdruss erwecken müssen. Ich hatte zu der gesunden Beurtheilungskraft dieses Schriftstellers, die aus seiner Dunkelheit selbst allenthalben hervorleuchtet, das Zutrauen, er würde diese wolgemeinte Erinnerung annehmen und endlich erkennen, daß die Verzierungen nicht das Wesen des Styls ausmachen und daß selbst an den Stellen, wo sie anzubringen sind, ihr vornehmstes Verdienst in einer ungesuchten Leichtigkeit C) bestünde.

H) Wo wir im Rathen glücklich sind, so zielt man hienit auf nachstehende Kleinigkei-

ten: I. *Wollen*, ein Nachspiel sokratischer Denkwürdigkeiten *cum notis variorum in usum Delphini*, mit einem Motto aus dem Aristophanes. Altona, 1760. 70 Seiten in klein Octav.

II. „*Essais à la Mosaïque*“ mit dem niedlichen Haupte des Pans und der Jahrzahl MDCCLXII. worinn „*Lettre néologique et provinciale sur l'inoculation du Bon - Sens pour les Fous, pour les Anges et pour les Diables*“ und „*Glose Philippique*“ enthalten sind. Erstere erkennt Bedlam, letztere Tyburnroad für ihren Geburtsort und belaufen sich beide auf S. 66 in klein Octav.

III. „*Schriftsteller und Kunstrichter in Lebensgröße von einem Leser geschildert, der keine Lust hat Kunstrichter und Schriftsteller zu werden. Nebst einigen andern Einfällen für den Herrn Verleger, der von nichts wußte. Horat. Epod. 6. Amica vis pastoribus*“ Einen einzigen Octabbogen stark, der sich mit einem *Märchen vom 1. May* endigt.

IV. „*Leser und Kunstrichter nach perspektivischem Uebenmaße*“ mit einem Motto aus dem Manilius, das uns zu langweilig ist abzuschreiben. Wir sagen nur, daß es einen einzigen Octabbogen stark und „im ersten Viertel des Bruchscheines“ herausgekommen ist.

V. Ob noch zwey Bogen in Octav von eben demselben Verfasser seyn mögen, wissen wir nicht und können es daher auch mit keiner vorläufigen Zuversicht voraussetzen; gleichwohl habe ich nicht unterlassen wollen, der gegenwärtigen gelehrten Welt

und besonders einigen übelzufriednen Gelehrten die Anzeige des Titels namhaft zu machen, wie folget: „Fünf Hirtenbriefe, das Schuldrama betreffend,“ mit einem griechischen und deutschen Sprüchelchen, (die sich zusammen passen, wie Kabbala zum schimmeligen Commißbrod) und der Jahrzahl MDCCLXIII. Hinten ist zufälliger Weise eine „Zugabe von zween Liebesbriefen an einen Lehrer der Weltweisheit,“ der keine Physik für Kinder geschrieben, angeflickt worden. Die Summe dieser Kleinigkeiten beträgt nach der genauesten Rechnung zweihundert Seiten in Octav.

G) S. Kreuzzüge des Philologen S. 287.

F) Der Schatten des Abälard schrieb aus einer Provinz, und weil seine Erscheinung ein Provinzialbrief seyn sollte, so setzte er das vornehmste Verdienst der Schreibart darein, daß er alle Verunzierungen des Geschmacks, die man in der Provinz für Schönheiten anbetet, und die auch vielleicht zu des H. Bernhards und Fulberts Zeiten das Wesen des Stils ausmachten, in nachdrücklicher Kürze gleichsam zu Hofe brachte, um einen ausgesuchten Kreis von Kunstrichtern in der Hauptstadt Deutschlands, die für eine Pfliegerin der großen Göttin Litteratura und des parisischen Geschmacks weltberühmt ist, mit einer unschuldigen Gaukeley nach dem Geschmack der Provinz zu belustigen. Allein der ehrliche Kulmius, der den ganzen Einfall nach anatomischen Tabellen und akademischem Herkommen behandelte, verdarb das Spiel und verbannte den Geist des Abälard durch gar zu gerechte Ver-

weise an seinen Ort, daß er wie ein Irrewisch von dem Geflatsch des Fuhrmanns, verschwand bis auf den heutigen Tag.

E) Der verliebte Corydon ruft dem schönen aber grausamen Alexis in Gedanken also zu:

Mecum una in sylvis imitabere PANA
canendo.

PAN primus calamos cera coniungere
plures

Instituit - - -

Virg. Eclog. II.

D) Isaac segnete den Untertreter, da er den Geruch seiner Kleider roch, und sprach: „Siehe, der Geruch meines Sohns ist wie ein Geruch eines Feldes, das der Herr gesegnet hat.“ — Unterdessen der Leser aus einer gewissen Reihe in Ohnmacht sinkt, hat der Leser unter der Rose die schönste Gelegenheit zu triumphiren und der Muse des Philologen ins Ohr zu sagen: „Deiner Kleider Geruch ist wie der Geruch Libanon. Meine Schwester, liebe Braut, du bist ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born. Dein Gewächs ist wie ein Lustgarten von Granatäpfeln mit edeln Früchten, Cypern und Rarden, Rarden und Saffran, Calmus und Cynamen mit allerlei Bäumen des Weihrauchs, Myrrhen und Aloes, und allen besten Würzen — „Auch Du liebst Gerechtigkeit und giebst das Freudenöl; auch Deine Kleider sind eitel Myrrhen, Aloes und Kezia, wenn Du aus elfenbeinernen

„Allästen daher trittst in Deiner schönen
„Pracht.“ —

C) Diese Leichtigkeit muß allerdings gesucht werden, wenn man sie finden will. Eine ungesuchte Leichtigkeit gehört leider! auch zu den mitwirkenden Ursachen der neuesten Litteratur, und es fehlt an Schriftstellern nicht, deren vornehmstes Verdienst in der Schande ihres Geschmacks besteht. Unser Belerophon versteht aber vermuthlich eine solche Leichtigkeit, die eine Folge einer ausgesuchten Arbeit ist, und durch das bloße Phänomen oder den Augenschein der ungesuchten Leichtigkeit den Leser täuscht. Nach eben diesen Gesetzen werden gleiche Absichten für das Vergnügen und den Nutzen der Leser durch das Meteor einer weitergeholten Zusammenfassung erreicht werden können. Der Eckel für die Maske eines Großsprechers, der sein Maul anderthalb Schuh weit von einander reißt, erhöht die Freude über den Anblick eines kleinen Scherzes, dem dieser sequipedalische Mund zum Fenster dient, uns durch dasselbe wie ein holdseliger Liebesgott anzulächeln. — Bey allen den Schmeicheleyen, die der Briefsteller mit offenen Augen dem Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten zur Last legt, sieht er den Philologen für ein sehr unerfahrenes Kind im Wesen des Styls an, weil er für nöthig findet, ihm noch die ersten Buchstaben des Geschmacks in Rebeverzierungen zu lehren, ohne zu argwöhnen, daß einerley Spezerey sowohl zur Galanterie, als Arzneykunst in verschiedenem

Maße dienen kann. Junge Schriftsteller werden daher am Original der Kreuzzüge die wohlgemeinte Erinnerung nicht umsonst lesen, wie eine einzige B e g i e r d e gleich schädlichen Fliegen gute Salben verderben könne, sondern sich am B e n s p i e l des Philologen spiegeln, der durch eine feine Beurtheilungskraft, reiche und reife Belesenheit, durch Funken von Genie und durch die Gewalt seiner Muttersprache, sich eine Senche von Vorurtheilen zugezogen hat, die durch eine leichte Milchcur der neuesten Litteratur und ihren Durchschnitt der M e d i a n a d e r am glücklichsten gehoben werden kann.

Jedoch ich schmeichelte mir vergebens.

B) Der Verfasser hat sich einmat in seinen A) abentheuerlichen Styl verliebt und ist davon nicht abzubringen. Lesen Sie Beykommen- des, (in welchem er alle seine flüchtigen Blätter mit einigen neuen Aufsätzen vermehrt,) daß er, ich weiß nicht warum? K r e u z z ü g e des Philologen nennt, und wer weiß wo? hat zusammen drucken lassen. A)

B) Der Geschmack schmeichelt sich vergebens; aber das Gebet des Genies, wenn es ernsthaft ist, wird erhört, wie Horaz sagt:

Audivere, Lyce, DI mea vota; DI
Audiere, Lyce: fin anus — — —

A) In dem bekannten Gespräche vom Verfall der Beredsamkeit wird ein alter Römer also redend eingeführt:

si omisso optimo illo et perfectissimo genere eloquentiae, eligenda sit forma dicendi, malim hercule C. Gracchi impetum aut L. Crassi maturitatem, quam calamistras — aut tinnitus Gallionis; adeo malim oratorem vel *hirta toga* induere — — — Equidem non negaverim *Cassium Severum*, quem solum Aper noster nominare ausus est, si his compareretur qui postea fuerunt, posse oratorem vocari, quamquam in magna parte librorum suorum plus vis habeat quam sanguinis. Primus enim *contemto ordine rerum*, omitta *modestia ac pudore verborum*, ipsis etiam, quibus utitur, *armis incompotitus et studio ferendi* plerumque *detectus*, non pugnat sed *rixatur*. Ceterum, ut dixi, sequentibus comparatus et *varietate* eruditionis et *lepore* urbanitatis et ipsarum *virium* robore multum ceteros superat, quorum neminem Aper *nominare* et velut in aciem educere sustinuit. — —

A) Nachdem die letzte Frage durch eine vorläufige Anzeige einigermaßen entschieden worden, so wird das übrig gebliebene warum sich durch einen Provinzialscherz erklären lassen, der zugleich den ausgelassenen Gründen des Göttingischen Propheten einige Wahrscheinlichkeit ertheilen wird. Der faudiverselle Titel dieser flüchtigen Aufsätze scheint auf die hin und her in einem berühmten Rönigreich befindlichen Labyrinth und ihre Bedeutung zu zielen, welche nach dem ersten Theile des erläuterten Preussens S. 723. den arglistigen Ordensbrüdern und Kreuzherren ihren

Ursprung zu verdanken haben. Usu enim illis receptum erat, ubique in Prussia in collibus *editioribus* prope arces *nobiliores* figuram quandam *labyrintheam* et *intricatum* terrae insculpere, quam *Hierosolymam* vocabant. Hanc ipsi vel servi ipsorum coram eis *hilaritatis* ergo post *pocula* et *crapulas* percurrerant, et hoc pacto religione se solutos putabant, si pro defensione verae Hierusalem a Saracenis oppressae *factam*, *ludibundi* percurrerant.

Der Verfasser sagt in der Vorrede:
 „Man überwindet leicht das doppelte Herzeleid, von einer gewissen Reihe seiner Zeitverwandten nicht verstanden und dafür gemißhandelt zu werden durch den Geschmack an den Kräften einer neuen Litteratur.“
 Genug für uns Zeitverwandte der neuesten Litteratur. Mit dem Uebrigen dieser Zueigungsschrift mag eine jüngere und ärgere Familie von Lesern zusehen, wie sie zurecht kommt. Vielleicht findet sie mehr Geschmack an dem Durchschnitt eines Prosascribenten, bey welchem der Geringste aus unserer Reihe von Lesern nicht wenig grillenhafte Einfälle und witzige Anspielungen zu schmecken bekommt, dem Aufgeklärtesten aber ein so weitläuftiger Commentarius übrig gelassen wird, daß der gesündeste Magen vor Ungeduld zu verdauen rasend werden möchte. Weil der Verstand dem Gedächtnisse unter die Arme greift, so ist es am

nöthigsten, das aufzuschreiben, was man am wenigsten Lust zu behalten hat, und was die Fassungskraft wie laues Wasser erleichtert und beschwert. Ich will mich daher begnügen, ein paar Zeilen als Schnupftücher der neuen *Pyrrha* *), dem mächtigen Leviathan unserer neuesten Litteratur zu Ehren aufzuhängen. „Nachdem ich mich, sagt der Herausgeber, „über die vornehmsten Tugenden der „wieder aufgelegten Stücke mit nachdrücklicher Leichtigkeit aufgehalten habe: so will ich „mit der Kohle den Grundriß derjenigen Vorturtheile entwerfen, womit das polemische oder martialische Metall dieser ganzen Sammlung, und insonderheit der *Bergkrystall*, „zu dessen Einfassung alle übrige Blätter dienen, geschätzt werden wird. Meine Absicht „ist, die gemeinschaftliche Sache aller Dichter, „welche die Empfindungen der langen Weile „und das Vergnügen, selbige ihren Lesern zu verkürzen, in ihrer Gewalt haben. Anstatt „der Illusion systematischer Gründlichkeit, die „jedes Compendium der neuesten Scholastiker „auf dem Titelblatt verspricht, habe ich die

*) — — Miseri, quibus
 Intentata nites! Me tabula facer
 Votiva paries indicat uvida
 Suspendisse potenti
Vestimenta maris DEO,
 Horat. Lib. I. Od. 5.

„Illusion der wißigen Einfälle vorgezogen, und
 „nicht nur Poffen im beliebten Formate zum
 „Druck befördert, sondern auch alle die Ta-
 „schenspielerkünste treulich nachgeahmt, wor-
 „mit man selbige dem herrschenden Geschmack
 „angenehm und ehrwürdig zu machen sucht.
 „Insbesondere ist die ästhetische Heuchelei eines
 „berühmten Feldherrn in seinen Feldzügen
 „gegen die rothen Juden der beste Zeitvertreib
 „eines Schriftstellers auf dem Siechbette.“

An einem andern Orte sagt der Heraus-
 geber: „gleichwie die Bürger zu Gibeon die
 „Kunstrichter der Kananiter durch hart und
 „schimmelig Commißbrodt hintergingen; eben-
 „so hat der Rhapsodist vermittelst der kabalisti-
 „schen Prose ein Aergerniß geben und heben wol-
 „len, mit dem Schimmet des Witzes, der
 „Satyre, der Metapher, und mit der harten
 „Rinde heiliger und profaner Orakel, latei-
 „nischer und englischer Brocken einige Vor-
 „theile (nicht der Rede werth!) zu erschlei-
 „chen gewußt.“ Sodann folgt ein Dilem-
 ma des Geschmacks, das auf beiden Seiten
 trifft wie das alte Sprüchlein sich auf eine
 Hechtleber paßt: Reim dich oder ich freß
 dich.

Bey der Menge solcher ungereimten Gril-
 len, die ein aufgeklärter Kunstrichter auf allen
 Seiten antrifft, muß er von dem Verfasser
 nothwendig argwohnen, daß er entweder
 seinen guten Leser für einen träumenden

Homer ansehe, oder mit offenen Augen abschreibe, was nicht geschrieben steht.

Da die neueste Litteratur dieses seltsame Bändchen vielleicht mit Unwillen wegwerfen wird, weil es ihr an Geduld fehlt, den Durchschnitt der Schreibart mit einem breiten Saume voraus- und fortgesetzter Ideen auszufüllen, auch sich an der Sparsamkeit wirklich schöner Stellen im Wust der Verschwendung ärgert: so will ich durch einige Lieblingsgriffen des Philologen die Verleugnung der neuern Litteratur anpreisen; denn ein unpartheyischer Kunstrichter der neuesten Litteratur, dessen Geschmack allezeit auf eine gewisse Reihe von Schönheiten gerichtet ist, muß die Wurzel dieser Schönheiten selbst in dem eckeln Schlamm der Erde, wo sie blühen, auffuchen.

In dem nicht viel bedeutenden Aufsätze über eine akademische Frage findet sich unter andern folgende richtige Bemerkung: — „Mödemahrheiten = = aufnimmt.“ S. Kreuzg. des Philol. S. 125. 26.

Der zweite Aufsatz enthält vermischte Anmerkungen über die Wortfügung in der französischen Sprache zusammen geworfen mit patriotischer Freyheit, aus welcher Hr. B. das in einer Nachschrift angeflachte Urtheil über den Herrn und Diener, Ihnen nicht ganz von von ungefähr angeführt hat. Die-

ser Aufsatz ist voll von feinen Gedanken und sehr losen Anmerkungen, die sich der Leser bey alberner Erblickung des Holzschnittes, den der Verfasser mit einer Frage des Ulysses aus dem Horaz verbrämt hat, leicht vorstellen kann. Hier sind ein paar Proben!

„In der Vergleichung — unterworfen ist“
S. die Kreuzz. S. 138. 39.

Eben das. S. 151 — — „Einmal aber
„in Jahrhunderten geschieht es, daß ein Ge-
„schenk der Pallas, ein Menschenbild, vom
„Himmel fällt, bevollmächtigt, den öffent-
„lichen Schatz einer Sprache mit Weisheit,
„wie ein Süß, zu verwalten, oder mit
„Klugheit, wie ein Colbert, zu vermehren.“

Das Spielende, Gesuchte und Gefün-
stelte dieser Vergleichung deutlicher einzusehen,
muß man wissen, daß der Verfasser anfäng-
lich das Geld mit der Sprache vergleiche.
Daher begreift man, warum er den Geschmack,
welcher den Vorrath einer Sprache wohl zu
brauchen weiß, mit Süß, und das Genie,
das mit neuen Wörtern zu Unfaß kommt,
mit Colbert endlich vergleichen konnte.

Das Klaggedicht in Gestalt eines
Sendschreibens über die Kirchenmusik und die
vorhergehenden Magi aus dem Morgenlande
zu Bethlehem! enthalten weit mehr merk-
würdiges als geschrieben steht, ausser einem
feltsamen Urtheil des Raphael Fregoso,
von welchem der Verfasser ohne Gründe

anzuführen besorgt, sein Antipod dürfte über ihn einen ähnlichen Ausspruch thun, der aber in den Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit nicht zu finden ist: *Iste maledictus Paulus semper ita obscure loquitur, ut vix possit intelligi, et si haberem eum in manibus, eum per capillos interrogarem.*

Sodann folgt ein Auszug aus der kleinen französischen Schrift: *L' inoculation du bon sens*, und hierauf chimärische Einfälle über den zehnten Theil unserer Briefe in einem Sendschreiben an den Recensenten der neuen Heloise.

Was versteht man unter Kleeblatt hellenistischer Briefe? Der Titel jeder Schrift ist ein Räthsel wo nicht immer ihres Inhalts, doch allemal ihres Werthes. Ohne diese Briefe gelesen zu haben, weiß man, was im Lateinischen *Trifolium* bedeutet, und weil in den beiden ersten Briefen von der griechischen und im dritten von der hebräischen Sprache die Rede ist, so heißen sie alle drey hellenistisch, weil einige Gelehrte unter dieser Mundart ich weiß nicht was für einen Wischmasch der beiden Sprachen verstanden, von denen in diesem Kleeblatt nämlich die Rede ist. Jedoch wer kann immer den Geschmack einer gewissen Reihe von Lesern treffen, die bald gar zu viel, bald gar nichts verstehen will?

Der erste Brief handelt von der Schreibart des neuen Testaments, und besteht in sehr guten Gedanken, die aus Wohlstand wegbleiben sollten, weil sie in einer so ernsthaften Sache, die das Wesen des Styls und die Gleichheiten im Vortrage betrifft, nichts entscheiden. — — Ich weiß nicht, ob der Verfasser im Eingange GEORGII DAVIDIS KYPKE, Philosophiae et linguarum orientalium Profess. in Academ. Regiomont. *Observationes sanctae* cet. im Sinne gehabt, und mag noch weniger wissen, in wie weit der drollige Einfall über das Beywort des Titels gerade oder ungerade seyn mag. „Sie verweisen, schreibt er — — „Nein!“ S. Kreuzz. des Philologen S. 203.

Der zweite Brief enthält nur witzige Luftsprünge über die Ordnung, in welcher der Philolog die griechischen Schriftsteller zu lesen aufgehört, und verdient mit Verleugnung seiner Lieblingsgrillen gelesen zu werden. Ohngeachtet sich der Verfasser mit dem scheuen Leibpferde Alexander des Großen vergleicht, bleibt er doch ziemlich im Gleise. Hier und da nur lockt ihn der Schimmer eines Sprüchchens ein wenig seitwärts, und er verfolgt seine Sommervögel so ängstlich, als wenn er in seinem Leben keine Zeit mehr übrig haben würde, welche zu fangen. Z. B. „Ich möchte, meher Johann Adams anatomische Tabellen

„für einen Dietrich zum Gnothiseaston
 „ansehen als in unsern historischen Skeletten
 „die Kunst zu reden und zu handeln
 „suchen. Das Blumenstück der Geschichte im
 „Garten der neuesten Litteratur ist mir daher
 „bisweilen (nicht wie ein, sondern) wie jenes
 „weite Feld vorgekommen, das voller Beine
 „lag — und siehe ! sie waren sehr verdorret —
 (Bis hieher war der erträgliche Einfall noch sinn-
 reich und spielend, aber anstatt eines H o l l a !
 fällt der Verfasser in den Ton der lieben
 K a b b a l a .) „Niemand als ein Prophet
 (wofür mancher Zeitungsverfasser keinen Ver-
 fasser der Briefe wohl erkennen wird) „kann von
 „diesen Beinen weissagen, daß A d e r n und
 „F l e i s c h darauf wachsen, und H a u t sie bezie-
 „he. Noch ist kein O d e m in ihnen, bis der Prophet
 „zum W i n d e weissagt, und des Herrn Wort
 „zum W i n d e spricht“ — Warß der I r r -
 w i s c h Ezech. XXXVII. wohl werth, daß ihm
 der Verfasser so weit nachgelaufen ?

Der dritte Brief bezieht sich auf ein Ur-
 theil des punischen Geschmacks, daß
 dem Verfasser vielleicht einmal bei einer Scha-
 le Bischof über des Herrn S. Michaelis
 Schriften aufgestiegen seyn mag, wie Plau-
 tus sagt: *Vinum luctator dolosus est*. Ob
 die Mauern eines jeden Systems durch
 einen levitischen Posaunenhaß und Feldgeschrei
 einfallen, und ob der Geschmack des helleni-
 stischen Briefstellers das Muster seiner So-
 phi-

phisten erreicht habe, der in Gegenwart eines alten Generals alle seine Litteratur das Kriegswesen betreffend ausframte, ist meines Amtes hier nicht, zu untersuchen. Unterdessen kann man zur Steuer der Wahrheit endlich wohl sagen, daß er die Parrhesie seiner Meinungen in der Sprache einer jungfräulichen Zierlichkeit so zu errathen und so zu verstehen giebt, daß er mit der Galathea keinen Apfel wirft ohne den Leser zugleich an

— — nos praelia virginum

Sectis in juvenes unguibus acrium
in nachdrücklicher Kürze zu erinnern. Ein System behaupten und aufführen ist, seiner Auslegung nach, ein eben so poetisches Meisterstück als *saxa movere sono testudinis*. Daher hat er seinen Gründen ein so räthselhaftes, allegorisches und spielendes Ansehen geben wollen, daß der beobachtende Geschmack darüber stumpf wird, hingegen der nachdenkende Geschmack in der Paraphrase die Stimme des Predigers vernimmt. Nicht nur der öffentliche Wohlstand, sondern die Weisheit selbst billigt die Vorsicht des Genies, einer gewissen Reihe von Lesern ins Ohr zu sagen, die ihre Dächer zu Kanzeln macht, und durch Parabeln, die nach der Aristokratie der Musen schmecken, den Despotismus des Apolls zu zerstören, der in demonstrativischen Beweisen, Gründen und Schlüssen, Wahrheit und Freyheit fesselt.

Abermal hebt an seinen Spruch der Sohn
 Beor, der Mann, dem die Augen offen stehen,
 der die Erkenntniß hat des Geschmacks, der die
 Leiter des Durchschnitts sieht und dem die Au-
 gen geöffnet werden, wenn B. der Bruder Z.
 Briefe fällt die neueste Litteratur betreffend, und
 fährt fort und sagt: Was sind Näscheren,
 in die Dreßkammer eines Geistlichen? Um
 diesen fauderwälschen Titel zu verstehen,
 darf man nur lesen, und nicht mehr als
 geschrieben steht, wie nämlich in einer gewissen
 Provinz Dreßkammer so viel als Sakristey
 bedeute, und daß ein gewisser Geistlicher,
 (dessen Name in gewissen Briefen ge-
 wißer *virorum obscurorum* ausgelassen ist,)
 von des Verfassers Bekanntschaft gewisse
 Näscheren in die Visitenzimmer geschrieben.
 Nun klärt sich der Familienscherz wie ein
 Sapphir auf. Da der Clericus seine erbau-
 lichen Näscheren in die Visitenzimmer hin-
 ein spielen will, so wagt sich unser Laye zur
 Vergeltung mit seinen Quacksalbereren in die
 Sakristey und hält Sr. Wohl = Ehrwürden
 über das bekannte Buch de la Nature eine
 Gardinenpredigt. — Da wir selbst den Feinden
 des Genfer Weltweisen den Ton angegeben
 haben, in dem man über die neue Heloise
 in Deutschland sein Urtheil auslassen soll,
 so hätte der Verfasser nicht nöthig gehabt,
 aus einer französischen Sittenschrift eine so
 lange Note anzuführen, bloß um den An-
 stand unsers Geschmacks durch die Grund-

suppe unserer eigenen Kritik zu betrüben und ernsthaften Deutschen zu vereckeln.

Hierauf folgt eine Rhapsodie in fabulastischer Prose. Hier ist der Verfasser in seinem Elemente, und der Schimmel seiner Einfälle ist in der That nichts anders als ein mikroskopisches Wäldchen von satyrischen Erdschwämmen, witzigen Pfifferlingen, blühendem Isop, der an der Wand wächst, aufgedunsenen Melonen, kritischen Nüssen — Bey den häufigen Noten aus dem Platon, Bacon, Michaelis, Aufonius, Wachter, der neuenen Litteratur, Petronius, Shakespear, Roscommon, Young, Voltaire, und noch hundert andern, fiel mir ein, daß der Philolog diesen Aufsatz gleichsam zur Schädelstätte seiner Kreuzzüge aufgeworfen, und gleichwie er am Ende seiner Sokratischen Denkwürdigkeiten den GOTT der Nazarener den Missethättern gleich gemacht nach der Schrift, und das Kreuz der ehernen Schlange zwischen dem Kelche seines Sophisten und dem Rabensteine eines Damians in die Mitte gestellt hat, eben so sieht man hier heilige Schriftstellen in der vertraulichsten Gesellschaft unreiner Musen und gemeiner Verse zum ärgerlichsten Anstoße aller moralischen Pharisäer und orthodoxen Schriftgelehrten und ihres Otterngezüchtes, das einem Manne, der mit Geschmack die Alten

zu lesen anfang, zumuthen darf, im Geschmack der neuesten Litteratur ihnen hinten nachzubuhlen. Hier ist eine der willigsten Stellen, denn sie läßt sich nothzüchtigen, mit welcher wir Zeitungsverwandte des Verfassers von dem Aussage seiner neueren Litteratur genug haben werden.

„Wenn eine einzige Wahrheit gleich der
 „Sonne herrscht, das ist Tag. Seht ihr an-
 „statt dieser einzigen so viel als Sand am Ufer
 „der neuesten Litteratur; hiernächst ein klein
 „Licht, das jenes ganze Sonnensystem an
 „Glanz übertrifft: das ist eine Nacht, in die
 „sich die Poeten und Diebe verlieben — Da
 „wird denn kommen der HERR, mein GOTT,
 „und alle Heiligen mit Dir. Zu der Zeit
 „wird kein Licht seyn, sondern Kälte und Frost;
 „und wird ein Tag seyn, weder Tag noch
 „Nacht, und um den Abend wirds licht seyn,
 „wie Zacharias im letzten sagt. Zu der Zeit
 „wird auch die Rüstung der Kasse heilig,
 „und die Kessel gleich seyn wie die Becken
 „vor dem Altar; denn es werden alle Kessel
 „heilig seyn, drinnen zu kochen, und wird
 „kein Kananiter mehr seyn im Hause des
 „HERRN Zebaoth zu der Zeit.“

Vom Zustande der Wissenschaften hegt der Verfasser in unserm Jahrhunderte paradoxe Meinungen. Nachdem er die mystische Poesie mit der dogmatischen Mythologie verglichen, schreyt er auf dem Speer seiner

kabbalistischen Entzückung also aus: „Taugt
 „unsere Dichtkunst und Rhetoric nicht, so
 „wird unsere Historie noch magerer als Phara-
 „ons Kühe aussehen; doch Feenmärchen
 „und Hofzeitungen ersetzen den Mangel
 „unserer Geschichtschreiber. An Philosophie lohnt
 „es gar die Mühe nicht zu denken: desto mehr
 „systematische Kalender! mehr als Spinnwe-
 „ben in einem verstorbenen Schlosse. Jeder Tag
 „dieß, der Küchenlatein und Schweiz-
 „erdeutsch mit genauer Noth versteht, dessen
 „Name aber mit der ganzen Zahl M. oder
 „der halben des akademischen Thieres“
 (vermuthlich Magister oder Doctor. Mit wel-
 chen Schweinsborsten wird hier der Zobel-
 pin- sel der kabbalistischen Schreibart und ein Haas-
 senhaar chinesischer Malerey nachgeahmt!)
 „gestempelt ist, demonstrirt Lügen u. s. w.

Der Rest besteht aus einer lateinischen
 Schulübung und einigen deutschen Gedich-
 ten, die jugendlich, aber leider! Gele-
 genheitsgedichte sind. Das Denkmal
 eines Sohns auf die Gruft seiner Mutter
 macht den Beschluß nebst dem Versuche eines
 Registers, das nicht ganz mißfallen
 wird.

Ich glaube, eine gewisse Reihe von Le-
 sern wird mit mir einstimmen, daß der Ver-
 fasser nach dem Maße seines Genies alle Feh-
 ler desselben selbst aufdecke, diejenige Seite
 ausgenommen, welche den Geschmack der äl-

testen und neuesten Litteratur zweydeutig macht, daß man von ihrem Geschlecht wie Ovid im vierten Buch seines poetischen Almanachs von einem Zeichen des Thierkreises sagen kann: 2

Vacca sit an taurus, non est cognoscere
promptum;

Pars prior apparet, posteriora latent.

Was für ein Unterschied zwischen einem solchen muthwilligen Knaben, und unsern ernsthaften Jünglingen, die sich durch keinen andern Titel zu Schriftstellern rechtfertigen können, als durch die Talente, die Horaz dem Character abgelebter Greise und Terenz dem Frauenzimmer bey ihrem Nachttische andichtet. Aber freylich, so lange unsere Litteratur auf ihrem Eigensinn beharrt, so hat ein Antipode ihres Geschmacks die schönste Gelegenheit zu triumphiren.

* Siehe: die Schrift hat verkündigt daß,
wie ein Tod den andern fraß;
ein 3! aus dem Tod ist worden.
Alleluja!

E R R A T A.

S. 465. Z. 16. lies: durch eine Verleugnung der Welt
— — — versteht, sagt er u. s. w.

Von S. 505 bis zu Ende sind außer einigen leichten Ver-
setzungen die Noten der Berlinischen Beurtheilung
mit dem Texte des Herausgebers, so zufälliger
Weise durcheinander geflossen, daß alles unkenntlich
ist und einer ehrvergeffenen Verbesserung ähnlicher
ausieht, als der verstümmelten Kritik eines nicht fa-
belhaften Centaurs.

Ende des zweiten Theiles.

Gedruckt zu Augsburg durch A. Geiger.

